L. XL. 100.

46.

Chir.
O.
133 e

Michael Underwood's

Wundarztes an dem Wöchnerinnen-Hoſpital zu London

Abhandlung

von den

Geſchwüren an den Füſſen,

in welcher
die alten Behandlungsarten ſorgfältig geprüft werden, und
eine richtigere und ſicherere Methode vorgeſchlagen wird,
zu Folge welcher man ohne Ruhe und ſtrenges Verhalten
die Heilung derſelben beſſer bewirken kann, als bisher.

Mit Bemerkungen
über die
Vereiterung und Entſtehung des gutartigen Eiters,

und Vorſchlägen,

ſowohl Kropfgeſchwülſte, als auch Milchabſceſſe und wunde
Bruſtwarzen ſtillender Frauensperſonen zweckmäßiger
zu behandeln:

Nebſt Herrn Elſe
Verfahrungsart bey Heilung der Fußgeſchwüre.

Aus dem Engliſchen
und mit
Anmerkungen und Zuſäzen des franzöſiſchen und des
deutſchen Ueberſezers bereichert.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1786.

Aeque Pauperibus prodeſt Locupletibus aeque.

Hor. Libr. 1. Ep. 1.

Auszug
aus der
Vorrede des Verfaſſers.

Auch über den allergeringſten Gegenſtand pflegt ſo leicht gewiß niemand ſeine Gedanken und Meinungen öffentlich mitzutheilen, wenn er nicht dabey entweder ſelbſt gewinnt, oder andern nützlich werden kann, oder wohl gar dadurch beyde Endzwecke zugleich zu erhalten hoft. Ein faſt allgemein angenommener Gebrauch, und eine nunmehro zum Geſetz gewordene Gewohnheit, legt einem Schriftſteller die Pflicht auf, daß er entweder ſeinen wahren Bewegungsgrund angiebt, warum er ſich zu ſchreiben erkühnte, oder wenigſtens einen andern wahrſcheinlichen Grund

erdichtet, wodurch er ſein Unternehmen recht- fertigen kann. Ich wurde blos durch die Liebe zur Wahrheit und aus Menſchenliebe bewogen, meinen Mitmenſchen durch Bekanntmachung dieſer meiner Entdeckung und ihren guten Wirkungen nützlich zu werden, und ich bin überzeugt, daß die guten Folgen meiner Verfahrungsart unausbleiblich ſeyn, und den Kranken nicht geringe Hülfe verſchaffen werden. Ich kann deswegen mit einer ſo großen Zuverſicht davon ſprechen, weil ich von dieſer Verfahrungsart, die von der gewöhnlichen ganz abweicht, weit größere Vortheile ſelbſt zu ſehen Gelegenheit gehabt habe. Habe ich daher durch Bekanntmachung meiner Methode nur irgend etwas zur Vervollkommung der Behandlungsart der Fußgeſchwüre beygetragen, die noch bis jezt ſo vielen Schwierigkeiten unterworfen, und mit ſo viel üblen Folgen begleitet war, ſo glaube ich deshalb nicht nöthig zu haben mich erſtlich genau zu rechtfertigen. Genug ich hoffe, daß das Publikum meine Gedanken über dieſen Gegenſtand und meine Vorſchriften dabey gut heiſſen werde.

Ich

Ich weis, daß die Art meines Vortrags mehr Entſchuldigungen verdient, als ich deshalb zu machen im Stande bin: allein ich bin verſichert, daß meine Beobachtungen auch ohne jenes wortreiche Gepränge, rechtſchaffnen Männern, die nur Wahrheit ſuchen, nicht unangenehm ſeyn werden. Aus Mangel an Zeit und Gelegenheit habe ich mir nie eine reine und zierliche Schreibart erwerben können, und mich daher auch jetzt um die Gleichheit und Schönheit des Ausdrucks wenig bekümmert. Auch mache ich wirklich keinen Anſpruch auf einen Schriftſteller; — allein, man mag Wahrheit in ein glänzendes Gewand einhüllen oder nicht, ſie bleibt immer Wahrheit, und der gröſzte Mangel an dergleichen Verſchönerungen kann weder ihre Gültigkeit verringern, noch mir deshalb einen ungerechten Tadel zuziehen, aus welchem ich mir auch ohnehin ſehr wenig machen würde.

Vielleicht erhalten dieſe meine Beobachtungen und Vorſchläge auch noch dadurch einiges Gewicht, wenn ich ſage, daß ſie das Reſultat einer mehr als zwanzigjährigen Er-

 fah-

fahrung ſind. Lange Zeit hindurch beſuchte ich unbemittelte Kranke in ihren Häuſern, ja ſogar gemeine Bettler, welches Leute ſind, die ſich theils, wegen Mangel an den allernothdürftigſten Dingen, theils aber auch wegen ihres zügelloſen Lebens am allerſchwerſten behandeln laſſen. Ich verlange weiter gar keinen Verdienſt, als die Aufmerkſamkeit, die ich auf einen Zweig der Wundarzneykunde verwendet habe, der bis jetzt noch ſo wenig betrieben und ausgebreitet war. Hierzu gab mir ein Fall Gelegenheit, wo ich einen ganz unwiſſenden Quackſalber ohne alle Ruhe und Diät eine Cur ſehr leicht verrichten ſah, die vor ihm zwey berühmte Wundärzte nicht zu Stande bringen konnten. Ich war jung und unerfahren genug, um Verſuche dieſer Art anzuſtellen, wodurch ich nicht nur wieder auf viele andre Dinge geleitet wurde, ſondern mich auch endlich von der Möglichkeit ſolcher Curen überzeugte. Lange Zeit ſtand ich unter der Anführung der beſten Wundärzte an dem berühmteſten und größten Hoſpitale in London, beſuchte auch in Paris dergleichen Krankenhäuſer, und hatte alſo hin-

läng-

länglich Gelegenheit zu ſehen, daß die Heilung alter Fußgeſchwüre im Ganzen noch ſehr vielen Verbeſſerungen unterworfen ſey. Dies iſt vielleicht daher gekommen, weil dieſer für die nothleidende Menſchheit ſo wichtige Gegenſtand, noch nicht die Aufmerſamkeit eines berühmten Wundarztes auf ſich zog, und ſeine Feder beſchäftigte. Vielleicht ſchien ihm aber auch dieſe Beſchäftigung unter ſeiner Würde zu ſeyn, da er Gelegenheit hatte, ſich mit größern und einträglichern Dingen abzugeben. Ich ſage dies aus keiner böſen Abſicht, denn im Ganzen iſt es wahr: allein man muß dieſen Zweig der Wundarzneykunde zur Ehre der Wiſſenſchaft überhaupt, elenden und unwiſſenden Quackſalbern, die wirklich oft in dieſen Curen weit mehr geleiſtet haben, als Perſonen von Verdienſt und Anſehen, aus den Händen zu reißen ſuchen. Einen Verſuch dieſer Art machte zwar ſchon Herr Elſe, ein Mann von anerkannten Verdienſten, allein er ſchien die Aufmerkſamkeit des Publikums nicht genug zu erregen.

Die Bemerkungen über die Drüſengeſchwülſte und über die Milchabſceſſe bey Wöchnerinnen ſind ebenfalls das Reſultat der Erfahrung. Ich empfehle ſie der Aufmerkſamkeit des Publikums, und unterwerfe ſie ganz ihrem Urtheil. Uebrigens wünſche ich, daß meine vorgeſchlagene Methode ſich eben ſo nützlich unter den Händen anderer erweiſen möge, als ich ſie ſelbſt gefunden habe. Die größte Beruhigung und Belohnung wird für mich die ſeyn, wenn man mir ſagen wird, daß ich etwas zur Erleichterung des Elends armer betrübter Nebenmenſchen beygetragen, ihr ſchmerzvolles Leben erträglicher gemacht, und dadurch zugleich ein ſo furchtbares Heilmittel böſer Geſchwüre, als die Abnehmung des Gliedes iſt, entbehrlich gemacht habe.

Vor-

Vorerinnerung des Ueberſezers.

Im Jahr 1783 erſchien in London ein Buch unter folgendem merkwürdigen Titel: *A Treatiſe upon Ulcers of the Legs; in which former Methods of Treatment are candidly examined and compared, with one more Rational and Safe: proving, that a perfect Cure may generally be effected more certainly, without Reſt and Confinement than by the Strict Regimen in Common Uſe. etc: by Michael Underwood, ſurgeon to the Britiſch Lying-in Hoſpital.* Dies Buch erregte Aufmerkſamkeit, und wurde im Jahr 1784 (nicht 1744 wie auf dem franzöſiſchen Titelblat ſteht,) vom den verdienſtvollen Herrn Lefebüre de Villebrüne zu Paris in das Franzöſiſche überſetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben. Noch ehe die Ueberſetzung erſchien, nahm ich mir vor, dies für die Menſchheit ſo wichtige Buch durch eine Ueberſetzung gemeinnütziger zu machen, und hin und wieder einige Anmerkungen und Zuſätze hinzuzufügen. Unterdeſſen erhielt ich auch die franzöſiſche Ausgabe, und konnte daher die vom Herrn Lefebüre beygefügten Anmerkungen benutzen. Auch hat dieſer franzöſiſche Herausgeber Herrn Elſens Abhandlung über die Fußgeſchwüre als Anhang beygefügt, die manchem meiner Leſer erwünſcht ſeyn wird. Gern hätte ich die Stellen, die Herr Lefebüre aus den Preisſchriften der Herren

Champeaux und Camper *) anführt, ganz hergeſetzt: allein, da ſich dies nicht wohl thun ließ, und auch dieſe wichtigen Abhandlungen keinen Auszug leiden, ſo hoffe ich nächſtens beyde nebſt Herrn Chambons und Aubrays Abhandlungen über eben denſelben Gegenſtand, zuſammen überſetzt zu liefern. Alle vier vorerwähnte Preisſchriften handeln von dem Nachtheil, der durch den Misbrauch der Salben und Pflaſter zu entſtehen pflegt, und geben Verbeſſerungen an, die man bey der gewöhnlichen Behandlung der Geſchwüre befolgen ſoll. Sie enthalten zu dieſer Abſicht viel Brauchbares, und verdienen geleſen zu werden.

Die Ueberſetzung habe ich ſo treu als möglich nach dem Originale veranſtaltet, und mir nie erlaubt, dem Verfaſſer meine Gedanken zu leihen, oder ihm einige von den ſeinigen zu entziehen. Wegen der Weitſchweifigkeit des Verfaſſers wurde ich zwar oft genöthiget, hier und da ſo wohl Anmerkungen als Text abzukürzen; allein nie verunſtaltete ich dadurch den wahren Sinn des Verfaſſers, gebe aber gern zu, daß manches noch kürzer hätte geſagt werden können. Dies iſt alles, was ich als Ueberſetzer zu ſagen hatte. Ich glaube gewiß, daß dies Buch Nutzen ſtiften, und für die Wundarzneykunde wichtig ſeyn wird. Leipzig am 1. Jenner im Jahr 1786.

*) Aus dem 12ten u. 13ten Theile der *Memoires ſur les ſujets propoſés pour le prix de l'Academie Roiale de Chirurgie. A Paris 1778. 8.*

Ein=

Einleitung.

Es giebt Krankheiten von gewiſſer Art, die nicht ſowohl deswegen von Wichtigkeit ſind, weil ſie ſogleich einen gefährlichen Einfluß auf den ganzen Körper äuſſern, ſondern die ſich vielmehr dadurch auszeichnen, daß ſie Schmerzen und Unbequemlichkeit verurſachen, und wegen ihrer Folgen fürchterlich ſind. Unter die Zahl ſolcher Krankheiten kann man die Geſchwüre der Füße mit Recht aufnehmen. Allgemein genommen, ſehen wir die Heilung derſelben nicht als etwas zum Leben unumgänglich erforderliches an, denn ſie geben ſelten die Urſache des Todes ab; allein derjenige, welcher das Unglück hat, dergleichen Geſchwüren unterworfen zu ſeyn, wird am beſten darthun können, wie ſehr durch ihr Daſeyn ſeine Heiterkeit untergraben, und der ſonſt fröhliche Genuß ſeines Lebens unterbrochen und geſchwächt wird. Man könnte zwar hier eine Menge von Bemerkungen über die beſondern und verſchiedenen Eigenſchaften dieſer Geſchwüre

anführen a): allein es iſt ganz wider meine Abſicht, den Leſer in dieſem Werke mit unnöthiger Theorie der Geſchwüre zu unterhalten, daher ich davon nicht mehr ſagen werde, als nöthig iſt, um aus ſelbiger eine ſichere und dauerhafte Curart herleiten und feſtſetzen zu können.

Zu dem Ende wird es, glaube ich, daher nicht überflüßig ſeyn, wenn ich etwas über die Geſchwüre überhaupt ſagen, einige beſondere weſentliche Unterſchiede vorausſchicken, welche ſich zwiſchen den Fußgeſchwüren und den übrigen bemerken laſſen, uud endlich diejenigen Kennzeichen angeben werde, welche man zwiſchen den friſchen durch irgend einen äußerlichen Zufall verurſachten Fußwunden, und denenjenigen wahrnehmen kann, welche ſich an allen andern Theilen des Körpers befinden. Bey welchen erſteren, nehmlich den Fußgeſchwüren, zuletzt auch

a) In dieſer Rückſicht kann man vorzüglich die Abhandlung des Herrn Camper über dieſen Gegenſtand nachleſen, wo man in dem 3ten Abſchnitte p. 329 u. ſ. w. vieles wichtige finden wird. S. Memoire de M. CHAMPEAUX, p. 106 bis zu Ende. *L. de Vill.* Dieſe beſagten Abhandlungen befinden ſich in dem XII Theile der Mémoires ſur les ſujets propoſés pour le prix de l'Académie roiale de Chirurgie à Paris 8. 1778. Auch kann man des vortreflichen Bell treatiſe on the Theory and Management of Ulcers, etc. nachleſen, von welchem Buche eine ſchöne deutſche Ueberſetzung zu Leipzig 1779 veranſtaltet wurde. A. d. Ueberſ.

noch ein Grund angegeben werden muß, warum die Heilung derſelben nicht nur ſehr aufhält b), ſondern warum man ſie auch hernachmals nur mit großer Schwierigkeit in geheiltem Zuſtande erhalten, und vor dem Rückfall ſichern kann. Dies alles ſcheint mir nothwendig und von Nutzen zu ſeyn, um eine auf Vernunft gegründete Heilung feſtſetzen zu können: und ich hoffe daher, daß man einen Verſuch dieſer Art, in ſo weit er hier zu unſrer Abſicht nöthig iſt, nicht vor ganz überflüßig halten wird.

Kaum iſt es noch nothwendig, zu bemerken, daß bey einer gewiſſen Leibesbeſchaffenheit, welche zur Vereiterung vorüglich geneigt iſt, zur Entſtehung der Geſchwüre überhaupt, entweder ein äußerer Zufall, durch welchen die Haut c) verletzt worden, oder die unter ihr liegenden Theile ſchadhaft worden ſind, Urſachen abgeben können: dies kann aber auch noch ferner, durch eine innre Urſache d), ohne daß eine äußere Beſchädigung vorhergegangen iſt, geſchehen, indem nehmlich durch irgend eine innerliche Urſache blos allein eine ſolche Entzündung in einem Theile erregt wird, daß er in Vereiterung überzugehen gezwungen wird: dergleichen verſchiedene Gattun-

b) S. Camper, p. 393. *L. de Vill.*

c) Ulcus eſt continui Solutio ab eroſione facta — GALEN. *Und.*

d) Ulceris cauſae vel internae ſunt; vel externae — PAREY. *Und.*

gen von Fiebern zu verurſachen pflegen. Zu den ſchon angeführten Urſachen kann man auch noch die Vernachläßigung oder üble Behandlung eines Eitergeſchwürs rechnen, durch welche die einfachſte Wunde in ein Geſchwür, oder in ein bösartiges laufendes Geſchwür ausarten kann.

Dies ſind kürzlich die Urſachen der Geſchwüre überhaupt, und diejenigen, auf welche man ſein Augenmerk richten muß, wenn man ſonſt keine andre Urſache hat, etwa ein beſonderes in dem Körper verborgen liegendes Gift zu argwohnen.

Ueberdies iſt es aber auch bey den Fußgeſchwüren nöthig, daß man dieſes Glied ſelbſt näher betrachte. Der Fuß, welcher ſich an dem äußern Ende des Körpers in einer hängenden Lage befindet, iſt eben daher weit geſchickter e), als die andern Theile, mit Geſchwüren befallen zu werden, und dadurch gleichſam zu ſelbigen mehr prädisponirt. Da er alſo ein äußerer unterer Theil iſt, ſo macht dies an und vor ſich ſchon mehr aus, als man gewöhnlich geglaubt hat, und worauf Schriftſteller, welche hierüber geſchrieben haben, nur wenig Aufmerkſamkeit gewendet zu haben ſcheinen, da dieſer Umſtand doch allerdings einen wichtigen Einfluß auf die Kenntniß der Krankheiten der untern Theile, und zugleich auf die Curanzeige derſelben hat.

Allein, ehe ich zu der Curart ſelbſt übergehe, ſcheint es hier der Ort zu ſeyn, wo ſich noch erſtlich einige Bemerkungen über die Geſchwüre über-

e) Champeaux, p. 119. *L. de Vill.*

haupt, und ins beſondere über diejenigen machen laſſen, welche an den untern Gliedmaßen ſtatt haben.

Männer von Anſehen f) verſtehen unter einem Geſchwür gemeiniglich eine Trennung des Zuſammenhangs in einem weichen Theile, aus welchem entweder Eiter oder Jauche herausfließt.

Unterdeſſen ſcheint doch aber die Vereiterung ſelbſt etwas mehr, als eine bloße Trennung des Zuſammenhangs zu ſeyn: man bemerkt bey ihr wirklich einen wahren Verluſt der Subſtanz des Theiles, welchen ſie ergriffen hat. Daher, glaube ich, würde man ein Geſchwür weit richtiger beſtimmen, wenn man von ihm folgende Erklärung gäbe, und ſagte: ein Geſchwür iſt eine Trennung des Zuſammenhangs in einem weichen Theile des Körpers, woraus Jauche, Eiter, oder ſonſt eine andre verdorbene Materie herausfließt, mit Verluſt der Subſtanz des kranken Theils g).

f) Wiſemann, Turner, Bell. Doch muß man hier den Hippocrates ausnehmen, welcher eine jede Trennung des Zuſammenhangs mit dieſem Nahmen belegt. Cullen ſagt, *partis mollis ſolutio purulenta, vel ichoroſa.* Einem franzöſiſchen Schriftſteller zufolge, ſind die Geſchwüre, *des ſolutions de continuitè dans les parties molles, avec ecoulement de pus.* Traitè des Tumeurs et des Ulceres. *Und.*

g) Sennert und Hoffmann geben faſt dieſelbe Definition: Ulcus dicitur ſolutio continui cum imminuta magnitudine, in parte

Dies Kennzeichen findet ſich bey allen Geſchwüren überhaupt, und kann hier die Diagnoſis abgeben: allein man muß doch nicht vergeſſen,

molli, a materia erodente ortum habens. Differunt nimirum in eo vulnus et ulcus, quod in vulnere ſaltem eſt ſoluta unitus; nihil vero neceſſario de parte amiſſum eſt: in ulcere vero ſemper aliquid de parte affecta imminutum et amiſſum eſt, ſi non plus, ſaltem cuticula. SENNERTUS *libr*. 5. *p*. 2.

Sunt autem ulcera partium ſolidarum atque mollium cum cavitate quadam minori, ichorem tenuem, ſalſum et acrem fundente, diſſolutiones et eroſiones, a ſero extravaſato et corrupto originem ducentes. HOFFMANN. *Cap*. VI. §. I.

Hieraus ſieht man alſo, daß Hoffmann ſowohl, als auch einige andere neuere Schriftſteller, unter einem Geſchwür ein altes und übelbeſchaffenes Eitergeſchwür (abſceſs) verſtehen. Und dieſer Unterſchied ſcheint auch ſehr nöthig zu ſeyn, um ſich hierbey beſtimmter ausdrücken zu können: denn ohne dieſe Eintheilung würde man ſowohl ein jedwedes Eitergeſchwür, oder jede eiternde Wunde, welche aufſpringt oder geöffnet wird, als auch jedwede Wunde, die nach einer Operation zurückbeibt, ein Geſchwür nennen; allein Hoffmann ſetzt hier hinzu: Differunt ulcera ab abſceſſibus, cum in hiſce major, quam in illis deprehenditur cavitas, atque non tam ſanies aquoſa, ſalſa et acris, quam potius pus laudabile, bene coctum a ſanguine, in partibus muſculoſis ſtagnante, et more corrupto, gignitur; licet negari minime poterit, ulcera ſaepe ex

hiebey noch einige wichtige Eintheilungen beyzufügen, welche allerdings, wenn man auf ſie Acht hat, einen beträchtlichen Einfluß auf ihre Behandlungsart haben können. Ich will hievon die vornehmſten kürzlich anführen.

1) Ein Geſchwür kann ein einfaches ſeyn, und blos von äußerlichen Urſachen entſtehen.

2) Es kann entweder eine Folge von einer cachektiſchen Leibesbeſchaffenheit ſeyn, oder es iſt mit einer ſolchen Verderbniß der Säfte verbunden; wo alſo die Cacochymie hier wiederum die Urſache abgiebt.

3) Kann die Urſache davon ein beſonderes in dem Körper ſteckendes Gift ſeyn.

4) Muß man auch ſein Augenmerk auf das äußerliche Anſehen, den Ort, oder die Gegend richten, in welcher ſolche Geſchwüre angetroffen werden. Bisweilen nehmen ſie nur die Ober-

apoſtematibus oriri, quae in principio meri fuerunt abſceſſus. §. II. *Und.*

Ohngeachtet man der Gewohnheit nach den Sitz der Geſchwüre blos auf die weichen Theile einzuſchränken pflegt, ſo iſt doch nichts gewiſſer, wie Herr Bell in angeführtem Buche p. 77. der deutſchen Ueberſetzung ſagt, und wie man oft bemerkt, als daß auch in den Beinen Geſchwüre zu entſtehen pflegen. Man kann, ſagt er, eine jede Art der Beinfäule, mit welcher ein Verluſt der Subſtanz des Knochens verknüpft iſt, mit Recht mit dem Nahmen eines Geſchwürs belegen, und ſie iſt auch wirklich dergleichen ſowohl ihrem Anſehen als ihren Folgen nach. D. Ueberſ.

fläche des Theils in Geſtalt einer Roſe ein, bisweilen aber nähern ſie ſich aber auch, wenn ſie in die Subſtanz des Theils tief eingedrungen ſind, mehr der Natur einer Phlegmone.

Doch ich muß hier noch einiger andern Eintheilungen Erwähnung thun, welche von den beſten Schriftſtellern angenommen worden ſind.

1) Ein Geſchwür kann von einer ſolchen Art ſeyn, daß es allen Heilmitteln Trotz bietet, und alſo ein unheilbares Geſchwür genennet wird h). Unterdeſſen iſt dies wohl der Fall nicht oft, und gehört nicht zum Gegenſtande meiner jetzigen Betrachtungen.

2) Ein Geſchwür kann aus einer ſolchen beſondern körperlichen Conſtitution entſtanden ſeyn i), oder mit dieſer zugleich Statt haben, daß der Kranke dieſerhalb unfähig iſt, ſich einer ſolchen Lebensart zu unterwerfen, welche zu der Curart unumgänglich erforderlich iſt.

3) Zuletzt können auch der Geſundheitszuſtand des Kranken, oder vielerley andre bey ihm obwaltende Nebenumſtände verhindern, daß man mit der ſitzenden Lebensart, der dazu nöthigen Lage des Theils, und in der und jener dazu gehöriger Behandlung nicht ankommen kann k).

h) Krebsartige, u. ſ. w. „Ulcera Hydropicorum vix imo ne vix curantur.“ Hippocrat. im 6 Buch Aph. 45. *Und.* Man ſehe auch Camper, p. 401. *L. de Vill.*

i) SHARP'S Surgery. Introduction p. 29.

k) Ebendaſelbſt. S. 38.

Vorzüglich werde ich mich in gegenwärtiger Abhandlung auf die Behandlungsart derjenigen Geſchwüre einſchränken, welche ſich unter den zuletzt erwähnten Nebenumſtänden darbieten. Und da man unter dieſen Umſtänden die Ruhe ſowohl als auch die horizontale Lage des kranken Gliedes zur Cur ſo allgemein anempfohlen hat, bey dieſer Gelegenheit dieſe Verfahrungsart näher unterſuchen.

Geſchwüre, die an und für ſich ſelbſt beſchwerlich ſind, und ſchon lange Zeit gedauert haben, können oft, wenn der Kranke keine ſchlechten Säfte hat, durch ſanfte Mittel und gänzliche Ruhe glücklich zugeheilt werden l). Lebt aber der Kranke nach vollbrachter Heilung wiederum unordentlich, und ſtrengt ſich durch große Bewegungen zu ſehr an, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſein geheilter Schaden von neuem aufbrechen wird. In dieſem Fall kann man ſagen, daß zwar das Uebel geheilt worden war, allein daß eine ſolche Perſon für ſeine Nebenmenſchen noch nnbrauchbar ſey. Sehr natürlich ſtoßen wir hier auf eine Frage: iſt dies die einzige ſchickliche Behandlungsart ſolcher Geſchwüre? — Wenn bewieſen werden kann, daß eine ſtrenge und anhaltend fortgeſetzte Lebensart überhaupt unnöthig iſt, und die zu große Ruhe nicht nur oft ganz entbehrlich, ſondern ſogar oft ſchädlich iſt; wenn man ferner darthun kann, daß dieſelben Geſchwüre, durch eine von jener ganz ver-

l) SHARP'S Introduction. p. 31. *Und*

ſchiedene Behandlungsart, in derſelben Zeit eben ſo gewiß und gründlich, ohne einen Rückfall zu befürchten, geheilt werden können: ſo verdient dieſer Gegenſtand gewiß die Aufmerkſamkeit aller die Heilkunde ausübenden Aerzte.

Schon längſt hat man als eine zuverläſſige Meinung beſtätiget gefunden, daß Wunden oder Geſchwüre der untern Gliedmaßen, und vorzüglich diejenigen, welche ſich unterhalb der Knie befinden, nicht ſo gut heilen, als die, welche an den obern Theilen des Körpers ſitzen m). Man ſuchte verſchiedene Urſachen auf, welchen man dieſe Erſcheinung zuſchrieb: da aber die Grundſätze mit der Erfahrung mehr oder weniger die Probe halten, ſo ſcheint es nicht außer unſern geſetzten Gränzen zu liegen, wenn ich hierüber etwas weniges ſagen,, und dadurch unſern Gegenſtand in ein größeres Licht ſetzen werde.

Einige, welche die untern Gliedmaßen als vom übrigen Körper entfernte Theile betrachteten, glaubten dieſe Schwierigkeit dadurch zu heben, wenn ſie den langſamern Umlauf der Säfte anklagten, der in dieſen Theilen ſtatt hat: da hingegen andre die Urſache in den ſtets nach

m) Es iſt ein in der Wundarzneykunſt allgemein angenommener Grundſatz, daß Abſceſſe und Geſchwüre mehr oder weniger zur Heilung geneigt ſind, je nachdem ſie ſich tiefer oder höher an dem Körper befinden. S. SHARP'S introduction p. 17. *Und.*

dieſen Theilen ſich ſenkenden ſchlechten und verdorbnen Säften ſuchten n).

n) Siehe Wiſemann, Turner, Sharp. Galen ſagt von bösartigen Geſchwüren: „Ulcera malignantis naturae talia appello, in quibus aut pars affecta tàm vitioſo habitu eſt praedita, ut vel optimum ſanguinem, qui nutritionis gratia confluit, corrumpat: aut id quod influit, adeo perverſum exiſtit, ut etiamſi pars recte ſe habeat, ab ipſo tamen ſolo erodatur.“ (*de Compoſ. med. l. 4.*)
Ambroſ. Pare, wo er von bösartigen Geſchwüren redet, ſagt mit dem Galen: influentem corrumpit humorem — und wo er von der Kakochymie ſpricht, ſagt er: „propter influentis ſanguinis, partem exedentis, pars affecta nimium humida non coaleſcit.“ Libr. XII. cap. X. *Und.*
Thiery ſetzt eine Urſache der ſchweren Heilung der Fußgeſchwüre in das Clima: denn er ſagt: „Ohne Zweifel iſt dieſes ein ſehr allgemeines Geſetz in der Natur, daß eine dicke Luft die Heilung der offnen Schenkel verhindert, ſo wie eine ſubtile, feine und dünne Luft alle Kopfwunden verſchlimmert und ſie gefährlicher macht.“ S. deſſen Erfahrungen in der Arzneywiſſenſchaft, a. d. Franzöſiſch. überſ. Leipzig 1778. p. 43. William Rowley ſucht die Urſache bösartiger Fußgeſchwüre in der Verderbniß der Lymphe, ſo wie er den Sitz derſelben in eine Calloſität des Zellengewebes ſetzt, die ſeiner Meinung nach mit erweichenden Mitteln beſtritten werden muß. S. deſſen *ſeventy four ſelect caſes. etc. Lond.* 8. 1780. D. Ueberſ.

Es iſt im Ganzen genommen von überaus großer Wichtigkeit, Thatſachen von Hypotheſen zu unterſcheiden. Durch Erfahrungen ſind die Gränzen unſrer Wiſſenſchaft erweitert, aber bis jetzo noch nichts durch Vorausſetzungen und Vermuthungen gewonnen worden. Wirkungen fallen jedem aufmerkſamen Beobachter in die Augen: allein die Urſachen davon ſind oft in Dunkel gehüllt und zweifelhaft.

Was die erſte Theorie betrift, vermöge welcher man nehmlich den langſamen Umlauf der Säfte als Urſache angiebt, ſo kann man dieſe deswegen nicht annehmen, weil die nächſte Urſache, auf welche ſie ſich gründet, nicht allezeit bey Fußgeſchwüren ſtatt hat. So pflegt zum Beyſpiel die Waſſergeſchwulſt bisweilen vor den Fußgeſchwüren vorher zu gehen, bisweilen mit ihnen zugleich vergeſellſchaftet zu ſeyn, ja auch bisweilen ſcheint ſie ſogar eine Folge derſelben zu ſeyn. Alles, was ſich noch hier mit Gewißheit annehmen läßt, iſt der Beweis einer Geneigtheit des Körpers zur Cachexie.

Die zweyte angegebene Theorie beruht größtentheils auf einer Hypotheſe: denn ſo lange wir keinen deutlichern Begriff als bisher von dem haben, was man unreine (vitiated) und verdorbne (depraved) Säfte nennt, können wir keinesweges den Unterſchied der Fußgeſchwüre und ihre verſchiedenen Urſachen dieſen Säften zuſchreiben, weil man bisweilen blos durch Anbringung topiſcher Mittel und durch Bewegung,

wie ich hernachmals zeigen werde, dieſen Unterſchied aufzuheben im Stande iſt o).

Ohne mir anzumaßen, dieſe Schwierigkeit hier auflößen zu wollen, will ich es doch wagen, einige Betrachtungen über dieſen Gegenſtand zu verſuchen, die der Aufmerkſamkeit nicht unwehrt ſeyn werden.

I. Zweifelsohne befindet ſich die thieriſche Lebenskraft in der Nähe des Herzens in ihrer größten Stärke. Nach Verhältniß des Abſtandes der Theile von dieſem Mittelpunkte des Lebens, iſt in ſelbigen der Blutumlauf ſchwächer, die thieriſche Wärme weit mäßiger, und die thieriſchen Verrichtungen ſind der Unordnung weit mehr unterworfen und ausgeſetzt. Diejenige Kraft hingegen, welche ich hier mit dem Nahmen der Heilkraft (healing power) belegen werde, hängt größtentheils von der allgemeinen oder beſondern Thätigkeit und Stärke des ganzen Syſtems ab: wenn nur die Lebenskraft ſich verhält-

o) Dies Geſagte kann wohl bey einfachen Geſchwüren ſtatt haben: allein ohnerachtet viele practiſche Aerzte den Nutzen, welchen die Bewegung in der Behandlung der einfachen Fußgeſchwüre leiſtet, anerkannt haben — Siehe Champeaux. p. 121. — ſo folgt hieraus doch noch nicht, daß nicht bisweilen verdorbne Säfte bey zuſammengeſetzten Fußgeſchwüren eine Verſchiedenheit derſelben bewürken ſollten, und daß ſogar dieſe fehlerhafte Säfte nicht bisweilen die einzige Urſache derſelben ſeyn könnten. *L. de Vill.*

nißmäßig mit der Entfernung von ihrem Mittelpunkt verringert, darf man ſich daher wundern, wenn dieſe Heilkraft, welche von derſelben Urſache abhängt, und aus eben der Quelle ihre glücklichen Wirkungen herausſchöpft, auf eben die Art gleichfalls vermindert wird?

II. In den untern Gliedmaßen trift man viele Flechſen und Bänder an. Dieſe Theile ſind zwar nicht gänzlich von aller Empfindung beraubt, allein ſie beſitzen doch einen ſehr geringen Grad derſelben. Ihre Blutgefäße ſind kaum ſichtbar, und laſſen ſich nur in dem kranken Zuſtande, wenn er örtlich iſt, wahrnehmen, in welchem Zuſtande ſie alsdann einen hohen Grad von Reizbarkeit zu erreichen fähig ſind. Ueberdies kann die Structur dieſer Theile in vielen Fällen einen beträchtlichen Einfluß auf die Geſchwüre haben, und die Heilung derſelben ſehr aufhalten. Hierzu kommt noch, daß die niedrige und hängende Lage der untern Gliedmaßen, mit den andern Urſachen vereinbart, zu den Uebeln, über die ſich der Kranke beklagt, ſehr viel beytragen kann, ohnerachtet ſie allein, ohne Mitwirkung andrer Urſachen, dieſelben nicht hervorzubringen im Stande war.

Wenn man ſiehet, daß ein an den untern Gliedmaßen ſich befindendes Geſchwür, bey der vernünftigſten Behandlungsart, und ohne Daſeyn einer merklichen Entzündung, ohne eine Vermuthung von Gegenwart ſchlechter Säfte, oder eines beſondern in dem Syſtem ſich befin-

benden Fehlers, hartnäckig zu werden beginnt; ſo iſt es alsdann von nicht geringer Wichtigkeit, die Urſache davon aufzuſuchen. Dies haben zwar aufmerkſame und ſcharfſinnige Perſonen mit vieler Mühe über ſich zu nehmen geſucht: allein der geringe glückliche Fortgang, oder vielmehr der Mangel des glücklichen Fortgangs überhaupt in dieſem Zweige der ausübenden Heilkunde, hat nur zu ſehr bewieſen, daß ihre Bemühungen fruchtlos geweſen ſind.

Ich will es wagen, hier meine Vermuthung zu äußern, und zu ſagen: daß die Urſache hiervon höchſtwahrſcheinlich entweder in einem allgemeinen oder in örtlichem Mangel der Lebenskraft liege. Iſt der Mangel allgemein, das heißt, leidet hierdurch die ganze Maſchine, und ſetzt er dadurch dieſe in einen unthätigen Zuſtand, ſo iſt eine genauere Beſtimmung dieſes Mangels und eine zeitige Kenntniß deſſelben von großer Wichtigkeit, und man muß ſich hier gleich vorzüglich angelegen ſeyn laſſen, durch die angemeſſenſten und wirkſamſten Heilmittel die unterdrückten Kräfte wiederherzuſtellen, und die ganze Organiſation gleichſam wieder zu beſeelen. Iſt es aber nur ein örtlicher Mangel dieſer Lebenskraft, ſo muß man einen ganz andern Weg zu gehen einſchlagen. Dieſer Mangel muß hier als eine Verringerung der Kräfte in dem behafteten Theile angeſehen, und eben ſo behandelt werden. Ich will hierdurch nicht etwa läugnen, daß beyde Urſachen nicht zuſammen auf einmal gegenwärtig

ſeyn könnten, da man ſie beyde ſehr oft in einem Körper beyſammen findet. Doch iſt es wichtiger, zu bemerken, daß ſie beyde einzeln nicht nur gegenwärtig ſeyn können, ſondern es auch oft in der That ſind.

Man darf ſich aber nicht etwa einbilden, daß wenn man die Kräfte des Kranken wieder herzuſtellen trachtet, man hierdurch ſtets ſeinen Endzweck erreichen wird. Die natürliche Leibesbeſchaffenheit des Kranken iſt bisweilen allein ſtark genug, eine Krankheit zu überwinden, ohne daß man deswegen ſeine Kräfte aufzubieten und in Thätigkeit zu ſetzen braucht. Es iſt zwar oft nöthig, daß man die Natur durch äußerlich angebrachte reizende Mittel p) gleichſam anſporne: allein wenn man dies zu thun nöthig findet, ſo muß man Acht haben, daß man die Mittel dem zu erreichenden Endzwecke gehörig anpaſſe. Oertliche reizende Mittel thun bisweilen weiter gar nichts, als daß ſie einen Reiz in dem Theile bewirken, auf welchem man ſelbige anbringt, ohne dadurch irgend einen Vortheil zu verſchaffen, ja oft richten ſie wohl gar Schaden an. Wenn die Stärke und Wirkungskraft des kranken Theils nicht größer als die Krankheit ſelbſt iſt, ſo wird ſich die Natur umſonſt beſtreben, folglich vielmehr das Uebel verſtärken, und die Heilung deſſelben aufhalten.

Vielleicht

p) Herr Camper ſtimmt hierinnen mit unſerm Verfaſſer überein. *L. de Vill.*

Vielleicht iſt ſelbſt die Leibesbewegung, indem durch ſelbige eine Art von Reiz in dem Körper hervorgebracht wird, in dieſer Rückſicht ſchädlich, zumal wenn ſie bey Gegenwart der Geſchwüre an untern Gliedmaßen angewendet wird. Eine Perſon, welche mit dergleichen Fußgeſchwüren behaftet iſt, wird man, wenn ſie ſich gleich nicht gänzlich eingeſperrt zu ſeyn wünſcht, doch weniger, als ſie es ſonſt war, zum Gehen aufgelegt finden, ſondern ſie wird geneigt ſeyn, dem Fuße einige Ruhe zu geben. In der That ſoll auch eine ſolche Perſon, ohne ſich in eine gänzliche Ruhe zu verſetzen, wenigſtens eine Zeit lang ihren Fuß zu ſchonen, und nicht durch große Bewegung anzuſtrengen trachten. Dies iſt um ſo nöthiger, weil eine zur Unzeit angebrachte Bewegung einen Reiz verurſacht, durch welchen die Wirkungskraft der Gefäße vermehrt wird. Der Schmerz nimmt alsdann beträchtlich zu, die angränzenden Theile entzünden ſich, und der Zufluß der Säfte, folglich auch der Abfluß derſelben, wird häufiger. Unter dieſen Umſtänden iſt alsdann dieſe Perſon freylich genöthiget, ſich ruhig zu verhalten. Die Natur beſtrebte ſich dabey, dem Geſchwür ein anderes Anſehen zu geben, und eine andre Oberfläche (ſurface) über ſelbiges zu bilden; allein da der Reiz aufhörte, durch welchen ihre Wirkung beſeelt wurde, ſo erſtreckten ſich ihre Bemühungen nur auf einen Theil des Körpers, und waren unnütz. Da

man allemal, ehe man die erſten Fleiſchwarzen gewahr wird, einen geringern oder größern Verluſt der Subſtanz vorausgehen ſieht, ſo hat vielleicht die Natur hier nur zu wirken erſt angefangen: und daher wird das Geſchwür unreiner, tiefer und breiter. Dies ſind alles Uebel und Unbequemlichkeiten, welche, wenn ſie entſtehen, der Bewegung des Theils q) zugeſchrieben werden können: folglich ſchloß man daraus, daß man, wenn man zu einer vollkommenen Heilung gelangen wollte, ſich ſo ruhig als möglich verhalten müſſe. Ob nun aber auch dieſes Vorgegebene Grund hat, und wirklich ſo zuverläſſig iſt, als man annimmt, iſt, dünkt mir, eine Sache, die noch vielem Zweifel unterworfen iſt, und daher alſo ein Gegenſtand, der wehrt iſt, hier von uns genauer unterſucht zu werden.

Die Erfahrung ſowohl als die Vernunft ſcheint uns zu erlauben, daß wir annehmen können, daß die einzige und vorzügliche Hinderniß, welche ſich der Heilung der Fußgeſchwüre wider-

q) Aus der kleinen angehängten Schrift des Herrn Elſe erſieht man, daß dieſelben Unannehmlichkeiten auch bey dem Verhalten der gänzlichen Ruhe zu befürchten ſind, und daß im Gegentheil Geſchwüre, welche zwölf oder vierzehn Jahr lang gedauert hatten, durch ſehr ſtarke Bewegung gänzlich geheilt worden ſind. Herr Elſe hielt es mit der Ruhe, es war aber ein Mann, der allen Glauben verdient. *L. de Vill.*

ſetzt, nicht darinnen beſteht, daß die Füße die niedrigſten und am meiſten herabhängende Theile ſind, ſondern darinne zu ſuchen iſt, daß dieſes Theile ſind, in welchen der Umlauf der Säfte langſamer und mit weniger Thätigkeit geſchieht. Daher man auch bemerkt, daß junge Perſonen nur vorzüglich über den Kopf und die obern Theile des Körpers klagen, in zunehmenden Jahren aber, mit Uebeln an den untern Theilen befallen werden. Sehr häufig bekommen diejenigen, welche in jüngern Jahren mit Augenkrankheiten geplagt waren, im ſpätern Alter entweder Geſäßfiſteln oder Fußgeſchwüre, blos deswegen, weil der Kreislauf der Säfte in den vom Körper entfernten Gliedmaßen langſamer vor ſich geht, und hieraus eine Erſchlaffung der Theile entſteht.

Faſt jedweder Wundarzt weiß, daß die Füße oder die Fußzähen weit geneigter ſind, in Brand über zu gehen, als die übrigen Theile des Körpers. Denn obgleich die Finger an den Händen mit eben ſo kleinen Gefäßen verſehen, und eine beträchtliche Weite von dem Herzen entfernt ſind, ſo iſt in ſelbigen der Kreislauf der Säfte theils deswegen lebhafter, als in den untern Theilen, weil dieſe zu den Fingern gehende Gefäße gleich anfangs aus der großen Schlagader ſelbſt entſpringen, theils aber auch, weil dieſe Finger faſt einer beſtändigen Bewegung unterworfen ſind. Da aber die untern Gliedmaßen ſich in

einer noch gröſſern Entfernung vom Herzen befinden, und der Bewegung weniger ausgeſetzt ſind, als die Hände, ſo werden ſie durch die Uebungen ſchadlos gehalten, welche ihnen die Natur durch das Tragen des ganzen Körpers und durch das Gehen, wozu ſie eigentlich beſtimmt ſind, auferlegt hat.

Blos aus Unterlaſſung dieſer Bewegung, welche doch ſo heilſam und nothwendig iſt, rührt es her, daß träge oder zu einer ſitzenden Lebensart gezwungene Perſonen an dem Kreislauf der Säfte leiden; welcher bisweilen, wegen Mangel des durch die Bewegung hervor zu bringenden Reizes, ſo langſam geſchiehet, daß dadurch kaum die den Theilen des Körpers nöthige Spannkraft unterhalten wird. Hieraus ſowohl, als auch aus der Bauart dieſer Theile, läßt ſich die Waſſergeſchwulſt erklären, welche an den Füßen und an den Knöcheln der Füße entſtehet, und womit dergleichen Perſonen ſo oft beſchwert werden. Auch würde es nicht ſchwer zu erklären ſeyn, warum ein Glied, das lange Zeit hindurch in einer horizontalen Lage gehalten worden iſt, aufzuſchwellen anfängt. Gewiß ſind hier die Bewegkräfte (vires moventes) verringert, während daß in dem übrigen Körper die Maſſe der Bewegung (moles movenda) anſehnlich groß iſt.

Aus alle dem Geſagten glaube ich mit Recht ſchließen zu können, daß, da die Leibesbewegung zur Erhaltung der Geſundheit überhaupt, und

ins beſondere zur Aufrechthaltung der Spann-kraft in den untern Gliedmaßen ſo nöthig iſt, dieſelbe nicht nur der Heilung der Fußgeſchwüre nichts ſchade, ſondern vielmehr bey ſelbigen gro-ßen Vortheil gewähren muß, wenn man ſie nur gehörig zu beſtimmen, und zur rechten Zeit an-zuwenden weiß.

Die Kunſt beſteht alſo mehr darinnen, die Wirkungen der Bewegung gehörig zu leiten und auf ſelbige Acht zu haben, als in dem Geſchäft, eine Menge Curarten nach der Reihe zu verſu-chen. Denn durch dies letztere Verfahren würde nothwendig die Ordnung der Natur geſtöhrt, und der Kranke durch den dazu nöthigen Zeitverluſt derjenigen eigentlichen Mittel beraubt werden, durch welche er ſeine Geſundheit entweder ver-beſſern, oder ganz wieder erhalten könnte. Al-lein in eben dem vorſichtigen Gebrauch der Be-wegung liegt meiner Meinung nach die ganze Schwierigkeit deſſen, von dem hier die Rede iſt.

Jetzt müſſen wir vorzüglich unſre Aufmerk-ſamkeit auf die Natur ſelbſt wenden, und ſehen, wie dieſe bey Entſtehung der Geſchwüre zu Werke geht. Gemeiniglich nimmt man da, wo eine Vereiterung der Theile ſtatt hat, als Urſache der Trennung des Zuſammenhangs eine Schmelzung der weichen Theile an, welche ſich in Eiter oder Jauche verwandeln, u. ſ. w. r) Um dieſe Theorie

r) Vaſcula diſtenta, rupta cum dolore, calore, pulſu, liquores ſuos effundunt, ſolvunt, pu-

zu erweiſen, ſtellte man ſowohl in todten als lebenden Körpern Verſuche an. Unterdeſſen muß man aber befürchten, daß dieſe Theorie in lebenden Körpern nicht anwendbar ſey: es iſt ein Proceß, welcher alle dem, was wir von der thieriſchen Oekonomie wiſſen, und den genaueſten Erfahrungen und Bemerkungen der Phyſiologen widerſpricht.

Eine vollkommene Auflößung eines weichen und von dem Körper abgeſonderten Theils kann nicht einmal durch die Kunſt bewirkt werden, man müßte denn dieſen Theil in eine ätzende Feuchtigkeit werfen. Noch weniger hat man die Muskeln und das Zellgewebe in eine Feuchtigkeit übergehen ſehen, die dem wahren Eiter gleich kommt. Die bloße Trennung einer lebenden Muskelfaſer verurſacht nicht nothwendig den Untergang dieſer Faſer. Im Gegentheil iſt es

trefaciunt leviter ſolida tenera atterunt, ſolvunt, fluidis miſcent iu unum ſimilem album, ſpiſſum, glutinoſum, pinguem humorem, pus dictum. BOERHAAV. aph. 387.

Materie oder Eiter iſt zuverläſſig keine natürliche Abſonderung der Säfte. — Ich glaube gewiß, daß eine Auflößung einiger feſten Theile, zerrißne kleine Gefäße, und ein Gemiſch von Säften, die daſelbſt in Umlauf ſeyn ſollen, zu ihrer Entſtehung das meiſte beytragen. Pott 1. B. p. 315. *Und.* Man ſehe auch vorzüglich Champeaux p. 60. 64: und Camper nach, p. 263 und p. 335. *L. de Vill.*

mehr als zu wahr, daß die Zerſetzung oder die Auflöſung in ſeine Beſtandtheile, es mag dieſelbe nun durch eine faule Gährung, oder durch irgend eine andere Wirkung der Kunſt hervorgebracht worden ſeyn, nicht ſtatt haben kann, ohne zugleich dadurch den in dem behafteten Theile befindlichen Keim des Lebens zu vernichten. Da wir aber auch überdies wiſſen, daß das aus den Geſchwüren fließende Eiter ganz andre chemiſche Beſtandtheile zeigt, als die todte Faſer in dem Zuſtande ihrer Auflößung, ſo haben wir auch kein Recht, zu ſchließen, daß die Stellung und Lage ihrer kleinſten Theilchen dieſelbe ſey. Ferner müßte man auch bemerkt haben, daß ein Geſchwür zu derjenigen Zeit am meiſten und häufigſten jauchte, wenn ſich der unreine Schorf, welcher es vorher bedeckte, abſtößt: allein hier bemerkt man gerade das Gegentheil. Nie fließt mehr gutartiger Eiter aus einem Geſchwür, als einige Tage nach der Reinigung ſeiner Oberfläche. Auch wird ein jedweder erfahrner Wundarzt mehrmalen zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, daß der Umfang eines Geſchwüres bisweilen binnen wenigen Stunden noch einmal ſo groß wird, als er vorher war, ohne daß dadurch die Ergießung und der Ausfluß des Eiters verhältnißmäßig zunähmen; welches doch nothwendig geſchehen müßte, wenn man die Hypotheſe, die ſich auf die Schmelzung und Auflöſung der weichen Theile gründet, annehmen ſollte.

Es ſcheint daher die Vereiterung (exulceration) s) eine Wirkung der einſaugenden Gefäße zu ſeyn, durch welche, vermöge eines in ſelbigen entſtandenen Reizes, die weichen Theile weggenommen, und in die Blutmaſſe zurückgeführt werden t). Daß dies wirklich geſchieht, wird, glaube ich, kein Anatomiker bezweifeln; und kann es auch nicht läugnen, wenn er erwägt, daß Salben und ſogar Pulver, zumal wenn ſie an ſolchen Orten eingerieben werden, welche von der Oberhaut entblößt ſind, ſehr geſchwind eingeſaugt, und in die Säfte aufgenommen werden u). Wenn man dieſen Begriff von Entſte-

s) Der Herr Verfaſſer ſcheint hier das Wort *exulceration* mit dem Worte *ſuppuration* zu vermengen, da erſteres doch nicht ſo eigentlich ſtatt ſuppuration gebraucht werden kann. Unter *exulceration* verſtehe ich nicht eine Vereiterung überhaupt, ſondern vielmehr eine ſolche Schwärung, die nur in der Oberfläche der Haut geſchieht, nachdem dieſelbe vorher durchgefreſſen, eine Borke bildet, und dieſelbe immer wieder abſtößt. Hiebey kann aber wirklicher Eiter zugegen ſeyn, nur unterſcheidet ſie ſich von wirklichen Vereiterungen, welche man bey Abſceſſen wahrnimmt, dadurch, daß ſie ſelten tief eindringt, und meiſtentheils ohne beträchtliche Entzündung veranlaßt wird. Anm. d. Ueberſ.

t) Dieſe eben ſo ſcharfſinnige als erweisliche Meinung hat die Phyſiologie, wie ich glaube, Herrn Hunter zu verdanken. *Und.*

u) Man leſe hierüber Herrn Cruikshanks Briefe über die Einſaugung des Kalomels

hung des Eiters gelten läßt, ſo läßt ſich hieraus leicht begreifen, wie es möglich ſey, daß die Vereiterung ſolche ſchnelle Fortſchritte zu machen im Stande ſey, und worinnen die Urſache der Abſonderung der abgeſtorbenen weichen Theile, und diejenige der Abblätterung der Knochen in der Beinfäule zu ſuchen ſey.

Durch einen ſolchen Begriff von der Vereiterung kommen wir natürlicher Weiſe auf Unterſuchung der Frage: „woher denn wohl dieſe eiterhafte Materie komme, welche die Geſchwüre von ſich geben?“ Man gab vor, daß die Geſchwüre Gänge oder Schleußen w) wären, und dazu dienten, um die fehlerhaften Säfte oder das zerſchmolzene Zellgewebe und die aufgelößten Muskelfaſern x) aus dem Körper herauszuleiten.

nach, welchem die gelehrte Welt für die Aufmerkſamkeit, und die Bemerkungen, welche er über das Syſtem der einſaugenden Gefäße bekannt gemacht hat, den wärmſten Dank ſchuldig iſt. Seine gemachten Entdeckungen ſind von der größten Wichtigkeit. *Und.*

w) „Man kann die Geſchwüre als Ableitungen anſehen, welche die Natur erwählt hat, um ſich ſelbſt zu helfen.“ S. Le Dran. *Und.*

x) „Eiter iſt eine Miſchung verſchiedener Dinge; es beſteht aus Blut, welches ſeine rothe Farbe verlohren hat, und den größten Theil ausmacht; aus ein wenig zäher Lymphe, und aus Enden zerriſſener Gefäße, welche in kleinen Theilchen abfallen, und in eine Art von weichen und weislichen Schleim verwandelt wer-

Ja ſogar glaubte man, daß Eiter in dem Blute gegenwärtig ſey, und durch dieſe Ausgänge abgeführt würde. Dieſe letztere Meynung hat nicht die mindeſte Wahrſcheinlichkeit für ſich: und da man ſelbige auf keine Art beweiſen kann, ſo muß man ihr einen Platz unter den Hypotheſen anweiſen. Was aber die Schmelzung vorerwähnter Subſtanzen betrift, ſo werde ich hierüber einige Betrachtungen zu machen Gelegenheit nehmen.

„Die wahrſcheinlichſte Meinung, welche man noch über die Bildung oder Entſtehung des Eiters angenommen hat, ſagt Herr Bell y), ein gelehrter und verehrungswürdiger Mann, iſt diejenige, zu Folge welcher, wie die Verfaſſer vorgeben, das Eiter durch einen gewiſſen Grad von Gährung in dem wäßrichten oder ſeröſen Theil des Blutes nach der geſchehenen Abſonderung deſſelben in die Höhlung der Geſchwüre und Eitergeſchwülſte hervorgebracht wird z).“ Dieſe

den.“ S. Fizes über die Vereiterung. Hippocrates ſagt in ſeinen Aphorismen, B. 6, 20: ſi ſanguis in ventrem effuſus fuerit praeter naturam, neceſſe eſt ut ſuppuratur. Ferner ſagt er im 2. Buche *de morbis:* hac enim ex parte caro putreſcit et exulceratur, et accedentem pituitam et bilem inſuper putrefacit, et fit pus. Man leſe auch hierüber Cullen nach.

y) Im angeführten Buche, auf der 30ſten Seite der deutſchen Ueberſetzung. D. Ueberſ.

z) Ich könnte hier noch weit mehr Schriftſteller, und eine eben ſo große Anzahl ihrer angenom-

Meynung iſt aber demohngeachtet, ob ſie gleich das Anſehen vieler Männer vom erſten Range für ſich hat, und durch dieſe a) unterſtützt wird, noch vielen Schwierigkeiten unterworfen. Denn es können ſich ſeröſe Feuchtigkeiten nach einer

menen Meynungen anführen, unter denen einige zwar vortrefflich, aber nicht erweislich ſind: allein ich übergehe ſie hier eben darum, weil man hierdurch um nicht einen einzigen Schritt weiter gebracht wird. Der Sitz einer Entzündung, welche auf jedem Fall allemahl vorausgehn muß, kann ſowohl in den Enden der kleinen Gefäße, als auch in dem Zellgewebe angenommen werden: worauf alsdann der Zufluß von Blut und Lymphe durch die gereizte Kraft des Herzens und der Schlagadern folget. Hierdurch wird alsdann wahrſcheinlich eine Veränderung in den ſtockenden Säften zuwege gebracht, und wenn keine Zertheilung mehr thulich, ſo iſt freylich die Vereiterung alsdann der nächſte beſte Weg, zu welcher eine mäßige Wärme, das ſchmelzende Fett und Vermiſchung mit der Lymphe behülflich ſind, ſo daß ſelbſt die kleinen Faſern mit aufgelößt werden. A. d. Ueberſ.

a) „Wir müſſen dieſerhalb aber nicht glauben, daß das Blutwaſſer ſtets flüſſig in Geſchwüren angetroffen werde, ſondern daß es theils wegen der Wärme des Theiles, und theils wegen ſeiner Flüchtigkeit, größtentheils zurückgeführt wird oder verdunſtet, und nur eine Materie in der Wunde zurückbleibt, welche die Geſtalt des Eiters hat.“ Pringle. S. deſſen Anhang zu den *Diſeaſes of the Army*. *Und.*

Oberfläche hinwerfen, und wenn dieſe keiner Entzündung ausgeſetzt iſt, ganze Monathe lang verweilen, ohne daß ſie irgend eine Veränderung erleiden, oder die geringſte Spuhr von Eiter annehmen b). Es ſcheint daher entweder eine ſtärkere oder ſchwächere Entzündung c) unumgänglich nothwendig zu ſeyn, um die Erzeugung des Eiters zu bewirken. Auch muß man gleichfalls bemerken, daß die Beſchaffenheit des zufließenden Eiters gar ſehr von dem Zuſtande der Wunde abhängt, und ſich nach dem guten oder ſchlechten Befinden derſelbigen richtet. Daher könnte man mit weit mehr Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß die Erzeugung des Eiters eine Abſonderung von ganz eigener Art ſey, welche von zerrißnen Gefäßen einer Höhle oder wunden Oberfläche, mit Hülfe eines gewiſſen dazu erforderlichen Grades

b) Dr. George Fordyce ſagt auch: „Wenn der vermehrte Antrieb des Blutes in einem entzündeten Theile die Ausdunſtungsgefäße ſo erweitert, daß dieſe ein reines Blutwaſſer ausſchwitzen, ſo kann dies Blutwaſſer, wegen ſeines Widerſtandes, eine beſondere Veränderung erleiden, da es ſelbſt aus einem ſchleimigten Grundſtoff beſteht, der hernachmals in eine milde, weiße, undurchſichtige und etwas zähe Flüſſigkeit verwandelt wird, welche Eiter genannt wird. *Und.*

c) So wie man dies bey dem Waſſer des innern Waſſerkopfs, der Bauchwaſſerſucht, bey Waſſerbrüchen rc. ſehen kann, welches Waſſer meiſtentheils gerinnbar iſt. *Und.*

von Entzündung, entſteht, und insgemein von gutartiger Beſchaffenheit iſt, und zu den heilſamſten Abſichten abzweckt d).

d) Es iſt gar nicht nöthig, daß ein Theil, in welchem eine Abſonderung vor ſich gehen ſoll, gerade eine ſolche Struktur beſitze, wie die Drüſen haben, um eine beſondere ihm eigenthümliche Abſonderung zu bewirken. Die Schleimhaut, deren Höhlungen der äußern freyen Luft ausgeſetzt ſind, ſondert zur Erhaltung der Theile ꝛc. eine Flüſſigkeit ab, welche Schleim genannt wird. Dieſer Schleim iſt im geſunden Zuſtande von milder Beſchaffenheit, unſchmackhaſt, hat keinen Geruch, und hat viel Aehnlichkeit mit dem Eyweiß; daher er aus nichts anderm als aus Waſſer und Schleim beſtehen muß: das Blutwaſſer hingegen enthält viel ſalzigtes; und daher kann der Schleim kein bloßes ergoſſenes Blutwaſſer ſeyn. Wäre er nur bloßes Blutwaſſer, ſo würde er, je dicker er würde, deſto mehr Reiz verurſachen, wovon man doch aber das Gegentheil ſieht. Die Wirkungen der Mittelſalze zeigen ſich offenbar bey Ergießungen von Blutwaſſer, welches in krankem Zuſtande, als beym Tripper, beym Catarrh u. ſ. w. auszutreten veranlaßt wird. Hier können nun aber dieſe Krankheiten keinesweges die Menge ſalzartiger Materien vermehren, folglich muß man die Urſache dieſer Schärfe blos allein in der verſchiedenen Wirkungsart der Gefäße ſelbſt ſuchen. Die in Unordnung gerathene und unregelmäßige Wirkung dieſer Gefäße, welche durch einen äußerlichen oder innerlichen Reiz hervorgebracht und verurſacht wird, kann uns gleichfalls auch hier in

Hierdurch will ich nicht etwa ſo viel ſagen, als wenn das Eiter gleich ſo, wie es ſich unſern Augen darbietet, abgeſondert würde: allein es iſt doch wahrſcheinlich, daß, wenn es unter der Geſtalt einer zähen durchſichtigen Flüſſigkeit die Oberfläche einer Wunde bedeckt, der Unterſchied zwiſchen dieſem und dem wahren weißen Eiter blos in der Menge des überflüßigen Blutwaſſers liege. Denn wenn dieſe Flüſſigkeit eine Zeit lang auf dem Theile verweilt, ſo wird der feinſte Theil davon eingeſaugt, oder er verfliegt, und das, was zurückbleibt, wird undurchſichtiger und bekommt eine dickere Conſiſtenz.

Man unterſuche auch wirklich Wunden oder Geſchwüre, die das beſte Eiter in Ueberfluß liefern, einige Stunden nach dem friſch angelegten

unſerer Unterſuchung einiges Licht geben, und uns auf die Urſache bringen, woher die Verſchiedenheit des Anſehens und der Beſchaffenheit des Eiters komme, und woher der Unterſchied zwiſchen dieſem, und den kranken Abſonderungen herrühre, welche auf einer entzündeten Oberfläche entſtehen, und ein eiterhaftes Anſehen annehmen. Was dieſen letztern Unterſchied betrift, ſo wäre dies wohl für die Phyſiologen von großer Wichtigkeit, wenn man Achtung gäbe, in wie fern eine einfache Entzündung der Oberfläche zur Erzeugung eines wahren Eiters unfähig ſey, und ob zu dieſer beſondern Abſonderung ſtets eine Zerfreſſung der Theile und Verluſt der Subſtanz weſentlich nothwendig ſey. *Und.*

Verbande, ſo wird man finden, daß ſie nichts enthalten, was dem Eiter gleich kommt, ſondern man wird auf ihrer Oberfläche eine dünne, durchſichtige und übel ausſehende Feuchtigkeit bemerken e), welche ſich gleichmäßig auf der Wunde ausbreitet, und mit dem Nahmen *Sanies* belegt werden kann.

Hierzu kommt noch endlich, daß zwiſchen der Bildung eines wahren Eiters, und der faulen Gährung thieriſcher Theile, keine Aehnlichkeit ſtatt findet. Das Eiter iſt an und vor ſich

e) Daher ich mich zu behaupten getraue, daß ſich in der Theorie des Herrn Freke, ob ſie gleich viel wahrſcheinlicher als irgend eine von denen iſt, welche ſich auf die Kochung, oder wie man es gewöhnlicher nennt, auf die Gährung gründen, ein Trugſchluß befinde. Denn als er beobachtete, daß Blut, welches in heißem Sande eine Zeit lang geſtanden, oder eben ſo lange gekocht hatte, dem Eiter ähnlich zu werden anfieng: ſo nahm er an, daß das Eiter durch das Abſchaumen und die gewaltige Bewegung des Blutwaſſers gebildet würde. Seiner Meynung zu Folge, widerſteht das ſich in den verſtopften, erweiterten, oder zerrißnen Gefäßen angehäufte Blutwaſſer, indem die Gefäße wie ein Schwamm wirken, dem freyen Durchgange derer ſich in dem Blute befindlichen Luftkügelchen; worauf denn das durch dieſen wechſelsweiſen Widerſtand gleichſam gepeitſchte Blutwaſſer zu ſchäumen anfängt, und ſich eben ſo verhält, als wenn man Waſſer und Seife mit einander ſchlägt. S. deſſen Heilkunde. *Und.*

ſchlechterdings ohne Geruch, hingegen bey erwähnter Gährung bemerkt man einen flüchtigen Laugenſalzgeruch, welcher bey dieſer Operation entbunden wird. Noch weniger bemerkt man irgend ein gleichmäßiges Verhältniß, weder in Rückſicht auf die Beſchaffenheit, noch in Rückſicht auf die Menge, zwiſchen dem aus der Wunde fließenden Eiter, und der zu der verlangten Gährung nöthigen Grade von Wärme. Wenn man auf das verſchiedentliche Anſehen einer Wunde, welche entweder Eiter, Jauche oder durchſichtige grünliche Materie erzeugt, Acht giebt, ſo iſt man, ſowohl dem Wege der Analogie, als auch der unumſtößlichen Erfahrung zu Folge, einzugeſtehen gezwungen, daß diejenige Meynung, welche von der Wirkung, die von dem kranken oder geſunden Zuſtande der Gefäße entſpringt, hergenommen iſt, als die wahrſcheinlichſte Urſache dieſes Unterſchieds betrachtet werden kann, und auf keinem Fall eine bloße leere Vermuthung iſt f).

Inzwiſchen halte ich mich für verbunden, die Meynung dererjenigen hier auch noch genauer zu unterſuchen, zu Folge welcher ſie das wahre Eiter für

f) Wie oft ſteht es nicht in unſrer Willkühr, ſowohl das Anſehen der Wunde, als auch die aus ſelbiger herausfließende Menge von Eiter, theils durch innerliche Arzneymittel, theils aber auch durch äußerliche örtliche Mittel, nach Gefallen zu verändern? *Und.*

für nichts anders, als für geſchmolzenes Zellgewebe oder aufgelößte Fleiſchfaſern anſehen. Dieſe Meynung glaubte man dadurch noch mehr zu befeſtigen und allgemein geltend zu machen, wenn man ſagte, daß jederzeit in demjenigen Theile, in welchem ſich Eiter anhäufte, ein beträchtlicher Verluſt der Subſtanz vor ſich gienge; man bewies die Wahrheit dieſer Meynung mit der Höhle, wohin ſich der Eiter ergoſſen hat, und welche man allemal nach Oeffnung des Abſceſſes mit dem Meſſer, oder wenn dieſer von ſelbſt geplatzt iſt, antrifft, und in welcher das Zellgewebe ſowohl als auch die Fetthaut fehle, während daß ein großer Theil derſelben nur verdickt (condeuled) zu ſeyn ſchien g).

Um dieſe Theorie ſo viel als möglich gewiſſenhaft zu verfolgen, ſo will ich ſehen, was in ſolchen Fällen geſchieht, in welchen die Thatſache weniger zweydeutig iſt: ich will große Geſchwüre zum Beyſpiel nehmen, Abſceſſe, wie ſie ſich zuweilen in den Lendenmuskeln finden. In dieſen Fällen hat man oft aus dergleichen Abſceſſen, wenn man die allgemeinen Decken aufgeſchnitten hatte, ein Nößel Eiter, und noch drüber, her-

g) Ja ſogar die Haut ſelbſt nimmt bey gewiſſen Geſchwüren einen beträchtlichen Grad von Härte an. Man ſehe hierüber Camper nach p. 349, desgleichen auch den Hippocrates von Geſchwüren. *L. de Vill.*

ausfließen ſehen. Allein fand wohl alsdann hier bey der Zerſtöhrung der Muskelfaſern, der Gefäße, des Zellgewebes und der Fetthaut, ein Verhältniß ſtatt, zwiſchen dieſer vermeinten Zerſtöhrung und der Menge des Eiters, oder der Größe der Höhle? Was? es ſollte hier ein Pfund Muskel- oder Fetthaut zerſtöhrt worden ſeyn? — Man hat zwar bisweilen wirklich bemerkt, daß ſich die Muskeln von einander abgeſondert hatten, daß das Zellgewebe zerriſſen und durch das eigenthümliche Gewichte dieſer Feuchtigkeit zernichtet worden war, ja ſogar fand man die Muskeln zuweilen der Länge nach getheilt, oder die Häute derſelben durchfreſſen: allein dies berechtiget uns doch alles noch nicht, dieſer Meynung ganz beyzutreten. Denn der Gedanke von einer ſo beträchtlichen Maſſe von Subſtanz, welche verlohren gegangen h), geſchmolzen und in Eiter aufgelößt worden, iſt noch weit weniger erweislich, als alles dasjenige, was man vorher über die Bildung des Eiters, oder über die Einſaugung und den Zurückgang der Theile in das ganze Syſtem der Gefäße geſagt hat.

Dieſe letzte Beobachtung führte ich nur deswegen an, um den ſichtbaren Verluſt der Subſtanz, welcher in einigen Fällen von Vereiterung vorzukommen pflegt, zu erwähnen. Was aber

h) Dieſe Meynung hat man noch ſogar neuerlich durch an lebenden Thieren gemachte Verſuche zu vertheidigen verſucht. *Und.*

die erſte Meynung anbelangt, ſo ſehen wir, daß ſie eine Zerſtöhrung vorauszuſetzen ſcheint, die ſich aber nicht bemerken läßt; man nahm ſie an, um hierdurch einen Weg zu finden, auf welchem man dieſe ſo ſtarke Eiterung erklären konnte, von welcher ſie zwar alles, nur aber die Urſache derſelben nicht abgeben kann, und alſo nichts erweißt.

Ferner will ich noch bemerken, daß bey groſſen Anhäufungen von Eiter, nicht nur gleich bey der Oeffnung des Abſceſſes eine anſehnliche Menge Eiter ausfließt, ſondern daß derſelbe Ausfluß bisweilen auch ſogar ganze Tage, ja oft ganze Monathe hindurch fortzugehen pflegt, ſo daß der Kranke zuletzt, von allen Kräften erſchöpft, ganz abgemergelt ſtirbt. Und dennoch fand man bey der Leichenöffnung dergleichen Kranken die angränzenden Muskeln ſowohl, als auch die darunterliegenden, ſehr wenig verſehrt: die Fetthaut ſchien an dem Orte, wo ſich der Abſceß befand, nicht viel mehr gelitten zu haben, als in dem ganzen übrigen Körper, in welcher Fetthaut man nehmlich eine außerordentliche Abzehrung wahrnahm, und vorausſetzte, daß alles Fett aus ihr zurückgeführt worden ſey.

Endlich, um alles zuſammen zu faſſen, behaupte ich, daß bey ſolchen Geſchwüren, welche ſehr weit um ſich greifen, gar kein Verhältniß zwiſchen dem, was herausfließt, und zwiſchen

dem Verluſt an Subſtanz, welcher dabey vorgeht, ſtatt findet; und daß in denjenigen Fällen, die ich oben erwähnt habe, wieder umgekehrt, der Verluſt der Subſtanz mit der außerordentlichen Ergießung des Eiters in keinem Verhältniſſe ſteht.

Andre ſagen überdies noch, daß zwar wirklich die feſten Theile in zu geringer Menge zerſchmelzten, um aus ſelbigen alle den herausflieſſenden Eiter liefern zu können, allein dieſe geringe Menge diene doch dazu, dem Eiter die Zähigkeit mitzutheilen, welche er beſitzt, und dieſe Theile alſo nur zum Theil etwas zur Bildung des Eiters beytragen i).

Außer dem, was ich ſchon vorher gegen dieſe Behauptung erinnert habe, will ich noch hier bemerken, daß jederzeit, wenn ſich Fett oder Blutkuchen mit dem Eiter vermiſchen, oder wenn der Theil in einem erſchlafften eiternden Zuſtande iſt, der Eiter niemals gutartig, ſondern ſtets dünne, nußfarbig und übelriechend iſt. Wenn aber im Gegentheil die Oberfläche eines Geſchwüres ein röthliches friſches Anſehen hat, eine gewiſſe Feſtigkeit behauptet, und (mit dem gewöhnlichen Ausdruck zu ſprechen,) keinen Anſchein von einer in dem Theile vorgegangenen Auflöſung hat; ſo wird alsdann das Eiter dicker, gutartiger und überhaupt beſſer ſeyn. Nur blos in dieſem Fall

i) Man ſehe Boerhaave, Pott, und andre mehr. *Und.*

erſcheint das Eiter von weißer Farbe, glänzend glatt, und gleichmäßig gemiſcht: *pus album, laeve et aequale.*

Wenn es aber gegründet wahr iſt, daß das Schmelzen der organiſchen Theile keine große Menge eitrigten Ausfluß liefern kann, ſo folgt daraus richtig, daß dieſe geſchmolzenen Theile nur in ſehr geringer Menge etwas zu Bereitung des Eiters beytragen können. Dies erhellet ſehr deutlich aus dem, was ich oben von dem Zuſtande der Theile derjenigen geſagt habe, welche an der Abzehrung geſtorben ſind, die eine Folge beträchtlicher und unheilbarer Abſceſſe war. Wenn nun aber auf der andern Seite die geſchmolzenen feſten Theile ſo gar wenig zu Erzeugung des Eiters beytragen, wenn nun durch dieſe Theile das Eiter ſeine Geſtalt ſchlechterdings nicht erhält, ſo iſt die Schwierigkeit noch nicht gehoben, ſondern ſie kehrt zurück, und wir ſtoſſen wiederum auf die Frage: wie wird nun aber das Eiter gebildet? Auf dieſe Frage glaube ich, wie ich denke, geantwortet zu haben, und ſchmeichle mir, den voraus angeführten Hypotheſen ſolche genugthuende Gründe entgegengeſetzt zu haben, als man je wider dieſen Gegenſtand herfürbrachte.

Was nun aber diejenigen Geſchwüre anlangt, die an dem oder jenem Theile des Körpers entſtanden, und eine lange Zeit hindurch gedauert haben, folglich zu den alten Geſchwüren

zu rechnen ſind; ſo iſt die Art und Weiſe, ſelbige zu heilen, ſehr verſchieden, und ſelbſt von Practikern wurden zu dem Ende einige von einander ſehr abweichende Behandlungsarten vorgeſchlagen. Man glaubte ſelbige auf keine andre Art heilen zu können, als wenn man an die Stelle derſelben eine andre Art von Abfluß machte. Dieſe Denkart gründet ſich theils auf die Theorie, theils aber auch auf die Erfahrung. Betrachtet man die alten Geſchwüre als Abflüſſe oder Ausgänge, welche blos dazu beſtimmt ſind, um verdorbene Säfte k) aus dem Körper zu führen, ſo könnte man vielleicht vermuthen, daß durch ſolch eine Menge von Säften, indem ſelbige ausgeleert würden, die Gefahr vermieden werden könnte, welche aus der Zurückhaltung derſelben entſpringt, und die Beſchwerniß abgewendet werden könnte, welche der ganze Körper, durch eine Vollblütigkeit l), u. ſ. w. erleiden

k) So wie man auf die Zuheilung eines Geſchwürs bedacht iſt, muß man ſtets dahin vorzüglich zu trachten ſuchen, daß man in irgend einem andern Orte, welchen man hierzu für den ſchicklichſten hält, ein Fontanell anbringe, um durch ſelbiges den üblen Säften einen andern Ausgang zu verſchaffen, als derjenige war, den man zu verſtopfen gedenkt. — *Traitè des Ulceres etc.* Hierüber leſe man Herrn Camper p. 399 nach, und unterſcheide die Fälle gehörig. *L. de Vill.*

l) Man ſehe über dieſen Gegenſtand Herrn Bell im angeführten Buche nach. *Und.* Bey An-

würde m). Allein dieſer Gedanke giebt uns nur aber nicht zugleich das ſicherſte Mittel an die Hand, durch welches dieſe ſo heilſame und glückliche Veränderung, welche man ſich dadurch verſprechen kann, bewirkt werden könnte. Man hat ſogar eine große Menge Fälle aufgeführt, um dadurch zu beweiſen, wie viel Gefahr damit verbunden ſey, wenn man ſehr alte Geſchwüre, oder ſehr lange Zeit hindurch offen geweſene Schaden austrocknen und zuheilen wollte n). Die Fälle ſelbſt, welche man deshalb angeführt hat,

legung eines Fontanells hat man aber dennoch dahin zu ſehen, daß man ſelbiges wo möglich über dem Orte, wo das habituelle Geſchwür ſeinen Sitz hat, oder wenigſtens um die Seiten des Geſchwürs herum, anzubringen ſuche, denn unter dem Geſchwür hat es ſelten den erwünſchten Nutzen. Zweytens muß man das Fontanell allemal ſo einzurichten ſuchen, daß zwiſchen dem vorhandenen Geſchwüre und dem Fontanell in Rückſicht des Ausfluſſes ein Verhältniß ſtatt finde: daher man ſelbiges bald größer, bald kleiner zu machen hat. A. d. Ueberſ.

m) Nicht alle alte Geſchwüre ſind von Natur bösartig. Es giebt Geſchwüre, aus welchen eine große Menge gutartiger Säfte herausfließen, und den Kranken dadurch in eine Auszehrung ſtürzen. Solche Geſchwüre thun, wenn man ſelbige mit Vorſicht zuheilt, gar keinen Schaden. A. d. Ueberſ.

n) LE DRAN Obſervat. — SHARP'S Introduct. — *Und.*

ſind wohl zuverläſſig, allein iſt auch wohl die Erklärung, die man von ſelbigen herzunehmen pflegt, gegründet o)?

Wir wiſſen, daß in vielen Fällen äußerſt bösartige Geſchwüre ganz ohne Gefahr, ja vielmehr mit offenbarem Vortheil des Kranken, ausgetrocknet worden ſind; und auf der andern Seite ſahe man wiederum im Gegentheil nach der Zuheilung ſehr friſcher Geſchwüre, welche ſich ſowohl in einem ſolchen Körper befanden, in welchem ſich gute Säfte vermuthen ließen, als auch mit aller erdenklichen Sorgfalt zugeheilt worden waren, die traurigſten Folgen entſtehen. Allein, würde man dieſe Wirkungen wohl auf die Rechnung der Behandlungsart ſchreiben? würde man wohl ſagen: *poſt hoc, ergo propter hoc?* Dies erlaubt uns wenigſtens die geſunde Vernunft nicht, ſo zu ſchließen. Es iſt gewiß, daß eine jähling e Zurückhaltung eines häufigen und lange Zeit da geweſenen Ausfluſſes Folgen nach ſich

o) Ulcera diuturna et inveterata non ſine periculo curantur, niſi corpus diligenter purgetur, et victus ratio bona obſervetur; cuius rei exemplum habet GAL. FABRICIUS de quodam viro, qui cum ulcus inveteratum in crure ſiniſtro ab empirico ἀμεθόδως curatum fuiſſet, poſt menſes aliquot in ſiniſtro latere pleuritide correptus atque inde mortuus eſt, et morbo durante, talia exſpuit, qualia antea ex ulcere effluere ſolebant. SENNERTUS. *Libr. V. Prognoſtic. Und.*

ziehen kann: allein wenn man einige beſondere Fälle ausnimmt, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß man die Wirkungen, welche die Geſchwüre auf den Körper haben, weder in der Menge, noch weit weniger in der Beſchaffenheit der ausfließenden Materie zu ſuchen hat. Dieſe Wirkungen hängen weit gewiſſer von dem Zuſtande und der Thätigkeit der Gefäße desjenigen Theils ab, in welchem ſich das Geſchwür befindet, ausgenommen, wenn eine ganz beſondere Schärfe in den Säften ſtatt findet.

Es giebt keine allgemein angenommenere Meynung, als diejenige iſt, vermöge welcher man annimmt, daß ſich dergleichen Säfte in dem Blute befänden p): aber vielleicht iſt aber auch

p) Indem der Verfaſſer mit Recht eine zu allgemein angenommene Lehre beſtreitet, redet er doch vielleicht hier zu gar allgemein. Wie viel plötzliche und tödtliche Geſchwüre hat man nicht, deren Natur, und folglich auch die Urſache derſelben, noch unbekannt iſt? Soll man ſie von einem Fehler des Blutes oder von verdorbner Lymphe herleiten? Wär es nicht möglich, daß man in dieſen beyden Fällen Recht oder Unrecht hätte? Sollte aber nicht ein ſchädliches Gift beſonderer Art die Urſache davon ſeyn? Wiſſen wir wohl, bis zu welchem Grade unſre Säfte ſich verändern, zerſetzen und ausarten können? Man laſſe ſich daher begnügen, die Unzulänglichkeit der Kunſt in denjenigen Fällen zu bemerken und einzugeſtehen, deren Urſache wir ſchlechterdings nicht wiſſen, und deren Na-

keine Meynung weniger gegründet, als eben dieſe. Das Blutwaſſer kann in Rückſicht ſeiner Conſiſtenz verſchieden ſeyn, und mehr oder wenigere ſalzigte Theile enthalten: die rothen Blutkügelchen können daſelbſt mehr oder weniger häufig anzutreffen ſeyn; und die gerinnbare Lymphe kann auch von dem relativen Verhältniß zu dem wäßrichten Theile des Blutes abweichen. Setzen wir nun aber eine ſolche Zergliederung weiter fort, was werden wir anders finden, als einen hypothetiſchen Grund?

Noch weniger haben wir Gründe vor uns, wenn wir ein Geſchwür wegen der aus ſelbigem fließenden Menge Eiter heilen wollen. Die Wirkungen, welche die Geſchwüre auf die Conſtitution des Körpers äußern, haben dieſe wohl das mindeſte Verhältniß mit der Menge der Materie, welche ſie liefern? Sehen wir nicht im Gegentheil, daß der Charakter der Geſchwüre und ihr Sitz oft die Gefahr und die üblen Folgen derſelben beſtimmen? und wie oft würde man ſich betrogen finden, wenn man den Ausgang der Geſchwüre aus der Ausbreitung auf der Oberfläche, oder aus der Menge der Flüſſigkeit, welche ſie ausſtoßen, vorherſagen wollte? Ein kleines Geſchwür, bey welchem nicht die geringſte Spuhr

tur uns unbekannt iſt. Vergebens, ſagt Herr Camper, haſchen wir nach Urſachen der Dinge, ſie ſind nie zureichend. S. 399, und ebendaſelbſt S. 361—369. *L. de Vill.*

von Knochenfraß zugegen iſt, ſtürzt Perſonen in eine Abzehrung, da doch hingegen das Abnehmen des ganzen Gliedes, auf welchem dies Geſchwür ſeinen Sitz hatte, die Geſundheit des Kranken wiederbringen, und ſein Leben retten wird.

Die ſchlimmen Wirkungen und Folgen, welche Geſchwüre auf die körperliche Conſtitution äußern, ſcheinen von dem Reiz und dem beträchtlich geſpannten Zuſtande herzurühren, in welchen ſie alle Gefäße und Theile der Maſchiene ſetzen. Wenn der Ausfluß ſehr häufig iſt, ſo iſt eine Erſchöpfung die Folge davon: doch aber iſt eine bloße Erſchöpfung nicht die nächſte Urſache eines ſchleichenden Fiebers, noch der Zufälle der Reizbarkeit q). Der gewaltſame Zuſtand, in welchem das ganze Syſtem durch den immer fortdaurenden Reiz eines Geſchwürs erhalten wird;

q) Die Wunden der Flechſen, der Bänder, der Knorpel und der Gelenkhöhlen, ſind mehr Zufällen ausgeſetzt, welche von Reizvarkeit herrühren, als der Entzündung andrer Theile. Dieſe Zufälle äußern ſich durch eine große Mattigkeit, Aengſtlichkeit, geſchwindes Othemhohlen, einen kleinen und geſchwinden Puls, eine Neigung zum Phantaſiren, und krampfhafte Zufälle der Muskeln. Dieſe Zufälle zeigen keine Krankheit des ganzen Syſtems an, ſondern ſie hängen von der Gegenwart einer reizenden Urſache ab. Denn ſo wie die Urſache weggeſchaft wird, verſchwinden auch ihre Wirkungen. *Und.*

die fruchtloſen Bemühungen, welche die Natur unternimmt, um eine Krankheit zu bezwingen, welche erſchöpft, ſind hinlängliche Urſachen der verdrüßlichen Zufälle, mit welchen die Geſchwüre zuweilen begleitet werden r).

Ohngeachtet reizende Mittel der Geſundheit gewiſſer Perſonen ſchädlich ſind, ſo zeigt uns doch die Erfahrung in gewiſſen Umſtänden, daß dieſelben in vielen Fällen vortreffliche Heilmittel abgeben. Die Wirkungen, welche blaſenziehende Mittel herfürzubringen im Stande ſind, kennt man hinlänglich, auch ſind die guten Dienſte bekannt, welche Aetzmittel leiſten, wenn ſelbige nahe bey dem Sitze der Krankheit angebracht werden. Doch will ich bey den ſpaniſchen Fliegen keine ſpecifiſche Kraft vorausſetzen, noch ſagen: daß man blos fehlerhafte Säfte durch ſelbige aus dem Körper ſchaffe. Zuweilen iſt es ſogar vortheilhafter, einen durch Blaſenpflaſter gemachten Abfluß zu unterdrücken, und ein friſches zu legen, als wenn man ſelbiges durch Digeſtivſalben zu unterhalten ſucht: dies iſt eine ausgemachte Wahrheit. Wenn man nun die guten Wirkungen der Blaſenpflaſter in Rückſicht dieſer Grundſätze zugiebt, warum verwirft man denn dieſe Art zu urtheilen in Rückſicht der Ge-

r) Natura enim ſemper ſollicita eſt in conſervatione individui ſui, morbisque ſeſe opponit; ſed prout valida aut imbecillis fuerit, aut victrix evadit, aut ſuccumbit. *Hildan. Obſervat. Chirurg.* 77. *Und.*

ſchwüre, welche man zuverläſſig als Blaſenpfla-ſter oder als beſtändige Abflüſſe betrachten kann?

Nachdem ich nun dieſe Gedanken, welche die allgemeinen Wirkungen der Geſchwüre betreffen, vorgetragen habe, ſo muß ich jetzt fragen: ob es allezeit gut ſey, die Zuheilung eines Geſchwü-res zu unternehmen? Wenn es möglich wäre, auf eine allgemeine und direkte Art zu antworten, ſo würde die Antwort bejahend ausfallen; allein da es einige Fälle geben kann, in welchen man allem Anſchein nach beſſer thut, ſelbige zum Still-ſtehn zu bringen, als ſie gänzlich zuzuheilen, ſo kann man wenigſtens die Oberfläche derſelben, wenn ſie beträchtlich iſt, zu vermindern ſuchen. Wenn das Geſchwür, ohnerachtet es klein iſt, an einem ſolchen Theile ſitzt, in welchem es ſehr beſchwerlich und hinderlich fällt, ſo kann man bey vielen einen andern Ausweg s) anzubringen ſuchen, um den Ausfluß zu erſetzen, woraus denn gewiß öfterer, als man denken ſollte, ein wich-tiger Nutzen entſpringen wird. Allein über-

s) In allen Fällen iſt es gut, wenn man ein oder zweymal in der Woche abführende Mittel gebe, in ſo fern ſelbige nur der Kranke ertra-gen kann, und wenn die Wunde bald heilen will, einen künſtlichen Ausfluß verurſache. Sharp *Introd.* p. 40. LE DRAN, BELL. Dieſer Letztere führt einige Erfahrungen an, durch welche er zu erweiſen trachtet, daß der Ausfluß eines gemeinen Fontanells weit größer ſey, als man gemeiniglich denken ſollte. *Und.*

haupt, man mag nun die Wirkung eines Geſchwürs als einen Ableiter, oder als einen Reiz betrachten, welcher das ganze Syſtem anſpornet, ſo ſehe ich dennoch nicht, was einer vollkommenen Heilung dieſer Geſchwüre im Wege ſtehen, und warum man ſelbige nicht verſuchen ſollte gänzlich zuzuheilen.

Die Bemerkungen, welche ich eben vorgetragen habe, ſind natürlich und auf Thatſachen gegründet, und aus dieſen, glaube ich, wird man das folgern können, was eigentlich meine Abſicht iſt. Ich habe viele auf dem Wege meiner ausübenden Heilkunde zu machen Gelegenheit gehabt, allein nie fühlte ich ihren Einfluß mehr, als da mich die Erfahrung ſelbſt nöthigte, genau darauf zu achten, und mich gleichſam zwang, über die Thatſachen nachzudenken, und nöthige Betrachtungen anzuſtellen, wodurch jene unterſtützt würde. Daher ich mir zu behaupten getraue, daß der Erfolg der Dinge ſelbſt vor allen meinen Vernunftgründen vorhergegangen ſey, und daß, wenn ich mich auch in meiner Theorie betrogen haben ſollte, ſo gilt dieſes doch auf keinem Fall von den Thatſachen, welche einem jedweden anders zu erklären freyſtehen, und auf einer vortheilhaftern Seite zu betrachten. Es iſt, wie ich glaube, beſſer und viel ſicherer, wenn man ſich eine ſcheinbare Theorie ausbildet, welche aus der Erfahrung hergenommen iſt, als wenn man ſeine ausübende Arzney-

kunde auf metaphyſiſche Vernunftſchlüſſe grün-
det, ſo ſinnreich als ſie auch immer ſcheinen mö-
gen. Habe ich geirret, ſo habe ich wenigſtens
mit Sicherheit geirrt, und ich unterwerfe mit
dem willigſten Herzen meine Grundſätze und
meine Verfahrungsart denenjenigen, welche die
Sache ſelbſt gehörig zu beurtheilen im Stande
ſind.

Abhandlung
von den
Fußgeſchwüren.

Erſtes Kapitel.

Bey der Behandlung der Fußgeſchwüre hat man überhaupt auf zweyerley Dinge Achtung zu geben nöthig; man muß ſich erſtlich vornehmen, dieſelben, im Fall man ſie nicht vollkommen zu heilen im Stande wäre t), in einen Zuſtand zu bringen ſuchen, der ſo erträglich als möglich iſt, und ſo wenig Beſchwerniß, als ſich thun läßt, mit ſich bringt. Zweytens muß man eine vernünftige Behandlungsart derſelben feſtzuſetzen ſuchen, durch welche der Kranke, wenn die Geſchwüre nicht ganz unheilbar ſind, keinen andern Beſchwerlichkeiten ausgeſetzt wird.

Ich laſſe mich hier nicht auf die Unterſuchung ein, ob die Fälle ſolcher unheilbaren Geſchwür^ auch dann oft vorkommen, wenn keine Verletzung der Eingeweide ſtatt findet: ſie mögen übrigens ſo zahlreich ſeyn, als ſie immer wollen, ſo glaube ich doch, daß die Regeln der Kunſt hinlänglich ſind, und allemal ſo angewendet

t) Man ſehe Elſe, am Ende des Werks. *L. de Vill.*

wendet werden können, daß man ſich doch etwas von ihnen zu verſprechen hat. Ich ſetze hier hinzu, daß nichts ſo gut und bequem die erſtere Abſicht zu erfüllen im Stande ſeyn wird, als die Binden, von denen ich am Ende meiner Abhandlung reden, und daſelbſt einige Fälle erzählen werde, wo man das Uebel entweder für ganz unheilbar hielt, oder daſſelbe wenigſtens lange Zeit hindurch in einem ſolchen Zuſtande erhalten zu müſſen glaubte.

Jetzt ſey es uns erlaubt, einen flüchtigen Seitenblick auf die gewöhnlichſten Curarten zu thun, und zu ſehen, welchen Vortheil die Wundärzte von verſchiedenen innerlichen Mitteln, von deren Gebrauch ſie ſich viel verſprachen, gehabt haben. Zahlloſe Behauptungen würde ich hier zu ſchlichten haben, und eine große Menge Hypotheſen widerlegen müſſen, wenn ich mich bey allen Heilmitteln aufhalten wollte, die jemals einen großen Ruf erhalten hatten, und mit Enthuſiasmus austrompetet worden ſind u). Nur

u) Die überſpannte Einbildungskraft, dieſes verunſtaltete Kind des Irrthums und des Aberglaubens, hatte auf alle Künſte und Wiſſenſchaften in allen Jahrhunderten großen Einfluß: daher kömmt dieſe ungeheure Menge von Vorurtheilen, denen man, vorzüglich in der Heilkunde, welche zur Erhaltung der Menſchheit ſo ſehr abzweckt, ſo viel als möglich mit der geſunden Vernunft entgegenzugehen den größten Beruf hat. Man leſe auch die Be-

im Vorbeygehen werde ich daher von denenjenigen reden, die nicht allgemein angenommen worden ſind, vorzüglich aber meine Bemerkungen auf diejenigen richten, welche ſich bey den berühmteſten Wundärzten den größten Nahmen erworben haben. Dieſe kunſtverſtändigen Perſonen ſind es, welche ich erſuche, mit derjenigen Unpartheylichkeit und Aufrichtigkeit dies mein Werk zu leſen, mit welcher ich es ſchrieb, und welche mich leitete, wenn ich anders als ſie zu denken genöthiget wurde. Ich geſtehe ihnen gern ihre Ueberlegenheit über mich ein, welche ſie in Rückſicht ihrer Talente und einer ausgebreiteten Erfahrung haben, und mache mir eine Ehre daraus, ihnen in allen andern Theilen der Wundarzneykunſt zu folgen; allein hier in dieſem Theile habe ich Vertrauen genug auf meine Arbeit, um zu behaupten, daß ich durch dieſelbe einige neue Ausſichten eröffne, und einen größern Grad von Vollkommenheit über die Behandlungsart der Fußgeſchwüre verbreite.

Unter den innerlichen Mitteln iſt der Nachtſchatten (*ſolanum*) v), der Schierling und der

merkungen des Herrn Camper, p. 4. und vergleiche ſie mit denen unſers Verfaſſers: auch iſt nichts einleuchtender, als was Herr Camper über dieſen Gegenſtand, S. 221. ſagt. *L. de Vill.*

v) Vermuthlich meynt der Herr Verfaſſer hier das Solanum nigrum. LINN. welches von einigen

Salpeter von einigen Aerzten mit vielen Lobeserhebungen beehrt worden. Was den Schierling betrift, welchen man in unzähligen Fällen gegeben hat, ſo weiß man von demſelben, daß er eben in den Umſtänden, in welchen man ſeinen Gebrauch ſo ſehr anprieß w), dem gehoften Erfolge nicht Genüge that y). Unterdeſſen macht er doch heut zu Tage einen Gegenſtand in der Materia medica aus, und ob es gleich ein ungewiſſes Mittel iſt, ſo folgt daraus noch nicht, daß es gar keinen Nutzen hätte. In andern Umſtänden iſt der Schierling hingegen, wenn er in der Hand eines geſchickten und vorſichtigen Mannes war, ein ſehr wirkſames Mittel worden. Herr Doktor Warren und Fothergill haben ihn mit großem Nützen in Krankheiten z)

in dergleichen Krankheiten empfohlen worden. Anm. d. Uebers.

w) Man ſehe Herrn Camper S. 385 nach. *L. de Vill.*

y) Oft liegt es bey dergleichen Verſuchen, zu geſchweigen, daß ſelbſt die Zufälle der Krankheit häufig abweichen, an dem rechten Gebrauch des Mittels, und an ſeiner rechten Bereitung. Ich habe freylich Schierlingsextract, aus trocknem Kraute gekocht, ohne Nutzen geben ſehen. Anm. d. Uebers.

z) Der Verfaſſer dieſer Bogen iſt vielleicht einer von den glücklichen Perſonen, welche durch die Sorgfalt des Herrn Doktor Warren, vermöge dieſes Mittels, von einem ſehr ſchmerz-

gegeben, welche keinen beſtimmten und regelmäſ-ſigen Gang hatten, und allen erdenklichen Heilmitteln ſchon ſehr lange hartnäckig widerſtanden hatten. Unterdeſſen muß man aber doch nicht glauben, daß der Schierling ein Specificum bey Fußgeſchwüren ausmache. Als ſchmerzſtillendes Mittel hat man ihn in einigen Fällen, von denen ich weiter unten reden werde, mit Nutzen angewendet; allein überhaupt hat ſein Gebrauch zur Heilung der Geſchwüre aller Arten wenig beygetragen.

Schon vor langer Zeit verwarf man den Nachtſchatten als ein unwirkſames und unnützes Mittel, und ich würde ſeiner gar nicht erwähnt haben, wenn man nicht ſo gar viele Wunderthaten von ihm zu erzählen ehemals das Herz gehabt hätte. Und dennoch glaube ich nicht, daß man ihn ohne alle Schonung zu verwerfen Urſache habe: ich ſelbſt kann von den guten Wirkungen dieſes Mittels zeugen. Denn als ich noch Wundarzt an dem Krankenhauſe zu St.

haften Zufall im Geſicht befreyt worden ſind. Auch hoft er keinesweges dieſen angeſehenen Arzt zu beleidigen, wenn er hier Gelegenheit nimmt, dies öffentlich bekannt zu machen, und ihm für alle die geleiſteten außerordentlichen Freundſchaftsdienſte den wärmſten Dank zu ſagen. Unter welchen dies gewiß nicht der geringſte iſt, daß er mehr als einmal das Werkzeug war, welches das mir ſo ſchätzbare Leben meiner geliebten Frau erhielt. *Underw.*

Georgen war, ſahe ich einigemal durch ſelbiges vortrefflichen Nutzen ſtiften, jedoch ſind die Wirkungen davon zu ungewiß, als daß man dieſes Mittel allgemein anwenden könnte. Niemals iſt man ſo glücklich geweſen, Regeln feſtzuſetzen, nach welchen man die Wirkung des Nachtſchattens beſtimmen konnte, und man ſieht bey Gebrauch deſſelben keine augenſcheinliche Hülfe, diejenige ausgenommen, welche er in ſehr ſchmerzhaften Krankheiten leiſtet. Alsdann iſt aber ſein Gebrauch weniger ſicher, weil er zu heftig wirkt, als derjenige Nutzen, den man ſich bey ſolchen Schmerzen von dem Mohnſaft zu verſprechen hat, und ſteht der Kraft, welche der Schierling beſitzt, um ein großes nach. Dieſem ohngeachtet kann man ſich des Nachtſchattens einiger Tage lang ſehr ſicher bedienen, und der Gebrauch deſſelben macht, daß eine Wunde, die vorher ein ſehr bösartiges Anſehen hatte, verbeſſert wird, und ein geſundes und friſches Anſehen bekommt.

Vor einigen Jahren fieng man an, den Gebrauch des Salpeters bey Heilung der Fußgeſchwüre a) zu empfehlen. Ich, der ich ſtets auf dasjenige Aufmerkſamkeit hatte, was man von neuen Mitteln empfohl, um dadurch Krankheiten zu erleichtern oder zu heben, nahm mir

a) William Rowley gab ſehr ſtarke Gaben Salpeter innerlich. Siehe deſſen *Treatiſe of the cure of ulcerated legs, without reſt. Lond.* 1771. in Octav. Anm. d. Ueberſ.

vor, dies Mittel auch zu verſuchen. Nach vielen angewendeten Verſuchen kann ich zuverläſſig behaupten, daß dies Mittel nur alsdann anwendbar ſey, wo beſänftigende Mittel gebraucht werden müſſen; man verbindet ſelbiges alsdann mit Ruhe und mit abführenden Mitteln u. dergl. Es beſitzt eine beſondere Kraft, die Empfindlichkeit der Nerven, und beſonders die des Magens, zu vermindern, und überhaupt die Reizbarkeit des ganzen Nervenſyſtems zu heben. Aus dieſer Ruhe, welche in dem Nervenſyſtem verurſacht wird, entſteht auch ein weit langſamerer Umlauf der Säfte: allein man hat bemerkt b), daß Fußgeſchwüre, wenn ſie auf eine ſolche Art behandelt worden waren, leicht wiederum aufbrachen, oder Rückfällen ausgeſetzt waren.

Auch habe ich bemerkt, daß Geſchwüre, welche von einem großen Umfange waren, wieder zurückkehrten, ſobald als ich mit Gebrauch des Salpeters fortfuhr, und ich habe ſolche durch eine andre Methode ſo geheilt, daß man ihre Wiederkehr nicht zu befürchten hatte. Wider den anhaltend fortgeſetzten Gebrauch dieſes Mittels läßt ſich noch endlich eine andere Einwendung machen, nehmlich daß es gegründet iſt, daß es in gewiſſen Körpern offenbares Unheil anrichtet. Der Salpeter hat an und vor ſich eine mächtige Urintreibende Kraft, allein nach meiner Bemerkung muß man die vorübergehenden

b) Siehe SHARP'S introduction. *Und.*

guten Wirkungen, welche er äußert, dieſer Kraft nicht zuſchreiben, ſondern wenn man ihn in großen Gaben nimmt, muß man ſie ſeiner beſänftigenden Kraft c), welche er beſitzt, zuſchreiben. Demohngeachtet kann man dieſes Mittel in geringen Gaben in ſolchen Fällen geben, in welchen die vorerwähnten Heilmittel gegeben werden können, als in ſolchen Fällen, wo eine allgemeine Neigung zur Entzündung zugegen iſt, oder blos der Theil, oder das Glied ſehr entzündet iſt. Alsdann giebt der Salpeter ein vortreffliches Mittel ab, deſſen man ſich mit Vortheil bedienen wird, wenn man ſeinen Gebrauch mit gelinden abführenden Mitteln von Zeit zu Zeit verbindet.

Ehe ich mich noch weiter über den Gebrauch innerlicher Arzneyen verbreite, glaube ich hier erſtlich gewiſſe Behandlungsarten anführen zu müſſen, welche ich gewiß nicht erwähnen würde, wenn man ihnen nicht ſo gar große Wirkungen zugeſchrieben hätte.

c) Die Ruhe, welche der Gebrauch des Salpeters hervorbringt, iſt eine Folge von der beträchtlichen Auflöſung, welche er in dem Blute bewirkt. Aus dieſem Grundſatz ſiehet man, was für Folgen entſtehen würden, wenn man ihn in gewiſſen Gaben lange Zeit hindurch fortnehmen laſſen wollte. Die Theorie des Herrn Verfaſſers iſt hier ſehr trefflich: allein niemand hat den Salpeter als Arzt ſo gut beurtheilt, als Cartheuſer. *L. de Vill.*

Die eine beſteht im Gebrauch des Reibens. Dieſes Mittel, ſo empiriſch es auch dem erſten Anſehen nach ſcheint, hat dennoch wahrſcheinlicher Weiſe gute Wirkungen hervorgebracht: ja dies Mittel gehört ſogar in meinen Plan, weil es ein reizendes Mittel iſt, das in ſolchen Beſchwerniſſen, die von einer zu langſamen Circulation der Säfte in den äußern Theilen herrühren, von großem Nutzen iſt. Das Reiben bewirkt eine gewiſſe Auflößung d), öffnet die kleinſten Enden der Hautgefäße, u. ſ. w. allein ſo wie man mir ſagt, ſoll dies Heilmittel ſo ſchmerzhaft, und dem Modegeſchmack ſo ſehr zuwider ſeyn, daß ich kaum glaube, es möchte es ein Wundarzt anwenden.

In London giebt es Leute, welche Fußgeſchwüre heilen, ohne daß ſie dem Kranken Ruhe anempfehlen, ja ſogar geben ſie ihm gar kein ordentliches Verhalten in der Lebensart, und bedienen ſich nicht einmal der Bandagen, ob dieſe gleich Andere mit derſelben Behandlungsart zu verbinden pflegen. Einer von dieſen Künſtlern braucht den rothen Präcipitat ſehr häufig, und, wie es ſcheint, mit gutem Erfolg, allein die Geſchwüre brechen wiederum auf, wenn man die Binden e) wegläßt. Ich habe Gelegenheit ge-

d) *Defrictio poteſt ſolvere, ligare, incarnare, minuere,* etc. HIPP. *Offic. Med. Und.*

e) Einmal vor allemal will ich hier einige Stellen anführen, welche bey Herrn Camper

habt, viele dergleichen wieder aufgebrochenen Geſchwüre zu behandeln, und ſie durch meine Sorgfalt gründlich zu heilen.

Eine zweyte Art zu verfahren beſteht darinne, daß einige Praktiker den Fuß in zuſammenziehenden Mitteln baden laſſen, oder dieſelben Mittel auf Leinwand gegoſſen aufſchlagen, oder nur blos den Fuß damit waſchen laſſen. Dieſe Verfahrungsart, wenn man ſelbiger gehörige Gränzen anzuweiſen ſucht, oder dieſelbe mit andern hierzu noch nöthigen Vorſichtsregeln begleitet, ſcheint mir weit mehr Aufmerkſamkeit zu verdienen, als alle übrigen örtlichen Mittel: allein in den Händen eines verwegenen Quackſalbers würde dieſes Mittel gewiß den größten Schaden anrichten können. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt demohngeachtet dieſe Methode, ſo ſehr ich auf dieſelbe Rückſicht genommen habe, ohne Anwendung der Binden, und ohne ein ruhiges Verhalten, ganz ohne Nutzen.

Man hat auch noch in verſchiedenen Gegenden unſers Königreichs einige andere Methoden befolgt: ſie hatten erwünſchten Erfolg: allein die Erfinder und Beſitzer derſelbigen theilten ſie dem gemeinen Beſten nicht mit, und die Vortheile, welche die Menſchheit davon ziehen kann,

nachzuleſen ſind, und den Nutzen der Schnürbinden betreffen, von denen unſer Verfaſſer hier ſpricht. Siehe S. 207. 301. 325. 343. 351. *L. de Vill.*

ſind auf dieſe Art ſehr geringe. Das allermerkwürdigſte Verfahren, welches man mir mittheilte, rührte von einer Perſon her, welche die Arzneykunde nicht betrieben hatte. Man hat Urſache zu vermuthen, daß wenn ſie ſich entſchlöſſe, ihre Verfahrungsart dem Publikum mitzutheilen, daß ihr dieſes dafür ſehr verbunden ſeyn würde.

Jetzt will ich zu den innerlichen Mitteln zurückkehren. Nur bey denen will ich ſtehen bleiben, die unter aufgeklärten Wundärzten das größte Anſehen erhalten haben. Das erſte iſt das Queckſilber. Dies kann man zuverläſſig in ſehr vielen Fällen f) als ein ſtark eröffnendes Mittel mit großem Vortheil geben, und ſich deſſen zugleich auch als reizendes Mittel bedienen. Doch wird der Fall ein ganz anderer, wenn man das Queckſilber ſo lange fortbrauchen läßt, bis es den Speichelfluß erregt g).

Ich gebe zu, daß das Queckſilber dadurch, daß es verſchiedene Abſonderungen hervorbringt, und den Körper von einer großen Menge von Säften befreyt, einen Theil von den ſchädlichen Säften wegſchaffen kann, welche dem Körper läſtig ſind, und beſonders die Wunde gegen dieſelben ſchützen kann, ſo daß der Wundarzt von der Seite keine Hinderniß bemerkt: allein ich weiß auch ganz ſicher, daß ſeine größte Tugend

f) Man ſehe Falck vom Queckſilber. *Und.*
g) Siehe Sharp, Wundarzneykunſt. *Und.*

darinnen beſteht, die Lebenskräfte auf eine Zeitlang zu mäßigen. In dieſer Rückſicht alſo trift er mit dem Verfahren der Ruhe, der Diät und den Abführungsmitteln zuſammen, und bewirkt dieſelbe Anzeige, ſo wie ich dies noch in der Folge dieſer meiner Abhandlung zeigen werde.

Unſere ausübenden aufgeklärten Wundärzte werden, wenn ſie zugleich aufrichtig genug ſind, nicht läugnen können, daß unter allen Perſonen, welche wegen wieder aufgebrochenen Fußgeſchwüren in das Armenhaus zurückkehren, diejenigen die größte Anzahl davon ausmachen, welche mit Hülfe des Queckſilbers zuerſt geheilt worden waren. Es iſt auch nicht einmal wahrſcheinlich, daß ſtarke und arbeitſame Leute, welche man einer ſolchen Behandlungsart ausgeſetzt hat, die ſo ſehr ſchwächt, lange Zeit hindurch in demſelben Zuſtande verbleiben, und ſich gehöriger Maßen halten könnten, weil ſie gewöhnlicher Weiſe zu ihren vorhergehenden Arbeiten, welche ſie gewöhnlich betrieben, und zu ihrer vorigen Art zu leben überhaupt zurückkehren.

Wenn man verſüßtes Queckſilber, oder ſogenannten Calomel in kleinen Gaben, als ein die Säfte verbeſſerndes Mittel nimmt, ſo befördert er nicht ſo häufige Abſonderungen, aber doch wirkt er auf dieſelbe Art allezeit wie vorher. So wie man ihn gewöhnlicher Weiſe den Purgiermitteln zuſetzt, ſoll er auch dieſelben Wirkungen hervorbringen, als die Arzneymittel dieſer

Claſſe leiſten h). Inzwiſchen kann er aber doch auch noch einen andern Vortheil bringen, indem er als reizendes Mittel wirkt: ohnerachtet man doch hier in dieſer Abſicht den Sublimat deswegen vorziehen muß, weil er nicht ſo beſtimmt Purgieren erregt, und ſich bey Behandlung der Geſchwüre oft ſehr heilſam erweißt i), beſonders bey denjenigen Perſonen, welche mit der Venusſeuche behaftet ſind.

Man bedient ſich bey der Behandlung der Fußgeſchwüre der peruvianiſchen Rinde, ſo wie man ſie auch in allen andern Geſchwüren überhaupt braucht. Dieſes Mittel iſt ohnſtreitig eins der beſten, und ein ſehr wirkſames Arzneymittel. Es wirkt überhaupt als ein toniſches Mittel, und als ein ſolches bringt es zuweilen bewunderungswürdige Wirkungen hervor. Man bedient ſich dieſes Mittels durchgängig, ſowohl

h) Ohnerachtet der Herr Verfaſſer noch an der gewöhnlichen Meynung zu hängen ſcheint, ſo glaube ich dennoch, daß dieſelbe ſehr falſch iſt. *L. de Vill.*

i) So nützlich als auch immer der Herr Verfaſſer will — ſo erſuche ich den Leſer, ſich dasjenige ins Gedächtniß zurückzurufen, was ich von dieſem fürchterlichen Arzneymittel am Ende der Abhandlung geſagt habe, welche ich dem Buche des Herrn Zimmermanns über die Erfahrung beygefügt habe. Doch ſcheint der Verfaſſer den innerlichen Gebrauch des Sublimats gegen das Ende des vierten Kapitels ſelbſt nicht ganz zu billigen. *L. de Vill.*

in der Arzney- als Wundarzneykunſt: allein man muß dabey bemerken, daß es eins von denjenigen Heilmitteln iſt, welches einen anhaltend fortgeſetzten Gebrauch erfordert, wenigſtens in denen Abſichten, in welchen es bisweilen vorgeſchrieben wird, muß es eine Zeit lang fortgeſetzt werden. Nie leiſtet es ſo vortrefflichen Nutzen, als wenn die Natur unthätig iſt, und wenn man dieſelbe zu erwecken und ihre Kräfte zu unterſtützen nöthig hat, um das Geſchwür in einen beſſern Zuſtand zu bringen. Iſt dieſes geſchehen, ſo kann man mit Gebrauch deſſelben, ſo wie mit allen andern Heilmitteln, welche man zur Beſchleunigung der Cur gebrauchte, aufhören.

Man hat Urſache zu zweifeln, daß dieſes Mittel in dieſen Fällen hier als zuſammenziehendes Mittel wirke: denn wenn es als ein ſolches wirkte, ſo würde es alsdann ſehr oft ſchädliche Folgen bringen k), weil man eine allgemeine Regel hat, die äußerſt wenige Ausnahmen leidet, nähmlich: „daß man den Ausfluß „aus einem Geſchwüre ſo lange Zeit hindurch

k) Der Verfaſſer mag hierüber ſagen was er will, ſo kann dennoch in dieſen Fällen hier ein gelindes zuſammenziehendes Mittel (aſtringent) nicht ſchädlich ſeyn. Denn in der That wird nur durch dieſe Tugend ein Arzneymittel toniſch und antiſeptiſch. Im übrigen ſehe man hierüber Herrn Camper nach — p. 379. 337. 335. 249. *L. de Vill.*

„ganz ungeſtört gehen laſſen ſoll, als dieſelben „laufen wollen, und daß man den Ausfluß der„ſelbigen nur verhältnißmäßig mit der Vermin„derung der Größe der Wunde verringern ſoll.“ Allein über dieſen Gegenſtand werde ich noch weiterhin an dem Orte zu reden Gelegenheit haben, wo ich von andern innerlichen Mitteln ſprechen werde, deren man ſich häufig bedient.

Außer dem, was ich hier geſagt habe, werde ich mich nicht weiter über die Purgiermittel verbreiten; weil ich glaube, daß es ſehr gut ſey, auf eine ſo allgemeine als alte Verfahrungsart 1)

1) Man ſehe den Hippocrates in ſeinem Buche de humoribus nach. Man kann auch hierüber Turner, Sharp und Heiſtern nachleſen, und ſehen, was dieſe in dieſer Rückſicht von den Fußgeſchwüren ſagen. Dieſer letztere rathet vorzüglich, daß man die unreinen Säfte durch Purgiermittel ausleeren ſoll, bedenkt aber nicht, daß man durch dergleichen Mittel ſowohl gute als böſe Säfte aus dem Körper heraustreibt. — *Und.*

Zu dem hier Angeführten könnte ich noch leicht dasjenige hinzufügen, was der gelehrte Spanier Feijoo über den Misbrauch der Purgiermittel ſagt: allein einem geſchickten Practiker wird man ohnehin ſchon Glauben beymeſſen. Man höre alſo nur noch, was Herr Camper über dieſen Misbrauch ſagt: „Heut zu Tage weiß jedermann, daß auch das gelindeſte Abführmittel ein Gift iſt, welches, vermöge ſeines Reizes, den es in der Haut der Därme äußert, daſelbſt eine häufige Abſonde-

Verzicht gethan zu haben. Ich rede hier mit derſelben Freymüthigkeit, welche mich ſtets begleiten wird, wenn ich anders denken werde, als Männer der Kunſt denken: mögen ſie auch immer mehr Erfahrung und Kenntniſſe haben, als ich: ſo bleibt doch auch dies mein Wahlſpruch: *Amicus Plato, amicus Socrates; ſed magis amica veritas.* Es wäre ein zu beſtrafungswerther Fehler, wenn man dem Anſehen einer Meynung folgen wollte, welche auf Grundſätzen ſteht, die keine Probe aushalten. Nur untrüglichen Thatſachen, oder doch ſolchen, die ſo wahrſcheinlich als möglich ſind, muß man glauben. Sowohl hier bey uns als auch in Paris habe ich ihrer Verfahrungsart gefolgt, und habe von ihnen zu lernen geſucht: allein durch eine mit Nachdenken verbundene Erfahrung habe ich eingeſehen, daß man in der rechten Behandlungsart dieſer Fußgeſchwüre geirret hatte.

Jedermann weiß, wie ſehr die Fußgeſchwüre geneigt ſind, wiederum von neuem aufzubrechen. Man bildet ſich ein, daß man dieſe Wunden heile,

rung aller Feuchtigkeiten des Darmkanals bewirkt. Daher die Purgiermittel nicht nur die ſchädlichen Säfte aus dem Körper führen, ſondern auch ſolche mit wegſchaffen, die von der beſten Beſchaffenheit ſind, und die den größten Nutzen haben. Ueberhaupt verringern und ſchwächen Purgiermittel allemal die zur Heilung der Geſchwüre ſo weſentlich nothwendige Lebenskraft.“ *L. de Vill.*

wenn man die Natur zwingt, und die Oberfläche eines Geſchwürs auszutrocknen ſucht. In dieſer Rückſicht wendet man purgier- und narbenbefördernde Mittel an; verordnet eine genaue Lebensordnung, Ruhe, Arzneyen, u. ſ. w. Allein wäre es nicht weit beſſer, wenn man die Natur dahin zu bringen ſuchte, daß ſie dasjenige, was ihr ſchädlich wäre, durch ihre eignen Ausgänge herausführte, den Abfluß nach und nach verhältnißmäßig mit der verminderten Größe des Geſchwürs verringerte, und die Wunde zuletzt mit gutem und geſundem Fleiſche anzufüllen ſuchte? Dies iſt der Gang, den die Natur nimmt, dies iſt ganz ihr Werk: ſie allein heilt die Krankheiten m). Die Arzneykunſt ſoll ihr nur zu Hülfe kömmen, und ihre Kräfte dadurch zu unterſtützen ſuchen, daß ſie die Hinderniſſe aus dem Wege räumet, welche ſich ihren Bemühungen und Wirkungen entgegenſetzen wollen. Doch ich will jetzt nichts von dem, was mir noch zu ſagen übrig bleibt, im voraus wegnehmen, ſondern es bis zur beſtimmten Zeit laſſen.

Ich begnüge mich, nur noch hier zu ſagen, daß, ſo großen Vortheil man auch von Purgiermitteln

m) Hippocrates. Epidem. 6. §. 6. — „Ce n'eſt pas le médicament qui guérit, mais la Nature qui ſe ſuffit à elle-même; elle ne réclame les ſecours de l'art, que pour détruire les obſtacles qui s'oppoſent, à ſes opérations." CHAMPEAUX. p. 63. *L. de Vill.*

mitteln bey der Heilung der Geſchwüre hoffet, der häufige Gebrauch dieſer Mittel dieſelben dennoch nicht dahin bringen kann, daß ſie in geheiltem Zuſtande verbleiben. Ja ſogar behaupte ich, daß dieſelben, wenn man ihren Gebrauch zu lange Zeit fortſetzt, unnütz oder vielmehr ſchädlich werden, und der Heilung ſelbſt, ſo wie alle andre Mittel, welche die Lebenskräfte ſchwächen, und dadurch die Geſundheit untergraben, ſehr nachtheilig ſind.

Ein anderes bey alten und neuern Aerzten in großem Anſehen ſtehendes Mittel, iſt das ſogenannte die Säfte verbeſſernde Heilmittel n), (alterative medicine.) Hier will ich nicht unterſuchen, was für eigenthümliche Kräfte diejenigen Mittel beſitzen können, denen man einen ſo günſtigen Nahmen gegeben hat. Aber das ſey mir wenigſtens zu ſagen erlaubt, daß eine große

n) Hier bin ich gänzlich der Meynung des Herrn Verfaſſers. Eine jedwede Benennung muß von einem beſondern Kennzeichen hergenommen ſeyn: allein es giebt kein einziges Mittel, von dem der Nahme Alterans in ſeinem ganzen Umfange gälte. Um recht genau zu wiſſen, welche Subſtanz mit Lebhaftigkeit wirkte, müßte man ſie allein in allen Fällen durchgebraucht haben, allein da man ſie niemals allein verſchreibt, ſo weiß man nicht, welcher man urſprünglich die geleiſteten guten Wirkungen zuſchreiben ſoll. Man ſehe Champeaux p. 17. *L. de Vill.*

Menge von Dingen in der Arzneykunde unter dem oder jenem Nahmen ſehr ausgerufen worden ſind, ohne dieſes Lob im geringſten verdient zu haben. Weder ein erfahrner Arzt, noch ein geſchickter Wundarzt wird läugnen, daß es Mittel gebe, die im Stande ſind, den Wirkungen der Natur beyzuſtehen, oder die ſogenannte Heilkraft (vis medicatrix) durch faſt unbemerkbare Wirkungen zu unterſtützen, und auf dieſe Art eine heilſame Veränderung in dem ganzen Syſtem hervorzubringen: allein es giebt deren ſehr wenige, die in dergleichen Krankheiten als ſpecifiſche Mittel wirken, oder die in der Blutmaſſe diejenige Veränderung, oder eigentlicher zu reden, diejenige Umänderung zu Stande bringen, welche man als eine Wirkung ihrer eigenthümlichen Kraft anſieht, die ſie beſitzen o).

o) Wenn man unter den alterantibus oder ſogenannten allioticis blos ſolche Mittel verſteht, die gerade zu das Blut reinigen ſollen, ſo hat man freylich bis jetzo noch kein dergleichen ſicheres Mittel. Denn das iſt ohnſtreitig wahr, daß das Wort blutreinigend, welches doch in der Arzneykunde ſo gänge und gebe iſt, für mich nie einen Ton hat. Allein ich pflege dieſe Mittel, welche ich hernachmals nennen werde, nicht blutreinigende, ſondern die Säfte verbeſſernde, oder dieſelbigen umändernde Mittel zu nennen, deren man doch gewiß kräftige, und durch die Erfahrung erprobte hat. Warum kann man nicht dicke Säfte verdünnen, dünne verdicken? Eben ſo kann man ſcharfe Säfte verbeſſern und milder machen, u. ſ. w. Alle

Es giebt zuverläſſig Fälle und gewiſſe kränkliche Beſchaffenheiten des Körpers, in welchen dergleichen Mittel, die dieſes thun, die folglich in die Blutmaſſe eingreifen, und in derſelben eine Veränderung und zwar eine heilſame Veränderung hervorzubringen im Stande ſind, verdienen daher mit Recht den Nahmen alterantia oder alliotica. Was fehlt zum Beyſpiel der ſpaniſchen Seife, dem Spießglasſchwefel, dem verſüßten und ätzenden Queckſilber, und einer Menge anderer in dieſer Angelegenheit heilſam befundenen Pflanzen und Wurzeln? Freilich geht dieſe Veränderung, welche dergleichen Mittel in den Säften, und vorzüglich in dem Lymphatiſchen Syſtem bewirken können, ſehr langſam von ſtatten, und fällt nicht ſo in die Augen, wie verſchiedene andre Wirkungen, die gewiſſe Arzneyen äußern: welches denn auch daher oft Urſache geweſen ſeyn mag, daß man aus Ungeduld den Gebrauch dergleichen Mittel nicht lange genug fortgeſetzt hat, und dieſelben, ob ſie gleich in ihrer Art die kräftigſten und wirkſamſten waren, verſchrie, aus dieſer Klaſſe ausſtrich, und endlich ſich wider das ganze Geſchlecht dieſer Mittel auflehnte. Hätten wir in der Arzneykunde nicht wirklich dergleichen Mittel, wir würden mit den übrigen gewiß nicht weit kommen, und es würde durchaus in allen chroniſchen Krankheiten ſehr ſchlecht ausſehen. Man wähle hiezu aber nur allemal paſſende und wirkſame Mittel, ſetze den Gebrauch derſelben, nach gehörig gemachter Anzeige, hinlängliche Zeit fort, und man wird dies gewiß finden. Nur hüte man ſich, ſolche

man Arzneymittel anwenden muß, um die Natur zu unterſtützen, und die Heilung der Wunden zu befördern: allein wenn man anſteckende Krankheiten ausnimmt, ſo iſt es mehr als erweislich, daß es keine Krankheit gebe, in welcher ſich dieſe Mittel eigentlich vorzüglich mehr als blutreinigende, oder alterirende Mittel verhielten; ſondern ſie thun gerade zu nicht mehr bey der Heilung der Fußgeſchwüre, als ſie bey andern Wunden thun. Der weſentliche Endzweck beſteht in der Wiederherſtellung der verlohrnen Geſundheit des Kranken, und darinnen, daß man nach den beſondern obwaltenden Umſtänden paſſende Arzneymittel wähle. Was mich betrift, ſo bin ich bis hieher immer noch glücklich genug geweſen, daß ich keins von den vorgeblichen blutreinigenden Mitteln nöthig gehabt habe, und meine Kranken haben ſich bey unterlaſſener Anwendung derſelben ſehr wohl befunden.

Jetzt will ich etwas von dem Verhalten in der Lebensordnung ſagen, in welche man die Kranken ſetzen muß. Ich werde noch hier eine entgegengeſetzte Meynung mit der allgemein angenommenen hegen, und glaube trifftige Urſachen zu haben, dieſelbe hier vorzutragen: es mag dieſelbe ſo ſonderbar ſcheinen, als ſie wolle, ſo erlaubt mir dennoch die Wichtigkeit des Gegen-

Mittel zu gebrauchen, welches oft der Fall iſt, die unwirkſam, und gar nichts zu leiſten im Stande ſind. A. d. Ueberſ.

ſtandes nicht, zu ſchweigen. Die Diät darf nicht ſo gar eingeſchränkt ſeyn, als man gewöhnlicher Weiſe zu thun gewohnt iſt p), ſondern man kann überhaupt eben ſo viel Speiſe erlauben, als man im geſunden Zuſtande erlaubt, ohne dabey eine ſo ſtrenge Lebensordnung anzubefehlen; oder man kann auch nach Beſchaffenheit der Umſtände einen glücklichen Mittelweg zu treffen ſuchen; allein im Ganzen hat man immer vorzüglich auf die Gewohnheit und auf die Beſchaffenheit der Speiſen zu ſehen, welche die Perſon im geſunden Zuſtande zu nehmen gewohnt war, denn wie man weiß, ſo macht die Gewohnheit die zweyte Natur aus. Dieſe Vorſchrift macht einen allgemeinen Grundſatz q) aus, den man ſtets vor Augen haben muß. Anderswo

p) *Modicus cibus et aqua omnibus ulceribus conducunt.* HIPPOCRAT. de Ulceribus. Man ſehe auch Heiſter, Turner und andere neuere Schriftſteller über dieſen Gegenſtand nach. *Underw.*

q) Die Vorſchrift des Verfaſſers iſt diejenige, welche Hippocrates in ſeinen Aphorismen giebt. S. 1. 17. Wenn der ausübende Arzt von einer allgemeinen Methode Nutzen ziehen, und von ihr bey der Behandlung jedweder Art von Krankheit den erwünſchten Vortheil erhalten will, ſo machen für ihn die Sitten und die Lebensart des zu behandelnden Kranken einen wichtigen Gegenſtand aus, den er durch Nachdenken ſich eigen zu machen ſuchen muß. Champeaux, p. 143. *L. de Vill.*

werde ich noch die Vortheile zu zeigen ſuchen, welche ein ſolches Verhalten in der Lebensordnung mit ſich bringt: jetzt werde ich aber nur noch bey demjenigen ſtehen bleiben, was in denen Fällen, von welchen hier die Rede iſt, vermieden werden muß.

Eine ſtrenge Diät ſchwächt nothwendig die körperliche Maſchiene. Verbindet man dieſe mit Ruhe und abführenden Mitteln, ſo wird hierdurch die Schwierigkeit unterhalten, welche ſo allemal bey Heilung dieſer Art von Geſchwüren obwaltet. Die durch ein ſolches Verfahren geſchwächte Circulation der Säfte widerſetzt ſich der Erzeugung eines gutartigen Eiters, welcher ſo nöthig iſt, um alle alte Geſchwüre zu reinigen, und mit neuem Fleiſch anzufüllen. Ferner zeigt auch die Erfahrung, daß dieſe Geſchwüre, welche durch ein dergleichen Verhalten behandelt worden ſind, nicht lange Zeit in dem geheilten Zuſtande verbleiben, in welchen man ſelbige dadurch verſetzt hatte. Sobald als dergleichen Perſonen, und unter denen vorzüglich arme Leute, geheilt worden ſind, welche hernachmals zu ihrer vormahligen Lebensart wieder zurückkehren, ſo kann die annoch zarte Narbe dem neuen Antriebe der Säfte, welche zu der Zeit ziemlich vermehrt zu werden pflegen, nicht genugſam widerſtehen, und man wird, ohne mich weiter hiebey aufhalten zu dürfen, die daraus zu entſtehenden Folgen von ſelbſt einſehen können.

Man kann mit Recht einen Grundſatz gerade zu auf die Geſchwüre anwenden, der auch in vielen andern Umſtänden, die auf die Kunſt Beziehung haben, anwendbar iſt: *omnis ſubita immutatio periculoſa*, denn in der That verabſcheut die Natur dergleichen Dinge r). Kurz, wenn man zu einer vollkommenen und dauerhaften Heilung zu gelangen wünſcht, ſo muß man bey der Behandlung der Geſchwüre, welche ſich an den untern Gliedmaßen befinden, ſo wenig als möglich diejenigen Dinge vernachläſſigen, welche von kunſtverſtändigen Leuten nicht natürliche Dinge genannt werden: welches denn eben diejenigen ſind, auf welche wenig ausübende Wundärzte ernſtlich aufmerkſam geweſen ſind.

Sowohl alte als neuere Schriftſteller hielten die Ruhe und die horizontale Lage des kranken Theils jederzeit für eine bey der Heilung ſchlechterdings nothwendige Sache s). So verwegen

r) Neque ex multa fame nimia ſatietas, neque ex nimia ſatietate fames idonea eſt. Item neque ex nimio labore ſubitum otium, neque ex nimio otio ſubitus labor ſine gravi noxa eſt. Celſus, 1 Buch im 3ten Capitel. Dieſe Vorſchrift gründet ſich auf diejenige, welche Hippocrates giebt. S. Aphorism. 2. 51. *Und.*

s) Stare autem ulceri minime conducit, praeſertim, ſi quis in crure ulcus habeat; immo neque ſedere, neque ambulare. Verum otium et quies maxime conferunt. HIPPOCRATES de Ulceribus. Man ſehe auch die Abhand:

auch immer mein Vorſatz zu ſeyn ſcheint, ſo behaupte ich doch mit Zuverſicht, daß mein Endzweck darinnen beſtehe, eine Behandlungsart vorzuſchlagen, welche der erſten ganz entgegengeſetzt, gleichwohl aber viel zuverläſſiger und ſicherer als jene iſt, und von welcher die Folgen dauerhaft und ſtet ſind. Ein jedweder wird hier ohne Zweifel mit mir vorausſetzen, daß hier beſondere vorkommende Fälle, als da ſind Fieber, örtliche Entzündungen, u. ſ. w. davon ausgenommen ſind, welche nothwendig eine Zeitlang Ruhe erfordern. Ich ſchränke mich hier blos auf diejenige Ruhe ein, welche man, der gewöhnlichen Meynung zu Folge, zur Erleichterung oder Vollendung der Heilung der Fußgeſchwüre für unumgänglich nothwendig hält: allein es iſt höchſt gewiß, daß die häufigen Rückfälle, welche ſich bey den Fußgeſchwüren ereignen, blos von der horizontalen Lage t) herrühren, durch welche man die Heilung derſelbigen bewirkt hatte.

lung über die Geſchwüre und Beulen, Paris 1759. ferner Turner, Sharp. *Und.*

t) Sharp ſelbſt hielt dieſe Lage für ſo weſentlich nothwendig, daß er ſagt: der geſchickteſte Wundarzt würde ohne Anwendung derſelbigen ſeinen Endzweck verfehlen. Einleitung in die Wundarzneykunde. S. 38. Turner erlaubte zwar nicht im Bette liegen zu bleiben, verordnete aber doch gleichwohl, daß man den Fuß auf einem Stuhl oder anderm bequemen Ort ſo legen ſollte, daß er mit dem Körper eine gerade Linie ausmache. *Und.*

Nachdem ich nun den größten Theil der innerlichen und gebräuchlichſten Arzneyen betrachtet, und etwas über die Lage des kranken Theils und der Lebensverhaltung des Kranken geſagt habe, ſo werde ich auch noch einige Bemerkungen über den Gebrauch der örtlichen Mittel machen, welche ſo ganz eigentlich in das Feld gehören, welches der Wundarzt zu bearbeiten hat.

Der erſte Gegenſtand von Wichtigkeit ſcheint mir der anhaltende Gebrauch der Bähungen und Breyumſchläge zu ſeyn. Dieſe örtlichen Mittel, ob ſie gleich von der einen Seite auf einige Augenblicke ſtärken, und die Wärme vermehren, ſo ſchwächen ſie dennoch die Mündungen der Gefäße, zerſtöhren die Spannkraft der Muskelfibern, erweichen die Haut u) des ganzen Gliedes, und werden daher die nächſte Urſache der Rückfälle. Ferner verbindet der Gebrauch derſelben die Kranken nicht allein dazu, daß ſie ruhig bleiben müſſen, ſondern ſie werden durch ſelbige auch gar oft im Bette zu bleiben genöthiget v); oder

u) Man ſehe hierüber Herrn Bell im zweyten Theile ſeines Buchs der Ueberſetzung, S. 131. u. ſ. w. nach. Was aber hier der Verfaſſer ſagt, iſt nicht allemal ſchädlich, ja vielmehr bey einer Verhärtung der Fetthaut und bey calloſen Rändern von großem Nutzen. Oft muß man auch ſogar die entgegengeſetzte Anzeige befolgen, und kalte Umſchläge wählen, die nicht genug in dieſen Fällen empfohlen werden können. A. d. Ueberſ.

v) Siehe Bell, ebendaſelbſt. *Und.*

hält ſich der Kranke nicht auf dieſe Art darnach, ſo iſt es nicht möglich, daß er vom Gebrauch derſelben Vortheil ziehen kann; ja ſogar ſage ich, daß ein Breyumſchlag, wenn man ihn kalt werden läßt, mehr Böſes als Gutes zu ſtiften im Stande iſt. Das, was ich hier ſage, verſteht ſich nur von dem lang anhaltenden Gebrauche, welchen man von dieſen Mitteln macht: denn bisweilen iſt man wirklich zu Anfange der Cur, ob dies gleich ſelten zu geſchehen pflegt, gezwungen, ſich derſelben zu bedienen. Weiter unten werde ich hernachmals diejenigen Umſtände anzuführen ſuchen, in welchen der Gebrauch derſelben ſtatt finden muß.

Ich werde mich hier nicht lange bey den verſchiedenen Arten derſelben aufhalten, die man für die ſchicklichſten und anwendbarſten gehalten hat. Es wird daher genug ſeyn, wenn ich nur noch bemerke, daß die ſogenannten fetten örtlichen Mittel w), ohne Zuſetzung einiger erwärmenden und reizenden Mittel, zur Heilung der Fußgeſchwüre alleſammt wenig taugen, ohnerachtet man dieſelben bey einfachen Geſchwüren andrer Theile gebrauchen kann. Ich gebe zu, daß, wenn man mit ſelbigen Ruhe und narbenbefördernde Mittel verbindet, man bisweilen ſo glücklich iſt, die Oberfläche der Geſchwüre mit

w) Dies iſt auch die Meynung aller aufgeklärten Männer. Man ſehe Camper und Champeaux nach. *L. de Vill.*

neuem Fleiſche auszufüllen, allein der Grund der Wunde wird dabey verſäumt, und nicht gründlich geheilt.

Dies ſind die vornehmſten Einwürfe, welche ich gegen das gewöhnliche Verfahren zu machen für nöthig fand. Auf eine glückliche Erfahrung geſtützt, will ich nun weiter gehen, und eine Methode vorſchlagen, welche weit ſicherer, weniger ekelhaft, und ſo beſchaffen iſt, daß die Folgen davon weit dauerhafter ſind, als diejenigen waren, die alle andere bis jetzt angewendete Verfahrungsarten nach ſich zogen. In der That übertrafen die glücklichen Ausgänge, welche dieſe Methode hatte, meine Erwartungen um ein Groſſes. Und ſchon ſelbſt die Einfachheit meiner Behandlungsart, wenn ſie auch übrigens nicht mehr Vortheil brächte, als die übrigen Methoden, zeichnet ſie vor allen andern aus, und empfiehlt ſich dadurch ſehr. Wenn man dem Kranken Schmerzen erſparen kann, und ihn weder an Ruhe, noch an den Gebrauch innerlicher Arzneyen zu binden braucht, welche ihnen ohnehin gewöhnlich wenig behagen wollen, ſo glaube ich, daß man Urſache genug hat, auf dieſen Vorſchlag ſein ganzes Augenmerk zu richten, ſo daß ich nicht nöthig habe, noch irgend etwas hinzuzufügen, wenn meine Methode ſelbſt erweißt, daß ſie auf Vernunft und Nachdenken gegründet iſt, und der Gang, den ich dabey nehme, ſo ſicher, leicht und durchdacht als möglich iſt.

Zweytes Kapitel.

Bey der Behandlung der Geſchwüre hat man zuförderſt vorzüglich auf zweyerley Dinge Rückſicht zu nehmen, die Mittel mögen auch dabey ſeyn, welche ſie wollen, welche zu dem Endzweck führen. Erſtlich, daß man die Wunde in einen vortheilhaften Zuſtand zu ſetzen ſuche, ſowohl in Rückſicht ihres äußerlichen Anſehens, als auch ihres Ausfluſſes und der Empfindungen des Kranken: und zweytens, daß man die Oberfläche derſelben dergeſtalt auszutrocknen ſuche, daß ſie die Natur hernachmals mit einer feſten Narbe verſchließen kann.

In dieſer Rückſicht muß man bey der Cur tiefgehender Geſchwüre dahin ſehen, daß der Grund derſelben gutartige Fleiſchwarzen bilde, die ſich nach und nach erheben, und mit der angränzenden Haut eine gleichmäßige Fläche erhalten, wenn nicht etwa die Wunde vorher mit großem Verluſt der Subſtanz begleitet, oder der Knochen ſelbſt angefreſſen war. Doch füllen ſich dieſe Geſchwüre auf dieſelbige Art mit neuem Fleiſche an, wie die vorhergehenden, welches entweder mit der Zeit geſchieht, oder nicht lange nachher, wenn die Wunde anfängt, ein geſundes Anſehen zu bekommen. Alsdann muß man das Geſchwür ſo gut zu ſchließen ſuchen, daß der Kranke hernachmals weder einem Rückfalle, noch irgend einer andern Unbequemlichkeit jemals ausgeſetzt ſey.

Um dieſe verſchiedenen Abſichten zu erfüllen, iſt es nöthig, einen allgemeinen Grundſatz zu befolgen, welcher gleichförmig zu dem einen oder dem andern Zwecke führt. Ich werde von dieſem ſprechen, jedoch ohne irgend eine von den beſondern Beziehungen zu beſtimmen, welche er mit den Anzeigen, die ich anführe, hat, und ohne meinen Leſern die Zeit dadurch zu verderben, daß ich eine ſyſtematiſche Ordnung erkünſteln wollte, welche zu ſehr nach dem heutigen Modeton ſchmeckt, und mit ſo vielem Grund verworfen worden iſt.

Man muß hier annehmen, daß ein Geſchwür weder mit einer örtlichen Entzündung begleitet iſt, noch daß außerordentliche Schmerzen zugegen ſind, und bey der Perſon ſelbſt nichts von fieberhaften Bewegungen zu ſpüren iſt. Hier iſt alſo die erſte Abſicht, daß man einen großen Abfluß zu verſchaffen, und dieſen zu unterhalten ſuche, wobey man aber jedoch auf die Zeit ſehen muß, wie lange er fortdauern ſoll, und ſich nach den Wirkungen richten muß, welche hieraus entſtehen. Der Ausfluß wird gewöhnlicher Weiſe nur ſo lange fortgehen, als das Geſchwür noch in einem faulichten Zuſtande iſt. Was die Wirkungen anbelangt, ſo machen dieſe den Hauptgegenſtand aus, nach welchem man ſich hernachmals ganz richten muß. Da der Ausfluß oder das Ausfließen nichts anders thun kann, als daß es die Oberfläche reiniget, die Gefäße des

Theils frey macht, und dadurch der Wunde ein gutes Anſehen verſchaft, ſo kann hieraus keine böſe Folge entſpringen y).

Auf der andern Seite aber, in Fällen, wo der Kranke lange Zeit hindurch große Schmerzen empfunden, ſo daß ſie mit Entzündung ver-

y) Freke führt uns über dieſen Gegenſtand gute Gedanken an, wenn er ſagt: „Ich würde Unrecht handeln, wenn ich nicht bemerken, und hier anführen ſollte, daß wenn dieſe ſo fürchterlichen ſcorbutiſchen Geſchwüre nach dieſer Methode behandelt worden ſind (mit Umſchlägen nähmlich und die Eiterung befördernden Mitteln,) ſo ſiehet man, ſo wie ſich der Eiter zu ergießen anfängt, von Tag zu Tage ſehr deutlich, wie die fahle und blaurothe Farbe der Kranken ſich aufzuklären anfängt, und ſie bekommen zuletzt ihr wahres geſundes Anſehen wieder. Da nun aber dieſes ohne den geringſten Gebrauch von innerlichen Mitteln geſchieht, ſo nehme ich in allen Fällen als Grundſatz an, daß es beſſer ſey, wenn die Materie aus derjenigen Wunde fließt, zu welcher ſie die Natur geleitet hat, als wenn man ſelbige durch Aderlaſſen Purgieren, oder andern Ausleerungen, in dem Blute zurückhält. Daher es denn oft der Fall iſt, daß man durch dies letztere Verfahren zu Eiterverſetzungen nach den Lungen oder andern edlen Theilen des Körpers Gelegenheit giebt. Man weiß, wie gefährlich es ſey, wenn man Materien, ſie mögen eine Beſchaffenheit haben, welche ſie wollen, von auſſen nach innen zu leitet." Siehe *Art of Healing. Underw.*

einbart werden können, werden dieſelben Schmerzen durch einen großen Ausfluß, welcher durch diejenigen Mittel bewerkſtelliget werden muß, die ich weiter unten anführen werde, faſt gänzlich gehoben werden können z). Wenn auch der Schmerz noch zwey oder drey Tage hindurch fortdauren ſollte, ſo wird er dennoch nicht ſo anhaltend und hartnäckig ſeyn, als zuvor: und nach dieſer Periode pflegt er ſich ſelten wieder zu melden, man müßte denn genöthiget werden, ſeine Zuflucht zu einigen ſehr wirkſamen örtlichen Mitteln zu nehmen, welche örtliche Mittel überdies noch die Schmerzen, welche der Kranke von Zeit zu Zeit empfindet, binnen einer Stunde ſtillen, und demſelben Ruhe verſchaffen werden.

Wenn man mir ſagen wollte, daß die Bähungen und Breyumſchläge die eigentlichen Mittel wären, um die Entzündung a) zu tilgen, und

z) Dasjenige, was Hippocrates von friſchen Wunden ſagt, kann man auch, ſo wie die Erfahrung beſtätiget, auf die Fußgeſchwüre anwenden. „At vero recentia ulcera omnia, tum ipſa, tum circumſitae partes minime inflammationem incurrunt, ſi quis quam citiſſime ſuppuret, et pus ab oſculo ulceris non interceptum ſupprimatur“ *De Ulceribus.* Siehe auch Wiſemann, l. 2. c. 4. obſervat. 1. *Underw.*

a) Unter der Entzündung wird hier nicht ſowohl eine wahre Art von Roſe verſtanden, als eine Gattung derſelben, welche oft die Folge großer Schmerzen, und eines dünnen ſcharfen Aus-

den Schmerz zu hemmen, ſo antworte ich hierauf, daß es eine große Menge Fälle gegeben hat, wo der Schmerz, welcher durch kleine Geſchwüre verurſacht worden war, ſogar der fortgeſetzten Anwendung örtlicher Mittel lange Zeit hindurch widerſtanden habe, da ich im Gegentheil in ähnlichen Fällen durch diejenige Behandlungsart, welche ich hernachmals anzeigen werde, den Schmerz in Zeit von wenigen Tagen weichen ſahe.

Ueberhaupt kann der Ausfluß durch zweyerley Mittel befördert werden; erſtlich: durch den Gebrauch der Digeſtiv- und die Eiterung befördernde Mittel, und zweytens: durch einen gemäßigten Grad derjenigen Arbeit, an welche der Kranke vorher gewohnt war. Damit man aber den Nachtheilen gehörig begegne, den dieſe Arbeiten mit ſich bringen könnten, ſo muß man ihm eine etwas feſte Binde anlegen. Wie groß der Nutzen einer ſolchen Binde b) ſey, dies läßt ſich denen nicht gut beſchreiben, die es noch nicht aus Erfahrung wiſſen, oder die dies Verfahren, aus Mißtrauen gegen daſſelbe, in ſchicklichen vorkommenden Fällen unterlaſſen haben c).

Die

fluſſes iſt, welche Geſchwüre, die auf flechſigten Theilen des Fußes ſitzen, häufig verurſachen. *Underw.*

b) Dieſer Nutzen ſoll weiter unten angezeigt werden. *L. de Vill.*

c) Thoughts on Amputation, etc. by Dr. THOM. KIRKLAND. Lond. 1780. 8. *Und.*

Die ganze Behandlungsart dieſer Geſchwüre kann man füglich in vier Hauptabſchnitte theilen; erſtlich in die örtlichen Mittel, zweytens in die Bandagen, drittens in die Leibesbewegung, und viertens in die Lebensordnung und die Arzneien. Was den erſten Abſchnitt anbelangt d), ſo iſt es bey demſelben ſehr ſchwer möglich, etwas mit Genauigkeit und allgemein von denſelben zu ſagen. Ueberhaupt werde ich nur alſo ſagen, daß ich unter den örtlichen Mitteln digeſtive, reinigende, narbenbefördernde Mittel, und gewiſſe Gattungen zuſammenziehender Mittel verſtehe.

In den meiſten Fällen iſt es untauglich, ſehr wirkſame Digeſtivmittel anzuwenden, damit nicht etwa durch Gebrauch derſelben diejenige Art von Reiz in dem Theile verurſacht wird, welche leicht in der Nachbarſchaft Entzündung erregen kann. Jedoch ſoll man ſich aber auch gleichwohl nicht zu ſehr für ihrem Gebrauch fürchten: denn man hat bemerkt, daß, wenn man örtliche reizende Mittel auf dieſe Geſchwüre gelegt hat, dieſelben durch dieſe Mittel ſchwer zur Entzündung gebracht werden, beſonders wenn man mit Gebrauch derſelben eine freye Bewegung verbindet; welches dem erſten Augenſchein nach unglaublich zu ſeyn ſcheint. Da ſie aber den Ausfluß aus den

d) Man ſehe auch t. 12. *Prix Acad. Chir.* M. CHAMPEAUX. S. 20 u. ſ. w. *L. de Vill.*

Geſchwüren verbeſſert, und denſelben vermehren, ſo widerſetzen ſie ſich dadurch zugleich verhältnißmäßig der Entzündung. Und ich kann mich hier nicht enthalten, noch anzumerken, daß die Wundärzte nach Verlauf der erſtern zwey oder drey Tage über die Wirkung dieſer örtlichen Mittel, und über die Zeit, wie lange man ihren Gebrauch fortſetzen kann, erſtaunen werden. Was die eigentliche Zuſammenſetzung anbelangt, und die Mittel, aus welchen dergleichen Digeſtive bereitet werden, ſo will ich mich hiebey nicht beſonders aufhalten, weil man einige Formeln derſelben in den Londner und Edimburger Apothekerbüchern finden wird e). Einige der wirk-

e) Unſere Wundärzte werden ſelbige in dem Apothekerbuche des Herrn Lewis finden, welches in die franzöſiſche Sprache überſetzt worden iſt. Da aber dergleichen Apothekerbücher eben ſo gut, wie die übrigen alle, einerley Mängel und Unbequemlichkeiten haben, ſo muß man hier allemal den Wink vor Augen haben, welchen Herr Champeaux prix Acad. Chir. t. 12. p. 12. 13. giebt. *L. de Vill.* S. die deutſche Ueberſetzung des Hrn. Lewis. Breslau. 8. 1784. 2 Theile. D. Ueberſ.

Die gewöhnlichſten Digeſtivſalben, mit welchen unſre Wundärzte verbinden, beſtehen aus Eydotter und Venetianiſchen Terpentin, welcher entweder in größerer oder geringerer Menge mit dem Eydotter verbunden wird. Um mehr Reiz zu verurſachen, ſetzt man auch gewöhnlicher Weiſe etwas Saffran, Weyrauch oder Myrrhen hinzu, und auf dieſe Art kann man

ſamſten werden in Zeit von wenig Tagen die Oberfläche eines alten und übelausſehenden Geſchwürs, welche ſehr ſchmerzhaft iſt, merklich verbeſſern. Verbindet man nun noch mit Gebrauch derſelben eine mäßige Leibesbewegung, eine gute Lebensverhaltung und eine ſchickliche Binde, ſo wird man in kurzer Zeit eine eben ſo geſchwinde als dauerhafte Heilung in ſehr vielen Fällen, ohne daß man dabey andere Heilmittel gebraucht, bewirken können, ja dies wird ſogar alsdann der Fall ſeyn, wenn auch die Kranken ſchon ſeit vielen Jahren dergleichen Fußgeſchwüre an ſich getragen, und faſt keinen Monath hindurch von einem Rückfalle befreyet geweſen waren, ſo lange als man ſie nach der gewöhnlichen Methode behandelt hatte.

Allein ehe ich mich zu den beſondern und eigentlichen Fällen ſelbſt wende, ſo ſcheint es hier nicht unnütz zu ſeyn, wenn ich zuförderſt einige von den Vortheilen zu zeigen ſuchen werde, welche dieſe Verfahrungsart vor den übrigen voraus hat. Ich kann hierdurch zugleich den Einwürfen begegnen, welche einige angeſehene Praktiker wider den ſo freyen Gebrauch dieſer Mittel machen könnten, beſonders da ich von ſelbigen Wirkungen verſpreche, die eine große Anzahl von denen Mitteln, deren Anſehen durch die gemeine An-

auf die gute Wirkung einer ſolchen Digeſtivſalbe rechnen. Anm. d. Ueberſ.

wendung geheiliget worden iſt, nicht leiſten, und alſo entbehrlich machen.

Ich ſehe zwar nicht gerade zu ein, was man wider den Gebrauch derjenigen Mittel, die man Digeſtiv- und die Eiterung befördernde Salben nennt, einwenden könnte f); denn diejeni-

f) Wider den Gebrauch der Salben und vorzüglich den häufigen Gebrauch dieſer Salben ließe ſich allerdings etwas einwenden, ja ſogar der daraus oftmals zu entſtehende Nachtheil erweiſen. Schon Fabre, Louis und Pibrac haben dawider geeifert, und die Wunden auf eine andere Art, als vorher gewöhnlich war, zu behandeln befohlen. Siehe *Mémoires de l'Académie royale de Chirurgie*, *Tom. IV.* und *V.* Auch Kirkland in ſeinen *Inquiry into the preſent ſtate of medical ſurgery*, *Vol. I. Lond.* 1783. 8. von welchem Buche wir eine deutſche Ueberſetzung 1785 aus dem Schwickertſchen Verlage erhalten haben, iſt mit Recht wider den zu häufigen Gebrauch reizender Salben. Denn dies habe ich mehr als einmal ſelbſt zu ſehen Gelegenheit gehabt, daß durch den anhaltend fortgeſetzten Gebrauch ſolcher Digeſtivſalben das einfachſte gutartigſte Geſchwür in ein bösartiges verwandelt worden iſt. Kirkland giebt daher faſt allen Salben, und beſonders Mittelſalzen, Harzen, Bleyzubereitungen und Balſamen, als erhitzenden Mitteln, den Abſchied, und zieht, nach Befinden der Umſtände, die Gummien, den Mohnſaft, die weſentlichen gehörig verbeſſerten Oehle, antiſeptiſche Linimente, die Chinarinde äußerlich aufgelegt, Allaun, kaltes Waſſer, Wein-

gen gebrauchen die Wundärzte am häufigſten, in welche ſehr erhitzende Gummien, Balſame und Oehle hineinkommen: allein wenn ich ſagte, daß man ſie in der Abſicht, um die Vereiterung zu erwecken, nicht wirkſam genug machen könnte, noch daß man den Gebrauch derſelben nicht lange genug fortſetzen könne, welches gewöhnlich unterlaſſen wird; ſo ſagte ich dies aus dieſem Grunde, weil man allemal in den kranken Theilen einen Zuſtand der Unthätigkeit und einen langſamen Umlauf des Blutes bemerkt. Uebrigens brachte ich auch noch die Geneigtheit mit in Anſchlag, die dieſe Geſchwüre beſitzen, ſehr gern wiederum, wenn ſie zu geſchwind zugeheilt worden, aufzubrechen. Und aus dieſen Gründen

geiſt, und dergleichen Mittel, jenen weit vor. In der Wundarzneykunſt glaubte man ſonſt, man müſſe zu Heilung der Wunden und Geſchwüre nothwendig örtliche Mittel, nach Beſchaffenheit der verſchiedenen Perioden der Verletzung anwenden, allein jetzo weiß man, daß die Natur hiebey das meiſte thut, und daß bloße trockne oder bisweilen naßgemachte Charpie alles dasjenige zu leiſten im Stande iſt, was man ſonſt von eitermachenden, reinigenden, fleiſch- und narbenmachenden Mitteln erwartete. Man leſe hierüber Terras Abhandlung nach, über den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geſchwüre; welche man in den Sammlungen auserleſener Abhandlungen zum Gebrauch praktiſcher Aerzte, im 10 B. 1 Stück p. 168. finden wird. Anm. d. Uebers.

nur, damit man jenen Unbequemlichkeiten entgegen gehe, rieth ich, den Ausfluß ſo lange zu erhalten, als die Natur ſelbſt dazu Neigung zu haben ſchien, und ja nicht zu geſchwind zu austrocknenden und narbenbefördernden Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen, um die Heilung zu beſchleunigen. Und man wird auch, wenn man meinen vorgeſchlagenen Plan befolgt, wenigſtens gewiß in einer Menge von Fällen, nicht in die Verſuchung gerathen, jene leichte und unſichere Methode einzuſchlagen.

Jetzt wollen wir aber zu denenjenigen örtlichen Mitteln übergehen, welche mehrerern Schwierigkeiten unterworfen ſind, und welche reizende ooer ätzende Mittel genennt werden. Wider dieſe Mittel wendet man zuförderſt ein, welches der Haupteinwurf iſt, daß dieſe Mittel Schmerzen verurſachen, da es dennoch mehr als zu wahr iſt, daß ſie dieſelben oft ſtillen g), ſo wie anderswo ſchon geſagt worden iſt: und zweytens, daß man dieſelben nur von Zeit zu Zeit anwenden könne. Ich kann von ihnen bezeugen, daß, wenn man auch dieſe Mittel ſogar in großer Menge anwendet, dieſelben dennoch weniger Schmerz verurſachen, als man denken ſollte, beſonders wenn man ſich derſelben bey

g) Siehe Wiſeman on Ulcers with Pain. Chap 4, obſervat. 2, book 2. *Und.*
Man leſe auch hierüber den Herrn Camper, *Prix Acad. Chir.* p. 403, nach. *L. de Vilk*

gewiſſen Beſchaffenheiten der Geſchwüre bedient, und dieſelben zu der Zeit braucht, in welcher die Geſchwüre den Eindruck und Reiz, den dieſe Mittel hervorzubringen im Stande ſind, aushalten können. Ueberdies wird auch der Gebrauch derſelben dadurch erträglicher gemacht, wenn man, ſo wie ich ſchon oft vorgeſchlagen habe, den Kranken Bewegung machen läßt.

Ich habe oft gehört, daß Kranke, welche dieſe Mittel häufig gebraucht hatten, behaupteten, daß ihnen das Gehen den Reiz ſehr mindere, und die Schmerzen beſänftige h), daß ih-

h) Daß ſich die Kranken, nach den auf dem Geſchwür angebrachten Aetzmitteln, nahmentlich den Queckſilberpräcipitaten, bey der Bewegung des Körpers ſelbſt, oder nachhero, ſchmerzenloſer befinden, als wenn ſie den damit beſtreuten Theil ruhig halten, hiervon ſcheint die Urſache in den mehr oder weniger zuſließenden Feuchtigkeiten zu liegen. Der Queckſilberniederſchlag macht allemal, wenn man ihn anwendet, ſo lange einen Schmerz, bis entweder ſeine Kräfte durch die zugefloſſenen Säfte geſchwächt worden, oder wo dies nicht der Fall iſt, bis die Faſern zerfreſſen, die übrigen empfindenden Theile gänzlich zerſtöhret, und ihre Empfindung hierdurch aufgehoben worden iſt. Gemeiniglich braucht man dies Mittel zu der Zeit, wenn man entweder den ſchon daſeyenden ſchlechten Eiter verbeſſern, oder wenn man bey trocknen bösartigen Geſchwüren mehreren Zufluß der Säfte bewirken will. Beydes leiſtet der Queckſilberniederſchlag: bey-

nen aber im Gegentheil eben dieſe Mittel, zu welcher Zeit und Stunde des Tages man dieſelben immer aufgelegt haben mochte, bey ruhigem Verhalten im Bette weit mehr Schmerzen verurſachten.

Noch muß ich hier zu bemerken nicht unterlaſſen, daß, wenn man ein Geſchwür mit rothem ätzenden Queckſilber ganz aus-

des bewirkt er aber auch nur durch ſeinen äuſſerlichen Reiz, indem er die Säfte von innen nach außen zu lockt. Bey dieſem Reiz alſo muß nothwendig Schmerz erfolgen, und dieſer nach Befinden der Umſtände längere oder kürzere Zeit hindurch fortdauren, je nachdem der Zufluß der Säfte balder oder ſpäter durch ihn hervorgebracht wird. So lange man ſich daher blos auf ſeinen Reiz von außen verläßt, und nicht auch zugleich von innen mithilft, das heißt: ſo lange man den Theil ruhig hält, und ſeine hervorzubringende Wirkung nicht durch Bewegung des Theils unterſtützt, durch welche Bewegung der Zufluß der Säfte nach den ſich bewegenden Theilen, vorzüglich der untern Gliedmaßen, vermehrt wird; ſo lange wird er auch fortfahren, durch ſeinen Reiz Schmerz zu verurſachen. In wie fern alſo durch die Bewegung des Theils der Zufluß der Säfte geſchwinder und häufiger nach dem Geſchwür erfolgt; in ſo fern ſcheint auch die Bewegung die Urſache zu ſeyn, warum überhaupt Aetzmittel, durch Bewegung unterſtützt, weniger Schmerz verurſachen, als bey ruhigem Verhalten des Theils. Anm. d. Ueberſ.

füllt i), man dadurch wenig Schmerz mehr verurſache, als wenn man es mit dieſem Mittel nur leichthin beſtreuet. Hierzu kömmt noch, daß der Kranke bey einem Verbande weniger leidet, als wenn man oft, oder mehrmahlen verbinden muß: füllt man alſo das Geſchwür auf beſagte Art aus, ſo vermeidet man auf dieſem Wege die Wiederhohlungen des Verbandes, und die wiederhohlte Anbringung dieſes Aetzmittels auf das Geſchwür.

Hier könnte man noch einwenden, und ſagen: daß dergleichen örtliche Mittel bey ihrer Anwendung einen großen Reiz verurſachen, und folglich leicht Entzündung befürchten laſſen würden; daß auch noch überdies ein von Natur bösartiges Geſchwür, durch Gebrauch dieſer Mittel, noch hartnäckiger würde, und eine ſchärfere und freſſendere Jauche liefere. Dies kann in gewiſſen Fällen zwar wahr ſeyn, allein im allgemeinen

i) Veſalius gebrauchte ſchon dieſes rothe ätzende Queckſilber bey Geſchwüren. Der Unterſchied, welcher zwiſchen der Anwendung dieſes Mittels unſers Verfaſſers, und zwiſchen der Behandlung der Aerzte vor ihm, ſtatt findet, beſteht blos darinnen, daß erſterer bey Gebrauch deſſelben Leibesbewegung durchs Gehen, Letztere aber die Ruhe anempfehlen.. Die Fälle, welche ich aus der Abhandlung des Herrn Champeaux, *Prix Acad Chir.* p. 121. t. 12, und von Herrn Elſe angeführt habe, werden ſeine Theorje und Anwendung rechtfertigen. *L. de Vill.*

beweiſen Thatſachen gerade zu das Gegentheil davon.

Die Fußgeſchwüre erfordern nothwendig einen Reiz k), und wie ich ſchon geſagt habe, gehen ſie ſo leicht nicht in Entzündung über, das heißt, ſie ſind nicht ſo geneigt zur Entzündung, als andere. Ich habe das rothe ätzende Queckſilber auf ſolchen Geſchwüren angebracht, welche äußerſt empfindlich und ſchmerzhaft waren, und aus welchen nichts als eine ſehr dünne Jauche herauslief. Dieſe ſcharfe Jauche hatte ſogar, nachdem das Geſchwür fruchtlos nach der beſänftigenden Methode behandelt worden war, zu kleinen Puſteln und zu kleinen Nebengeſchwüren Anlaß gegeben, welche die angränzende Haut bedeckten. Als ich ſelbiges mit dem rothen ätzenden Queckſilber behandelte, veränderte es nicht nur dadurch ſehr geſchwind ſeine verdächtige Farbe, ſondern auch das aus ſelbigem fließende wäßrichte und übelausſehende Gemiſch bekam eine ganz andere Natur: die Haut nahm ein dem Auge angenehmes und gutartiges Anſehen an, die Schmerzen ließen nach, und das

k) Herr Wiſeman merkt an, daß örtliche Mittel, welche auf ein Geſchwür gebracht werden ſollen, in einem gewiſſen Grade hitzig ſeyn müſſen; und was man auch immer gegen dieſe freſſenden örtlichen Mittel einwenden mag, ſagt er, ſo nehme ich doch allemal, wenn weniger ſtarke ohne Wirkung bleiben, meine Zuflucht zu den allerſtärkſten dieſer Mittel. *Und.*

Geſchwür, welches an und für ſich nicht von beträchtlicher Größe war, wurde in wenig Tagen faſt ganz mit neuem Fleiſche angefüllt.

Außer denenjenigen Einwendungen aber, welche man gegen dieſe wirkſamen reizenden Mittel macht, und die man blos von ihrem Schmerz, den ſie verurſachen, und den übrigen Wirkungen, die ſie äußern, hernimmt, wird man nun auch vielleicht wider die Menge etwas haben, in welcher man ſelbige gebraucht: man wird ſich ferner an die Art und Weiſe ſtoßen, in der man ſie gebrauchen läßt, und endlich ſogar die Abſicht misbilligen, zu deren Erlangung man ſich ihrer bedient. Man wird ſagen, daß, wenn man durch ſelbige mit ſo wenig Schonung ganze Oberflächen zerſtörte, und in den Theilen ſelbſt dadurch tiefgehende Grinder und Schorfe entſtehen laſſe, dies ein Verfahren wäre, welches mehr einem unerfahrnen Hufſchmidt als einem Wundarzt ähnlich ſähe. Hierauf will ich nicht antworten, und ſagen: daß die Wundärzte oft weit weniger Schonung und Mitleiden beſitzen, wenn ſie, wie dies ſo häufig der Fall iſt, wirkliche Brennmittel anwenden; ſondern werde, mit meiner Verfahrungsart zufrieden, auf die Nothwendigkeit zu dringen fortfahren, daß man in unzähligen Fällen dem Geſchwür eine neue Oberfläche zu bilden trachten müſſe, ohne welche der Kranke, ſo bald als er ſeine gewöhnlichen Arbeiten wieder hervorſuchen, und zu ſeiner vormahlichen Lebens-

art wieder zurückkehren wird, die mehreſten Mahle einen Rückfall bekommen wird, wenn ſeine Wunde blos durch eine ſtrenge Lebensverhaltung und durch Ruhe geheilt worden iſt.

Außerdem daß die vorerwähnten örtlichen Mittel, wie ich ſchon vorhin geſagt habe, dadurch Vortheil und Nutzen verſchaffen, daß ſie die Reizbarkeit eines Geſchwürs vermehren, und Schmerzen verurſachen, ſo giebt es auch noch eine Menge Thatſachen, welche den Gebrauch derſelben, und meine Denkungsart von denſelben unterſtützen. Die Erfahrung erweißt, daß dieſe Mittel in vielen Fällen, wo ſogar Entzündung gegenwärtig iſt, weit ſchnellere Wirkungen äußern, als die übrigen örtlichen Mittel. Zum Beyſpiel will ich hier nur die kleinen Geſchwüre am Zahnfleiſch, und diejenigen, welche inwendig in dem Munde zu ſitzen pflegen, anführen: dergleichen Krankheiten, die man als Folgen eines in dem Magen vorhandenen Fehlers angenommen und betrachtet hat, können innerhalb wenig Tagen mit Borax und dem Gebrauch der gebrannten Alaun, oder durch das Waſchen mit verdünntem Salzgeiſt, gänzlich geheilt werden. Ebendieſelben Geſchwüre weichen im Gegentheil ſehr ſchwer, oder wohl oft gar nicht, auf den Gebrauch der lauen Milch, oder andern örtlichen lindernden Mitteln, man mag den Gebrauch derſelben ſo lange fortſetzen als man will, oder ihre Anwendung ſo oft wiederhohlen, als möglich iſt.

Unterdeſſen weiß man aber doch, wie angenehm dieſe örtlichen Mittel dieſen ſo äußerſt empfindlichen Geſchwüren ſind, die da oft durch das bloße Anrühren der Zunge ſchmerzhaft werden.

Der wahre Scharbock des Mundes leidet auch durch die ſchmerzhafte Anwendung l) des unverdünnten Salzgeiſtes, wird aber dennoch durch einen mäßigen Gebrauch dieſes örtlichen Mittels geheilt. Auch weiß man recht gut, daß gewiſſe kleine Geſchwüre an andern Theilen des Körpers, (ſogar diejenigen m), welche ſich an den Augenliedern befinden,) aus welchen eine ſcharfe Materie fließt, und welche ſehr ſchmerzhaft ſind, ſehr ſchwer durch beſänftigende und lindernde Mittel geheilt werden können, da ſie im Gegentheil oft ſehr geſchwind durch das bloße Berühren mit Höllenſtein austrocknen, weil durch dieſes leichte Berühren die entzündete Drüſe zerſtöhrt, und alſo zugleich das Uebel an ſeiner Quelle angegriffen wird. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den inwendigen Geſchwüren der Lippen: das Aetzmittel lindert den Schmerz derſelben, und ihre Heilung erfolgt oft eher, als der Schorf abfällt.

Was die Anwendung der zuſammenziehenden Mittel anbelangt, von denen ich oben redete, ſo

l) Siehe Van Swieten über Boerhaave, und Lind vom Scharbock. *Und.*

m) Siehe Herrn Camper, Prix Acad. Chir. t. 12. p. 405. *L. de Vill.*

muß ich mich hier nothwendig über die Eigenſchaften derſelben näher erklären. Es ſcheint mir aber hinlänglich zu ſeyn, zu bemerken, daß dieſe zuſammenziehenden Mittel von denen, welche man gewöhnlich gebraucht, unterſchieden ſind. Sie beſitzen eine ſehr reinigende Kraft, und trocknen die Haut nicht aus: auch hemmen ſie den Ausfluß nicht, und ſind dahero nicht zurücktreibend, ſondern ihre Wirkung erſtreckt ſich blos dahin, daß ſie die Oberfläche einiger beſondern Geſchwüre befeſtigen. Uebrigens braucht man dieſelbigen nur von Zeit zu Zeit, und der Fall iſt ſelten, daß man genöthiget iſt, den Gebrauch derſelben lange Zeit hindurch fortzuſetzen.

Jetzt wende ich mich zunächſt zu den Bandagen. Die Erfindung derſelben, ſagt man, ſey empiriſch; allein ich denke, daß ein Mann, der Treue und Glauben hat, und geſunden Menſchenverſtand beſitzt, ohne Scheu ſagen kann, daß Thatſachen mehr gelten, als alle übrige leere Speculationen und Raiſonnements. Und wirklich vereinigen ſich auch eine Menge Thatſachen, um die Nützlichkeit einer dicht angelegten Bandage zu erweiſen. Ich habe dieſelbige an wohlgenährten, lebhaften, trägen, unthätigen, an jungen und ſolchen Perſonen angebracht, welche eine Neigung zur Entzündung hatten: ich habe ſie bey alten Leuten, bey ſolchen verſucht, die eine bleiche Geſichtsfarbe hatten, und die levcophlegmatiſch waren, und niemals hatte

ich Urſache, über den Erfolg, welchen ſie mir leiſteten, unzufrieden zu ſeyn, wenn ich nur zugleich mit Anlegung derſelben Bewegung verband. Denn jedweder kann überzeugt ſeyn, daß nur Bewegung des Körpers im Stande ſey, den Unbequemlichkeiten zuvorzukommen, welche die Bandagen hin und wieder an den äußern Gliedmaßen verurſachen können.

Ich gebe zu, daß viele Kranke ſich nach der Anwendung der Binden oder enger Schnürſtrümpfe, welche man bey großen und harten Geſchwülſten des Fußes, welche mit Krampfadern vergeſellſchaftet waren, gebrauchte, übel befunden haben: es iſt wahr, daß daraus wiederhohlte Magenzufälle entſtanden ſind, die da verurſachten, daß man auf den fortgeſetzten Gebrauch dieſer Binden Verzicht thun mußte, ohnerachtet der Theil ſelbſt, welchen man gebunden hatte, ſich bey dieſer Anſtalt ſehr wohl befand: allein doch bemerkt man in dieſen Fällen dergleichen Unbequemlichkeiten nicht immer. Hierzu kommt auch noch dies, daß ich aus Erfahrung weiß, dieſer Einwurf verſchwinde gänzlich, ſobald als ſich ein Geſchwür an dem Fuße befindet: denn wenn der Ausfluß aus demſelben einmal gehörig von ſtatten geht, ſo beugt dieſer hierdurch allen böſen Folgen n) vor, welche man irgend noch zu fürchten Urſache hat. Unterhält

n) Siehe Wiſeman, Wundarzneikunſt, Buch 2. Capit. 4. Bemerk. 3. *Ud.*

man auf dieſe Art den Ausfluß gehörig durch Digeſtivmittel und Leibesbewegung, ſo wird man ihn mit der Verringerung des Umfangs, welchen das Geſchwür hatte, auch verhältnißmäßig abnehmen ſehen. Und auf dieſe Art iſt es bey dergleichen Fällen beſſer, wenn man dieſen wohlthätigen Ausfluß gehen läßt, als wenn man das Geſchwür auszutrocknen ſucht.

Ehe ich aber von der Beſchaffenheit, von der Geſtalt und von den Wirkungen der Bandagen rede, kann ich mich kaum enthalten, den Leſer bey dieſem Gegenſtande noch ein wenig aufzuhalten, und eines beſondern Falles zu erwähnen, der mir aller Aufmerkſamkeit werth geſchienen hat. Ich führe denſelben hier an, ohnerachtet es wider das Geſetz o) iſt, welches ich mir gemacht hatte, keinen von alle den Fällen anzuführen, die ich zu bemerken Gelegenheit gehabt habe. Allein da dieſer hier ſo deutlich, als es irgend möglich iſt, den Unterſchied zeigen wird, welcher bey der Gegenwart eines Geſchwüres, wenn man Bandagen anlegt, ſtatt findet, und welcher Unterſchied dabey in ſolchen Fällen bemerkt wird, wo ſich harte und prallende Geſchwülſte an äußern Theilen befinden, oder wo man bey gewiſſen verdächtigen Leibesbeſchaffenheiten

o) Aut famam ſequere, aut ſibi convenientia finge, Scriptor — HORAT. *de Arte Poetica.* *L. de Vill.*

heiten ein Geſchwür zur gänzlichen Heilung bringen will: ſo will ich denſelben mit allen ſeinen Nebenumſtänden genau erzählen.

Eine Frau hatte eine harte und ſchmerzhafte Geſchwulſt an dem Fuß, und einen Knoten in der Bruſt, (a ſcirrhus in the breaſt, ſagt der Verfaſſer,) nachher aber bekam ſie einen Krebs am Munde, und ſtarb an ſelbigem. Die Tochter dieſer Mutter bekam ebenfalls ohngefähr in ihrem achten Jahre ein ähnliches Uebel an ihrem Fuße, und als ihre monatliche Reinigung zum erſtenmal hervorbrach, bekam ſie viel mehr Schmerzen an dem Fuße, wobey das Uebel in dem Grade zuzunehmen anfing, daß ſie das Bette zu hüten gezwungen wurde. Man legte Breyumſchläge auf, ließ ihr zur Ader, gab ihr abführende Mittel, und die Entzündung wich, allein die Geſchwulſt ſelbſt, und die ihr eigene Härte, blieben in demſelben unveränderten Zuſtande. Sie fing an ihren Fuß zu binden, und darauf einen Schnürſtrumpf zu tragen, durch welche Anſtalt ſie ſich drey Wochen hindurch beſſer befand: allein bald darauf wurde ſie von Magenzufällen genöthiget, dieſe Verfahrungsart gänzlich zu verlaſſen. Nicht lange darauf ſtellte ſich aber ihr voriger Schmerz in dem Fuße wieder ein, und dies dauerte einige Jahre lang ſo fort, jedoch ohne daß man eine Entzündung an dem Fuße wahrnehmen konnte. Nach Ver-

lauf dieſer Zeit ſah ſie ſich gezwungen, ſich ruhig zu verhalten, und den Fuß wiederum wie vorhero zu behandeln, bey welcher Behandlung ſich aber weder die Geſchwulſt, noch die Härte derſelben verlohr, ja ſogar blieb die Kranke niemals lange Zeit hindurch von allen Schmerzen befreyt, ſondern litte allemal um die Zeit der herannahenden Monatsreinigung mehr, und mit dem Ende derſelben weniger Schmerzen.

Als ſie zwey und zwanzig Jahre alt war, verheyrathete ſie ſich, und wurde bald darauf ſchwanger. Ihr Magen fing dabey an in große Unordnung zu gerathen, welches Uebel ſie viele Wochen lang ertragen mußte. Während dieſer Zeit wurde ihr Fuß in einen beſſern Zuſtand verſetzt: die Geſchwulſt und die Härte derſelben verminderten ſich dergeſtalt, daß ſie dieſelbe mit der Hand zuſammendrücken konnte, welches ſie vorhero noch nie gewagt hatte. Gegen das Ende des vierten Monats ihrer Schwangerſchaft verminderten ſich auch ihre Magenzufälle ſehr, allein plötzlich wurde ihr Fuß ſchmerzhaft, und wenige Tage darauf wurde er ſehr hart, dick, und gieng in eine beträchtliche Entzündung über. Man wurde gewahr, daß ſich unter der Haut Eiter zu bilden anfing.

In dieſem Zeitraum nun verlangte man mich um Rath. Die Frau ſagte mir, daß ihr ihre Handthierung nicht erlaubte, weder eine ſitzende Lebensart zu führen, noch ihren Fuß

lange Zeit hindurch in einer horizontalen Lage zu erhalten.

Nachdem ich alle Nebenumſtånde reiflich erwogen hatte, glaubte ich zuförderſt darauf ſehen zu můſſen, die Entſtehung eines Geſchwůres zu verhindern: allein da ſie aber auf dem kranken Theile keine Bandage leiden konnte, ſo ſahe ich bald ein, daß ich mich der Vereiterung nicht würde entgegenſetzen können, ohnerachtet ich dies bey der übeln Beſchaffenheit des ganzen Körpers ſo ſehnlich wünſchte. Denn ohne dieſen letzteren Umſtand würde ich mich auf keine Art gefürchtet haben, dies Uebel, wenn auch ſich die Haut gänzlich geöffnet gehabt hätte, ſo wie alle andre gemeine entzündete Geſchwüre zu behandeln. Hier that ich aber mein möglichſtes, um zu verhindern, daß die Haut zum Aufbrechen käme: allein ich konnte dieſe Abſicht auf keine andere Art erfüllt zu ſeyn hoffen, als wenn ich die Kranke an gänzliche Ruhe hielt, und doch, glaube ich, würde ich ſelbſt mit dieſem Mittel vielleicht meinen Endzweck nicht erreicht haben.

Das Geſchwür fing ſich nach und nach an zu bilden, und wurde mit ſolchen heftigen Schmerzen begleitet, daß dieſe Frau ganze Stunden hindurch überlaut ſchreyen mußte, ohne den Fuß auf die Erde ſetzen zu können, ohnerachtet die Wunde mit nichts anderm, als mit einem aus Bleyextrakt bereiteten Cerat verbunden, und von

Zeit zu Zeit verſchiedene Breyumſchläge auf ſelbige gelegt wurden. Außerdem hielt ſie ihren Fuß ſo ruhig, als ihr möglich war.

Weil mir nun nichts beſſeres zu verſuchen übrig war, gieng ich zu meiner eigenen Methode zurück, zumal da ich aus der Erfahrung wußte, daß die geſchwollnen Füße, wenn ſie zugleich mit einem Geſchwür behaftet ſind, zum öfteren die Bandagen ertragen: unter welcher Bedingung man dieſelben blos anzubringen befugt iſt. Ich verband daher die Wunde mit einem wirkſamen Digeſtiv, und wickelte den Fuß ſehr feſt ein, ohnerachtet er einen ſolchen Umfang an Dicke erreicht hatte, als ich mich kaum vorhero eines Beyſpiels zu erinnern weiß, da doch die Frau Ruhe gehalten, und zum öftern den größten Theil des Tages im Bette zugebracht hatte.

Das Geſchwür ſelbſt war klein, unrein, von einer unregelmäßigen Geſtalt, und zeigte kein rothes friſches Fleiſch; die Haut war die Hälfte um den Fuß herum ganz misfarbig, und mit Krampfadern beſetzt. Aus dem Geſchwür floß eine der Jauche ähnliche Materie, welche die Haut anfraß, und dieſelbe an allen Orten, wo ſie hinlief, verheerte, ſo daß ſich ſowohl der Umfang des Geſchwürs, als auch die Schmerzen von Tag zu Tage vermehrten.

Nachdem ich dieſe Frau auf vorherbeſagte Art verbunden hatte, nöthigte ich dieſelbe zum

Gehen, worauf ſie ſich auch in der nähmlichen Stunde, in welcher ich ihr die Bandage angelegt hatte, beſſer als vorher befand. Der Fuß ſchmerzte weniger, als während der ganzen Heilung, einige kleine Zeit ausgenommen, in welcher man vorher dieſe Vorrichtung auch gebrauchte. Das Geſchwür reinigte ſich; der Ausfluß aus demſelben wurde nach Verlauf von ſieben Tagen beträchtlich vermehrt, und in dieſem Zuſtande verbeſſerte ſich die Wunde ſichtbar: ſie gab gutartigen Eiter, und nach vierzehn Tagen ſchien ſich alles der Heilung zu nähern, und blieb auch in einem ſo guten Zuſtande, bis daß die Heilung gänzlich vollzogen worden war.

Des Nachts hindurch litte die Kranke mehr, welches aber gemeiniglich allen widerfährt, welchen man in dergleichen Fällen das Gehen erlaubt. Sie mußte von Zeit zu Zeit einen halben oder wohl gar einen ganzen Gran Mohnſaft nehmen, welcher hinreichend war, dieſelbe von ihren Leiden zu befreyen: auch ſchien ſich auf Gebrauch deſſelben ihr Geſchwür zu beſſern. Mitten unter dem Anfall von den heftigſten Schmerzen erlaubte ich ihr nicht nur das Gehen, ſondern ich nöthigte ſie ſogar dazu. Sie kam jedesmal mit Erleichterung zurück, ohnerachtet ſie jetzt mehr gieng, als ſie es viele Jahre vorhero gethan hatte. Niemals verurſachte ihr dieſe Bewegung Geſchwulſt an dem Fuße: im Gegentheil wurde dieſer merklich dünner und weicher.

So wie in andern unzähligen Fällen, alſo verurſachte auch in dieſem hier der rothe Queckſilberkalch in der That eine oder zwey Stunden hindurch beträchtliche Schmerzen: allein es erfolgte aber auch eine allgemeine Ruhe darauf; die unreine Oberfläche des Geſchwüres reinigte ſich, der Ausfluß aus demſelben wurde gutartig; und das Geſchwür näherte ſich endlich dem gewünſchten Zuſtande, und erlangte denſelben geſchwinder, als durch andere Mittel ſonſt geſchehen ſeyn würde.

Nach der erſten Anwendung, die ich von dem Digeſtiv machte, gab das Geſchwür eine ſcharfe Jauche von ſich, die alle dasjenige, was ihr auf dem Wege begegnete, anfraß: die Oberfläche der Wunde ſelbſt war ſo empfindlich, daß die Kranke nicht leiden konnte, wenn ich ſie berührte, um die verdorbene Materie abzuwiſchen.

Nur wenige Wochen brachte ſie mit ihrer gänzlichen Wiederherſtellung zu; die Härte des Fußes ſowohl, als auch die Geſchwulſt deſſelbigen, verlohren ſich beyde verhältnißmäßig mit der immer zunehmenden Eiterung. Der Fuß hatte nicht mehr Umfang, als der zweyte geſunde; das Geſchwür fing ſich an zu ſchließen und zu vernarben, in welchem Zuſtande es auch verblieb, ohne daß irgend einige Zeichen übrig blieben, welche einen Rückfall vermuthen laſſen konnten.

Vor einem Jahre wurde dieſe Frau entbunden. Ihre Schwangerſchaft ſetzte der Heilung

ihres Uebels keine Hinderniſſe in den Weg. Dieſer und andre Fälle, welche mir vorgekommen ſind, haben mir gezeigt, daß die Schwangerſchaft der Heilung dieſer Geſchwüre wirklich nichts ſchade, obgleich viele Schriftſteller das Gegentheil davon verſichert haben. „In praegnantibus, ſagt AVICENNA, *de Ulceribus, libr.* 4. ulcerum curatio difficilis, propter retentionem ſuperfluitatum earum: propterea quod ipſarum menſtrua retinentur.“

Nun will ich wieder zu den Binden ſelbſt zurückkehren: dieſe müſſen von dem beſten Flanell gemacht werden p), welcher nicht ſtärker iſt, als etwa ſtarke Leinwand; wodurch alsdann Vortheile gewonnen werden, welche man bey Leinwandbinden vergebens ſucht. Denn außerdem, daß der Flanell weit zarter und feiner iſt, als jene, ſo legt und ſchließt er ſich genauer q) an den Ort an, bildet nicht ſo leicht falſche Falten, und iſt in einem gewiſſen Grade elaſtiſch: und er würde es noch mehr ſeyn, wenn man die Binden aus demſelben überzwerch oder kreuzweiſe

p) Der Herr Verfaſſer meynt hier den ſehr feinen engliſchen Flanell, deſſen man ſich auch bedient, um durch ſein gelindes Reiben, welches er auf der Haut erregt, die Schweislöcher zu eröffnen, indem man ſelbigen ſchwächlichen Perſonen, die mit öftern Catarrhalanfällen geplagt werden, auf den bloßen Leib als Camiſol ziehen und tragen läßt. A. d. Ueberſ.

q) Siehe Herrn Elſe. *L. de Vill.*

ſchnitt, und nachdem man die Leiſten abgeſchnitten, dieſelben ohne Falten mit den Enden zuſammennähen läßt. Eine ſolche Art von Binde giebt allen Bewegungen nach, nimmt die Geſtalt des Gliedes ſehr bequem an, und hindert das Gehen auf keine Art, ſondern es befördert daſſelbe im Gegentheil, und macht die Perſonen geſchickter dazu. Ich habe Leute geſehen, welche, da ſie mit dergleichen Geſchwüren behaftet, und außer Stand waren, aufrecht zu ſtehen, unmittelbar nach Anlegung dieſer Binden Erleichterung empfanden, und ſich eine Stunde nachher, als ſie dieſe Binde am Fuß hatten, ſtark genug fühlten, um mit einer gewiſſen Leichtigkeit gehen zu können.

Eine große Anzahl ſolcher Perſonen, die ich geheilt habe, könnten dies von mir Geſagte durch ihr eigenes Zeugniß noch mehr unterſtützen: allein ich will nur noch hier im allgemeinen durch meine Erfahrung unterſtützt ſagen, daß man bey Binden, welche man zu Einwickelung der Füße gebraucht, beſſer thut, wenn man dem Flanell vor der Leinwand den Vorzug giebt, und es auf dieſe Art angreift, wie ich ſchon oben geſagt habe. Ich würde gar nicht ſo zuverſichtig ſprechen, und würde mich noch weniger bey dieſer anſcheinenden Kleinigkeit ſo ſehr aufhalten, wenn ich nicht alle mögliche Sorgfalt gebraucht hätte, um nicht etwas aufs bloße Ohngefähr zu gründen, und wenn die Verbeſſerungen, welche ich dem Publikum in dieſer Art von Verbindungs-

arten vorlegte, nicht auf Thatſachen gegründet wären, und mit Fällen belegt werden könnten, die gröſstentheils den erwünſchteſten Erfolg gehabt haben. Die Vortheile r), welche mich bey denſelben die Erfahrung kennen lernte, laſſen ſich auf folgende Sätze im allgemeinen zurückbringen. Hier ſind ſie.

I. Werden die weichen Theile durch ſie warm gehalten, und bekommen durch ſelbige gleichſam eine feſte Stütze, welche verurſacht, daſs dieſe Theile allgemeiner und regelmäſsiger ihre Verrichtungen äuſsern können. Ja man kann ſogar annehmen, daſs die Verrichtung zum Theil eine Wirkung der Binde iſt, das heiſst, daſs dieſelbe, durch die Binden unterſtützt, ſo gemäſsigt wird, daſs die Muskelbewegung nicht blos allein von der Haut geleitet zu werden braucht, und dieſelbe zu ſehr angreift.

II. Das Blut und die Lymphe werden dadurch zu einem gleichförmigern Umlauf gebracht.

r) Der Vortheil dieſer letztern Verbeſſerung (wenn ich ſo reden darf,) äuſsert ſich bey groſsen Operationen, und beſteht in der Annäherung der getrennten Theile, welche man in einen Berührungspunkt bringt; dieſer ſchätzbare Vortheil, ſage ich, giebt einen fernern Beweis von dem Gebrauche ab, welchen man von den Binden bey Heilung der Fuſsgeſchwüre machen kann. Siehe Allanſon von der Amputation. *Underw.*

III. Wird dadurch verhindert, daß ſich kein beträchtlicher Schwamm erzeugen, oder callöſe Ränder entſtehen können.

IV. Die an die Wunde angränzende Haut wird dergeſtalt nach der Wunde ſelbſt vorgebracht, daß ſich faſt alle Theile dadurch in einem Berührungspunkte befinden. Durch dieſes Mittel werden die Zwiſchenräume vermieden, in welchen Anhäufungen von Eiter entſtehen können.

V. Der Druck ſelbſt wärmet, unterſtützt, befeſtiget, leitet die Materien von den angränzenden geſchwollenen Theilen ab, und führet daher die heilſamen Grundſtoffe s) der geſammten Leibesbeſchaffenheit nach dem Sitze des Geſchwüres zu.

VI. Der Druck bringt das Geſchwür dahin, oder macht es dazu geſchickter, daß es mit weniger Unannehmlichkeit geheilt werden kann. Endlich werden auch alle ſchon beſagte Vortheile, welche an und für ſich ſchon ſehr beträchtlich ſind, noch durch den freyern Gebrauch des Gliedes erhöht.

Ich habe mich über dieſen weſentlich nothwendigen Punkt weitläuftig eingelaſſen, weil man dieſe Verfahrungsart, ohnerachtet ſonſt die Wund-

s) Man fühlt bey Leſung dieſer Zeilen wohl, was der Verfaſſer hier will, allein ſeine dazu gewählten Ausdrücke ſind nicht die paſſendſten. *L. de Vill.*

ärzte, und vorzüglich Wiſeman t), welchem man die Erfindung der Schnürſtrümpfe zu verdanken hat, ſich derſelbigen häufig bedienten, als etwas zu Gewöhnliches vernachläſſiget hat.

Die Alten gebrauchten weit weichere Bandagen, als die unſrigen zu ſeyn pflegen, und wahrſcheinlicher Weiſe hatten ſie von denſelben weit

t) Herr Wiſeman, ein berühmter Practikus in England, war Wundarzt bey Carl dem Zweyten. Er iſt ohne Widerrede einer von denen, welche die Behandlung der Geſchwüre am beſten verſtunden; allein man muß ihm nicht blinden Glauben beymeſſen. Iſt es wohl zum Beyſpiel glaublich, wenn er ſagt, er habe die Königin Eliſabeth, ohnerachtet ſie eine Proteſtantin war, gegen hundert Perſonen, durch ihr bloßes Berühren, an Kröpfen heilen ſehen, welche kein Wundarzt zu heilen im Stande war? Vergebens bemüht er ſich zu behaupten, daß dieſe himmliſche Gabe mit den Königen von England nicht untergegangen ſey, ohnerachtet ſie von der Römiſchen Kirche getrennt ſind. Man ſieht hierinnen entweder einen kriechenden Schmeichler, oder die lächerlichſte Leichtgläubigkeit. Unſere Könige werden ſich heut zu Tage über dieſen Vorzug wenig beunruhigen. Ich glaube aber überhaupt bey vielen Werken von Engliſchen Wundärzten bemerkt zu haben, daß man ihnen nur mit vieler Behutſamkeit glauben müſſe. Wiſemans koſtbares Werk findet man kaum jetzt mehr in London: man wird aber das Hauptſächliche ſeiner Verfahrungsart bey Herrn Camper p. 297. antreffen. *L. de Vill.*

mehr Nutzen: allein ſie reden von ihnen nur als von Mitteln, durch welche man Theile entweder befeſtigen, oder dieſelben einander näher bringen kann, und durch welche man, nach vorhergegangener ſchicklichen Eiterung, die Narbe eines Geſchwüres befördern könne. Bisweilen bedienten ſie ſich auch derſelben in der Abſicht, um die Materien zurückzuweiſen, und auf dieſe Art einen Zufluß der Säfte nach dem Theile ſelbſt zu verhindern: allein hier entſprachen ihre Bandagen dem Endzwecke nicht, den ſie ſich hierdurch zu errreichen vorſetzten; ſie legten ſie nicht ſo feſt an, als Wiſeman anräth, und ſchränkten den Gebrauch derſelbigen noch weniger besonders auf die Fußgeſchwüre ein.

Sogar Wiſeman ſelbſt, getraue ich mir zu ſagen, ſcheint nicht alle Vortheile gehörig eingeſehen zu haben, welche er von ſeinen Schnürſtrümpfen hatte; denn er glaubte, daß diejenige Heilung der Fußgeſchwüre, die durch dieſes Mittel bewirkt worden wäre, unſicherer ſey, als diejenige, welche ohne daſſelbe bewerkſtelliget worden wäre. Und aus dieſem Grunde empfiehlt er die Ruhe und eine horizontale Lage des Gliedes mit dem Gebrauch der Bandagen und Schnürſtrümpfe zugleich verbunden, und dies zwar blos in der Abſicht, um hierdurch den ſogenannten Zufluß der Säfte nach dem Geſchwür, und die dabey oft eintretende Geſchwulſt zu verhindern. Wiſemans Verfahrungsart und Ausübung

war ohnſtreitig gewiſſer, als ſeine Grundſätze ſelbſt, und die Kenntniß, welche er davon hatte. Gewiß, wenn die Bandagen nicht den Endzweck erfüllet hätten, den ſich Wiſeman zu erreichen vorſetzte, ſo würde er nicht mit ſo vielem Glück geheilt haben.

Die Binde widerſteht nicht nur der Geſchwulſt ſelbſt, welcher die untern Gliedmaßen ſo häufig und leicht ausgeſetzt ſind, ſondern ſie verſchaft auch noch unter andern einen großen Vortheil, den ich hier nicht übergehen will, und welcher in der Art und Weiſe ſelbſt beſteht, auf welche ſich zu der Zeit tiefe Geſchwüre ausfüllen. Sie verhindert, daß die Haarröhrgen u) ſich nicht ſo hier und da in der Wunde ausdehnen und verlängern können: ſie bewirkt aber auch eine beträchtliche Abnahme in den mit dem Geſchwüre zuſammenhängenden Theilen (parts contiguous to the ulcer) v). Dies haben einige

u) Die Möglichkeit der Ausdehnung oder Entwickelung der Gefäße in einer Wunde iſt durch die Gefäße und die Nerven, welche man bey großen Schwammgewächſen, die ſich aus der Mitte einiger bösartigen Geſchwüre erheben, findet, und durch die daſelbſt oft befindlichen verſchiedenen Auswüchſe beſtätiget. *Underw.*

v) Nicht ſowohl eine Abnahme, als eine größere Spannkraft wird durch das Binden in den feſten Theilen bewirkt. Vorhero nahmen die ſchlaffen Hautgefäße mehr Feuchtigkeiten in ſich, als ſie im natürlichen Zuſtande halten ſollten,

berühmte Wundärzte zu Paris, und nahmentlich Herr Fabre und Louis w), als ein freywilliges Niederſinken (affaiſſement), oder als ein Abſterben vorerwähnter Gefäße angeſehen. Allein dies iſt nicht alles, was ſich zu der Zeit zuträgt, ohnerachtet es durch dies Mittel geſchieht, daß die Narbe tiefer Geſchwüre, wenn ſie vollkommen geheilt ſind, mit der Fläche der angränzenden Theile gleich zu werden anfängt. Und dies muß auch bey ſolchen Geſchwüren der Fall ſeyn, die nur erſt kürzlich geheilt worden ſind; denn wenn dem nicht ſo iſt, ſo iſt es wenigſtens im allgemeinen wahrſcheinlich, daß die Heilung derſelben nicht gründlich und dauerhaft ſeyn wird.

Da ſich nun aber ein jedweder aufmerkſamer Practikus ſelbſt von der Wahrheit deſſen, was ich geſagt habe, überzeugen kann, ſo muß ich mich doch erſtaunend wundern, daß man keinen häufigern Gebrauch von den Bandagen macht, oder daß man ſie nicht nur bey Fußgeſchwüren,

weil ſie zum Zurückführen noch nicht geſchickt waren: da nun aber nach der durch das Binden erhaltenen größern Spannkraft die Reſorption und überhaupt der Umlauf der Säfte freyer vor ſich geht, und dieſe Gefäße ſich mehr dem natürlichen Zuſtande nähern, ſo fallen ſie zuſammen. A. d. Ueberſ.

w) Mémoires de l'Academie de Chirurgie, Vol. IV. — *Und.* Siehe auch Champeaux, prix Acad. Chir. t. 12. p. 19. *L. de Vill.*

ſondern auch bey andern Geſchwüren der übrigen Gliedmaßen nicht feſter anlegt; denn es iſt unläugbar, daß ihr Gebrauch ſehr viel zur Heilung ſelbſt beyträgt.

Ich kenne nur einen einzigen Fall, (gemeine durch den Schnitt verurſachte Wunden und Oeffnungen ausgenommen,) in welchem man ſich der Binden bedient: und dies geſchieht bey veneriſchen Leiſtenbeulen, und auch hier nicht einmal durchaus. Herr Bromfield nahm bey dieſer Art von bösartigen Geſchwüren ſeine Zuflucht ſtets zu denſelben, weil es bekannt iſt, daß ihre Heilung ſchwer von ſtatten geht, und auch ſogar dann nicht leicht zu bewerkſtelligen iſt, wenn das veneriſche Gift ſchon zerſtöhrt worden iſt. Allein vermittelſt einer feſt angelegten Binde heilte er dieſe Leiſtenbeulen allemal, und dies gerieth ihm ſogar ſelbſt dann, wenn ſie ſchon vorhero verſchiedenen andern äußerlichen Behandlungsarten, und vielen blutreinigenden Mitteln hartnäckig widerſtanden hatten. Ich ſelbſt fing dies Mittel zu verſuchen an, ſobald als es mir bekannt worden war, und ich lege hier mit Vergnügen dieſem berühmten Manne für dieſen erhaltnen Wink, und für viele andre dem allgemeinen Beſten ſo nützliche und heilſame Bemerkungen, welche er mitgetheilt hat, meinen öffentlichen Dank ab.

Ich habe noch einem andern würdigen Meiſter der Kunſt, welcher uns eine ſchöne Abhand-

lung über die Geſchwüre y) geliefert hat, und die ich anzuführen nicht ermangelt habe, viele Verbindlichkeiten über dieſen Gegenſtand zu ſagen Urſache. Dasjenige, was er von der Sicherheit und den Vortheilen, welche die Binden verſchaffen, ſagt, und die Gründe, die er dafür anführt, hatten mich ſchon lange Zeit vorher überzeugt, ehe ich mich ſelbſt entſchloß, durch fortgeſetzte Erfahrungen zu verſuchen, ob ich Gegengründe finden würde, die mich anders davon zu denken beſtimmen würden. Allein man wird, wie ich glaube, aus den von mir vorgetragenen Meynungen leicht ſehen, daß ich keine gefunden, und alſo meine Denkart davon um nichts geändert habe.

Wiſemans Schnürſtrumpf, welcher ſo ſehr empfohlen wird, erfüllt auf keine Art dieſe doppelte Abſicht; er weicht daher der Flanellbinde um ein großes, welche viel weicher ſich anſchließt, einen vereinten vollkommenern Druck macht, beſſer ausſieht, und feſter anliegt, als alle andre Vorrichtungen z). Durch dies Mittel, wie

y) Siehe Bell im angeführten Buche, 2 Theil 2 Abſchnitt. — Und Clare ſur les Abcès. *Und.*

z) Wiſeman zieht in aller Rückſicht die Schnürſtrümpfe den Binden vor, und führt als Gründe an, daß die letztern keinen ſo gleichmäßigen Druck bewirkten, und ſogar die Theile verletzten (bruiſe); dies kann wohl bey leinenen Bin-

wie ſchon geſagt worden iſt, wird das in der heilenden Wunde wachſende Fleiſch in rechten Schranken gehalten, und dem beſchwerlichen wilden Fleiſche vorgebaut, deſſen ſchnelles Wachsthum verhindert werden muß. In dieſer Vernachläßigung ſcheint, wie ich hernachmals zeigen werde, der Grund zu liegen, warum Geſchwüre an den untern Gliedmaßen nicht ſo geſchwind heilen, als diejenigen, welche an andern Theilen des Körpers befindlich ſind.

Je mehr man alſo vom Gebrauch der Binden Nutzen zu gewarten hat, deſto mehr Sorgfalt muß man auf die Anlegung derſelben wenden. Auch weiß ein jedweder, daß die Bandagen

den der Fall ſeyn; allein der Schnürſtrumpf kann niemals auf eine ſo ſanfte, gleichmäßige Art drücken, und ſo feſt anſchließen, als wie die Flanellbinde. Wenn ohnerachtet der Erfahrung, welche ich von dieſen habe, und den Vortheilen, welche ſehr groß ſind, ein Wundarzt in einigen bedenklichen Fällen dem Kranken die Ruhe zu empfehlen und Diät anrathen zu müſſen glaubte: ja wenn er ſogar noch gegen das, was ich geſagt und in dieſem Werke angegeben habe, einige Vorurtheile hegen ſollte, ſo würde ich mich begnügen, ihm ſtandhaft den Gebrauch der Flanellbinden zu empfehlen, und ihn zu verſichern, daß er durch Gebrauch derſelben Vortheile bey Fußgeſchwüren finden wird, deren Größe er ſich vorhero gewiß nicht würde verſprochen haben. *Und.*

einen weſentlichen Theil unſrer Kunſt ausmachen. Denn obgleich zu der Anlegung derſelben weder viel Urtheilungskraft noch Gedächtniß erforderlich iſt, ſo kann man doch Aufmerkſamkeit und Behutſamkeit nicht genug hiebey einſchärfen. Die Binde muß überall einen gleichmäßigen Druck verurſachen, ſonſt macht ſie falſche Eindrücke. Allein dieſe kann man durch wenig Sorgfalt vermeiden: denn wenn man nur die rechte Richtung und ſchickliche Wendung bey den Binden nimmt, die Binde mag auch ſo feſt ſie will angelegt werden, ſo vereinigt ſie allemal die Haut gleichmäßiger, als eine Leinwandbinde, welche dem Kranken beym Gehen immer viel Schmerz verurſacht. Die Wärme hingegen, welche eine Flanellbinde in dem kranken Theile hervorbringt, hat mir durchgängig in allen Fällen von großem Nutzen zu ſeyn geſchienen.

Zuſatz.

Unſer Herr Verfaſſer beruft ſich hiebey auf Herrn Bell, und ich glaube nicht Unrecht zu thun, wenn ich hier dasjenige, was Herr Bell überhaupt über die Wirkung des Zuſammendrückens bey der Heilung der Geſchwüre ſagt, kürzlich aus der deutſchen Ueberſetzung liefere. S. im angef. Buche p. 115. ꝛc. Im Ganzen genommen, ſagt Herr Bell, leiſtet dieſer Druck bey Behandlung der Wunden und Geſchwüre außerordentliche Dienſte. Vorzüglich leiſten die Schnürſtrümpfe ihre Dienſte bey den Geſchwüren

an den Beinen dadurch, daß ſie die Verminderung und Abnahme der umliegenden Theile befördern, die zu der Heilung eines jeden Geſchwürs ſo nothwendig iſt. Und da ſie in dieſer Abſicht blos durch den Grad des Zuſammendrückens wirken, den ſie hervorbringen, ſo müſſen ſolche Arten von Bandagen bey einem jeden Geſchwüre dienlich ſeyn, es mag daſſelbe an einem Theile des Körpers ſeinen Sitz haben, an welchem es will. Es haben mir auch, ſagt er, wirklich bey Geſchwüren an den Armen, oder an andern Orten des Körpers, wo ein gelinder beſtändig anhaltender Druck nur angebracht werden konnte, ſolche zuſammenſchnürende Binden einen weit größern Nutzen als alle die andern Mittel geſchaffet, zu denen man ſonſt gewöhnlicher Weiſe ſeine Zuflucht zu nehmen pfleget.

Da man alſo, fährt er fort, in ſolchen Fällen blos eines Zuſammendrückens bedarf, ſo wird dieſe Abſicht am beſten, ſowohl in den Beinen als an andern Orten des Körpers, durch eine ziemlich breite Binde erlanget, die man ſpiralförmig, wenn es nöthig iſt, von dem einen Ende des Gliedes bis etwas über den kranken Theil anleget. Wenn aber keine ödematöſe Geſchwulſt vorhanden iſt, ſo iſt es gemeiniglich ſchon hinreichend, daß die Binde von drey Zoll ohngefähr unter dem Geſchwüre, bis auf ein oder zwey Zoll über das Geſchwür gehet. Auf

dieſe Weiſe kann man einen beſondern Theil viel beſſer zuſammendrücken, als wenn man ſich der Schnürſtrümpfe bedient: es wird auch dieſe Binde weit leichter angelegt, und ſie verurſacht gemeiniglich dem Patienten weit weniger Beſchwerden.

Man wird aber leicht einſehen, daß man eine ſolche Binde allemal ſo anlegen muß, daß ſie beſonders die Haut zuſammendrückt, und die Ränder des Geſchwürs ſo nahe als möglich an einander bringet. Auch müſſen alle weichen Theile gehörig bedeckt werden; denn alle diejenigen, die unbedeckt bleiben, werden nachher blos mit einer dünnen Oberhaut überzogen, die in Anſehung ihrer Stärke und übrigen Eigenſchaften der wahren Haut sehr nachſtehet.

Wenn man auf dieſen Umſtand gehörig Acht giebt, ſo kann man ſich dadurch bey der Heilung der Wunden und Geſchwüre weit mehr helfen, als man ſich gemeiniglich einbildet. Denn man kann faſt an den meiſten Stellen des Körpers alle Wunden, die nicht mit einem allzugroßen Verluſte der Subſtanz verknüpft ſind, dadurch zum Heilen bringen, daß ſich die getrennten Theile miteinander vereinigen, welches die beſte Art iſt, auf welche eine ſolche Heilung nur erfolgen kann. Iſt es möglich, daß ſolches gleich im Anfange, ſo lange die Wunde noch friſch iſt, geſchehen kann, ſo muß ſolches nie unterlaſſen werden. Sehr oft aber kann es auch, wenn dieſe

Vorſicht entweder im Anfange vernachläſſiget worden, oder ſolches damals deswegen nicht möglich geweſen iſt, weil ſich die Theile zu ſehr zurückgezogen hatten, noch in einer ſpätern Periode der Krankheit geſchehen.

In großen Wunden können wirklich, wenn in dem Zeitraum von vierzehn Tagen, oder ſo ohngefähr, eine ſtarke und völlige Vereiterung entſtanden iſt, und die Entzündung, die im Anfange zugegen war, nunmehro ſich ſehr vermindert hat, die Seiten ſolcher Wunden, oder jetzigen Geſchwüre, durch eine gehörige Zuſammendrückung entweder gänzlich vereiniget, oder doch ſo nahe an einander gebracht werden, daß dadurch der leere Raum, welcher im Anfange vorhanden war, ſehr vermindert wird. Dieſes aber iſt ein Umſtand, welcher die Heilung aller ſolchen Geſchwüre ſehr abkützt, u. ſ. w. Und an einem andern Orte S. 130. ſagt er:

Daß man bey der einfachen Art von Geſchwüren ſehr vortheilhaft handeln würde, wenn man ſich angelegen ſeyn ließ, den gehörigen Grad von Hitze in dem leidenden Theile zu erhalten. Dies Verfahren ſey überaus nothwendig, das Geſchwür befinde ſich nun an welchem Theile des Körpers es immer wolle. Hauptſächlich wird dieſes aber alsdenn mehr als in einem andern Falle erfordert, wenn das Geſchwür an einem der äußern Gliedmaßen ſeinen Sitz hat, weil die natürliche Hitze in dieſen Theilen nie ſo groß iſt,

als ſie es an dem Leibe und an andern Stellen des Körpers zu ſeyn pflegt, wo die Wirkung des Herzens einen beträchtlichen Einfluß haben kann.

Der Mangel einer gehörigen Aufmerkſamkeit auf dieſen Umſtand ſey ſehr oft die Urſache, daß ganz einfache Geſchwüre hartnäckiger und ſchlimmer würden. Er rathet dahero, ſo lange als Entzündung vorhanden iſt, zur Mittheilung der gehörigen Wärme, erweichende Breyumſchläge als das beſte Mittel. Hernach aber, wenn es mit der Entzündung beſſer geht, ſoll man dieſe Umſchläge, weil ſie ſehr erſchlaffen, bey Seite ſetzen, und blos über dem Verband eine dicke geſtopfte Decke von Wolle, Baumwolle, oder andern Subſtanzen legen, welche die Hitze ſehr lange halten. Ich habe ſelbſt in meiner Praxis, ſagt Herr Bell, ſehr oft die guten Wirkungen geſehen, die eine gehörige Aufmerkſamkeit auf dieſen Umſtand verſchaffet: und ob dieſes gleich bey bloßen einfachen Geſchwüren nicht ſo wichtig iſt, als bey ältern, und ſolchen Geſchwüren, die mehr eingewurzelt ſind, ſo ſollte es doch auch bey ſolchen nie unterlaſſen werden. D. Ueberſ.

Ich ſagte, daß man bey Anlegung der Binden ſorgfältig ſeyn ſollte; dies möchte doch noch unverſtändlich ſeyn, und dahero will ich mich zum Vortheil einiger noch ungeübten Praktiker noch näher erklären, und hinzuſetzen, daß man beym Anlegen der Binde von unten anfangen

ſolle den Fuß einzuwickeln, und von da nach oben zu gehen ſoll, wo man denn oben etwas über der Wunde, deren Zuſammendrückung man bewirken will, endiget. Fängt man aber im Gegentheil oben an, und wickelt nach unten zu, ſo würde die Materie, welche durch die Oeffnung des Geſchwürs einen andern Ausweg ſucht, hier oder da, wo ſie den wenigſten Widerſtand findet, hindringen, und auf dieſe Art ſehr leicht aus einem einfachen Geſchwür ein Hohlgeſchwür bilden können.

Was die Fußgeſchwüre betrifft, ſo iſt dieſe Regel noch vieler Ausdehnung fähig, zumal wenn man Bewegung erlaubt: die Binde, welche ich wenigſtens drey quer Finger breit verlange, muß gleich unten, ſo weit als möglich von dem Geſchwüre entfernt, angelegt, und ſo hoch als möglich über das Geſchwür geführt werden. Man muß ſie daher am Ende des Fußes zu befeſtigen anfangen, und eine Tour übers Kreuz auf der Fußwurzel machen: und wenn man zwey oder drey Touren über den Knöchel hat gehen laſſen, ſo ſteigt man mit ſelbiger ſpiralförmig nach oben zu, giebt aber wohl Achtung, daß bey jeder Umwickelung die Ränder oder Leiſten der Binde nicht weiter als eines Daumens breit von einander entfernt werden, bis daß man auf dieſe Art bis zu der Wade gekommen iſt. Hier zieht man nun alsdann die Binde weniger feſt zuſammen, um den Muskeln Freyheit der Bewegung zu verſtat-

ten; wo denn auch allerdings die Touren etwas mehr von einander abſtehen können, und ſo fährt man fort bis zu dem Knie. Aus vielerley Gründen muß man die Binde nicht über das Knie zu führen ſuchen a), beſonders wenn man dem Kranken Leibesbewegung anempfohlen hat; und ich ſehe mit Verdruß, daß Männer vom größten Anſehen b) mit mir hierinnen verſchiedener Meynung ſind.

Blos wegen der Wichtigkeit des Gegenſtandes ſelbſt bin ich hier ſo vollſtändig und weitläuftig geweſen: und in dieſer Rückſicht, hoffe ich, wird man nicht glauben, daß ich hier in der Erzählung meines Verfahrens etwas beſonderes zu affectiren, oder die Sache ſelbſt zu übertreiben ſuche. Ein jedweder geſchickter Wundarzt weiß, wie groß die Wichtigkeit der Bandagen iſt, wenn ſie nähmlich ſo angelegt werden, daß ſie den gehoften Wünſchen entſprechen; er weiß aber auch den Nachtheil, welcher aus einer zu ſtarken Zuſammenpreſſung c) über und unter dem Theile

a) Herr Elſe geht mit ſeiner Binde über das Knie hinweg. Unſer Verfaſſer hat hierinnen Recht. *L. de Vill.*

b) Siehe Medical Obſervations and Inq. Vol. 4. *Underw.*

c) Herr Elſe rathet die Binde ſo feſt anzulegen, daß das Bein faſt anfange (wie man es gemeiniglich nennt) ein bisgen einzuſchlafen. *L. de Vill.*

entſtehen kann, an welchem man dergleichen Binden anbringt. Thut er aber alles auf gehörige Art, welches er thun muß, wenn er mit Sorgfalt handeln will, ſo thut er das, was ich von ihm verlange. Iſt der Fuß des Kranken mit einer Binde zu feſt zuſammengeſchnürt, ſo leidet er große Schmerzen, und der Wundarzt wird ſelbſt aufgehalten, und in ſeiner Hoffnung der baldigen Wiederherſtellung des Kranken betrogen. Uebrigens ſo gering und nichtsbedeutend auch dieſe Anweiſung ſcheinen kann, ſo wird ſie doch durch die Erfahrung zu einer der wichtigſten erhoben.

Hätte ich vorausſetzen können, daß die Grundſätze der Wundarzneikunſt allen meinen Leſern durchgängig bekannt wären, ſo würde ich mich gewiß nicht bey Anlegung der Bandagen ſo lange aufgehalten haben. Allein ohnerachtet dies eine ſehr einfache Operation iſt, ſo giebt es doch ſowohl hier in London, als auch an andern Orten, viele junge Leute, welche Hand anlegen, ohne vorhero gehörigen Unterricht genoſſen zu haben, denen man auf jedem Fall einen kleinen Wink zu geben verbunden iſt, um ſie vor künftigen Fehlern zu ſichern.

Was die Leibesbewegung anbelangt, ſo wird man vielleicht ſagen können, daß ſie in verſchiedenen Fällen, ohne daß ein Fieber oder eine örtliche Entzündung zugegen iſt, entweder Schmerz

erregen oder denſelben vermehren könne, beſonders wenn man reizende Mittel braucht: und daß ſie daher allemal mehr dahin abzweckt, die Heilung aufzuhalten, wenn dieſe nicht ſogar dadurch, weil ſie nichts als Schmerz und Entzündung zum Gefährten hat, gänzlich gehemmet wird, und das zwar deswegen, weil dieſe beyden letzteren Zufälle die Natur zu der Zeit ſtöhren, wenn ſie beſchäftiget iſt, kleine neue Fleiſchwarzen zu bilden, welche man in dem Grunde eines Geſchwüres, das ſich mit Fleiſch auszufüllen anfängt, bemerkt: und daß die Bewegung endlich, da ſie die Oberfläche der Wunde an dem Trockenwerden verhindere, dieſe keine Narbe zu bilden im Stande ſey.

Dieſe Einwendungen und Betrachtungen können zum Theil wahr ſeyn, und vorzüglich bey Geſchwüren an andern Theilen des Körpers ſeine Richtigkeit haben: allein man würde bey Geſchwüren der Füße ſehr fehlen, wenn man hier eben ſo denken wollte, zu deren Behandlung nothwendig, und beſonders wenn es alte eingewurzelte Fußgeſchwüre ſind, beſondere örtliche reizende Mittel erfordert werden. Dieſe Fußgeſchwüre heilen zuverläſſig nicht ſo geſchwind, als diejenigen, welche ſich an den obern Gliedmaßen des Körpers befinden, man mag dieſelben auch behandeln, wie man immer will. Aber eben ſo gewiß iſt es auch, und durch Erfahrung erwieſen, daß in ſehr

vielen Fällen die Leibesbewegung die Heilung derſelben befördere d).

Ich will die Sache ſelbſt durch ein Beyſpiel zu erläutern ſuchen. Es iſt bekannt, daß man ſowohl bey der Operation der Haaſenſcharten, als auch bey andern ähnlichen Fällen, wo die Hauptabſicht dahinaus gehet, um Theile miteinander zu vereinigen, dieſelben Theile einander ſo nahe als möglich gebracht werden müſſen, oder vielmehr in einen Berührungspunk vereiniget werden, und ſo viel als möglich einige Zeit hindurch ſehr ruhig gehalten werden müſſen: weil es ſonſt ſelten der Fall ſeyn würde, dieſelben auf eine andere Art gründlich und feſt mit einander zu vereinbaren. Ich habe hier nicht nöthig, den Unterſchied dieſes Falles fühlbar zu machen: ich führe ihn nur deswegen an, um die Axe deutlich in das Licht zu ſtellen, um welche ſich die Schwierigkeit, von der hier die Rede iſt, drehet. Denn obgleich die Ränder einer ſolchen Wunde, wenn man dieſelben nicht in Ruhe läßt, ſich nicht mit einander vereinigen, ſo iſt doch gewiß, daß ein oder die andere Lefze in wenig Tagen wirklich mit Haut bedeckt wird, und in dieſem Sinne genommen, iſt die Heilung der Wunde vollbracht: denn es würde in der That eine ſehr groſe Bewegung erforderlich ſeyn, um dieſe Wirkung zu

d) Man erinnere ſich hier desjenigen, was ich von den Herren Champeaux und Elſe angeführt habe. *L. de Vill.*

verhindern; nun aber findet daſſelbe bey der Heilung der Fußgeſchwüre ſtatt, und weicht nur verhältnißmäßig von jenen ab. Wenn die Bewegung des kranken Theils (wenn derſelbe wirklich auf eine gehörige und ſchickliche Art mit einer Binde e) verſehen iſt) ſich der Heilung deſſelben

e) Es wird hier an dieſem Orte nicht überflüßig ſeyn, einige allgemeine Bemerkungen über die Muskelwirkung zu machen, in der Abſicht vorzüglich, damit man hieraus einige beſondere Vortheile abnehmen könne, welche feſt angelegte Bandagen da, wo Bewegung gemacht wird, haben. Wenn die Muskeln wirken, ſo werden die Muskelfaſern verkürzt, der Muskel aber im allgemeinen breiter und größer bemerkt. Dieſes Anſchwellen iſt nicht gleichmäßig, ſondern um den Bauch herum ſtärker, als an den Enden des Muskels. Krankheit eines Theils kann dieſe Muskelbewegung vielen Unordnungen ausſetzen. Die ſehnigte Scheide des Schenkels, die Zwiſchenknochenbänder und Scheidenbänder verhindern die ungleiche Zuſammenziehung der Muskeln, und ihre daraus offenbar zu entſtehende nachtheilige Folgen. Es iſt wahr, wir finden, daß die Muskeln, welche wirken, nicht ſtark genug auf die Haut wirken können, um ihr Gewalt anzuthun, ſie kann aber doch von denſelben ſtark genug entweder auf- oder niederwärts gezogen werden, und dadurch bey einer heilenden Wunde die Ausfüllung des neuen Fleiſches verhindern. Nun kann man aber dieſem Nachtheil durch angelegte Bandagen abhelfen; weil der Muskel unter der Binde nicht mehr ſo ſehr aufſchwellen kann. Dies ſind

zu widerſetzen fähig iſt; ſo muß 1) dieſe Bewegung entweder bis zu demjenigen Grade erhöhet worden ſeyn, welcher nicht die Vereinigung, ſondern die Heilung der blutigen Ränder der Lefze zu verhindern im Stande iſt: welches aber keine Bewegung zu thun vermag; oder 2) müßte die Heilung dadurch verhindert werden, weil durch die Bewegung der Ausfluß des Eiters auf eine ſolche Art vermehrt würde, daß die Enden der kleinſten Gefäße der Wunde zu keiner Austrocknung gebracht werden, und daher auch folglich der Natur keine Narbe zu bilden erlauben können. Gründet man nun aber den Einwurf auf die Menge des Ausfluſſes in Anſehung der Fußgeſchwüre, ſo beweiſet man gerade zu meinen Satz: denn man kann dieſen großen Ausfluß nicht zu groß verlangen, weil er vortheilhaft iſt; und weil das größte Hinderniß und die größten Schwierigkeiten bey der Heilung der Geſchwüre daher rühren, daß ſie nicht genug Ausfluß haben f).

Was die Fußgeſchwüre anbelangt, und vorzüglich diejenigen, welche ſehr ſchmerzhaft ſind,

vorzüglich die Abſichten, die man durch Gebrauch der Bandagen vor Augen haben muß, welchen ſowohl Vernunft als Erfahrung vollkommen entſprechen. *Underw.*

f) Ein trocknes Geſchwür, welches nicht eitert, kann ſich nicht reinigen: nun kann aber kein Geſchwür, welches ſich nicht reiniget, heilen. *Traité, des tumeurs et des Ulceres. Und.*

ſo bemerkt man an ſelbigen wirklich, daß ſie entweder wenig eitern, oder nur eine übelriechende und ſcharfe Jauche häufig von ſich geben, und daß man ſie durch nichts anders in einen beſſern Zuſtand zu bringen im Stande iſt, als dadurch, wenn man die Spannkraft in den Gefäßen des Theils wieder herzuſtellen ſucht, indem man das auf der Oberfläche befindliche welke oder callöſe Fleiſch wegſchaft, und auf dieſe Art der Abſonderung eines gutartigen Eiters einen beſſern Weg öffnet: dies iſt ohnſtreitig die beſte Verfahrungsart, welche man anwenden kann.

Nun trägt aber auch die Bewegung viel hierzu bey, und zwar dadurch, daß ſie den Umlauf des Blutes freyer und lebhafter macht: und da folglich die Enden der Blutgefäße und das ganze Lymphatiſche Syſtem keinen Widerſtand mehr leiſten kann, ſondern ein freyerer Durchgang Statt hat, ſo erhält das Glied dadurch mehr Kraft und Thätigkeit. Daher kann nun auch der Ausfluß des Geſchwüres keine böſen Folgen nach ſich ziehen, und die Bewegung, welche den Ausfluß erregt, hält die Wege offen, und bringt daher eben ſo wenig Gefahr.

Gewiß, wenn eine Perſon nicht einen beſondern Fehler in der allgemeinen Leibesbeſchaffenheit hat, und die Nebenumſtände des örtlichen Zufalls alle ſo beſchaffen ſind, wie ich ſie angegeben habe, ſo wird ſich der Ausfluß mit der Abnahme des Geſchwürs verhältnißmäßig ver-

ringern, und die Oberfläche deſſelben wird ſich jederzeit zur gehörigen Zeit zum Austrocknen bringen laſſen.

Ich gebe zu, daß die Bewegung des kranken Theils zu der Heilung der Geſchwüre, welche ſich an den obern Gliedmaßen befinden, nicht unumgänglich nothwendig ſey; allein es verhält ſich aber bey untern Theilen des Körpers, und beſonders bey den untern Gliedmaßen, ganz anders. Bey dieſen bringt die Bewegung einen weit größern Vortheil zuwege, als wie man bisher gedacht hat: und ich wundre mich ſehr, daß man auf dieſen weſentlichen Unterſchied, welcher einen ſo großen nützlichen Einfluß auf die ausübende Heilkunde hat, nicht aufmerkſamer geweſen iſt. Die Natur, welche ſtets für das Wohl des Ganzen wacht, und jedem künftigen Fehler vorzubeugen bemüht iſt, hat ſo gut als möglich war den Nachtheil zu verhüten gewußt, welcher aus dem ſehr großen Abſtande des Herzens von den untern Gliedmaßen entſpringen würde. Denn außer der Arbeit und den Verrichtungen, welche die untern Gliedmaßen mit dem übrigen Körper gemein haben, müſſen ſie ſelbigen auch noch tragen, und von einem Ort zum andern bringen.

Allein hierüber habe ich meine Gedanken ſchon anderswo eröffnet; jetzt mag es mir nur noch erlaubt ſeyn, daß ich kürzlich zeige, wie nachtheilig und gefährlich es für Perſonen, welche an

Arbeit gewöhnt ſind, ſeyn kann, wenn man dieſelben einige Zeit hindurch, und zuweilen auch lange Zeit, zwingt, in einer Art von Unthätigkeit zu verbleiben, ja ſogar dieſelben oft dahin zu vermögen ſucht, daß ſie die Gliedmaßen in einer horizontalen Lage lange Zeit hindurch halten müſſen. Warum beraubt man doch in Fällen, wo Fußgeſchwüre zugegen ſind, die Natur, und ſtiehlt ihr diejenigen Hülfsmittel, welche ſie dazu beſtimmte, um die Thätigkeit, Lebhaftigkeit und Stärke g) wiederherzuſtellen und zu unterhalten? Kann dies Verfahren auf irgend eine Art im Stande ſeyn, eine vollkommene und dauerhafte Heilung hervorzubringen? Iſt das Gegentheil hievon wahr, ſo iſt entweder unſre Kunſt wirklich höchſt fehlerhaft, oder wir wiſſen uns ihrer nicht recht zu bedienen. Iſt es nicht wahrſcheinlicher, daß wir unter einer ſolchen Leibesbewe-

g) Uſus corroborat, otium autem colliquat. HIPPOCR. *Offic. Med.* *Und.*

Dieſe Bemerkung iſt allgemein wahr, und die Gewißheit davon fällt in die Augen: denn eine große und ſtarke Bewegung der Gliedmaßen hat einen beſondern Einfluß auf den Zuſtand dieſer Theile. Zum Beyſpiel will ich die Schiffer und Laſtträger aufſtellen. Die erſtern haben gemeiniglich lange und ſtarke Arme, aber hingegen dünne Beine: die letztern im Gegentheil ſtarke und fleiſchichte Füße; und dies gilt von dieſen Leuten durchaus, wenn ſie nähmlich übrigens geſund ſind. *Und.*

bewegung eine vollkommene Heilung bewirken könnten, welche im Stande iſt, der Natur diejenige Thätigkeit wiederzugeben, die ſie verlohren hatte, wenn man dadurch zu gleicher Zeit den Nebenzufällen vorbeugen kann, welche aus der Bewegung entſpringen können.

Ich will eingeſtehen, daß die Bewegung in gewiſſer Rückſicht die Heilung großer Fußgeſchwüre aufhalten, und auf eben die Art andern Geſchwüren Nachtheil bringen kann, wenn man die Theile, an welchen ſie ſich befinden, zu ſehr bewegt: allein wenn man auf diejenige Art, wie ich ſchon oben deutlich gemacht habe, ſchickliche Bandagen anzulegen ſucht, ſo wird die Bewegung ſtets von großem Nutzen ſeyn, und wird gewiß dadurch nicht ſchädlich werden, daß ſie einen Zufluß übler Säfte nach dem Theile hinzieht: denn ich ſehe auch nicht, daß dieſer Nachtheil bey dergleichen Arten von Uebeln zu befürchten wäre; allein durch die Bewegung kann man auch die Rückfälle h) vermeiden, welches

h) Ein geſchickter Wundarzt im Hospital räth ſeinen Kranken an, daß ſie mit Gebrauch der Binden fortfahren ſollen, und dies rathet er in der Abſicht, um den Rückfällen zuvorzukommen. Ich habe hier kein Recht, zu entſcheiden, in wie weit dies Verfahren vortheilhaft ſeyn kann, weil ich, ſeitdem ich ohne Ruhe die Fußgeſchwüre zu heilen gewußt habe, niemals den Kranken Ruhe zu halten vorgeſchrieben

kein geringer Vortheil iſt, den man hierdurch erhält. Was diejenigen Uebel betrift, welche man gemeiniglich als eine Folge der alten ausgetrockneten Geſchwüre betrachtet, ſo ſind dieſe oft Folgen einer verkehrten und unüberlegten Curart.

Würde man freylich Breyumſchläge gebrauchen, und die gewöhnlichen Hülfsmittel hier anwenden, ſo würde die Bewegung bey den Fußgeſchwüren mehr Schaden als Nutzen ſtiften: allein meiner angegebenen Verfahrungsart zu Folge, bekommt der Fuß einen feſten, weichen und elaſtiſchen Halt und Ruhepunkt durch die Bandagen, ſo, daß dieſe den Eindrücken der Bewegung das Gegengewicht halten, und auf dieſe Art den Wirkungen und Folgen der Bewegung ſelbſt zuvorkommen können: hierzu kommt noch, daß eine auf dieſe Art gemäßigte Bewegung der Wunde ſelbſt große Vortheile verſchaft. Und obgleich noch einige andre Einwürfe ſowohl

habe; übrigens iſt auch ein Hospital nicht der Ort, von welchem aus man dieſe Verfahrungsart in der Praxis beſtimmen kann: denn kaum ſind die Perſonen aus dieſem Hauſe entlaſſen, weil ſie geheilt ſind, ſo hört man oft kein Wort mehr von denſelben ſprechen. Unterdeſſen wiſſen wir doch, wie leicht große und alte Geſchwüre, wenn ſie vermittelſt der Ruhe geheilt worden ſind, zum Wiederaufbrechen geneigt ſind, und daß ſie oft bösartiger werden, als ſie vorher waren. *Und.*

gegen meine Verfahrungsart, als auch gegen die Mittel ſelbſt gemacht worden ſind, ſo bleibt es doch allemal wahr, daß die Bewegung allen Nachtheilen begegnet, welche von einer ſo ſtarken und anhaltend fortgeſetzten Zuſammendrückung entſtehen könnten: mit deren Beantwortung ich nicht fertig werden, ſondern mich in einem ewigen Kreiſe herumdrehen würde.

Mein Grundſatz kommt mit vielen andern Grundſätzen überein, welche niemals in Zweifel gezogen worden ſind, und über welche man nie ſtreiten wird. So iſt es zum Beyſpiel wahr, daß eine ſehr nahrhafte Diät, wenn man mit derſelben nicht die dazu erforderliche Leibesbewegung verbindet, ſchädlich ſeyn wird, und ſo umgekehrt, daß wenig nahrhafte Speiſen, bey einer ſtarken Arbeitſamkeit, den Körper vielen gefahrvollen Nachtheilen i) ausſetzen werden: vereiniget man aber beyde miteinander, ſo werden ſie allerdings zu der Geſundheit der Perſon nicht wenig beytragen Eben ſo deutlich hat mich auch die Erfahrung gelehret, daß bey den Fußgeſchwüren, von denen hier die Rede iſt, der Gebrauch feſter Binden, wenn ſie mit Bewegung verbunden werden, nicht nur nicht ſchade, ſondern ſogar heilſame Wirkungen hervorzubringen im Stande iſt.

i) Ubi fames ne laboretur. HIPPOCRAT. *Aphor.* ſ. 2. 16. *L. de Vill.*

Habe ich mich übrigens hier zu lange mit der freyen Bewegung des kranken Gliedes beſchäfftiget, und zu viel darüber geſagt, ſo geſchah es nur darum, weil man ſich in der ausübenden Wundarzneikunſt wider dieſe Verfahrungsart auflehnte, und weil ſelbſt Männer von Verdienſten k) ſich von dem Haufen dahinreißen ließen.

Das Lebensverhalten, welches man mit dieſer Verfahrungsart verbinden muß; dies iſt eine Sache, welche bey gewiſſen Perſonen eben ſo viel Ausnahmen bedarf, und eben ſo vielen Einwürfen unterworfen iſt, als die vorher vorgetragenen Dinge: doch muß man ſich demohngeachtet ſtets bey ſeinen vorhabenden Abſichten an den allgemeinen Plan halten, deſſen Theile alle miteinander übereinſtimmen, und zu der großen Abſicht abzwecken, welche darinnen beſteht, Fußgeſchwüre vollkommen und ohne Rück-

k) Siehe Herrn Bell und die Medical Obſervations and Inquiries, Vol IV. Folgende Stelle wird die Anhänglichkeit an die Ruhe zeigen, welche ein gewiſſer franzöſiſcher Schriftſteller hat, wenn er ſagt: „Man muß den kranken Theil in die größte Ruhe zu bringen ſuchen; die allergeringſte Bewegung iſt vermögend, Ausdehnungen und Hin- und Herziehen (des tiraillemens) zu verurſachen, welches die Schmerzen und die Eiterung vermehrt, das neue ſich anſetzende Fleiſch zerſtört, und die erſt werdenden Anlagen der Vernarbung verhindert." Traitè des tumeurs et des Ulceres. Und.

fall zu heilen. Häufige Erfahrungen haben meine Aufmerkſamkeit auf dieſen Punkt reichlich belohnt.

Blos die hängende Lage der Theile, an welchen die Geſchwüre ſitzen, ſcheint die Urſache geweſen zu ſeyn, welche die Wundärzte dahin brachte, ihren Kranken Diät l) vorzuſchreiben, dieſelbe ſogar ganze Monathe hindurch fortgehen zu laſſen, und ſie häufig abzuführen: denn man wagt es jetzo kaum ohne dieſe beyden Hülfsmittel, die Heilung ſolcher alten und um ſich freſſenden Geſchwüre zu unternehmen. Selten, ſagte man, ſind dieſe Arten von Geſchwüren mit Entzündung begleitet, und wenn ja eine Entzündung zugegen wäre, ſo ſey ſie nicht eben ſchwer zu heben.

Ich will zugeben, daß dieſe Geſchwüre wirklich mehr ſolche Perſonen befallen, die eine ſchwache und ſchlaffe Leibesbeſchaffenheit haben, als diejenigen, die ſtarker Natur ſind, Geneigtheit zur Entzündung haben, und bey welchen die Heilung derſelben ſchwerer von Statten geht: allein wenn man einen andern Weg kennt, auf welchem man die Nachtheile, welche die Leibesbewegung etwa erregen, und der Antrieb der Säfte daſelbſt verurſachen könnte, be-

l) Siehe Bell, im angeführten Buche, 2 Th. 2ter Abſchn. woſelbſt dieſer geſchickte Mann ſeine Denkart über dieſen Gegenſtand eröffnet. *Und.*

ſtreiten kann, ſo ſehe ich doch nicht ein, warum man dieſe Kranken an eine andre Lebensart binden ſollte, als diejenige iſt, die ſie bisher gewohnt waren, die ihnen in jedweder andern Verfaſſung, nur den Zuſtand der Entzündung will ich hiervon ausnehmen, bekommen würde, und die ſie doch allemal von der Zeit an, da ſie geſund werden, wieder zu ergreifen genöthiget ſind.

Nach alle dem, was ich über die Vortheile meiner Verfahrungsart geſagt habe, und ſagen konnte, ſo glaube ich, daß wenn man meine Vorſchläge annimmt, (und warum ſollte man ſie auch geradezu verwerfen?) durch dieſelben auf dieſem Wege an der Lebensverhaltung und Diät m) ein ſehr großes Hülfsmittel erhalten zu haben, welches dahin abzweckt, die Kräfte des Kranken zu unterſtützen, und der Natur bey der Bildung eines gutartigen Eiters n) nicht nur beyzuſtehn, ſondern auch den Abfluß deſſelben zu unterhalten; denn der Ausfluß eines ſolchen Eiters muß allemal vor der gänzlichen Heilung ſolcher Geſchwüre, die nicht ganz und gar unheilbar ſind, vorausgehen.

Zuletzt wende ich mich endlich zu den Arzneimitteln. Von dieſen habe ich zwar ſchon oben

m) Geſalzene Dinge und geiſtreiche hitzige Sachen ſind hauptſächlich diejenigen, welche man hiebey zu vermeiden hat. *Und.*

n) Siehe Herrn Champeaux, p. 64. *L. de Vill.*

etwas geſagt, allein es wird nicht ganz überflüßig ſeyn, wenn ich dieſen Gegenſtand hier etwas weitläuftiger wiederhohle, und denſelben mit alle der Behutſamkeit abhandle, welche ſeiner Wichtigkeit angemeſſen iſt.

Ich weiß ſehr gut, wie leicht es vielen Schriftſtellern wird, und wie gewöhnlich es ihnen iſt, allen Einwürfen, die man ihnen etwa machen könnte, dadurch zu begegnen, wenn ſie ſagen, daß ſie es aus Erfahrung wüßten, und daß die Erfahrung ihre Meynung beſtätigte, da ſie doch inzwiſchen keine von denen Erfahrungen anführen, ja bisweilen nicht einmal Erlaubniß dazu haben, eine von allen ihren gemachten Erfahrungen aufzuſtellen. Freylich verdient ein Wundarzt eines Hospitals wenig Glauben, wenn er ſo ſpricht; allein ſeine Glaubwürdigkeit hängt auch von dem guten Ruf und dem guten Nahmen des Schriftſtellers ab. So viel als ich hier ſelbſt Ruf habe, eben ſo ſehr kann ich auch noch obendrein als Schriftſteller mit Zuverſicht als eine Wahrheit verſichern, daß ich vermöge einer langen Ausübung der Wundarzneikunde aus Erfahrung weiß, daß man in denen Fällen, von welchen hier die Rede iſt, weit weniger auf die Wirkung innerlicher Arzneien rechnen darf, als man gemeiniglich zu thun gewohnt iſt: Fußgeſchwüre o) ſind meiſtens örtliche Zufälle, die

o) Sehr richtig ſagt hier der Verfaſſer meiſtens. Aerzte von Erfahrung hatten mehr als einmal

mit keiner Krankheit des übrigen Körpers in einer Verbindung ſtehen.

Meine Meynung wird ohne Zweifel ſonderbar zu ſeyn ſcheinen, weil andre Männer ihre Erfahrung angeführt haben, durch welche ſie ſich zu beweiſen bemühten, daß man auf keine andre Art, als durch den Gebrauch innerlicher Arzneien, die Fußgeſchwüre gründlich heilen könne. Ich ſage nicht etwa, daß dieſe Arzneimittel bey dieſen Geſchwüren ganz und gar unnöthig wären, eben ſo wenig als ich behaupte, daß man ſie auch bey den andern Geſchwüren entbehren könnte; ſondern ich will hierdurch nur ſo viel erweiſen, daß man dieſelben oft ohne gegründete Urſache verordnet, und die Wirkungen derſelben folglich ungewiß ſind.

Iſt aber die Perſon hingegen mit einem wahren Scharbock behaftet, oder iſt das Geſchwür eine Folge irgend eines unterdrückten periodiſchen oder critiſchen Ausfluſſes gewiſſer Säfte aus dem Körper, oder entſteht es nach einem zurückgetretenen Hautausſchlag, der vorher lange

Gelegenheit zu bemerken, daß Geſchwüre der Eingeweide, und vorzüglich Geſchwüre der Leber, ſich nur dann erſtlich an den Füßen zeigten, wenn ſich der Eiter einen Weg dadurch dahin geöffnet hatte, daß er alles, was ihm im Wege ſtand, durchfraß. Dergleichen Geſchwüre ſind gemeiniglich tödtlich Man vergleiche unterdeſſen hiermit das, was Herr Camper p. 167. ſagt. *L. de Vill.*

Zeit zugegen geweſen war; ſo muß man eben ſo-
wohl in dieſen, als auch in ſolchen Fällen, wo
einige Zufälle auf veneriſches Gift vermuthen
laſſen, oder Fieber u. ſ. w. angetroffen wird,
nothwendig einen Arzt rufen laſſen, und die von
demſelben vorgeſchriebene Arznei, welche er hier
der Urſache entgegengeſetzt hat, ohne Furcht ein-
nehmen. Mit einem Wort, man muß ſtets das
in der Leibesbeſchaffenheit befindliche Fehlerhafte
zu verbeſſern trachten: allein im Gegentheil da,
wo keine beſondere Anzeige zugegen iſt, weder
Arzneimittel verordnen, noch von den innerli-
chen Arzneimitteln einige Hülfe erwarten.

Wenn die Wundärzte hierüber etwas nach-
denken wollten, ſo würden ſie bald die Wichtig-
keit dieſer Bemerkung einſehen, beſonders wenn
ſie erwägen wollten, was für Arzneien man ge-
meiniglich den Kranken als ſolche vorſchreibt,
welche die Miſchung der Säfte umzuändern im
Stande ſeyn ſollen, ohne jedoch einen aufgeklär-
ten Begrif von derjenigen Veränderung zu ha-
ben, welche ſie bewirken ſollen p). Gewiß wenn

p) Wenn der Verfaſſer hier ſolche Aerzte wählen
will, welche keine Anzeige zu machen im Stan-
de ſind, und folglich auch kein paſſendes Arz-
neimittel der Krankheit entgegenſetzen können,
ſo hat er freylich Recht. Es iſt wahr, daß un-
wiſſende Aerzte oftmals weder wiſſen, was ſie
thun, weil ſie die Krankheit nicht kennen, noch
was für Mittel ſie anwenden ſollen, weil ihnen
auch die Wirkung derſelben unbekannt iſt; allein

man die Peruvianiſche Rinde und die Abführ- mittel ausnimmt, was für andre die Säfte ver- beſſernde Mittel hat man noch, deren Wirkung man ſo richtig beſtimmen könnte q).

Hieraus folgt nichts: aufgeklärte und forſchende Aerzte müſſen aus dieſer Claſſe ſchlechterdings ausgeſchloſſen werden, weil ſie nicht nur wiſſen, was ſie in den Säften verbeſſern, ſondern auch wodurch ſie dieſelben verbeſſern ſollen. Geſetzt auch, ſie wüßten nicht, auf was für Art die gegebenen Mittel in dem Körper wirkten, dar- an liegt nichts, genug wenn ſie nur wiſſen, wie, wo und wenn ſie verbeſſern und heilen ſollen. Anm. d. Ueberſ.

q) Nach meinem Begriff, den ich von den Mit- teln habe, welche verſchiedene Fehler der Feuch- tigkeiten verbeſſern ſollen, und welche der Ver- faſſer *a claſs of medicines* nennt, (that will effect a certain change in the habit) nnd welche allge- mein unter dem Nahmen der alterirenden oder corrigirenden Arzneien bekannt ſind, gehören Abführungsmittel nicht in dieſe Claſſe. Aus- leerungsmittel überhaupt bewirken zwar auch eine Veränderung in der fehlerhaften Beſchaf- fenheit des Körpers, und verbeſſern dieſelbe; dies thun ſie aber durch eine ſichtbare Ausfüh- rung gewiſſer Feuchtigkeiten aus dem Körper, durch die gewöhnlichen Wege. Alterirende Mittel hingegen bewirken nur Verbeſſerung der Säfte, ohne in die Sinne fallende Aus- leerungen. Hierher gehören vorzüglich die ver- dickenden, die Schärfe mildernden, und die der Säure, dem Alkali und der Fäulniß wider- ſtehende Mittel: und warum man deren ihre

Hat jemand ein Geſchwür, ſo unterſuche man die äußerliche Beſchaffenheit r) deſſelben; man gebe Achtung, ob es unrein iſt? ob es ſo bleiben wird? ob der Ausfluß aus ſelbigem bösartig iſt, und ob das Geſchwür endlich Spuhren künftiger Heilung blicken läßt? Sodann wende man nach reiflich durchdachten Grundſätzen alles an, wodurch es in einen beſſern Zuſtand verſetzt werden könnte, ſo wie man es auch im allgemeinen bey Geſchwüren der andern Theile des Körpers zu thun pflegt: man paſſe die Verfahrungsart und den Verband den obwaltenden Nebenumſtänden gehörig an s): man laſſe den Kranken ausgehen, und erlaube ihm eine gemäßigte Leibesbewegung t).: man verordne ihm eine ſolche Verhaltungsart und eine ſolche Diät, welche er fortgeſetzt zu beobachten fähig iſt, und lege ihm endlich eine feſte Binde an, um die Wunde

Wirkung nicht eben ſo richtig beſtimmen, und auf ihren Nutzen zur gehörigen Zeit nicht eben ſo gut rechnen könnte, als auf die Chinarinde, dies ſehe ich nicht ein. Anm. d. Ueberſ.

r) Man muß nothwendig die Natur der Krankheit ſelbſt unterſuchen, und ſich an deſſen Statt nicht mit einem falſchen Wahn ſchmeicheln, und ſich mit der Art und Weiſe, wie das oder jene örtliche Mittel wirkt, beſchäfftigen, deſſen vorzügliche Kraft noch nicht einmal bekannt genug iſt. Champeaux, p. 28. *L. de Vill.*

s) Champeaux, p. 20. *L. de Vill.*

t) Celſus, 7 Buch, K. 3. *Und.*

gehörig zuſammen zu drücken, damit man dadurch das Wachsthum des Schwammes in der Wunde verhindere, den Calloſitäten der Ränder zuvorkomme, und dem Theile ſelbſt eine Spannkraft verſchaffe.

Schlägt dieſe Behandlung fehl, ſo gebrauche man ſolche Mittel, welche den Körper zu ſtärken, und die offenbaren Fehler deſſelben zu verbeſſern im Stande ſind u). Weiter unten werde ich

u) In ſo fern der Verfaſſer hier blos locale Geſchwüre meynt, die von keiner Krankheit des ganzen Körpers herrühren, ſo hat er Recht: denn wenn man Geſchwüre, die blos ein topiſches Uebel ſind, mit einer Menge innerlichen Mitteln behandelt, die eigentlich blos für Krankheiten, die den ganzen Körper angehen, gehören, ſo martert man nicht nur ſeinen Kranken lange Zeit hindurch mit einer Menge Arzneien vergebens, ſondern ſtöhrt auch noch dadurch ſeine übrige Geſundheit. Ich wünſchte aber überhaupt, daß unſer Verfaſſer hier beſtimmter geredet, und die Kennzeichen gehörig angegeben hätte, wodurch man die localen Geſchwüre von denenjenigen gehörig unterſcheiden könnte, welche die Folge einer Krankheit des Körpers, oder doch wenigſtens damit verbunden ſind. Wäre dies der Fall, ſo brauchte man nicht erſtlich nach fehlgeſchlagener Anwendung ſeiner Verfahrungsart zu innerlichen Arzneien ſeine Zuflucht zu nehmen: welche alsdann freylich vielleicht oft zu ſpät in Vorſchlag gebracht werden könnten: und würde im entgegengeſetzten Falle ſolche Geſchwüre, die ganz gewiß von

mich noch bey dieſem Gegenſtande verweilen; aber ich ſage nochmals, daß ich niemals den Nutzen innerlicher Arzneien, noch die Nothwendigkeit derſelben eingeſehen habe v).

einer allgemeinen Krankheit des Körpers herrühren, nicht als bloße locale Uebel behandeln. Auf dieſen Unterſchied beruht alles; denn wenn man ſeinen Körper gehörig kennt, und die verſchiedenen charakteriſtiſchen Symptomen einer jeden Gattung von Geſchwüren gehörig inne hat, ſo wird man bald von Anfang beſtimmen können, wie viel oder wie wenig man ſich von innerlichen Mitteln zu verſprechen habe, und was für Arzneien man vorzüglich dazu wählen ſoll. Anm. d. Ueberſ.

v) Ein neuer franzöſiſcher Schriftſteller rathet uns an, daß, ehe wir die gänzliche Heilung eines alten verdorbenen Geſchwüres unternehmen, wir erſtlich die Blutmaſſe verbeſſern, und von aller fremden Unreinigkeit befreyen ſollen. Er giebt uns in dieſer Abſicht ſechs allgemeine Anzeigen an:

„1) Wenn der Kranke veneriſch, und mit dem Scharbock oder Scropheln behaftet iſt: 2) wenn er galligtes Blut hat: 3) wenn das Blut ſcharf und ſalzig iſt, ohne jedoch mit Galle überladen zu ſeyn: 4) wenn das Blut zu dick oder zäh iſt: 5) wenn man das Blut für zu wäßrich hält: 6) Ueberhaupt muß man in allen Fällen den Kranken oft laxieren, aber gelind laxieren; ihm täglich zwey Gaben Chinarinde geben, und ihn ſowohl in Rückſicht auf die Beſchaffenheit, als auch auf die Menge der Speiſen, eine genaue Diät beobachten laſſen.“

Drittes Kapitel.

Nachdem ich wenigſtens verſucht habe, denjenigen Einwürfen zu begegnen, welche man wider meine Verfahrungsart machen könnte, welche ich vorgetragen, und deſſen Vortheile und Nutzen ich gezeigt habe, ſo will ich mich nunmehro über dieſen Gegenſtand beſtimmter und genauer zu verbreiten bemühen.

Der Ordnung wegen wird es zuerſt nöthig ſeyn, gewiſſe Eintheilungen unter den Geſchwüren feſtzuſetzen: denn die allgemeinen Anzeigen laſſen ſich nicht durchgängig auf ein jedwedes Geſchwür insbeſondere anwenden. Schicklicher und beſſer wäre es vielleicht geweſen, wenn ich gleich zu Anfange meines Werks auf dieſe Art verfahren wäre: allein ich hielt es für nöthig, mich nicht eher als eben hier erſtlich zu erklären, damit man mich ganz verſtehen könne, und damit ich die Schwierigkeiten vermied, welche ich zu bekämpfen hatte, indem ich eine ſo große Neuerung in der Praxis einführen wollte. Ich zog dieſe meine Art zu ſchreiben einer weit genauern und bündigern vor, weil ich wußte, daß man mir, der ich eine Verfahrungsart bekannt mache, die man mit Sicherheit annehmen kann,

Kann der Leſer ſich aus den meiſten dieſer angegebenen Anzeigen einige praktiſche Kenntniß ſammlen, ſo muß ich frey geſtehen, daß er einen großen Vortheil vor mir voraus hat. *Und.*

aus Dankbarkeit für die vortheilhaften Begriffe, welche ich denen, die ſie zu beherzigen wiſſen werden, dargereicht habe, die Fehler, welche ich wider die Ordnung begangen habe, zu Gute gehen laſſen wird. Ich begnüge mich nebſt dieſem noch dies ſagen zu können, daß die Mittel, welche ich anpreiſe, eine große Menge glücklicher und dauerhafter Heilungen bewirkt haben.

Die zahlloſen Eintheilungen der Geſchwüre, welche man in den Schriften der Wundärzte findet, ſind vorzüglich von dem verſchiedenen Anſehen derſelben, und von der Beſchaffenheit ihres Ausfluſſes hergenommen. Wendet man aber dieſe Eintheilungen auf die Fußgeſchwüre an, ſo haben ſie bey Behandlung derſelben ſehr wenig Nutzen. Gewiß, da dieſe Eintheilungen faſt immer nur da hinauslaufen, um zu beſtimmen, daß das oder jenes Geſchwür ein übles Anſehen hat, ſo wird hierdurch ein ſehr geringer, oder gar kein weſentlicher Unterſchied in der Curanzeige feſtgeſetzt.

Ich werde ſie daher unter zwey Hauptclaſſen betrachten, (welches die leichteſte und der Praxis angemeſſenſte Eintheilung iſt,) welche am geſchickteſten ſind, die vorhergegangenen Bemerkungen aufzuklären, und nach welchen ſich die verſchiedenen Behandlungsarten derſelben am genauſten beſtimmen laſſen.

Unter der erſten Claſſe derſelben begreife ich diejenigen, welche mit Geſchwulſt und Härte des

Gliedes verbunden ſind: friſche Geſchwüre, die aus einem Abſceß entſtanden, oder von innerlichen Urſachen herrühren; alle alte Geſchwüre von nicht allzugroßem Umfang, beſonders bey ſolchen Körpern, die durch die Länge der Zeit an dieſelben gewöhnt worden ſind.

Die zweyte Claſſe begreift die wahren freſſenden Geſchwüre in ſich: diejenigen, deren Ausfluß in einem ſolchen Grade ſcharf iſt, daß er die angränzende Haut anfrißt: verſchiedene große Geſchwüre alter Perſonen, oder Geſchwüre derjenigen Perſonen, die eine ſchlaffe Muskelfaſer und eine erſchlaffte Leibesbeſchaffenheit haben: alle große Geſchwüre, die eine fahle und welke Auſſenſeite zeigen, welches überhaupt die Folge einer ſchlechten Geſundheit, der Armuth oder der Unreinigkeit iſt.

Wenn ich von jeder Art insbeſondere reden werde, werde ich mich noch weiter ausbreiten, und Unterabtheilungen machen, je nachdem es die Urſachen und die Praxis erfordern werden.

Jetzt will ich nur noch bemerken, daß die Geſchwüre überhaupt zweyerley Zufällen unterworfen ſind, deren jedweder eine ganz eigenthümliche Behandlung erfordert: dieſe Zufälle ſind die Entzündung und der Schmerz; daher ich denn auch genöthiget bin, für jeden dieſer zwey Zufälle gewiſſe allgemeine Grundſätze und Regeln feſtzuſetzen.

Was

Was die Entzündung betrift, ſo kann man alsdann, wenn ſich dieſelbe mit einem großen Geſchwür verbunden findet, welches beträchtliche Schmerzen verurſacht, (denn der Schmerz, welchen man ſo häufig bey kleinen Geſchwüren antrift, iſt ſelten eine Folge einer großen Entzündung, ſondern mehr Folge eines dünnen und ſcharfen Ausfluſſes,) eine erweichende Bähung machen, und nachher einige Tage lang einen Umſchlag aus fein geriebener Semmelkrume und Milch darauf legen. Sollte es ja nöthig ſeyn, denſelben länger fortzuſetzen, ſo muß man ſich an deſſen Statt eines ſolchen Umſchlags bedienen, der mit einer Bleyzubereitung verſetzt worden iſt. Ein ſolcher Umſchlag bleibt eben ſo feucht, verurſacht dieſelbe Wärme, und erſchlafft eben ſo ſehr, ja er iſt noch mehr antiphlogiſtiſch.

Doch ich habe ſchon anderswo bemerkt, daß man beſonders bey Fußgeſchwüren die Theile nicht ſo ſehr durch zu lange fortgeſetzte Umſchläge erſchlaffen ſoll w), und merke hiebey noch ferner an, daß dieſe Bähungen und dieſe Breyumſchläge, ohnerachtet ſie ihren Werth in der Praxis ſehr geltend gemacht haben, nur dann gebraucht werden müſſen, wenn entweder eine Entzündung nur erſt entſtanden, oder wo man dergleichen vermuthet. Beſonders ſind ſie bey armen Leuten

w) Siehe auch Bell von Geſchwüren. Und. Underw. v. Geſchwür.

nöthig, weil dieſe oft lange Zeit vor der Heilung in einem elenden Zuſtande ſeufzen, welches denn verurſacht, daß ihre Haut eine Trockenheit bekommt, hart wird, und die Schweislöcher verſtopft ſind. Sobald aber als die Entzündung gehoben, und die ſich auf der Haut befindliche Unreinigkeit weggeſchafft worden iſt, ſo muß man gleich zu ſtarken Digeſtivmitteln, zu den Bandagen y) und zu der Leibesbewegung ſeine Zuflucht nehmen, durch welches Verfahren man bald eine geſchwindere Kochung des Eiters in dem kranken Theile erhalten wird. Die Erfahrung allein berechtigt mich, daß ich dies mit ſo vieler Zuverſicht behaupten kann.

Noch will ich hier bemerken, daß, wenn man einen Breyumſchlag aus ungeſäuerter Brodkrume und Milch anwenden will, man denſelben überhaupt auf die bloße Wunde z) legen ſoll. Er läßt ſich auf dieſelbe ſehr bequem legen, und gereicht, wenn er gut gemacht iſt, zu einem weit größern Vortheil. Es läßt ſich nichts ſanfteres

y) Wiſeman führt ein Beyſpiel an, welches außerordentlich gut auf gegenwärtigen Fall paßt. Er hielt einen Kranken wegen eines bösartigen Fußgeſchwüres im Bette, und behandelte ſelbigen vorhero lange Zeit mit Breyumſchlägen; allein ganz ohne allen Erfolg: hierauf unterließ er die Breyumſchläge, und fing ſeine Schnürſtrümpfe zu brauchen an. B. 2. K. 9. *Und.*

z) Siehe Freeke's Heilkunde. *Und.*

und gelinderes denken, als das Auflegen eines ſolchen Breyumſchlags auf ein Geſchwür. Ohne Zweifel, hoffe ich, wird man es gut heißen, wenn ich dem Wundarzt denſelben ſelbſt aufzulegen vorſchreibe, oder wenigſtens verlange, daß er unter ſeinen Augen aufgelegt, und dieſe Beſorgung nicht etwa einem nachläßigen Bedienten oder einer unwiſſenden Wartefrau aufgetragen wird, wie dies gemeiniglich der Fall iſt. Der eine bildet ſich ein, daß dies eben weiter keine Kunſt ſey, und die andre glaubt das Ding in einem weit höhern Grade zu verſtehen, als irgend jemand. Daher entſteht denn oft eine große Unordnung; und ich getraue mich zu behaupten, daß unter funfzig Breyumſchlägen, welche von dergleichen Leuten bereitet und aufgelegt werden, oft nicht ein einziger iſt, der den gewünſchten Abſichten a) entſpricht.

Wenn man ſich von dieſen örtlichen Mitteln wahren Nutzen verſprechen will, ſo muß man dafür ſorgen, daß ſie öfterer, als man gewöhn-

a) Wenn man einen Breyumſchlag auf einen herabhängenden, oder einen ſolchen Theil legen muß, der eine ſchiefe oder ſenkrechte Lage hat, ſo wie die Augen, die Brüſte u. ſ. w. ſo muß man die Enden der Leinwand über den Breyumſchlag heraufſchlagen: dies Verfahren wird hinlänglich ſeyn, zu verhindern, daß der Breyumſchlag ſich weder ſenken, noch weiter ausbreiten kann. Und

lich zu thun pflegt, erneuert werden, denn ſie werden, beſonders wenn ſie klein ſind, geſchwind kalt. Und hierinnen iſt die Urſache zu ſuchen, warum ſie oft mehr Schaden als Nutzen ſtiften. Sie erkalten nicht ſo geſchwind, wenn man die Brodkrume mit der Milch durchs Kochen genau miteinander vereiniget hat. Die Brodkrume muß außerordentlich fein gerieben ſeyn, während des Kochens nach und nach in die Milch geſchüttet, und ſtets ſo lange fort umgerührt werden, bis man merkt, daß das Gemeng eine gehörige Dicke angenommen hat: alsdann muß man daſſelbe vom Feuer wegnehmen, ſonſt verliehrt dieſe Maſſe die Kräfte, vermöge welcher ſie wirken ſoll. Auch darf man einen ſolchen Breyumſchlag nicht zu dick und hart machen, ſonſt verurſacht das Auflegen deſſelbigen Schmerzen. Ueberhaupt muß ein Umſchlag nur drey, höchſtens vier Linien dick auf die Leinwand geſtrichen werden b).

b) Ohnerachtet der Verfaſſer die Bereitung dieſes Breyumſchlags ſo weitläuftig vorgetragen hat, daß ich mich genöthiget ſah, ſelbigen hier abzukürzen, und nur das Hauptſächliche davon zu behalten: ſo hat er doch etwas wichtiges dabey zu erinnern vergeſſen, welches den Grad der Wärme betrift, in welchem er aufgelegt werden ſoll. Allgemein läßt ſich dieſer Grad freylich nicht beſtimmen, weil immer eine Perſon empfindlicher iſt, als die andre, und daher weniger Wärme als die zweyte leiden kann; hierzu kommt auch noch der Grad der Entzün-

In dieſen Fällen, von denen ich oben geredet habe, muß man Aderläſſe anſtellen und abführende Mittel geben. Ich habe auch bisweilen in ſelbigen den Salpeter, den Schierling oder den Mohnſaft gegeben. Der Schierling hat für den Mohnſaft noch hierinnen den Vorzug, daß er keine Verſtopfungen der Därme verurſacht. Wirkt er übrigens auch noch anders als ein ſchmerzſtillendes Mittel, ſo wird ſich der Kranke auch bey ſeinen andern Kräften, die er beſitzt, gut befinden. Was den Mohnſaft anbelangt, ſo halte ich den Gebrauch deſſelben zu der Zeit, wenn große Enkzündung zugegen iſt, für weniger ſchicklich c). Uebrigens muß man

dung, welcher zugegen iſt, und nach welchem ſich die Wärme des Umſchlags richten muß; weil man ſelbigen bey einem großen Grad weniger warm leiden kann, als bey einem geringern Grade von Entzündung. Gewöhnlicher Weiſe beſtimmt man die Wärme des Umſchlags auf dieſe Art, daß man ihn nicht eher auf den kranken Theil legen läßt, bis er eine ſolche Temperatur hat, daß er, wenn man ihn auf das Auge legt, demſelben keine unangenehme brennende Empfindung mehr mittheilt. Anm. d. Ueberſ.

c) Nach vorhergegangener Blutausleerung thut er nicht ſo leicht ſchaden, ja ſogar iſt er in topiſchen Entzündungen, die offenbar von einem Reiz und Krampf in dem leidenden Theile herrühren, wie bey Quetſchungen und Verletzungen tendinöſer Theile, wenn er gleich zu Anfang gebraucht wird, ſehr heilſam — Doch

mit dem antiphlogiſtiſchen Verhalten nicht zu lange Zeit hindurch fortfahren. Gewiß, wenn die Entzündung nicht bald weicht, ſo muß man die Urſache derſelben nicht mehr in dem Geſchwür ſelbſt ſuchen, wenn nicht etwa der darunter liegende Knochen gleichfalls mit gelitten hat.

Was den erſtern Fall betrift, ſo iſt es die Pflicht des Arztes, die Urſache davon auszuſpähen, und ſie zu heben. Allein wenn weder das Geſchwür, noch der Knochen Urſache der fortdaurenden Entzündung ſind, ſo beweißt dieſes doch noch nicht, daß es eine ächte Entzündung (phlegmonous) ſey, ſondern ich kann verſichern, daß dieſe Entzündung nebſt den Schmerzen dem Gebrauche ſolcher örtlichen Mittel weichen werden, welche einen großen und häufigen Ausfluß zu erregen im Stande ſind, beſonders wenn man noch mit dieſen eine feſte Binde und Leibesbewegung verbindet. Hierdurch wird man bald ſehen, wie ſich die zwey empfindlichen Oberflächen reinigen und verändern werden; der Kranke wird ſich erleichtert fühlen, und die Wunde ein vortheilhaftes Anſehen annehmen.

Nach dem, was ich hier geſagt habe, habe ich nur noch eine oder zwey Bemerkungen in Betreff der Zufälle des Schmerzes zu machen. Sobald als man den Schmerz nicht ganz zu hem-

giebt es Conſtitutionen, welche den Mohnſaft durchaus nicht vertragen. Anm. d. Ueberſ.

men im Stande iſt, muß man ihn zu mäßigen ſuchen, ſonſt geht die Sache nicht gut von Statten. Der Grad des Schmerzes und die Beſchaffenheit des Ausfluſſes werden die dazu ſchicklichen Mittel anzeigen. Doch muß man dabey nicht ſowohl auf die Menge und große Gabe ſchmerzſtillender Mittel, als auf ihre Wirkung ſehen, die ſie hervorbringen können.

Ich habe geſehen, daß außerordentlich heftige Schmerzen, die von kleinen unbedeutenden Geſchwüren verurſacht wurden, faſt gänzlich aufhörten, da man den Kranken, eine Nacht um die andre, jedesmal einen halben Gran Mohnſaft nehmen ließ: hingegen ſahe ich aber auch, daß drey und vier Gran Mohnſaft, auf einmal genommen, in andern Fällen nur ſehr wenig Linderung verſchaffte.

In dieſen Fällen iſt der Ausfluß allemal dünne und ſcharf. Ohnerachtet dieſe verdorbene Materie von einem kranken Zuſtande der feſten Theile und der Abſonderungswerkzeuge herkommen kann, nach welchen ſich eine Feuchtigkeit hinzieht, die in kein gutartiges Eiter verwandelt werden kann; ſo iſt es doch nicht allemal Entzündung, welche die Urſache davon iſt: folglich werden auch hier weder antiphlogiſtiſche Mittel, noch bloße erweichende Mittel Nutzen ſchaffen, da ſie es ſonſt gewiß thun würden, wenn die Urſache davon in einer Entzündung zu ſuchen wäre.

Befindet ſich aber kein beſonderer Fehler in der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, ſo rührt der ſcharfe Ausfluß oft daher, daß die Wunde an demjenigen Grade oder derjenigen Art von Entzündung Mangel leide, die zur Erzeugung eines gutartigen Eiters d) nothwendig und erforderlich iſt; welche man aber oftmals durch örtliche reizende Mittel, die dieſe Wirkung hervorzubringen geſchickt ſind, erregen kann, und alsdann bald ſehen wird, daß der Schmerz e)

d) Die zweyte Urſache (der mangelnden Eiterung) iſt der Mangel der Entzündung in der Wunde. Traitè des Ulceres etc. *Und.*

e) Parè erklärt ſich in der Abhandlung der Geſchwüre B. 12. K. 9. auf eine mit uns übereinſtimmende Art. Nachdem er Umſchläge aus Nachtſchatten, Schierling, Mohnſaamen, und in einigen Fällen auch aus Mohnſaft vorgeſchlagen, ſo geſteht er ein, daß ſie bisweilen ohne Erfolg ſeyn können, und fügt hinzu: „Neque anodynis, neque narcoticis ſedari poterit; immo blandis medicamentis appoſitis, magis ac magis irritabitur. Itaque ad cathaeretica confugiendum erit; nempe fortibus morbis fortia remedia ſunt optima: quare ulceri imponatur pulvillus forti et viribus aceto aegyptiaco, aut paullo oleo chalcanti imbutus; his enim domandi efferi illius doloris vis eſt“ Weiter ſagt er noch: „Interim ulceri imponantur refrigerantia, ne virium remediorum vehementia fluxionem excitet.“ Allein dieſer letztern Unbequemlichkeit kommt man durch den Gebrauch der Bandagen zuvor. *Und.*

dadurch aufhören wird. In dieſer Rückſicht können wir uns hier füglich an die Verfahrungsart der Alten f) halten, und ſelbige auf die Fußgeſchwüre anwenden. Es iſt bekannt, daß ihre Salben gemeiniglich aus erhitzenden Gummiarten, oder vielmehr aus Harzen, geiſtigen Dingen und ätzenden Mitteln beſtanden: welche, ohnerachtet ſie heut zu Tage von der Praxis mit Recht in ſehr vielen Fällen bey der allgemeinen g) Behandlung der Geſchwüre verworfen worden ſind, ſo leiſten ſie demohngeachtet bey der Heilung ſolcher Geſchwüre, die an den un-

f) Siehe Galenus, und vorzüglich ſein Buch de Compoſitione Medicament. ſecundum genera, und Celſus, im 5 B. c. 26. *Und.*

g) Siehe Bell im angeführten Buch. Dieſer gelehrte Mann hat daſelbſt einige nützliche Bemerkungen über dieſen Gegenſtand gemacht. Die franzöſiſchen Wundärzte ſind aber hierüber, ſo wie man es in dem vierten Theile der Mémoires de Chirurgie ſehen kann, anderer Meynung. Gewiß, man kann hier dieſe Dinge nicht weitläuftig genug umfaſſen und beſtimmen: denn es iſt ausgemacht, daß es Fälle giebt, in welchen zur Heilung eines Geſchwüres, ſo wie des Fiebers, ein gewiſſer Grad von Entzündung nöthig iſt, oder wobey man den ganzen Körper ſtärken muß. Iſt zu wenig Entzündung vorhanden, ſo kann die Natur durch eine der Vollblütigkeit ganz entgegengeſetzte Urſache, den Endzweck nicht erreichen, den ſie zu erlangen wünſchte. *Underw.*

tern Gliedmaßen befindlich ſind, vortreffliche Dienſte.

Ich will noch in dieſem Kapitel anmerken, daß überhaupt dasjenige Geſchwür, welches ſehr heftige Schmerzen verurſacht, roſenartiger Natur iſt, und die Oberfläche der Theile allemal einnimmt. Man mag auf daſſelbe legen, was man will, ſo iſt der Schmerz, den es verurſacht, lange Zeit hindurch äußerſt heftig, ohnerachtet der Theil ſelbſt keine wahre Entzündung äußert. Der Gebrauch des Mohnſaftes kann hiebey keinen Schaden anrichten, ſondern vielmehr doch die Behandlungsart deſſelben erträglich machen, die an und vor ſich hiebey den größten Schmerz zu verurſachen fähig wäre: allein ich werde noch weiter unten Gelegenheit haben, über dieſen Gegenſtand insbeſondre zu reden.

Viertes Kapitel.

Einige ſyſtematiſche Schriftſteller h), die in die Eintheilungen der Geſchwüre verliebt waren, und ſelbige vervielfältigten, waren in den Regeln, welche ſie uns zur Behandlung derſelben gaben, nicht minder weitſchweifig. Ihrer Vorſchrift zu Folge muß man ſolche Mittel gebrauchen, die da auflöſen, reinigen und das Wachsthum der Narbe befördern: man muß die

h) Compoſiti ulceris ad curationem, multae ſunt indicationes propoſitae. A. PARE'. *Und.*

Hohlgeſchwüre öffnen, die callöſen Ränder wegſchneiden, oder dieſelben durch wirkliches Brennen, oder durch Aetzſtein zu zerſtören trachten; und muß endlich gewiſſe verdorbene Säfte, oder die ganze Leibesbeſchaffenheit der Perſon zu verbeſſern ſuchen: das Glied aber hauptſächlich in einer horizontalen Lage und in einer gänzlichen Ruhe zu halten ſich bemühen. Sie beſchreiben uns mit einer faſt gewiſſenhaften Genauigkeit alle Nebenumſtände, die bey der Behandlung der Geſchwüre vorfallen können, und ſchreiben uns die zur Erfüllung jeglicher Abſicht i) ſchicklichen und eigenthümlichen Mittel vor; als wenn die Kunſt zu allen hinreichend wäre, und die Natur hier geradezu nichts dabey zu thun hätte. Wenn man dies lieſet, ſo ſollte man glauben, daß man das Gedächtniß an die Stelle der Beurtheilungskraft ſetzen müßte, und daß ſich die ganze Kunſt auf arithmetiſche Genauigkeit zurückbringen ließ. Allein der, welcher die Natur ſtudieret hat, welcher mit ihrem Gange und den Abweichungen, welche ſie von ſelbigem nimmt, bekannt worden iſt, wird überzeugt ſeyn, wie ſehr ſie in ihren Wirkungen verſchieden iſt, und daß ſich die ſyſtematiſche Ordnung einer Wiſſenſchaft noch weit weniger auf leere und unzuſammenhängende Begriffe gründen laſſe.

i) Man ſehe Herrn Champeaux, S. 30, oder vielmehr das ganze dritte Kapitel, und S. 16: Camper, p. 205. „Es iſt nichts gewiſſes,“ u. ſ. w. *L. de Vill.*

Ohnerachtet die geſchickteſten Wundärzte noch nicht über die beſten Mittel einig ſind, durch welche man ein Geſchwür zur Vernarbung bringen kann: ſo iſt doch nichtsdeſtoweniger dies ein allgemein wahrer Satz, daß ſich kein Geſchwür ſchließen oder vernarben kann, wenn es nicht vorher gehörig gereinigt worden iſt. Allein der Wundarzt muß ſeinen eigenen Platz, den er behauptet, kennen; und da die Kunſt in dieſem Falle ſowohl, als wie in allen andern, nur dazu beſtimmt iſt, die Natur k) zu unterſtützen und ihr hülfreiche Hand zu leiſten, ſo muß der Wundarzt es nur auf eine ſolche Art zu thun trachten, die mit den Geſetzen, welche die Natur ſelbſt befolgt, die übereinſtimmendſte iſt.

Ich habe in der Einleitung dieſes kleinen Werks verſucht, die Heilung der Geſchwüre auf zwey Grundſätze zurückzubringen, nehmlich auf die Aufmerkſamkeit, welche man auf die körperlichen Kräfte des Kranken, und auf die Wirkung des kranken Theiles ſelbſt anwenden muß. Unterdeſſen wird es aber doch nicht ganz überflüßig ſeyn, wenn ich die Natur der verſchiedenen Zufälle l), die ſich bey der Heilung eines jedweden Geſchwüres darbieten, betrachten werde. Ich habe gezeigt, daß ſich in der Höhle eine neue

k) Siehe Champeaux, p. 64; Camper, p. 201. *L. de Vill.*

l) Siehe Herrn Camper, S. 333, 339; Herrn Champeaux, S. 18. *L. de Vill.*

Subſtanz bildete; und daß ſich die angränzenden Theile dadurch, daß ſie ſich verbreiteten, und bis zu einem gewiſſen Standpunkt ſtiegen, zuſammenzögen. Denn nur durch Einwirkung dieſer beyden Hülfsmittel kommt die Natur zu ihrem Endzweck. Man wird ſich ganz von der Wahrheit überzeugen, daß dieſe Dinge auf die beſagte Art geſchehen, wenn man nur die Subſtanz ſelbſt unterſuchen will, die ſich in der Höhle irgend eines geſchloſſenen Geſchwüres gebildet hat; einen zweyten Beweis davon wird die genaue Ebenheit abgeben, welche die Narbe mit den angränzenden Theilen bildet. Außer dem wird auch noch ein Jedweder bemerkt haben, daß der Verluſt der Subſtanz einige Monathe nach vollbrachter Heilung m) weit mehr in die Augen fällt.

Wenn nun die von mir durchaus vorgetragenen Grundſätze ſowohl, als auch diejenigen, welche ich eben jetzt angeführt habe, richtig und vernünftig ſind, ſo wird man daraus auch abnehmen können, wie thörigt man handelt, wenn man ſich blos auf milde örtliche Mittel n) ver-

m) Schon lange hat man dieſe Bemerkung bey Gelegenheit der Gruben gemacht, welche nach den Blattern zurückbleiben. *Und.*

n) Vielleicht iſt unter den die Eiterung befördernden Umſchlägen derjenige der beſte, den Herr Freeke vorſchlägt; allein ohne eine horizontale Lage des Gliedes iſt er von keinem Nutzen.

laſſen wollte, welche einen nöthigen, diejenigen Maasregeln zu ergreifen, welche ich vorgeſchlagen habe, und welche ein Beweis meiner Theorie ſind.

Wie ich ſchon oben erinnert habe, wird die Heilung durch die allgemeine Stärke und Lebhaftigkeit des geſammten Körpers, durch die Wirkung des kranken Theiles, und zu gleicher Zeit durch die Einſaugung der Materien bewirkt, die ſich in den mit dem Geſchwür verbundenen, oder mit ihm angränzenden Theilen befinden. Die ſchicklichſten Anzeigen, zu dieſer Wirkung zu gelangen, ſind, ein der Sache angemeſſenes Lebensverhalten, Leibesbewegung, Bandagen, und der Gebrauch örtlicher ſtärkenden Mittel. Die Erfahrung allein kann die Wirkungen, welche hieraus entſtehen, beweiſen: und dies iſt auch der Hauptzweck dieſes Werkes.

Inzwiſchen freue ich mich, unter den neuern beſten Praktikern einen ſehr verehrungswürdigen Mann zu finden, der mit meiner Verfahrungsart ziemlich übereinſtimmend denkt: ich meyne

Doch wenn er nicht ſo oft gleichfalls ohne Wirkung geweſen wäre, ſo hätte man ihn gewiß in der Spitalpraxis beybehalten. Uebrigens war ſeine Abſicht vollkommen gut, „die Krankheit herausſchwitzen zu laſſen.“ Eine Idee, welche ich auch ehedem hatte. anſtatt den kranken Theil auszutrocknen; allein ich denke, es ſoll ohne horizontale Lage des Theils auf eine andre Art noch beſſer gehen. *Und.*

Herrn Wiſeman, welcher in dem erſten Zeitraum bey Behandlung der Fußgeſchwüre kein einziges verband, ohne dabey den rothen Präcipitat, entweder in dieſer oder jener Geſtalt, anzuwenden. Und da er mit dieſem Verfahren den Gebrauch der Binden oder der Schnürſtrümpfe verband, ſo war der Erfolg dabey weit erwünſchter, als derjenige iſt, den man ſich in unſern Tagen von alle den vorgeblichen o) Verbeſſerungen der Kunſt verſprechen kann: und nach meiner Erfahrung zweifle ich nicht, daß, wenn er ſeinen Kranken das Gehen erlaubt, ihnen den Fuß mit einer Flanellbinde feſt eingewickelt, (durch welches Mittel er eine weit ſtärkere Zuſammendrückung des Fußes hätte bewirken kön-

o) Ohnerachtet alle Wiſſenſchaften dadurch gewonnen haben, daß ſie auf einfache Grundſätze zurückgebracht worden ſind; ſo haben doch die Gelehrten diejenigen Grundſätze oft dabey aus dem Geſichte verlohren, auf welche ſich manche Praxis gründete, und haben daher Dinge verworfen, die einen wahren Nutzen hatten. Es iſt ihnen hier ſo gegangen, wie es ſolchen Empirikern geht, die, indem ſie eine vermeinte Schärfe oder einen vorgeblichen Fehler des Blutes verbeſſern wollen, daſſelbe in reichlicher Maße abzapfen, ohne daran zu denken, daß gutes und böſes Blut hier zugleich aus der Ader fließen; und ſtürzen auf dieſe Art ihre Kranken in einen noch weit ſchlechtern Zuſtand, als derjenige war, in welchem ſie ſich vorher befanden. Siehe Dr. Kirklands Gedanken über das Ablöſen der Gliedmaßen. Und.

nen, als durch den Schnürſtrumpf,) und mit noch mehrerer Herzhaftigkeit örtliche reizende Mittel gebraucht hätte, er nicht Urſache gehabt haben würde, ſich darüber zu beſchweren, daß die Heilung ſo mancher Geſchwüre nur eine Zeitlang daure, und nur Palliativcur ſey. In der That, wenn man die Fälle lieſt, die er erzählt, und ſie mit meinen Erfahrungen vergleicht, ſo ſiehet man, daß er hauptſächlich darinnen gefehlt hat, daß er den Gebrauch ſeiner örtlichen reizenden Mittel nicht genug fortgeſetzt, und, um die Vernarbung zu beſchleunigen, an deren Statt ſtarke austrocknende Mittel gebraucht hat. Hierzu kommt noch dies, daß er ſo durchgängig und ohne allen Unterſchied ſeinen Kranken das Gehen unterſagte. Ich wunderte mich hierüber gewaltig, als ich ſein zehntes Kapitel las, und konnte nicht begreifen, warum er nicht ſelbſt auf dieſe Bemerkung gefallen war.

Eben dies kann man von Turner ſagen, der in vielen Stücken nur ein Nachbeter des Wiſeman iſt, ohnerachtet er ihn wiederum in andern Stücken weit übertrift, und Vortheile vor ihm voraus hat. Wenn dieſer, ſage ich, den Nutzen der Bandagen recht gekannt hätte, und nicht ſo ganz bey der Ruhe und der Diät ſtehen geblieben wäre, ſo hätte er uns eine praktiſche Vorſchrift zu Heilung der Geſchwüre hinterlaſſen, die man nach ihm wenig zu verbeſſern nöthig gehabt haben würde.

Die Leibesbewegung, die Bandagen o) und wirkſame örtliche Mittel ſind alſo die drey einzi-

o) Die praktiſchen Bemerkungen über den Gebrauch feſter Bandagen, welche in die *Medical Obſervations and Inquiries* einverleibt worden ſind, hat die Facultät ſchon einige Jahre vorher Herrn Elſe zu verdanken: und obgleich dieſes ſein Verfahren nicht neu iſt, ſo muß man doch ſagen, daß er der erſte war, welcher es wieder in Gang brachte, und der Vergeſſenheit entriß. Denn ſeit dem Jahre 1770 iſt dieſes Verfahrens nicht erwähnet worden. Nichtsdeſtoweniger machte ich ſchon lange vorhero, ehe ich dieſe ſeine Bekanntmachung erwartete, Gebrauch von feſten Binden, und wenn Herr Elſe gerade ſo wie ich dabey verfahren, und denſelben Plan verfolget hätte, ſo würde ich dieſe meine Gedanken davon dem Publikum gewiß nicht aufgedrungen haben. Allein da es ſelbſt nach den Bemerkungen des würdigen Mannes keine Krankheit giebt, die in Hospitälern gewöhnlicher iſt, als Fußgeſchwüre, ſo ſcheint es nicht ganz überflüßig zu ſeyn, wenn ich über dieſen Gegenſtand noch etwas mehr Licht verbreite. Ueberdies da Herr Elſe ſtets eine Furcht für der Zuheilung alter Geſchwüre äußert, und vielleicht auch ſelbſt bey ſeiner vorgeſchlagenen Methode Schwierigkeiten hierinnen fand und finden mußte, ſo diente doch dieſe ſeine Furchtſamkeit mehr dazu, dieſe Methode aufrecht zu erhalten, und den Nutzen des Gebrauchs ſtarker Digeſtivmittel ſowohl als auch die Schädlichkeit der geſchwinden Austrocknung eines Geſchwüres zu zeigen, wider welche er-

gen Dinge, auf deren Gebrauch man ſich bey der gemeinen Behandlung der Geſchwüre verlaſſen kann. Und iſt nicht etwa ſonſt noch ein beſonderer Fehler in der Leibesbeſchaffenheit befindlich, ſo wird man mit Hülfe dieſer drey Mittel alles dasjenige zu bewirken im Stande ſeyn, was die Wundarzneikunſt bis jetzo zuweilen durch Ruhe und Arzneyen vergebens zu erreichen verſuchte; auch wird man ferner dadurch überzeugt werden, daß die durch beſagte Mittel bewirkte Heilung durch alle Stuffen und Verhältniſſe des Lebens hindurch keinem Rückfalle ausgeſetzt ſeyn wird.

Man kann den gewöhnlichen Digeſtivſalben dadurch die erforderliche reinigende Kraft geben, wenn man ihnen etwas verſüßtes Queckſilber, ätzenden Sublimat, rothen, weißen oder grü-

ſtere Mittel ſich ſo viele auflehnten. Ich habe ſeine Bemerkungen geleſen, wo er zuſammenziehende und austrocknende Mittel verordnet, wahrſcheinlich munterte er ſeine Kranken dabey nicht zur Bewegung auf, oder erlaubte ihnen ſelbige vielleicht nicht; wenigſtens erwähnt er derſelben nicht als eine in ſeinem Spital gebräuchliche Verfahrungsart, und bringt auch keine Erfahrungen von der guten fortdaurenden Heilung ſeiner Kranken hervor. *Underw.* Von der Verfahrungsart des Herrn Elſe ſiehe den Anhang dieſes Buchs, in welchem die Hauptſätze darüber vorgetragen werden. Anm. d. Ueberſ.

nen p) Queckſilberpräcipitat hinzuſetzt: allein ſo wenig man auch heut zu Tage von dem rothen Queckſilberpräcipitat Gebrauch macht, ſo wird man doch ſehr gut fahren, wenn man denſelben gleich zu Anfange der erſten Periode der Heilung, wenn ſchon ſtarke Digeſtivmittel vergeblich gebraucht worden ſind, anwendet. Das Geſchwür ſelbſt wird dadurch nicht ſo außerordentlich ſchmerzhaft werden, wenn man nur dabey darauf Rückſicht nimmt, daß man zugleich mit der Bewegung eine gute ſtärkende Diät verbindet.

Hier iſt nun der wahre Ort, wo der Wundarzt ſeinen Scharfſinn und ſeine Beurtheilungskraft zeigen kann, wenn er ſeinen Verband der Natur und Beſchaffenheit des Geſchwüres anpaßt, und (nachdem er allen Spitzfindigkeiten und dabey gewöhnlichen ekeln Eintheilungen meinem Beyſpiel zu Folge den Abſchied gegeben hat) durch ein oder das andre Mittel einen hinlänglichen Ausfluß gutartigen Eiters zu bewirken weiß, ohne ſich dabey an das äußere Anſehen der Oberfläche der Wunde zu kehren: denn wenn

p) Anſtatt des grünen Queckſilberniederſchlags brauche man lieber den gelben (turpethum minerale), weil der erſte wegen ſeiner vielen Kupfertheile, welche er bey ſich hat, wie dies die Erfahrung gelehrt hat, oftmals aus an und für ſich gutartigen Geſchwüren äußerſt bösartige und hartnäckige machte. Anm. d. Ueberſ.

dies nicht vorhergegangen iſt, wird nichts ausgerichtet werden, was zum Nutzen des Kranken abzwecken kann. Dieſe drey von mir oben vorgeſchlagene Mitttel werden die alleraͤlteſten Fußgeſchwuͤre ſowohl, als auch diejenigen, welche ſich an andern Theilen des Koͤrpers finden, hinlaͤnglich zur Vereiterung zu bringen im Stande ſeyn: jedoch muß ich doch dabey erinnern, daß die Kopfgeſchwuͤre, welche ich hier ausnehme, ein viel weißeres und gleichmaͤßigeres Eiter liefern, als alle die uͤbrigen Geſchwuͤre.

Nur allein die Erfahrung kann uns hier uͤberfuͤhren, wie leicht dieſe Vereiterung vermittelſt der Digeſtivſalben und der Leibesbewegung erzeugt werden kann, und mit welcher Geſchwindigkeit auch die allerrebellichſten Geſchwuͤre durch dieſelben ein beſſeres Anſehen bekommen, und zu einem heilungsfaͤhigen Zuſtande gelangen koͤnnen. Sollten aber dieſe Mittel ja der gewuͤnſchten Wirkung nicht entſprechen, ſo muß man zu noch ſtaͤrkern q) ſeine Zuflucht nehmen, auf welche ein Wundarzt ſich mit Recht gefaßt machen, ſich aber auch mit dieſen begnuͤgen laſſen muß. Wenn es die Beſchaffenheit der Oberflaͤche des Geſchwuͤres zu verlangen ſcheint, ſo muß man dazwiſchen mit lindernden oͤrtlichen Mitteln abwechſeln, auf welche Art man bald die Unrein-

q) „Vulnera maligniora, valentioribus egent remediis, imbecillioribus autem, mitiora.“ GALEN. de Compend. Medicin. L. IV. *Und.*

lichkeit, die ſich in ſelbigem befindet, hinwegſchaffen wird: man unterſtütze die Wirkungen der Naturkräfte durch eine gute und angemeſſene Diät, ſo wird man wahr finden, was Hoffmann bey dieſer Gelegenheit ſagt: ex voto ſuccedit conſolidatio.

Der rothe Queckſilberniederſchlag, den man als eines von den beſten örtlichen Mitteln dieſer Art anſehen kann, beweißt ſeine Wirkſamkeit vorzüglich bey kleinen hartnäckigen Geſchwüren, und ohnerachtet er ſehr wirkſam iſt, ſo darf man ſich für ſeinen zu häufigen Gebrauch dennoch nicht fürchten. Man kann hier dasjenige, was Hippocrates bey Gelegenheit der Frictionen ſagt, und welche Bemerkung ich auch ſchon angeführt habe, ſehr ſchicklich auf dieſes Mittel anwenden. Dieſes örtliche Mittel erweichet die Verhärtungen, ſtärket die ſchlaffen Faſern, zerſtört die kranken Theile, und verurſacht durch die Kraft, welche es hat, einen ſo großen Ausfluß, als man will, zu erregen, daß ſich das neue Fleiſch bis zu der Höhe der Ränder r) erhebt, ſo daß man bey Gebrauch dieſes Mittels

r) Hier geſchieht gerade das Gegentheil: durch die Ergießung der Feuchtigkeiten, nach gehobener Verſtopfung, werden die aufgetretenen Ränder niedriger und fallen zuſammen, ſo daß ſie mit dem gereinigten Grunde eine Höhe ausmachen; dies iſt der Gang, den die Natur nimmt. Anm. des Cenſors Herrn Louis.

ein Geſchwür entweder offen halten, oder es zuheilen kann, je nachdem man es für gut findet.

Ich übertreibe hier das Lob nicht, das ich dieſem Mittel beylege, weil ich es in unzähligen Fällen nicht nur gebraucht, ſondern auch ſtets mit Nutzen gebraucht habe, wenn ich hiermit eine feſte Binde und Leibesbewegung verband. Allein ich habe ſchon erinnert, daß man ein Geſchwür von übler Beſchaffenheit nicht nur etwa ſo obenhin damit überſtreuen muß, ſondern man muß das Geſchwür damit ganz und gar ausfüllen s). Ich geſtehe zwar zu, daß dieſe Behandlung der Wunden minder ſanft und zärtlich iſt, allein die Ueberzeugung, die ich von den

s) In der Folge dieſes Werks freuete ich mich mit mehrern Praktikern in dieſem Stücke zuſammen zu treffen; denn da ich Wiſeman durchlas, fand ich, daß er davon Gebrauch machte. Sowohl dieſer als auch Turner ſchreiben dieſem Verfahren guten Nutzen zu. Der Letzte ſagt, daß er auf dieſe Art Fußgeſchwüre in wenig Wochen geheilt hätte, die vorher Jahre lang von gewöhnlichen Barbierern vergebens behandelt worden waren. S. 2. B. 11. K. Sharp ſpricht mit Achtung von dieſem Mittel, er vermiſcht es aber bey Heilung der Fußgeſchwüre mit Digeſtiven, und zieht dieſe Vermiſchung andern vor. S. deſſen Einleitung in die Wundarzneikunde. *Und.* — Der Herr Verfaſſer hätte noch eine weit größere Anzahl Schriftſteller anführen können, die dies Mittel auf gleiche Art gebraucht haben. *L. de Vill.*

Vortheilen dieſer Verfahrungsart aus Erfahrung habe, ſöhnte mich mit ihr aus, und überwog alles übrige.

Ich ſagte, daß ſich dieſe Behandlungsart vorzüglich bey kleinen Geſchwüren nützlich erwies, allein in vielen Fällen verlangen auch große Geſchwüre eine Behandlungsart, die dieſer ziemlich nahe kommt. Man muß dabey ſo bald als möglich die unreine und faulende Oberfläche der Wunde zu reinigen ſuchen, und ſie in den Zuſtand einer friſchen Wunde zurückzubringen trachten: welches durch nichts beſſer gelingen wird, als dadurch, wenn man die kranken und übel beſchaffnen Theile vermittelſt ſtarker Digeſtive ſo zu ſagen gleichſam ſchmelzt, oder dieſelben durch Aetzmittel gänzlich zerſtöhrt. Ehe man dahin gelangt, wird man zwar noch auf manche Hinderniß ſtoßen t), allein wenn man dieſe einmal überwunden hat, ſo hat man ſchon

t) „Ulceribus haud diligenter deterſis, hyperſarcoſis ſupervenire ſolet.“ PARE *de ulceribus.* Rhazes, *libr. diviſ.* cap. 134. 138. „In dieſem Fall (ſagt ein neuerer Schriftſteller) iſt das Gewebe der Fleiſchkörner weich und ſchwammich, es erhebt ſich nur aus dem Grunde der Wunde, oder ſteigt unter der Geſtalt eines Schwammes in die Höhe; ſteht es ja ſtille, und geht nicht weiter, ſo iſt es nicht im Stande, eine Narbe zu bilden, oder ſchließt ſich doch ja das Geſchwür, ſo wird es gewiß bald nachher wieder aufbrechen.“ *Und.*

die größten Schwierigkeiten gehoben, die ſich der Heilung entgegenſetzen können. Sollte ſich auch endlich, beſonders bey kleinen Geſchwüren, nicht gleich nach Zerſtöhrung der erſten Oberfläche, bey Abnahme des zweyten Verbandes, eine zweyte von beſſerer Beſchaffenheit, als die erſte, vorfinden laſſen, ſo hat dies weniger zu bedeuten, als man denkt, denn eine Beſſerung, die langſamer vor ſich geht, kann eben ſowohl Statt finden, und der Schmerz wird dabey nicht ſo heftig ſeyn, als man anfangs glaubte.

Wenn man mit dem Gebrauch freſſender Mittel aufgehört hat, muß man immer Digeſtive zu brauchen fortfahren, welche Mittel am geſchickteſten ſind, die Thätigkeit der kranken Theile zu unterhalten: hernachmals aber iſt dabey weiter nichts nöthig, als daß man mit Aufmerkſamkeit den Zeitpunkt erwarte, wo die Natur ihr Werk ſelbſt anzufangen fähig iſt. Das größte Hinderniß, das ſich bey Heilung der Geſchwüre einfinden kann, beſteht in dem Mangel der Naturkräfte und der ihr nöthigen Spannkraft; kann man ihr dieſe Kräfte verſchaffen, ſo wird ſie gewiß alles thun, was ſich mit Recht von ihr erwarten läßt u).

u) Die ſcharfſinnigen Beobachtungen, welche Herr Dr. Wall über die Wirkungen des Malverner Waſſers bekannt gemacht hat, laſſen vermuthen, daß der gute Erfolg, den es bey Heilung der Fußgeſchwüre geleiſtet hat, auf Rechnung ſeines flüchtigen Geiſtes zu ſchreiben

Ich kann hier ohnmöglich ein Geſchwür anzuführen vergeſſen, das gemeiniglich klein iſt, die Gegend des Fußknöchels befällt, oder ſich wohl gar bisweilen unterhalb des Fußknöchels zeigt. Ein ſolches Geſchwür kann man nur alsdann nicht mehr ein wahres Fußgeſchwür nennen. Es iſt außerordentlich ſchmerzhaft, und zuweilen fand ich, daß ſich es ohne Ruhe ſehr ſchwer heilen läßt, weil die Bandagen hier faſt keinen Nutzen haben können: denn unterhalb der Wunde läßt ſich durch ſelbige keine gehörige Zuſammenſchnürung veranſtalten. In dieſen Fällen zog Wiſeman daher ſeine Schnürſtrümpfe vor, „weil, wie er ſagte, die Zuſammendrückung der Binde allemal Aufſchwellen des

ſey, welchen es bey ſich führet. Dieſer Gedanke ſtimmt mit meiner angenommenen Theorie ſehr gut überein, welche ich täglich durch die Erfahrung beſtätiget ſehe. Herr Dr. Wall ſpricht auch von der Kälte und dem Zuſammenziehen, das dies Waſſer verurſacht, wenn es äußerlich gebraucht wird: allein dieſe Meynung nahm er nur erſt nach einigen Fällen an, in welchen ſich dies Waſſer nicht vortheilhaft genug bewieſen hatte. Endlich bemerkt er auch, daß dies Waſſer oft eine ſo große Hitze in einem Theile zu erregen fähig iſt, daß dadurch kalte Geſchwülſte zur Vereiterung gebracht werden können, und daß es in alle den Fällen, in welchen es ſich nützlich erwieſen hat, mehr oder weniger Entzündung erregt, und viele Tage lang einen ſehr großen Schmerz verurſacht hat. Und

Fußes verurſache,« — welcher Unbequemlichkeit man wohl noch endlich dadurch vorbeugen kann, wenn man mehrere Touren mit der Binde über den Fuß und den Knöchel macht, und alles bis auf das äußere Ende der Ferſe bedeckt. Auf dieſe Art habe ich mit der Binde unter dem Geſchwüre einen ziemlich mittelmäßigen Druck bewirkt: nur muß zu dieſer Abſicht eine Binde von Flanell angelegt werden, die ſich hierzu vorzüglich mehr als jede andre ſchickt.

Dieſe Geſchwüre ſind oft mit einer beträchtlichen Geſchwulſt und mit einer Gattung eines flechtenartigen Ausſchlages verbunden, welcher ſich auf der angränzenden Haut zeigt, aus welchem eine ſcharfe und dünne Feuchtigkeit flieſſet, welche dem kranken Theile eine gewiſſe Weichheit und Nachgiebigkeit mittheilet. Das Geſchwür hingegen iſt ſelbſt faſt ſo gänzlich trocken, daß man es nicht leicht eher zur Vereiterung bringen kann, als wenn man vorher die Schmerzen der Haut beſänftiget hat. Zu dieſer Abſicht hat man zwar neuerlich das Baden des Theils in Nevilholtiſchen Waſſer empfohlen; allein ich kann aus Erfahrung ſagen, daß man dieſen Endzweck geſchwinder erlangt, wenn man den gewöhnlichen Verband auf die Geſchwüre bringt, und Charpie auflegt, die mit einem austrocknenden Mittel überſtrichen worden. Man kann zu dieſem Ende weißen Cerat w), mit Armeniſchem

w) Das weiße Cerat beſteht nach Quincy's Engliſchen Apothekerbuche, Leipzig 1785, S.

Bolus oder geſtoßenem Alaun vermiſcht, oder die gemeine rothe austrocknende Salbe y) aufſtreichen. In denen Fällen aber, wo der Schmerz hartnäckig ſeyn ſollte, kann man eine in folgenden Liquor getauchte Compreſſe auflegen.

Man laſſe in einer Kanne Flußwaſſer etwas Bleyzucker und etwas weniges weißen Vitriol zergehen, und ſetze hernachmals zwey bis vier Loth Camphergeiſt hinzu.

Von dieſem Mittel habe ich allemal ſehr gute Wirkung geſehen, ohnerachtet der Theil

433. aus einer viertheil Pinte Olivenöhl, vier Unzen weißen Wachs, und einer halben Unze Wallrath, welches man zuſammen flüßig werden läßt, und ſo lange umrührt, bis es gänzlich erkaltet iſt. Anm. d. Ueberſ.

y) Die austrocknende rothe Salbe beſteht nach Quincy's angeführtem Buche p. 440 aus folgenden Dingen. W. Lewis geht hievon in ſeinem Engliſchen Apothekerbuche, S. 2. B. der Ueberſ. 1782. S. 944 etwas ab, allein ich halte die erſtern für beſſer. Man nimmt Baumöhl zwey Pfund, gelbes Wachs zwölf Unzen, Armeniſchen Bolus und das caput mortuum vom Vitriol, von jedem ſechs Quentchen; fein präparirten Gallmei vier Unzen; Goldglätte und Bleiweiß, von jedem ſiebentehalbe Unze; Kampher eine halbe Unze. Blos das Wachs und Oehl werden zuſammen auf ein gelindes Feuer geſetzt, und ſobald ſie geſchmolzen, wird alles übrige fein geſtoßen hineingerührt. Anm. d. Ueberſ.

geſchwollen war und viel Hitze zu haben ſchien z).

Wenn die Wunde, nachdem der beſondere Zufall der Haut aufgehört hat, ihren Zuſtand nicht verändert, ſo muß man das kleine Geſchwüre mit einer Miſchung aus rothem Präcipitat a) geſtoßener Angelikawurzel und geſtoße-

z) Dieſe örtlichen Zufälle, die man gemeiniglich für ſcorbutiſche hält, geben kein einziges Zeichen von Scharbock zu erkennen, und ſind auch nichts weniger als ſcorbutiſch. Da ſie allemal ein örtliches Uebel ſind, ſo muß man ſie auch stets als eine Hautkrankheit zu behandeln ſuchen. Wirkliche ſcorbutiſche Geſchwüre ſind von dieſen ſehr verſchieden, und erlauben niemals den Gebrauch ätzender Mittel. S. Cullens *Synops. Noſolog.* und Herrn Dr. Lind vom Scharbock. 2. Theil. 2. Kapitel. *Und.*

a) An dem Orte, im 2ten Buche 4 Kap. wo Wiſeman von einem ſolchen Geſchwür redet, ſpricht er mit einer ſolchen Zuverſicht, die nur das Reſultat der Erfahrung ſeyn kann: „Das beſte ſchmerzſtillende Mittel dabey ſey die Ausfüllung des Geſchwüres mit rothem Präcipitat. Er fürchtete dabey keinen ſolchen Zufall, wie uns von Hippocrates erzählt wird, oder konnte die Fälle beſſer von einander unterſcheiden, damit er ſich nicht der nähmlichen Gefahr ausſetzte. „Thrinon, ſagt Hippocrates *Epid.* 5. S. 1159. *Foeſ.* Damonis filius, ex tibiae ulcere juxta malleolum, quum ad tendinem quidem nudum medicamentum erodens fuiſſet adhibitum, opiſthotonos mortuus eſt.“ *Und.*

nem Höllenſtein, oder einem andern ähnlichen Aetzmittel ausfüllen. Hat man den Schorf hinweggenommen, und findet noch keinen beſſern Grund bey dem Geſchwür, ſo muß man dies Verfahren in dieſem Falle nochmals wiederhohlen, doch wird dies ſo leicht nicht fehlſchlagen. Ergreift man dabey nicht beſagte Maasregeln, ſo wird die Heilung eines ſolchen Geſchwüres gewiß nicht von Statten gehen.

Ohnerachtet ich hier aus einem ſo entſcheidenden Tone von dem Gebrauch der ſtärkſten reinigenden Mittel ſpreche, ſo muß man doch demohngeachtet ſeine Zuflucht nicht eher zu denſelben nehmen, als wenn man ſchon vorher die wirkſamſten Digeſtivmittel nebſt damit verbundener Leibesbewegung und Bandagen ganz ohne alle Hülfe gebraucht hat. Iſt aber dieſes der Fall, ſo ſtehe ich gewiß, vermöge meiner damit gemachten Erfahrungen, für den guten Nutzen des erſten Verfahrens.

So gewiß ich aber auch immer von den Vortheilen, die man von der jetzt angeführten Methode zu hoffen hat, verſichert bin, ſo muß ich doch auch geſtehen, daß keine Art von kleinen Geſchwüren an den Füßen noch bis jetzt ſo ſchwer zu heilen waren, und einem ſo viel zu ſchaffen machten, als diejenigen Geſchwüre, die nahe am Knöchel ſitzen, und ſchon veraltet ſind. Faſt alle alte Schriftſteller erwähnen ſie als ſolche unheilbare Geſchwüre. Dem allen ohnerachtet

zeigte mir aber doch die Erfahrung, daß keine Geſchwüre am Füßen leichter zu heilen ſind, als dieſe, wenn ſie nur ſo behandelt werden, wie ſie behandelt werden müſſen; und daß man bey ihnen nicht einmal alsdann einen Rückfall zu befürchten braucht. Die groſze Menge unterſchiedener Fälle, die ich davon geſehen habe, laſſen mir an der Wahrheit meiner Behauptung keinen Zweifel übrig. Ich habe welche geſehen, die dreißig Jahre geſtanden hatten, und jedesmal bald nach ihrer Zuheilung wieder aufgebrochen waren: ſie verurſachten außerordentlichen Schmerz. Wenn ſie nicht alt und bösartig ſind, ſo kann man ſie innerhalb etlichen Wochen vermittelſt ſehr hitzigen Digeſtivmitteln, einer Binde und Leibesbewegung heilen. Leiſten aber dieſe Digeſtivmittel keine gehörige Wirkung, ſo muß man zum Gebrauch des rothen Präcipitats ſchreiten. Wenn keine beträchtliche Entzündung zugegen iſt, wird der Theil eine ſehr feſte Binde recht gut vertragen können: ſollte aber Entzündung zugegen ſeyn, ſo wird es nachhero, nachdem man ſie durch Aderläſſe zertheilet, oder durch den die Eiterung befördernden Umſchlag des Herrn Freke b) vermindert hat, mit den Binden auch recht gut von ſtatten gehn; und man kann bey gegenwärtiger Entzündung mit dem erwähnten Umſchlage, wenn das Geſchwür tief ſeyn ſollte, den Anfang machen.

b) Man bereitet ihn aus Feigen, Zwiebeln, Pappeln und weißen Lilienwurzeln. *Und.*

Bey ſolchen Geſchwüren hingegen, die ſchon ſehr lange gedauert haben, und wo entweder die Beſchaffenheit der Säfte nicht die beſte, oder die Wunde ſelbſt beträchtlich groß iſt, ſchwillt der Theil oft außerordentlich auf, man bemerkt harte Geſchwülſte, und hier und da Verwachſungen und Knoten, die nicht einmal dadurch weichen, wenn das Geſchwür zu laufen und Abfluß zu haben anfängt. Hierbey wird ein Stück aufgelegter Wachstaffet c) (oiled-ſilk) vortreffliche Dienſte thun, und die Härten ohne Schaden zertheilen. Bisweilen iſt aber auch der andre Fuß aufgeſchwollen und ſehr hart, ohne daß er in Vereiterung übergegangen iſt. Daher muß man auch auf dieſen ein Stück Wachstaffet legen, und ihn ſehr gut einwickeln, während daß man dabey immer an dem andern einen häufigen Abfluß unterhält. Auf dieſe Art wird man, wenn man hiermit Leibesbewegung verbindet, den harten und geſchwollenen Theil ohne Gebrauch innerlicher Arzneien zu einer ſtarken und häufigen Ausdünſtung bringen können: und die Geſchwulſt wird ſich, unterdeſſen da das Geſchwür am andern Fuße zuheilen wird, nach und nach ſetzen.

So nichtsbedeutend und geringfügig auch dieſe Verfahrungsart ſcheint, ſo muß ich doch ſagen, daß ſie mir nicht geringe Vortheile verſchaft hat: und ich würde daher einen weſent-

c) Siehe Herrn Camper S. 355. *L. de Vill.*

lichen Fehler begangen zu haben glauben, wenn ich davon nichts erwähnt hätte.

Ich habe viele dergleichen bösartige und andere ähnliche Geſchwüre, denen man gemeiniglich innerliche Mittel von verſchiedener Art entgegen zu ſetzen pflegt, eben ſo geſchwind ohne dieſelben heilen ſehen, nachdem man vorher die wirkſamſten davon vergebens angewendet hatte d). Vielleicht wird man nunmehro bald einſehen, wie wenig man auf ihren Gebrauch rechnen kann.

Es iſt wahr, wenn die Geſchwüre mit einem gänzlichen Verluſt der übrigen Geſundheit verbunden ſind, ſo ſind innerliche Arzneimittel von Nutzen, allein wenn man überhaupt in allen Fällen auf ihren Gebrauch dringen wollte, ſo ſpreche ich ihnen ihren Nutzen gänzlich ab. In England, und am wenigſten um die Gegend der Hauptſtadt herum, ſieht man ſelten wahre ſcorbutiſche Geſchwüre mit ſchwammichter Geſchwulſt des Zahnfleiſches, oder andern Merkmalen und Kennzeichen faulichter Säfte. Auch bemerkt man daſelbſt ſelten ſcorbutiſche Geſchwüre an

Füßen.

d) Dies kann ſeyn: allein auch vielleicht auf Rechnung dieſer Mittel geſchehen ſeyn, weil innerliche Mittel überhaupt, und beſonders ſolche, die in dergleichen Fällen gebraucht werden, oft erſt ſpät nachwirken, und lange nach ausgeſetztem Gebrauch erſt gute Folgen zeigen. Anm. d. Ueberſ.

Füßen. Weit häufiger findet man daſelbſt veneriſche Fußgeſchwüre, oder wenigſtens ſolche, die an dieſem Gifte Antheil haben. Auch habe ich krebsartige und andre ähnliche Geſchwüre zu beobachten Gelegenheit gehabt: da aber dieſe allemal Kennzeichen darbieten, wodurch ſie ſich von andern ähnlichen unterſcheiden und auszeichnen, ſo kann deren Urſache und Beſchaffenheit von einem geſchickten und erfahrnen Wundarzt nicht verkannt werden.

Inzwiſchen hat man aber doch ein innerliches Arzneimittel, deſſen man ſich gemeiniglich zu der Heilung großer und alter Geſchwüre bedient, und welches deswegen einige Aufmerkſamkeit verdient. In einigen Fällen hat es ſich zuverläſſig nützlich erwieſen, allein ich halte es dennoch nicht für unentbehrlich. Es iſt die Rede hier vom ätzenden Sublimat, welchen man einer herrſchenden Mode zu Folge, mit ſcheinbarem gutem Erfolge, häufig gegeben hat, der ſich aber auf keine Art für Arbeitsleute und für ſolche Perſonen ſchickt, die, vorzüglich zur Winterszeit, immer in freyer Luft zu ſeyn genöthiget ſind e).

e) Den Sublimat, als eines der wirkſamſten Mittel, muß man freilich nicht ohne alle Behutſamkeit geben, und dies wird auch kein gewiſſenhafter Arzt zu thun unterlaſſen. Daher müſſen ihn ſolche Perſonen entweder gar nicht bekommen, oder ſich die dabey nothwendigen Vorſichtsregeln gefallen laſſen. Van Swie-

Uebrigens mag dieſer Einwurf in gewiſſer Rückſicht Grund haben oder nicht, ſo iſt es dennoch Pflicht eines erfahrnen Wundarztes, ſelbſt zu überlegen, welchen wahren Nutzen er ſich von ſeinem Gebrauch zu verſprechen habe.

Ueberdies giebt es aber auch noch eine Art von Geſchwüren, die man mit Unrecht ſcorbutiſche nennt, und denen man innerliche Arzneimittel entgegen ſetzt. Gemeiniglich iſt es von ſehr langer Dauer; und man trifft es am häufigſten bey gemeinen und armen Leuten an, deren Körper durch Mangel an guter Nahrung, oder durch zu ſtarkes Trinken verderbet worden iſt. In dieſem Fall leiſtet die Chinarinde als ein toniſches Mittel bewunderungswürdige Wirkſamkeit. In den meiſten Fällen muß man dieſe Rinde in ſehr großen Gaben geben, den Gebrauch derſelben aber ſelten lange Zeit fortſetzen.

ten, der erſte, der ihn innerlich brauchte, hat uns mit den Gefahren und dem dabey anzuwendenden Lebensverhalten hinlänglich bekannt gemacht. Dies thaten auch ſeine Nachfolger, Locher, Jacobi, Hoffmann, Le Beque de Presle, Stoerk u. a. m. Whytt, Jacobi, Gooch, Stoeller, u. a. m. brauchten ihn mit Nutzen bey ſcorbutiſchen, ſcrophulöſen und krebsartigen Geſchwüren, und unterließen dabey nicht, uns auf den behutſamen Gebrauch deſſelben aufmerkſam zu machen. Anm. d. Ueberſ.

Ueber die Vortrefflichkeit der Chinarinde kommt kein anderes Mittel, man müßte denn die Auflöſung des blauen Vitriols davon ausnehmen, die, wie man gemeiniglich ſagt, eine beſondere Kraft haben ſoll, die verlohren gegangene Spannkraft der Magenfibern bey großen Trinkern wiederherzuſtellen f), und den Fortgang des Brandes an den Füßen zu hemmen. Ich habe dies Mittel drey oder viermal mit Nutzen gegeben, wo ſich die Chinarinde ganz unwirkſam bewieſen hatte.

Damit ich nicht wieder auf die innerlichen Arzneimittel zurückkommen muß, will ich gleich noch hier von zwey andern reden, nähmlich von dem Holzdekokt und dem Kalchwaſſer. Das erſte iſt vorzüglich dann zuträglich, wenn gehinderte

f) Der Nutzen des blauen Vitriols, den Tonus des Magens wiederherzuſtellen, iſt zwar bekannt, allein der Verfaſſer iſt hier wieder einmal ganz unbeſtimmt, welches man doch bey einem ſolchen Mittel, wie dies iſt, und das, in zu großer Doſis gegeben, leicht ſchaden kann, nicht ſeyn ſollte. Man kann ihn daher auf die Art nehmen laſſen, wie ihn Herr Dr. Marx im Bluthuſten nehmen läßt, der von einer ſcorbutiſchen Auflöſung des Bluts herrührt: er löſt zehn Grane davon in zwey Pfunden Waſſer auf, und giebt davon alle zwey Stunden einen Theelöffel. Sollte aber überhaupt in dieſem Fall der Kupferſalmiak nicht beſſer ſeyn? Anm. d. Ueberſ.

Ausdünſtung, oder zurückgetriebene Hautaus-ſchläge Antheil an dem Geſchwüre haben. Das Kalchwaſſer wird alsdann mit Vortheil zu gebrauchen ſeyn, wenn ein großer Theil des Fuſſes durch den ſcharfen Ausfluß angegriffen worden, welcher oft auf dem Orte, wohin er ſich ergießt, die Haut hinwegzufreſſen im Stande iſt. Man würde ſich aber dennoch ſehr betrügen, wenn man, ohnerachtet dieſer Vortheile, die dergleichen innerliche Mittel gewähren, zu viel Hoffnung auf ſie ſetzen wollte: ſo viel als ich bemerkt habe, haben mir zum wenigſten örtliche Mittel weit mehr Nutzen geſchafft.

Fünftes Kapitel.

Ich habe nunmehro alles, was ich über die Reinigung und Ausfüllung eines Geſchwürer ſagen zu müſſen für nöthig hielt, auseinander geſetzt; habe auch vom Gebrauch der Arzneimittel gehandelt, und vorzüglich diejenigen angeführt und geprüft, die man bey Behandlung der Fußgeſchwüre anzuwenden pflegt: es bleibt mir alſo nun weiter nichts übrig, als dies, daß ich noch vor Endigung dieſes meines Werks einige Bemerkungen über die Heilung ſelbſt mache, welches ein eben ſo wichtiger Gegenſtand iſt, als alle die ſind, welche ich vorher abgehandelt habe.

Man hüte ſich ja, daß man dieſe letzte Wirkung der Natur nicht unterbreche. Wenn alles

gut von ſtatten geht, und der Grund des Geſchwüres rein iſt, ſo braucht man weiter nichts beſonderes dabey zu thun, weil alsdann die Natur im Stande iſt, das noch Uebrige aus eignen Kräften zu vollziehen. Sie wird dies ſogar ſelbſt in vielen Fällen mit Hülfe einer leichten Digeſtivſalbe g) bewirken: denn ich ſetze voraus, (welches auch oben geſagt worden iſt,) daß man die Wirkſamkeit dieſer Mittel ſchon bereits vermindert, aber doch auch nicht bis zu dem Grade geſchwächt hat, daß man es als ein bloßes fettes örtliches Mittel betrachten könne. So viel iſt inzwiſchen gewiß, daß ſie, wenn ſie zu hitzig ſind h), dem kranken Theile eben ſo ſehr durch die Erſchlaffung ſchaden, als austrocknende Mittel, die man, um eine Narbe zu bilden, zu zeitig aufgelegt hat. Weiter unten werde ich von dieſer Verminderung noch mehr ſagen.

Wenn man die Vernarbung zu zeitig, und beſonders mit austrocknenden Mitteln zu befördern ſucht, ſo wird man bald ſeinen Fehler wahrnehmen. Denn ein Geſchwür, und vorzüglich ein ſolches, das von fehlerhaften Säften,

g) Wiſeman ſagt, daß er blos durch den Präcipitat Fußgeſchwüre gereiniget, mit neuem Fleiſche ausgefüllt, und zugeheilt habe. *Und.*

h) Siehe Bell von der erſchlaffenden Kraft hitziger örtlicher Mittel. In angeführter deutſcher Ueberſetzung kann man S. 16. und 125. darüber nachleſen. Medio tutiſſimus ibis. *Und.*

oder von einer Hautkrankheit ſeinen Urſprung hat, und daher langwierig iſt, bekommt dadurch leicht eine üble Geſtalt. In dem Augenblick, in welchem alles zur Heilung abzuzwecken ſcheint, ſieht man an dem Orte, wo die Haut leidet, eine Menge kleiner Geſchwüre erſcheinen, die bald darauf ein weiches und teigiges Anſehen bekommen, und ein gewiſſes Merkmal abgeben, daß die darunter liegenden Theile ungeſund ſind. Drückt man dieſe Geſchwürchen, ſo quillt aus einer Menge kleinen Oeffnungen Eiter hervor, ſo daß man glauben ſollte, der größte Theil des Gliedes ſey eingenommen, und der Wundarzt zu fürchten anfängt, die Heilung werde ſehr langſam vor ſich gehen, und nur durch gänzliche Ruhe zu erhalten ſeyn.

Dem allen ohngeachtet wird hiebey mit Hülfe einer guten Binde und Leibesbewegung alles gut gehen, wenn man den Ausfluß unterhält. Anſtatt daß die Bewegung die Cur aufhalten ſollte, macht ſie ſelbige vielmehr gewiſſer und vollkommener: daher rathe ich, daß man ſich viel Bewegung mache. Die Hauptſorge geht dahin, daß man aus alle den kleinen Geſchwüren, die man mit einer Lancette leicht öffnen muß, nur eins zu machen ſucht. Hierdurch wird nichts Uebeles angerichtet, ſondern vielmehr dadurch bewirkt werden, daß in dem ganzen Theile eine beſſere Kochung des Eiters vor ſich gehen, und die Haut ſich von den Rändern der Wunde

ablöſen kann. Sollte ſich ja der Kranke wider dies Verfahren ſetzen, ſo kann man die kleinen Höhlen ein oder mehrere Male mit Präcipitat ausfüllen, wodurch die Heilung eben ſo geſchwind, als man wünſchen kann, befördert werden wird.

Ich ſagte, daß man nach Verlauf einiger Zeit die Wirkſamkeit der Digeſtive allmälig mildern ſollte: allein man muß Achtung geben, daß man den Ausfluß dabey auf eine ſolche Art zu verringern anfange, wie ich es ſchon oft empfohlen habe. Wenn man ſich zwey oder drey Wochen lang eines ſtarken Digeſtivs in den bösartigſten Geſchwüren bedient hat, ſo iſt bloße Bewegung hinreichend, durch ihren Reiz den Ausfluß zu unterhalten: man nehme dies als einen guten und feſten Grundſatz an, daß man niemals einen häufigen Ausfluß aus Unvorſichtigkeit gänzlich unterdrücke, denn dies hat einen großen Einfluß auf die ganze Heilung.

Das Geſchwüre mag ſo groß ſeyn, als es will, ſo muß man allemal von der Zeit an, da es ein gutes Anſehen bekommt, dieſe Abänderung zu unternehmen anfangen, und damit ſtuffenweiſe fortgehen, je nachdem es die Beſchaffenheit der Wunde, und die zu ihrer Heilung nöthige Zeit zulaſſen, damit man nach und nach eine vollkommene Heilung bewirken kann. Man muß ſich aber auch dabey ſehr hüten, daß, wenn die Wunde ihren Zuſtand nicht zu verän-

dern ſcheint, oder ſich nur ſehr unmerklich der Heilung nähert, man alsdann die Wirkung der Digeſtivmittel nicht zu ſehr ſchwäche.

Iſt der Ausfluß beträchtlich, ſo muß man mit Gebrauch dieſer topiſchen Mittel fortfahren: denn wenn man ihn mit Gewalt durch ein anderes Verfahren unterdrücken würde, ſo kann ſich die Materie entweder nach einem andern Theile hinwerfen, und dem Kranken großen Nachtheil bringen, oder kann ſich hier oder da neben dem Geſchwüre einen andern Ausweg öffnen. Sobald man dies zu befürchten Urſache hat, muß man die Binde unterhalb der Wunde feſter anziehen, und die Seitentheile des Geſchwürs bey jedem Verbande etwas ſtark drücken, damit der Eiter völlig herausgehe. In dieſem Fall gehe man wiederum zum Gebrauch ſtärkerer Digeſtive i) zurücke: worauf man bald

i) Ohnerachtet das Verfahren des Verfaſſers, das er hier angiebt, allen Beyfall verdient, ſo kann man es doch jungen Wundärzten nicht oft genug vorſagen, daß ſie, wofern nicht die ganze Sache eine andre Wendung bekommen hat, oder die angewandten Mittel ohne Wirkung geblieben ſind, nicht ſo geradehin mit den Salben oder dem Verbande ändern, und ehe ſie ändern, unterſuchen ſollen, woran es lag, daß ſie ohne Wirkung blieben. Der Grundſatz des Hippocrates läßt ſich ſowohl auf chirurgiſche als innerliche Kranheiten anwenden. „Omnia ſecundum rationem facienti, ſi non contingant ea quae ſunt pro ra-

die gute Veränderung des Geſchwüres wahrnehmen wird.

Allein man kann mit dieſen Mitteln noch nicht abwechſeln, wenn man entweder mehr Zeit zur Reinigung des Geſchwüres braucht, oder wenn der Grund der ganzen Wunde noch unrein iſt. Im erſten Fall wird, wie ich ſchon geſagt habe, die Zeit alles vermögen. Kann es aber nicht durch Geduld und Zeit bewirkt werden, ſo muß man nochmals zu ätzenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, die gewiß, im Fall der Knochen nicht ſchon ſelbſt gelitten hat, dem Theile Stärke und Thätigkeit verſchaffen, und den Ausfluß befördern können. Wenn man dabey ſehr ſtarke Aetzmittel anbringt, ſo kann man dadurch einen dicken Schorf bilden, und die Oberfläche nach Abnehmung des Schorfs rein antreffen: von der Zeit an bekommt alsdann die Wunde ein geſundes Anſehen.

Noch muß ich hier bemerken, daß, wenn der Wundarzt bey großen und alten Geſchwüren, die man lange Zeit hindurch hat eitern laſſen, ſich noch, ohnerachtet die Wunde ſchon beträchtlich an Größe abgenommen hat, vor der zu plötzlichen Milderung der Digeſtivmittel fürchten ſollte, er dabey doch wenigſtens die Vorſicht ge-

„tione, ne tranſeat ad aliud, ſi perſtiterit id, „quod ab initio praeſumſit." Sect. II. Aphor. 52. Siehe auch Herrn Camper, S. 347. *L. de Vill.*

brauchen, und mit etwas die Eiterung beförderndem Cerat oder etwas anderm, die Ränder der Wunde und die neue Haut vertheidigen muß, damit dieſe annoch zarten Theile nicht von dem Digeſtivmittel verletzt werden. Ueberhaupt iſt es bey allen reizbaren Geſchwüren, oder bey ſolchen, die keine Neigung zur Heilung haben, von großem Nutzen, wenn man Charpie, die man mit Cerat beſtrichen hat, auf die Ränder der Wunde legt, und ſie mit einem Plümaceau ganz bedeckt, damit der Abfluß einen leichtern Ausweg finden kann. Dies Verfahren iſt bey dieſer Art von Geſchwüren, die nicht das Geringſte vertragen können, und äußerſt empfindſam ſind, von größter Wichtigkeit. Auf dieſe Art wird ſich das Plümaceau beſonders bey kleinen Geſchwüren bis über die Ränder deſſelben erſtrecken; welches ſehr gut iſt, denn ſonſt würde der Druck der Binde den Ausfluß verhindern, und eben dadurch einen beſtändigen Reiz verurſachen, der allerdings das weitere Umſichgreifen des Geſchwüres befördern könnte. In gewiſſen Fällen habe ich zwar ſchon oben das Cerat zu brauchen empfohlen, allein bey dieſer Art von Geſchwüren, die ſehr häufig vorkommen, muß man ſich ſehr in Acht nehmen, daß man die Cur derſelben nicht mit zu ſtark austrocknenden Mitteln beſchleunige.

Ich kann dies daher als einen richtigen Grundſatz feſtſetzen, daß man ſie vielmehr lange

Zeit hindurch lieber gehen laſſen, als daß man dieſe Geſchwüre zuzuheilen verſuchen ſoll: und um mich noch deutlicher auszudrücken, ſo wünſchte ich, daß man diejenigen, die ſchon lange gedauert haben, lieber reize k), als daß man ihnen ſchmeichle; denn am Ende heilen ſie ganz gewiß, und man verſäumt durch das Warten gar nichts. Gewiß, wenn alle Theile nach und nach einen reinen Zuſtand erlanget haben, ſo wird die Binde die zur völligen Heilung nöthige Wärme verſchaffen: iſt aber hingegen die Natur noch nicht geneigt, den Ausfluß gänzlich zu unterdrücken, ſo wird der Wundarzt, welcher die Vernarbung der Wunde dennoch zu befördern ſuchte, den größten Theil ſeiner Bemühungen wiederum von forn anfangen müſſen.

Aus dieſem Grunde ſoll man ſich niemals bey dergleichen Wunden trockner Charpie bedienen, noch blauen Vitriol l) gebrauchen, oder

k) Dies kömmt der Idee des Herrn Camper ziemlich nahe. *L. de Vill.*

l) Wiſeman ſahe dies bey einem Geſchwüre, das erſt in gutem Zuſtande war, und gleich darauf höchſt bösartig wurde, aus Erfahrung. B. 2. K. 9. Inzwiſchen ſcheint dies ſeine gewöhnliche Verfahrungsart geweſen zu ſeyn. Ich gebe auch zu, daß manche Geſchwüre, die ein geſundes Anſehen erhalten haben, und rein ſind, durch dies Mittel geheilt werden können, und andere hingegen dadurch ſchlimmer werden: allein im Ganzen muß ein Wundarzt,

harte Körper darauf legen. Es iſt mir zwar wohl bekannt, daß man dadurch bisweilen in gewiſſen Fällen auf eine Zeitlang guten Erfolg gehabt hat; allein die Fälle ſind ſich nicht immer gleich, und es macht einen Unterſchied aus, wenn man den Kranken in dieſer Periode an Ruhe und Diät bindet, und ihm Abführmittel giebt: eine Verfahrungsart, die allemal langweilig iſt, und wodurch die Wunde nicht ſo bald in einen reinen und heilenden Zuſtand gebracht werden kann. Dieſe örtlichen Mittel können auf dieſe Art zwar keinen Schaden thun, und die Heilung beſchleunigen: allein da durch ihren Gebrauch mehr eine Austrocknung durch die Kunſt, als eine Vernarbung von der Natur bewirkt wird, ſo fallen viele Kranke bald darauf wieder in die Hände der Wundärzte.

Man muß dem Körper nur nach und nach zu Hülfe kommen, und um mich deutlicher auszudrücken, man muß den Ausfluß der Säfte mit Vorſichtigkeit zu erwecken ſuchen; wenn er ſchon

wenn er die Geſchwüre ſicher und gründlich heilen will, und vorzüglich wenn er dabey Bewegung erlaubt, dieſelben keinesweges auf dieſe Art behandeln.

Wegen der harten Körper kann man die *Médical obſervat. and Inquiries* nachleſen, woſelbſt Herr Elſe den Gebrauch der Bleyplatten empfiehlt. Ein franzöſiſcher Wundarzt legte ſie auch auf die Geſchwüre; dieſe Verfahrungsart iſt aber ſchon ſehr alt. *Underw.*

lange gedauert hat, oder ſehr häufig iſt, denſelben vorſichtig vermindern, und ſo nach und nach den Zuſtand des Geſchwüres zu verändern trachten. Die Natur, die dergleichen plötzliche Uebergänge verabſcheuet, wird den Ausfluß in der Maaße mindern, in welcher ſich der Umfang des Geſchwüres mindert. Man hat dabey weiter nichts zu thun, als ihr entweder neue Kräfte zu verſchaffen, oder diejenigen in Thätigkeit zu ſetzen, die ſie noch hat; und auf dieſe Art wird ſie mit der Zeit auf dieſem oder jenem Auswege ihren Endzweck erreichen.

Dieſe Bemerkung betrifft vorzüglich nur die alten Geſchwüre. Allein ob es gleich nicht bey friſchen Geſchwüren nothwendig iſt, daß ſich die Natur einen andern Ausweg, als die Wunde ſelbſt verſchaffe, ſo bleibt dennoch, in Abſicht auf die allgemeine Praxis, dieſe oben vorgetragene Meynung gegründet, und man kann ſie noch ſchicklicher für eine ſolche halten, die auf verſchiedenen Grundſätzen beruht m).

m) Ich habe zwar ſchon vorn in der Einleitung meines Werks meine Gedanken über dieſen Gegenſtand eröffnet, als ich von dem guten und böſen Einfluſſe und der Wirkung der Geſchwüre auf den ganzen Körper redete, und nennte ſie Wirkungen, die wahrſcheinlich mehr von dem Reiz abhingen, als von dem Ausfluß aus dem Geſchwüre; allein ich glaubte mich auch hier in der gewöhnlichen Sprache derer Schriftſteller ausdrücken zu müſſen, die über dieſen Gegenſtand geſchrieben haben. *Und.*

Die Erfahrung zeigt, daß ſehr wenige Fußgeſchwüre nach ihrer Reinigung zu einer vollkommenen Heilung gelangen, wenn man ſie nicht in dieſem reinen Zuſtande zu erhalten ſucht, und daß es in alle den gewöhnlichen Fällen kaum ein Geſchwür giebt, zu deſſen Heilung man noch ein anderes Heilmittel, als dieſes, nöthig hat. Ein jedweder Wundarzt wird recht gut wiſſen, daß die größte Schwierigkeit bey Heilung der Geſchwüre, und insbeſondre derjenigen, die ſich an den untern Gliedmaßen befinden, darinnen beſteht, ſie in einen reinen und heilenden Zuſtand zu bringen: denn hat man ſie einmal ſo weit gebracht, ſo iſt ihre gänzliche Zuheilung eine unausbleibliche Folge davon.

Der Grund, warum die Kopfwunden geſchwinder heilen, liegt darinnen, weil ſie ſich binnen weniger Zeit reinigen. Wenn man ſie einige Tage lang mit gelinden Digeſtivmitteln verbunden hat, ſo darf man ſie nur rein halten, oder wohl bisweilen gar verhindern, daß ſie ſich nicht zu geſchwind ſchließen. Dies iſt ein Zeichen von der vortheilhaften Kochung, die in dem Theile vorgeht, und von den Kräften, durch welche die Natur bisweilen mehr, als nöthig iſt, bewirkt.

In den Fällen aber, von welchen hier die Rede iſt, hat man dies überhaupt nicht zu befürchten. Der ſtarke und anhaltende Druck der Binde, (die man nach Beſchaffenheit der Um-

ſtände lockerer oder feſter anlegen kann,) auf den kranken Theil, wird dem wilden Fleiſche und den ſchwammigten Auswüchſen gewiß Gränzen ſetzen, und dieſelben hemmen. Und es wird hinlänglich ſeyn, wenn man ein ſolch s örtliches Mittel darauf legt, welches das neue Fleiſch zu vertheidigen im Stande iſt, oder ein etwas mehr trocknendes Mittel auf ſelbiges bringt, ſo wie ich es weiter vorn wider das Brennen der Haut empfohlen habe. Man ſtreicht dies Mittel auf eine ſtarke Leinwand, und legt es über das Digeſtiv. Bringt man aber hingegen harte Körper auf das Geſchwür, ſo wird man die üblen Folgen, die ich angezeigt habe, davon bald ſehen, oder die Wunde wird, aus Mangel ihrer innern Bewegung, früh oder ſpät wieder aufbrechen.

Es mag ſeyn wie es will, ſo iſt mein vorgeſchlagener Plan ſo beſchaffen, daß man keinen Einwurf wider ihn machen kann, und man wird bey Befolgung deſſelben gewiß das Wiederaufbrechen der Geſchwüre nicht zu befürchten haben. Hätte Herr Elſe n) dieſe Verfahrungsart gekannt, ſo hätte er keine ſo üblen Wirkungen davon geſehen, von denen er uns einige erzählet. Mit einem Wort, wenn man, anſtatt die alten Geſchwüre zur Bereiterung zu bringen, welche nöthig iſt, dieſelben vielmehr austrocknet;

n) Siehe Medical Obſervations and Inquiries.

wenn man, anſtatt dieſelben zu reinigen und mit Fleiſch ausfüllen zu laſſen, vielmehr ihre Vernarbung beſchleuniget o); wenn man, ſage ich, die Unterdrückung eines ſchon lange anhaltenden Ausfluſſes zu fürchten Urſache hat, oder wenn man die gehörige Aufmerkſamkeit in Rückſicht auf die herabhängende und tiefe Lage einer Wunde verabſäumt, ſo kann dies zu alle den Uebeln Anlaß

o) Hippocrates ſpielt da, wo er von friſchen Wunden ſpricht, auf dieſe geſchwinde Heilmethode unter gewiſſen Nebenumſtänden an, allein wie wenig dies auf unſern Fall paßt, dies kann Vernunft und Erfahrung entſcheiden. — „Aut ſi quis avertat (ſuppurationem) ut omnino non ſuppurentur, praeterquam neceſſario, eoque pauciſſimo pure, et ſicca ſunt quam maxime, ex medicamento non moleſto.“ — Ob er gleich an einem andern Orte ſagt: „ulcera non purgata, non ſolent coaleſcere, etiamſi committantur: neque ſponte ſua coeunt.“ *De Ulceribus.* Turner ſagt über dieſen Gegenſtand: „mit Fleiſch ausfüllen, ehe man gereiniget hat, und reinigen, ehe man die Eiterung bewirkt hat, heißt ohne Grund bauen, oder ſein Gebäude auf Sande aufführen.“ *Underw.*

Hier ſehe man Foeſii vortreffliche Anmerkung über die friſchen Geſchwüre, die man eitern oder nicht eitern laſſen ſoll, im V. Abſchn. S. 871. unter dieſen Worten, τὰ δὲ νεότρωτα, — nach. Der Verfaſſer hat dieſe Stelle angeführt, ohne die gehörige Aufmerkſamkeit auf ſie zu richten, welche ſie verdient. *L. de Vill.*

Anlaß und Gelegenheit geben, die aus den vorgetragenen Theorien folgen, und deren Wirklichkeit durch die Erfahrung beſtätiget worden iſt.

Ueberhaupt aber bilden die Geſchwüre, die auf eine ſolche Art geheilt worden ſind, eine calloſe Narbe, die, wenn die darunter liegenden Theile noch nicht rein ſind, bald nachher wieder aufbricht, und die Natur dadurch, daß ſie die Wunde wiederum öffnet, allen Ungemächlichkeiten begegnet, die daraus entſtehen würden. Hat man aber im Gegentheil der Natur eine gehörige Eiterung zugeſtanden, und ihr das Geſchwür bis zu einem heilenden Zuſtande bringen laſſen; ſo muß man ihr auch in dieſer Periode das Uebrige alles überlaſſen. Sie wird nicht allein alles vollkommen heilen, ſondern ſie wird auch nicht einmal zu dieſer Heilung ſo viel Zeit brauchen, als man gewöhnlich haben muß, wenn man die Cur durch Ruhe, Diät, Purgiermittel, und den ganzen Haufen blutreinigender Mittel bewirkt, die ich genannt habe, und anwenden ſahe.

Nur die großen Geſchwüre verurſachen einige Schwierigkeit: wenn auch übrigens gleich die kleinen Geſchwüre dieſer Art von Schmerzen, Geſchwulſt und Feuchtigkeiten begleitet werden, ſo ſetzt dies einen doch in keine Verlegenheit, und dies um ſo viel weniger, je genauer man ſie nach meiner Verfahrungsart behandelt. Ein durch eine gute Verhaltungsart, Bewegung und

Digeſtivmittel bewirkter häufiger Ausfluß wird alle die Schwierigkeiten heben, und den verdrüßlichen Zufällen zuvorkommen, die bey andern Curmethoden Statt finden. So wie der Grund rein iſt, verſchwinden alle Schwierigkeiten.

Wenn aber indeſſen ein großes Geſchwür nach dieſer Periode, d. i. nachdem es in einen reinen und heilenden Zuſtand gebracht worden iſt, ohne daß ſich etwa eine andere Urſache von Krankheit in dem Grunde der Wunde vermuthen ließ, gar keine Neigung, ſich zu ſchließen, zeigt, und die gewöhnlichen reizenden Mittel hier ohne Wirkung bleiben, ſo muß der Wundarzt nothwendig mehr thun, und andere Mittel anwenden. In einigen Körpern hat die Natur allerdings nicht genug Kräfte, um eine breite und große Fläche mit neuer Haut zu bedecken, ohne daß man ſie bey dieſem Geſchäffte unterſtützt: man muß ſich daher eines beſondern Reizes bedienen, von dem ich ſogleich reden werde.

Sechstes Kapitel.

Dies führt mich ganz natürlich zu der zweyten Claſſe dieſer Geſchwüre, die in gewiſſer Rückſicht eine andere Behandlungsart verlangen. Ambroſius Parè macht hierüber folgende richtige Anmerkung: „Neceſſe quoque eſt varia adeſſe medicamenta, viribus pariter et virium gradibus diſtincta.“ Man muß

verſchiedene Mittel haben, die ſowohl den Kräften als auch den Graden der Kräfte angemeſſen ſind. Es iſt nicht zu verwundern, fügt er hinzu, wenn man ſieht, daß diejenigen ihren Endzweck verfehlen, die mit ein und ebendemſelben Mittel alle bösartige Geſchwüre behandeln zu können ſich einbilden, und wirklich behandeln: „Nil mirum ſit, ſi ſuo ſaepe excidant fine, qui eodem medicamento omnia maligna ulcera curant, et ſanare ſe poſſe putant.“ L. 12, c. 9.

Ich begreiſe unter dieſer Claſſe 1) diejenige Art von Geſchwüren, die man roſenartige nennt, *herpes excedens*, welches ein ſuperficielles Geſchwür iſt und nur die Haut intereſſirt und allemal ein glänzendes glasartiges (glaſſy) Anſehen hat, in deſſen erſter Periode Salben und fettige Mittel viel Schaden verurſachen: 2) einige kleine Geſchwüre, die mit der Hautroſe verbunden ſind, und aus welchen eine ſehr ſchärfe Materie häufig ausfließet: 3) das wahre um ſich freſſende Geſchwür (phagedenic) und verſchiedene große Geſchwüre alter Perſonen, armer Leute, oder ſolcher Perſonen, die eine ſchwache Muskelfaſer und eine erſchlaffte Conſtitution haben: 4) alle große Geſchwüre, die lange gedauert haben, und von einem bleichen misfarbenen Anſehen ſind; welches eine gewöhnliche Folge einer ſchlechten Geſundheit, Verſäumniß oder der Unmäßigkeit iſt.

Hierdurch will ich nicht etwa läugnen, daß ein dergleichen großes Geſchwür nicht durch vorbeſagte Methode bezwungen werden könnte, und die oben angegebenen Mittel bey ihrer Cur untauglich wären. Vielleicht macht nichts als die Roſe hiervon eine Ausnahme. Ueberhaupt mögen die Nebenumſtände, die bey einem Geſchwür obwalten, ſeyn, welche ſie wollen, ſo muß man dabey allemal vorläufig die Eiterung befördern und das Geſchwür reinigen, ehe man ſeine Zuheilung (incarnation) unternimmt p).

Dieſelben Grundſätze muß man bey der Heilung aller und jeder Geſchwüre befolgen. Man verbindet ſie mit ſtarken Digeſtivmitteln, die die Eiterung befördern q), mit reinigenden Mitteln, und gebraucht, wo es nöthig, nach Gutbefinden ätzende Mittel. Sind aber nun die hiebey angewandten Mittel, nachdem das Geſchwür gehörig gereiniget, und in einen ziemlich gutartigen Zuſtand gebracht worden iſt, unter keiner

p) Man würde von demjenigen, was vor der vorgeblichen incarnation oder Ausfüllung mit neuem Fleiſche vorhergehen ſoll, einen weit hellern Begriff bekommen, wenn man Herrn Champeaux S. 63. ꝛc. fleißig und aufmerkſam nachleſen wollte. *L. de Vill.*

q) Dieſes Nahmenverzeichniß könnte Statt finden, wenn ein örtliches Mittel aus dieſer Claſſe nicht oft die Wirkung deſſen herfürbrächte, das zu einer gerechnet wird. Siehe Champeaux p. 28. *L. de Vill.*

Geſtalt von einigem Nutzen, ſo muß man dies Geſchwür zur zweyten Claſſe rechnen, es mag auch ſo klein ſeyn, als es will. Dies gilt vorzüglich von dem hartnäckigen Geſchwüre, das unter verſchiedenen Nahmen beſchrieben worden iſt, und das man insgemein unter dem Nahmen des faulen oder phagedäniſchen Geſchwüres r) kennt. — Ich werde von den roſenartigen zuerſt handeln.

Ich bediene mich dieſes Nahmens aus Mangel eines beſſern und richtigern. Es iſt ein ſchmerzhaftes ſuperficielles Geſchwür, das bisweilen nur die Haut einnimmt, und ſich über einen großen Theil des Fußes erſtreckt. Es befällt vornehmlich alte und ſchwächliche Perſonen: es giebt ſtets, und vorzüglich, wenn die angränzende Haut mitleidet, eine Menge dünner und ſehr ſcharfer Feuchtigkeit von ſich, und verur-

r) Ε῞λκος φαγεδαινικὸν, oder Νομὴ der Griechen. Ulcus depaſcens, rodens, ſerpens; ulcus ambulativum; ulcus putridum et phagedaenicum, — l'Ulcère putride. *Und.*

Dieſe Anmerkung des Verfaſſers ſollte einen auf die Vermuthung bringen, daß die Wundärzte das faule und phagedäniſche Geſchwür mit einander verwechſelten, da ſie doch ſowohl in Rückſicht ihrer Urſachen als auch ihrer Wirkungen weſentlich von einander verſchieden ſind. Ich verweiſe die Leſer auf die beyden ſo oft angeführten Abhandlungen des Herrn Campers und Champeaux. *L. de Vill.*

ſacht an dem Fuße außerordentliche Schmerzen. Bisweilen ſieht man ſogar bey der Abnehmung des Verbandes einen Dampf aufſteigen, wie bey kochendem Waſſer.

In dieſem Fall habe ich Breyumſchläge und Bähungen ohne Nutzen brauchen ſehen, ohnerachtet man den Gebrauch derſelben lange Zeit hindurch fortgeſetzt hatte: das Geſchwür ſchloß ſich dadurch entweder gar nicht, oder es brach bald darauf an verſchiedenen Orten wiederum auf, und verurſachte noch heftigere Schmerzen, als vorher. Purgiermittel ſind hierbey gleichfalls untauglich. Unter den innerlichen Mitteln ſcheinen der Mohnſaft und die Chinarinde den erſten Platz zu verdienen, und ſchaffen viel Nutzen; denn man muß den Schmerz zu lindern ſuchen und den ganzen Körper ſtärken. Die Hauptabſicht des Verbandes muß dahin abzwecken, daß man den Andrang der Säfte nach dem Theile dadurch verhindere, ſonſt wird man bey ihrer Heilung nicht glücklich ſeyn.

Ich habe niemals bemerkt, daß eine Unterdrückung des Ausfluſſes bey dieſer Gattung von Geſchwüren das geringſte Uebel verurſachte, ohnerachtet die zu dieſer Wirkung gewählten Mittel beym erſten Verband viele Schmerzen verurſachten. In ſchwierigen Fällen brauchte ich zuerſt einen leichten die Eiterung befördernden Umſchlag einige Zeit lang, damit ich die Haut vorzüglich reinigte, und die entzündeten und ver-

ſtopften Drüſen durch eine mäßige Eiterung aufſöste und frey machte. Hernachmals legte ich auf die tiefſten Orte des Geſchwürs zwey oder drey Tage lang ein Digeſtivmittel auf; nachher gebrauche ich aber eine Salbe, die aus gleichen Theilen von Goulards Cerat und ächten Armeniſchen Bolus beſteht, zu welcher ich annoch, anſtatt des präparirten Gallmeyſteins, ſehr fein geriebenen Eiſenſaffran hinzuſetze s). In dieſer Zeit bedecke ich das ganze Glied, wenn die Haut gelitten hat, mit der rothen austrocknenden Salbe. Dieſe verwechsle ich aber bald darauf, um zu vermeiden, damit die Haut nicht ſo lange mit der Salbe beläſtiget wird, mit einer Compreſſe, die ich in eine Auflöſung von Bleyzucker und weißen Vitriol tauche, und auflege.

Bey Gebrauch dieſer Mittel ſchaft bisweilen, wenn die Schmerzen hinlänglich vermindert worden, und man keinen Mohnſaft mehr nöthig hat, und wenn keine Anzeige zur Chinarinde ſtatt hat, das Schierlingsextrakt mit weniger zuſammengeſetztem Kalchwaſſer t) großen Nutzen. Sind

s) Wiſeman bediente ſich deſſelben. Auch rühmt Camper ſeinen Gebrauch ſehr. *L. de Vill.*

t) Aqua calcis minus compoſita, beſteht nach Lewis Engliſchem Apothekerbuche, S. 45, aus einer Unze Süßholz, einer halben Unze Saſſafrasrinde und ſechs Pinten einfachem Kalchwaſſer. Man thut dies gehörig zuſammen, läßt es, doch ohne es warm zu machen,

aber dieſe Arzneimittel nicht hinreichend, ſo muß man ſeine Zuflucht zu der zuſammenziehenden Auflöſung oder zu der Salbe nehmen, von der ich bald reden werde, und die ſich ganz gewiß wirkſam erweiſen werden. Man kann dieſe Mittel als einen ſehr trefflichen Zuſatz zu den chirurgiſchen Arzneimitteln betrachten. Dies ſind die eigentlichen Mittel, die man bey kleinen Geſchwüren, mit verbundener roſenartiger Röthe auf der Haut, mit Vortheil gebrauchen kann, bey welchem Zufall ein Dampf bewirkt wird, der demjenigen gleich kommt, der von kochendem Waſſer aufſteigt. Ich fürchte ihn überhaupt nicht durch dieſe Mittel zu unterdrücken, wenn ich vorher einige Tage lang einen Breyumſchlag habe gebrauchen laſſen. Und im Ganzen habe ich geſehen, daß dies durch Arzneimittel nicht einmal bewirkt werden konnte.

Wenn der ganze Fuß leidet, ſo bleibt auf demſelben ſehr lange Zeit hindurch eine Art von dicken Schorf oder dicker Rinde, die man nicht zu zeitig zum Abfallen zu bringen ſich beſtreben muß. Demohngeachtet kann man aber von Zeit zu Zeit etwas gelindere blaue Salbe u) auf dem

zwey Tage ſtehen, und ſeihet es durch ein Tuch. Anm. d. Ueberſ.

u) Unguentum caeruleum mitius, beſteht nach Lewis p. 941. aus vier Pfund Schweinefett, einem Pfunde Queckſilber, und einer Unze gemeinem Terpentin. Das Queckſilber wird mit

Fuß legen, oder denſelben mit der austrocknenden Auflöſung waſchen, und dies ſo lange fortſetzen, bis die Rinde ſchuppenweiſe herunter fällt, oder ſich nach und nach abgelöſet hat. Wobey man hernachmals ſicher ſeyn kann, daß die untere Haut geſund und in ihrem natürlichen Zuſtande iſt.

In allen dieſen Fällen kann man zuweilen, wenn die Rinde abzufallen beginnt, und wenn auch ſogar einige kleine Geſchwüre noch nicht vollkommen zugeheilt wären, ein Stück Wachstaffet unter die Binde legen. Durch dies Mittel wird man die Abſchuppung der Rinde befördern, und der Fuß weicher und gelenkſamer werden. Es iſt auch ſehr rathſam, wenn man ihn nach vollendeter Heilung des Geſchwüres noch eine Zeitlang tragen läßt, weil er zu einer guten Fortdauer der Cur beytragen kann. Sollte er aber verurſachen, daß der Theil zu ſehr ausdufftet, und zu feucht wird, ſo kann man ihn von Zeit zu Zeit weglegen, und hernach wieder gebrauchen: fährt aber mit Gebrauch der Flanellbinden fort.

Ich gehe nun zu dem phagedäniſchen Geſchwür über; und werde bey der Behandlungsart deſſelben alles dasjenige anführen, was man

dem Terpentin in einem Mörſer ſo lange gerieben, bis die Queckſilberküchelgen verſchwunden ſind, alsdann wird das Fett nach und nach warm hinzugeſetzt. Anm. d. Ueberſ.

bey den andern großen und ſchwer zu heilenden Geſchwüren mit Nutzen anwenden kann, die mit unter dieſer Hauptabtheilung begriffen ſind.

Dies Geſchwür iſt allemal mit einem hartnäckigen Callus der Ränder vergeſellſchaftet w), welche Callositäten ſich auch bisweilen an andern Theilen des Geſchwürs bemerken laſſen: oft iſt es mit rothen Strahlen bezeichnet, iſt unrein, glänzend, (glaſſi, glasartig, ſagt der Verfaſſer,) und fühlt ſich ſanft und weich an, oder gleicht einer friſchen Wunde, und ſieht ohngefähr ſo aus, als wenn ein Thier mit den Zähnen ein Stück Fleiſch heraus geriſſen hätte. Es iſt gegen das Allergeringſte empfindlich; es frißt bey Gebrauch ätzender y) und auch ſogar andrer Mittel oft wie ein Krebs weiter um ſich; die ſcharfe Jauche deſſelben macht ſich einen Weg zwiſchen den Muskeln durch, indem ſie das Zellgewebe zerſtört, oder die Haut durchbohrt.

w) Die Bemerkungen, welche Herr Camper S. 169 über die Calloſitäten der Geſchwüre überhaupt macht, verdienen alle Aufmerkſamkeit der Praktiker. *L. de Vill.*

y) Siehe Freke's *Art of Healing*. Auch Parè ſagt nach dem Galenus: „Nam diuturnior et copioſior ſiccantium et detergentium uſus, ulcera excavat in dies. Quare prudens videbit Medicus, quando a valentioribus detergentibus et corrodentibus, ad mitiora ſit digrediendum.“ L. XII. c. IX. *Und.*

Die Ränder dieſer Geſchwüre ſind ſtets unregelmäßig, ſehen übel aus, und ſind oft aufgeſchwollen. Die Blutgefäße bilden daſelbſt rothe Streiffen, wie man deren auf dem Grunde eines Geſchwürs ſieht, und bluten bey der geringſten Berührung. Man trifft dieſes Geſchwür am häufigſten bey armen Leuten an, deren Säfte durch Unmäßigkeit oder Mangel verdorben ſind. Nichts iſt ſchwerer zu heilen, als ein ſolches Geſchwür, und wenn es groß iſt, macht es oft die beſten Bemühungen der geſchickteſten Spitalwundärzte kraftlos.

Inzwiſchen hat man doch mehr als ein Mittel, durch welche man dergleichen hartnäckige Geſchwüre bekämpfen kann. Vorzüglich thut hiebey die Chinarinde vortreffliche Dienſte. In manchen Konſtitutionen, von welchen ich geredet habe, wird ſie dadurch noch wirkſamer gemacht, wenn man ſie mit gewürzhaften Mitteln verſetzt.

Ohnerachtet die Ruhe zu der Cur nicht unumgänglich nothwendig iſt, ſo thut dennoch der Kranke wohl, wenn er ſich ruhig verhält. Wenn man einige Tage lang Bähungen gebrauchen, und acht Tage hindurch einen eiterbefördernden Umſchlag z) auflegen läßt, über welchen man eine

z) Ich habe meine Urſachen gehabt, warum ich das gewöhnliche Cataplasma aus Milch und Semmel hier nicht anwende. Mit dieſem Umſchlage kann der Kranke zu Hauſe beſſer gehen,

leichte Binde anlegt, ſo wird man dadurch allezeit die verdrüßlichſten Zufälle vermindern können, und dadurch doch ſo viel gewinnen, daß das Geſchwür auch gegen die gewöhnlichern Mittel nicht mehr ſo rebelliſch iſt.

Dieſe Art von Verband hat außer andern Vortheilen noch den Nutzen, daß dadurch die ſcharfe und beißende Jauche aufgenommen und eingewickelt wird, anſtatt daß andre Verfahrungsarten meiſtentheils das Uebel vielmehr verſchlimmern.

Sobald als die Ränder des Geſchwüres weich zu werden anfangen, nicht mehr ſo rauh und holpricht ſind, und ſich mit einer dünnen Haut überziehen, ſo kann man mit Gebrauch des Breyumſchlags aufhören, und das Geſchwür mit einem gelinden Digeſtiv, zu welchem man noch etwas weniges Bleycerat zugeſetzt hat, verbinden, welches ſich mit dieſen empfindlichen Geſchwüren ſehr wohl vertragen wird. Bisweilen kann man auch das Cerat mit dem Eiſenſaffran gebrauchen: allein in dieſer Periode des Geſchwüres ſind die Goulardiſche Pomade, und die aus rothem Arme-

und ſogar ſich außer dem Hauſe von dem Wundarzt verbinden laſſen: allein bey dem Breyumſchlag aus Milch und Semmelkrume muß er ſich ruhig verhalten, und in dem warmen Bette bleiben. *Und.*

niſchen Bolus vorgeſchlagene Salbe a) die beſten Mittel.

Durch beſagte Mittel kann man die Wunde dahin bringen, daß ſie ſich beſſer behandeln laſſen wird, und ſie wird hierdurch zu wirkſamern Mitteln gleichſam vorbereitet werden. Man kann die Zeit, wenn man zu wirkſamern Mitteln fortſchreiten ſoll, theils aus dem veränderten beſſern Anſehen des Geſchwüres ſelbſt, theils aber auch daraus erkennen, wenn man von Zeit zu Zeit etwas rothen Präcipitat, mit dem Digeſtiv vermiſcht, auflegt. Erträgt die Wunde die Wirkung deſſelben, ſo wird man binnen wenig Tagen eine beträchtliche Veränderung in dem Geſchwüre wahrnehmen. Bald darauf werden ſich die erſten Fleiſchkörner bilden, und die Calloſitäten werden verſchwinden; eine Sache, die man dadurch noch ſehr befördern kann, wenn man die Ränder oft zu wiederhohlten Malen leicht ſcarificirt: endlich füllt ſich die Höhle des Geſchwürs mit neuem Fleiſche aus, und wahrſcheinlicher Weiſe ſtellt ſich einem nachher keine Schwierigkeit mehr in den Weg.

a) Außer der Erfahrung, beweiſen alle alte Schriftſteller von der Zeit des Galenus an, den Nutzen ſolcher Salben. Galenus rathet allemal für böſe und freſſende Geſchwüre eine Bleyzubereitung an, die mit abſorbirenden Erden oder andern ähnlichen Pulvern verſetzt iſt. Und

Ich kann mich hier nicht enthalten, dem Wundarzt das *feſtina lente* zuzurufen: denn die Langſamkeit und vorſichtige Behandlung iſt bey Heilung der Geſchwüre an den untern Gliedmaßen höchſt nothwendig. Findet man, daß gelinde Aetzmittel und ſtarke Digeſtive keinen Nutzen ſchaffen, ſo muß man zu lindernden Mitteln, wie die ſind, von denen ich ſchon geredet habe, ſeine Zuflucht nehmen, oder bisweilen, nach Beſchaffenheit des Anſehens der Wunde, zu ſolchen Mitteln ſchreiten, die die Eiterung ſtärker zu erregen fähig ſind. Von Zeit zu Zeit kann man auch, wenn die Cur nicht vorwärts gehen will, etwas vom rothen Präcipitat anwenden.

Zuſatz.

Ich habe dieſe Art von Geſchwüren verſchiedene Male ziemlich nach der Angabe des Verfaſſers behandelt uud behandeln laſſen, und bin bisweilen mit der geſammten Verfahrungsart durchgefallen. Die Wunde jauchte ſehr häufig, die Ränder blieben callös, und die Entzündung war auch durch Breyumſchläge, wegen der harten Ränder, die ſie immer unterhielten, nicht zu bezwingen; am allerwenigſten konnte ſie aber durch einen Umſchlag aus Goulards mineraliſirtem Waſſer und Semmelkrume, wornach es allemal beträchtlich ſchlimmer wurde, getilgt werden. Bey dieſen Perſonen konnte ich nichts von verdorbnen Säften entdecken, ſie waren

übrigens, bis auf einige Verſtopfungen, die ſich in dem Unterleibe vermuthen ließen, vollkommen geſund. Nebſt den obigen vorgeſchlagenen äuſſerlichen Mitteln gab ich ihnen aber dennoch die wirkſamſten Mittel innerlich, und verband ſie mit blutreinigenden Dekokten: und ſo fuhr ich äußerlich und innerlich Monathe nach einander mit beſagten Mitteln fort, jedoch ohne daß ich dadurch um einen Schritt weiter gekommen wäre. Die Binden, und vorzüglich die Flanellbinden, hatten noch den beſten Nutzen, und linderten nicht nur den Schmerz beträchtlich, ſondern hinderten auch das Aufſchwellen des Fußes, welches ſogleich erfolgte, wenn man ſie bey Seite legte. Da ich nun ſah, daß weder durch den unterhaltenen Ausfluß, noch durch andre Mittel, Scarification und Binden, die Härte der Ränder des Geſchwürs weich werden wollte, verſuchte ich folgende Mittel. Ich wußte, daß mir die Schwefelblumen einigemal bey dergleichen hartnäckigen pelzigen Geſchwüren große Dienſte gethan hatten, und kam auf den Einfall, nachdem ich vorher vier Tage lang ein Pulver aus gleichen Theilen von rothem Präcipitate und Zucker hatte einſtreuen, und den Ausfluß gut unterhalten laſſen, auch hier die Schwefelblumen zu verſuchen. Ich ließ ſie daher trocken einſtreuen, und ein leichtes Digeſtiv darüber legen: allein zwey Stunden darauf wurden die Schmerzen ſo heftig, daß mich der Kranke rufen ließ, und mich verſicherte, daß er anjetzo ſo heftigen

Schmerz habe, als er bey weitem nicht bey Ein-ſtreuung des erſtern rothen Pulvers empfunden hätte. Ich machte den Verband auf, fand den Fuß beträchtlich entzündet, das Geſchwür aber ganz trocken. Ich ließ einige Tage lang erwei-chende Breyumſchläge über das Geſchwür ſchla-gen, wodurch die Entzündung gehoben, und das Geſchwür wieder zum Jauchen gebracht wurde. Bey alle dem blieben die Ränder hart, das Ge-ſchwür ſah ſehr übel aus, und ich gab faſt alle Hoffnung zur Heilung auf, weil dazu noch dies kam, daß ſich der Kranke abhärmte, und da-durch einen großen Verluſt ſeiner Geſundheit zu erleiden ſchien. Ich konnte doch den Nutzen nicht vergeſſen, den mir ehedem der Gebrauch des Schwefels geleiſtet hatte, und nahm mir daher vor, es doch mit demſelben auf eine an-dere Art zu verſuchen. Zu dem Ende, dachte ich, muß man nothwendig eine feinere Art Schwe-fel nehmen, und ihn nicht trocken einſtreuen, ſon-dern denſelben mit einer wirkſamen Salbe ver-miſcht auflegen. Ich verſuchte es, nahm daher Spießglasſchwefel von dem dritten Niederſchlag, und vermiſchte ihn mit Queckſilberſalbe ohne Ter-pentin. Das Verhältniß war ſo, daß ein Theil Spießglasſchwefel zu zwey Theilen Queckſilber-ſalbe, die aus einer Unze lebendigem Queckſilber und ſechs Unzen friſchem Schweineſchmelz durch anhaltendes Reiben bereitet worden war, ge-nommen wurde. Dieſe Vermiſchung legte ich

auf

auf gezupfte Leinwand geſtrichen, auf den Grund des Geſchwürs, und ließ die Ränder deſſelben mit der bloßen Queckſilberſalbe, nicht ohne Schmerzen, einreiben. Gleich hernach aber war der Kranke mit ſeinem Zuſtande zufrieden; ich legte eine Binde darüber, und verſprach den Morgen darauf wieder nachzuſehen. Den Tag darauf hatte mir der Kranke zu berichten, daß er ſehr gut geſchlafen, und faſt gar keinen Schmerz empfunden hätte. Als ich den Verband geöffnet hatte, ſahe der Grund des Geſchwürs etwas bleicher aus, als vorher, und hatte ſo viel Feuchtigkeit von ſich gegeben, daß zweyfach darüber gelegene Stücken Leinwand durchaus naß waren. Mit demſelben Verband fuhr ich fort, und fand, daß ſich die Ränder in einen weichern Zuſtand zu verſetzen anfingen. Das Geſchwür fing an zu trocknen; es fingen ſich neue Fleiſchkörner anzuſetzen an, und das Geſchwür wurde auf dieſe Art ohne alle andre Hülfe, die Binden ausgenommen, zur Vernarbung gebracht. Ein anderer dem ähnlicher Fall hat mich bald darauf von neuem von der guten Wirkung obenbenannter Salbe überzeugt, die in dergleichen Vorfällen, und beſonders bey harten Rändern und großer Empfindlichkeit eines Geſchwürs, ſehr empfohlen zu werden verdient. Der Ueberſ.

Mit dieſer Behandlungsart iſt es mir in den allerverworrenſten Fällen dieſer Art geglückt,

wenn ſie ſich gleich in der Erſte gar nicht mit Digeſtiv- und gewöhnlichen reinigenden Mitteln wollten behandeln laſſen. Ich glaube auch, daß man auf dieſe Art kleine Geſchwüre mit Glück wird behandeln können. Iſt das Geſchwür hingegen groß, ſo kann man es durch dieſe Mittel auf keine andre Art heilen, als wenn man Ruhe damit verbindet; und erlaubt man dieſelbe dabey, ſo ſind Geſchwüre, die auf dieſe Art geheilt worden ſind, auf der andern Seite geneigt, wiederum aufzubrechen.

Herr Freke ſpricht hier ſehr zuverſichtlich in dieſem Fall von den guten Wirkungen ſeines die Eiterung befördernden Umſchlags: allein er wird gewiß unzulänglich ſeyn, wenn große ſchwammichte Auswüchſe zugegen ſind, oder dieſes ſchwammichte Fleiſch ſchon lange Zeit geſtanden hat.

Bisweilen ſind dieſe Krankheiten ſchon zu ſehr eingewurzelt; die Calloſitäten ſind ſchon zu hart, als daß man bey ihnen einen Ausfluß zu erregen fähig ſey, denn man mag auf ein ſolch Geſchwür einen noch ſo ſtarken die Eiterung befördernden Umſchlag legen, ſo kommt man doch dadurch nicht zu ſeinem Endzweck, weil er nicht kräftig genug iſt, hier etwas zu vermögen: bey ſo geſtalten Umſtänden iſt es daher das Beſte, wenn man die verhärteten Theile mit dem Meſſer wegſchneidet.

Bey dieſer Gelegenheit ſcheint es nicht unſchicklich zu ſeyn, wenn ich hierbey ein Verfahren

angeben werde, das mir vorzüglich in dieſem Fall beſſer zu ſeyn geſchienen hat, und nicht ſo grauſam iſt, als die Brennmittel oder das Ausſchneiden mit einem ſcharfen Meſſer. Voraus muß ich noch anführen, daß man ſelten ſchwammichtes Fleiſch findet, das meine Verfahrungsart, die ich angeben werde, ſtöhren könnte, weil die Bewegung und die Binden die Entſtehung deſſelben faſt immer verhindern: allein bisweilen entſteht er dennoch ſehr plötzlich unter der Hand des Wundarztes, und iſt alsdann überhaupt die Folge von einem bösartigen Grunde des Geſchwüres.

Entſteht aber nun der Schwamm auf eine ſolche Art, daß er ſich in Geſtalt eines Kragens erhebt, oder vielmehr, entſteht er auf die Art, daß er unten eine kleine Baſis, oben aber eine breite Oberfläche hat, ſo kann man ihn oft dadurch wegſchaffen, wenn man etwas ſehr feine Charpie um ſeine Baſis herumlegt und feſt andrückt: iſt dies nicht thunlich, ſo legt man eine Ligatur um ſeine Wurzel an. In dem Fall aber, wo die Wurzel von einer größern Breite iſt, als der obere Theil, und dieſer Schwamm auf Gebrauch der Digeſtivmittel ſowohl, als auch der Bandagen nicht zu weichen ſcheint, (da doch die weichen Schwämme, bey deſſen Gegenwart der Grund des Geſchwüres oft noch nicht ſo grundlos bös iſt, durch dieſe Mittel gemeiniglich zum

Weichen gebracht werden,) ſo wird es in den meiſten Fällen hinreichend ſeyn, wenn man in den Grund deſſelben einen tiefen Einſchnitt macht: worauf er gemeiniglich durch Digeſtivmittel und Binden bezwungen werden wird.

Zuſatz.

Ich weiß zwar, daß das wilde Fleiſch oder der Schwamm ſehr oft durch den vorgeſchlagenen Einſchnitt gedämpft werden kann: allein es ſind mir Fälle bekannt, in welchen dergleichen Gewächſe weder Aetzmitteln noch den tiefſten Einſchnitten wichen, und man die Abbindung unternehmen mußte. Da aber nun die Ligatur auch nicht überall leicht anzubringen, und beſonders da ſchwer zu veranſtalten iſt, wo die Baſis des Schwammes breiter iſt, als deſſen oberer Theil, und das Gewächs gleichſam einen Kegel vorſtellt: ſo will ich kürzlich diejenige Methode hier anführen, welcher ſich Herr Bell bedient, und die er ſelbſt eine Nachahmung von derjenigen nennt, die Cheſelden zur Ausrottung der verhärteten Mandeln vorgeſchlagen hat. Siehe Bell im angeführten Buche von Geſchwüren S. 153. In dem Falle nun, wo die Geſchwulſt an ihrer Wurzel breiter und dicker iſt, als an ihrem Gipfel, und wo die gewöhnliche Ligatur leicht abſchlüpfen könnte, verrichtet er dieſe mit vieler Gewißheit und Leichtigkeit auf folgende Art. Er nimmt eine lange gerade Nadel, die

nahe an ihrer Spitze mit einem Oehr verſehen, und deren andres Ende in einer Handhabe befeſtiget iſt, und ſtößt ſolche an der Baſis der Geſchwulſt von einer Seite nach der andern durch, nachdem er vorher in dieſelbe zwey ſtarke Wachsfäden eingefädelt hat. Hierauf zieht er dieſe Nadel wiederum zurück, ſo daß die Enden der zwey Ligaturen auf beyden Seiten heraushängen, und bindet alsdann die beyden Enden des einen Fadens um die eine Hälfte der Geſchwulſt, ſo die beyden Enden des andern Fadens um die andre Hälfte zuſammen. Zieht man nun hierauf dieſe beyden Ligaturen nach und nach immer feſter zuſammen, ſo werden die beyden Hälften der Geſchwulſt gemeiniglich in kurzer Zeit abfallen. Der Ueberſ.

Wenn dies Verfahren unzulänglich ſeyn ſollte, ſo muß man eln Aetzmittel zwiſchen die Lefzen der Wunde anzubringen ſuchen, und damit ſo lange fortfahren, bis der Schwamm niederſinkt. Hat man es ſo weit gebracht, ſo fängt man nunmehro die Wunde mit ſchicklichen Digeſtivmitteln zu verbinden an, um den Ausfluß derſelben gehörig zu unterhalten: durch welches Verfahren man am Ende denſelben Endzweck erreichen wird, den Herr Freke durch ſeinen die Eiterung befördernden Umſchlag zu erreichen hoft, und zwar noch dazu auf eine ſolche Art, die den Kranken nicht zu einer ſo beſchwerlichen Sache zwingt, als dieſe iſt, ſeinen Fuß ſtets in

Ruhe halten zu müſſen, welche doch Herr Freke zu einem weſentlichen Stücke bey ſeiner Behandlung macht.

Das breite und große phagedäniſche Geſchwür iſt das Einzige, welches einem erfahrnen Wundarzte große Schwierigkeiten verurſachen kann. Die kleinen Geſchwüre dieſer Art, ſie mögen ſo alt ſeyn als ſie wollen, und die Perſon ſelbſt viel oder wenig Jahre haben, heilen dennoch durch die vorher angezeigten Mittel, wie ich dies geſehen habe, leicht, geſchwind und ſicher; welche Heilung auch alsdann erfolgte, wenn dieſe Geſchwüre ſchon andern fortgeſetzten Behandlungsarten, wobey die Kranken ſogar Ruhe zu halten genöthiget waren, lange widerſtanden hatten. Ich habe zwar geſagt, daß manche gemeine breite Geſchwüre, wenn ſie gleich tief giengen, und ſich weit über die Haut verbreiteten, in nicht gar zu viel Zeit geheilt worden ſind; allein hierzu gehört nichts als Geduld. Ich wiederhole hiebey die ſchon gegebene Vorſichtsgel, daß man ſelbige ja nicht eher gänzlich zuheile, bis der Grund gänzlich rein iſt, und ſie ſchon ſelbſt bey dem gewöhnlichen Verbande eine Neigung dazu blicken laſſen. Diejenigen großen phagedäniſchen Geſchwüre hingegen, die leicht Ausfluß geben, und bey jeder geringſten Gelegenheit weiter um ſich greifen, dieſe ſind es, die die ganze Kunſt aufbieten, und die Geduld des Wundarztes zuweilen gewiß recht auf die Probe ſetzen.

Nach dem, was ich in dieſer Sache ſelbſt erfahren habe, will ich es wagen, auch hier in Rückſicht dieſer Geſchwüre einige Vorſchläge bey ihrer Behandlungsart zu geben. Inzwiſchen will ich doch frey geſtehen, daß der Mangel an Gelegenheiten, die allerbösartigſten Geſchwüre dieſer Gattung zu ſehen, meine Erfahrung hierüber eingeſchränkt hat. Denn da dieſe Uebel meiſtentheils nur arme Leute betreffen, ſo hat man faſt ſonſt nirgends Gelegenheit, ſie zu ſehen, als in Spitälern. Weswegen ich auch wirklich dieſe Orte ſorgfältig in der Abſicht beſucht habe, um über die Fußgeſchwüre einige Bemerkungen zu machen, und die ſchwereſten mir daſelbſt vorgekommenen Fälle mit denjenigen vergleichen zu können, die ich ehedem behandelt hatte. Armuth, Elend und ſchlechte Koſt vermehren ſtets das Uebel ſolcher Kranken: und wenn der Entwurf zu künftiger Behandlung ſolcher Geſchwüre auch noch ſo gut durchgedacht iſt, ſo vereiteln ihn doch dergleichen Perſonen faſt gänzlich durch ihre Unfolgſamkeit; daher es auch nicht ſelten geſchieht, daß ſich ihre Geſchwüre wider alle Hülfsmittel der Kunſt hartnäckig ſträuben.

Wenn man bey ſehr großen und reizbaren Geſchwüren ſehr wirkſame Mittel in Geſtalt einer Salbe gebrauchen muß, ſo wird man dies mit Vortheil thun können, wenn man die Salbe auf ein Stück ſehr zarten Schwamm ſtreicht, und ſo

auflegt. Wenn man ſtarke reinigende Mittel auf dieſe Art anwendet, ſo werden ſie ſich binnen der kurzen Zeit, da ſie nöthig ſind, ſehr nützlich erweiſen; da ſie hingegen, auf eine andre Art angebracht, die Wunde tiefer freſſen, und ihr ein bösartiges Anſehen geben würden. Auf dieſen Gedanken brachte mich Freke durch diejenigen Worte, die er von ſeinem Umſchlag ſagt: nehmlich, daß er den ſcharfen Ausfluß des Geſchwüres einſauge, während daß er auch zugleich bey ſeiner Anwendung eine ſanfte Empfindung auf dem Grunde des Geſchwürs verurſache.

Dies gab mir Gelegenheit, über den häufigen Gebrauch weitere Betrachtungen anzuſtellen, den die Alten von dem Schwamme b) machten, und den die Neuern ſo ganz ohne alle Einſchränkung aus der Praxis verwieſen haben. Es iſt und bleibt dieſes gewiß in ſehr vielen Fällen eins der ſchicklichſten Hülfsmittel, um ein örtliches Mittel auf die Wunde zu legen. Ich ſehe gar nicht ein, wie man ſeine Nützlichkeit in Zweifel

b) Hatte etwa hierbey der Verfaſſer dasjenige vor Augen, was Herr Camper über den vernachläßigten Gebrauch des Schwammes im angef. Buche S. 208 ſagt: „Interea praeterire non poſſum veteres adhibuiſſe ſpongias, easque vino, vel alio levi adſtringente fotu ebrias admoviſſe: etc. Quo fato contigerit neſcio, ut aptus hic et commodiſſimus modus viluerit. etc.“ *L. de Vill.*

ziehen kann? Man ſorge dabey nur dafür, daß man den Gebrauch deſſelben nicht zu lange fortſetze: welches jedweder erfahrner Wundarzt von ſelbſt wiſſen und ſehen wird, wie er ſich dabey zu verhalten habe.

Inzwiſchen hat man aber dennoch ein ſehr großes phagedäniſches Geſchwür, das kein fettes örtliches Mittel verträgt; wenigſtens wird es durch dergleichen Mittel niemals eher geheilt werden, als wenn man erſt zuvor das Geſchwür in einen beſſern Zuſtand verſetzt hat, d. i. wenn man zuvor ſeinen Grund gehörig gereiniget hat. Dies Geſchwür enthält keine bösartigen Säfte, deren Ausfluß man zu befördern Urſache hat, wie man glaubte. Noch weniger findet hiebey eine reizende Urſache ſtatt, deren ſich die Natur auf keine andre Weiſe entledigen könnte.

Thatſachen werden hier, wie mir dünkt, meine Behauptung beſtätigen. Denn die Perſonen genießen nicht nur, wenn ſie von dem Geſchwür befreyt worden, und den freyen Gebrauch des Fußes durch eine ſchmerzhafte Operation wieder erhalten haben, eine gute Geſundheit; ſondern es beweißt auch die ganze Curart vieler Geſchwüre, und einer großen Menge bösartiger Geſchwüre, daß der Begrif von dieſen vorgeblichen ſchlechten Säften mehr ein falſcher Vorwand eines übel ausgeſchlagenen Erfolgs, als eine auf Vernunft gegründete Wahrheit iſt. Die Empiriker heilten unter allen Nebenumſtänden

Geſchwüre, ohne daß irgend eine böſe Folge darauf enſtanden wäre. Wir wußten ihre Verfahrungsart dabey nicht, und ihr Curmethode war uns unbekannt: gleichwohl begnügten wir uns damit, zu ſagen: daß ihr Verfahren dabey ſehr unſicher und zweckwidrig ſey, und zweifelten an der Wirklichkeit ſolcher Curen, die wir nicht zu verrichten fähig waren! *hoc opus, hic labor eſt.*

Ich wünſchte, daß meine Mitbrüder dergleichen Verſuche anſtellen möchten: ſie würden gewiß öfter, als man glauben ſollte, hierinnen glücklich ſeyn. Das ſicherſte Mittel iſt vielleicht hiebey das, wenn man ſogleich das örtliche Uebel ſich bemühte wegzuſchaffen, d. h. die Erſchlaffung und folglich auch den reizbaren Zuſtand des Theils.

Dies iſt gewiß zum öfterſten das Haupthinderniß, welches ſich der Heilung entgegenſtellt. Es würde nicht ſchwer ſeyn, dieſes ſowohl durch eine Menge ſolcher Geſchwüre zu beweiſen, die geheilt ſind, als auch durch ſolche, die, nachdem ſie die beſten Hoffnungen ihrer Heilung von ſich gaben, auf einmal misfarbig und brandig wurden, oder wenigſtens, ohne weiter vorwärts zu gehen, in demſelben Zuſtande verblieben. Ich bin gewiß verſichert, daß jedweder erfahrne Wundarzt eben dies ſo wie ich wahrgenommen hat, und dieſe meine Idee für kein Hirngeſpinſte anſehen wird.

Jedoch verlange ich aber auch nicht, daß man das Geſchwür eben ſo plötzlich austrocknen ſoll, als wenn man ſich nur die Haut eines Fingers beſchädiget hätte. Man muß vor allen Dingen erſtlich die Verſtopfung der Gefäße in dem Theile zu heben ſuchen, die Wunde alsdann zu einer guten Vereiterung bringen, und ſie reinigen: erfordert es die Nothwendigkeit, ſo gebrauche man Aetzmittel, und behandle die Wunde auf die Art, wie ſchon in dem erſten Theil dieſes Buchs erinnert worden iſt, ſo lange Zeit hindurch fort, als ſich die Natur ſelbſt dabey wirkſam zu zeigen ſcheint. Sobald als aber die Natur unthätig zu werden anfängt, und weder mehr durch örtliche reizende Mittel, noch durch die Bewegung erweckt werden kann, oder ihr dieſe Mittel wohl gar zuwider ſind, ſo wird ein aufmerkſamer Mann alsdann ſchon von ſelbſt einſehen, welche Parthey er dabey zu ergreifen hat. Er muß ſodann austrocknende und zuſammenziehende Mittel auf das Geſchwür legen, und die Theile deſſelben einander zu nähern ſuchen. Die gewiſſe Folge dieſes Verfahrens wird alsdann die ſeyn, daß die Wunde bald darauf ein geſunderes und heilbares Anſehen bekommt. Aus dieſen Zeichen ſchloß ich allemal, daß ich nicht gefehlt hatte, und daß meine angewandten Heilmittel gut gewählt waren.

Fängt man aber hingegen zu zeitig an, zuſammenziehende Mittel zu gebrauchen, oder ge-

braucht man ſie ſogar gleich in der erſten Periode dieſer Geſchwůre, ſo iſt dies ein ſehr ungereimtes Verfahren, wodurch man nie eine Heilung bewirken wird; oder die, wenn man ſie ja dadurch erlangt, von ſehr kurzer Dauer ſeyn wird. Dies ſind vorzůglich meine Grůnde, warum ich ſo ſehr wider den zu zeitigen Gebrauch austrocknender Mittel bin, auf welche manche Empiriker ihr ganzes Heil ſetzen, und die Geſchwůre gleich anfangs mit Goulards Bleywaſſer, mit Myrrheneſſenz und trockner Charpie verbinden, oder eine Bleyplatte auf ſelbige legen. Wenn aber hingen die Geſchwůre vereiniget ſind, und die Natur gleichſam unter den Bemůhungen und dem Geſchåffte, eine große Oberflåche mit neuem Fleiſch zu bedecken, zu erliegen ſcheint, weil ſie dies nicht allemal ſelbſt gehörig zu thun im Stande iſt, ſo kann man alsdann dieſe Mittel in gegenwårtiger letzten Periode mit Nutzen anwenden.

Ich muß hier bemerken, daß es wenige Theile giebt, an welchen man ſo große Geſchwůre ſieht, als an den Fůßen: Geſchwůre, deren Oberflåche ganz mit neuer Haut ůberzogen werden muß. Bey Ablöſung eines Gliedes oder Ausrottung eines betråchtlichen Tumors iſt man ſo ſorgfåltig und ſpart allemal ſo viel Haut c),

c) Der Herr Verfaſſer redet hier nicht deutlich genug. Mann kann dies daher beſtimmter in dem vortrefflichen Engliſchen Werke des Herrn

als ſich thun läßt, um den Knochen damit zu bedecken. Aus dieſer Urſache iſt die Narbe allemal ſehr klein, ohnerachtet die Wunde einige Tage nach der Operation von beträchtlichem Umfange befunden wird. Und eben darum ſieht man auch bisweilen Wunden von ziemlicher Größe in kurzer Zeit zuheilen.

Allein es iſt oft ſehr ſchwer, eine Wunde zuzuheilen, die durch einen Brand (burn) verurſacht worden iſt, wenn ſowohl die Haut, als auch die Fetthaut, es ſey an welchem Theile des Körpers es wolle, dabey durch eine beträchtliche Ausdehnung zu ſehr gelitten haben. In dieſer Rückſicht haben dieſe Fälle mit unſern Geſchwüren eine Aehnlichkeit, bey welchen die alte Haut nur über einen kleinen Theil ſeiner Oberfläche gebracht werden kann, der übrige Theil aber nothwendig mit neuer Haut bedeckt werden muß. In allen dergleichen Fällen wird daher die Auflöſung, die ich oben erwähnt habe, dadurch, daß ſie, wenn man den Theil damit wäſcht, die Natur in Zuſammenziehung der Oberfläche unterſtützt, und die Ausdehnungen und Größen der

Alanſon ſehen, wo Fleiſch und Haut zurückzulaſſen vorgeſchlagen wird. *L. de Vill.*

Der Tittel dieſes Buchs heißt: Practical Obſervations upon Amputation and the After-Treatment. By EDWARD ALANSON. London 1779. 8. Auch hat man von demſelben Buche eine franzöſiſche und deutſche Ueberſetzung. Anm. d. Ueberſ.

Geſchwüre vermindern hilft, vortrefflichen Nutzen ſtiften.

Man muß aber mit dieſen zuſammenziehenden Mitteln nicht die ganze Heilung der Fußgeſchwüre hindurch fortfahren, noch den Gebrauch derſelben weiter ausdehnen, als es unumgänglich nothwendig iſt. Nach und nach gehe man mit dieſen Mitteln wieder zurück, ſo daß man in dem letzten Zeitraum nur die gewöhnlichen Dinge und zwar mit der Vorſicht gebraucht, die ich angegeben habe.

Beſagte Auflöſung muß man öft anwenden, und mit ſolcher blos die Oberfläche des Geſchwüres waſchen: man kann damit aber auch eine doppelte Leinwand befeuchten, (denn die Charpie hängt ſich zu ſehr an,) und ſie darüber legen. In ſehr bösartigen Geſchwüren muß man, um zu verhindern, damit es nicht zu ſehr an die Haut anbäckt, und der Ausfluß aus der Wunde unterbrochen wird, vorher die Ränder der Wunde mit einem leichten Cerat beſtreichen: folglich muß das Stück Leinwand etwas größer als die Wunde ſelbſt ſeyn.

Inzwiſchen giebt es doch manche große Geſchwüre, bey welchen man eine noch wirkſamere Verfahrungsart anwenden muß. Bey dieſen kann man beſagte Auflöſung mit noch größerm Vortheil gebrauchen, wenn man ſie auf einem feinen Stück Schwamm in das Geſchwür bringt: allein wenn das Geſchwür zu trocknen und ſich

zu ſchließen beginnt, und man die erſten Fleiſch-
körner gewahr wird, die bey Abnehmung des
Verbandes zu bluten anfangen, ſo muß man
anſtatt des Schwammes ein Stück friſche Brod-
krume wählen, und ſie etwas länger in dem Ge-
ſchwür liegen laſſen. Hierdurch bewirkt man
ebenfalls das Einſaugen des ſcharfen Ausfluſſes.
Doch iſt dies Verfahren nur alsdann erforder-
lich, wenn das Geſchwür ſehr breit iſt und ſich
mehr auszubreiten ſcheint, oder wenn es ſich
nicht zum Zuheilen bequemen will.

Sollten ſich aber ja ſolche Fälle auffinden
laſſen, in welchen man genöthiget wäre, ſich
viele Tage hintereinander dieſer Auflöſung, auf
Brodkrume gebracht, zu bedienen, ſo würde die
Art zu verbinden ſehr ungeſchickt und ungewöhn-
lich ſcheinen. Man thut daher beſſer, wenn
man etwas von der Baſis der trocknenden Auf-
löſung nimmt, und ſie mit einigen Tropfen Oli-
venöhl ſehr fein zu einer Salbe reibt: auch
kann man noch hierzu nach Befinden der Um-
ſtände, einige mehr oder weniger wirkſame die
Eiterung befördenrde Mittel ſetzen.

p. 229.
R.

In leichtern Fällen hingegen läßt man den
Schwamm weg, und legt blos eine in die trock-
nende Auflöſung getauchte Kompreſſe über das
Geſchwür: ja bisweilen iſt ſelbſt das bloße Wa-
ſchen damit und der Gebrauch gelinder Digeſtive
hinreichend. Sollten aber die Fälle etwas hart-
näckigter ſeyn, ſo kann man anſtatt der Digeſtive

das Cerat mit Eiſenſaffran gebrauchen, oder Goulards Pomade und Bolus, wie ſchon geſagt worden, auf das Geſchwür legen. Bisweilen kann man auch in den Fällen, wo das Geſchwür in einem ſehr reizbaren Zuſtande geweſen iſt, oder wo man glaubt, daß es noch nicht genug gereiniget worden ſey, entweder etwas rothen Präcipitat, oder ätzenden Sublimat dieſen Mitteln mit Nutzen zuſetzen.

Einige von dieſen großen und phagedäniſchen Geſchwüren haben eine dunkelgrünliche Farbe, ſind ſo unrein und roh, und noch dazu ſo ſchmerzhaft, daß man ſie nicht einmal mit reinigenden Mitteln behandeln kann: denn man hat bemerkt, daß ſie durch die gewöhnlichen Mittel dieſer Art außerordentlich verſchlimmert worden ſind. Demohngeachtet kann man doch dieſe Geſchwüre durch ein oder zweymaliges Waſchen mit einem Waſſer reinigen, das mit dem gewöhnlichen Aetzwaſſer (aqua phagedaenica) eine Aehnlichkeit hat; denn das Gewöhnliche iſt zu wirkſam d), als daß man es auf eine ſolche Art bey großen Geſchwüren gebrauchen kann.

Glaubt man mit Queckſilberſalben Nutzen ſtiften zu können, ſo kann man ſich hier entweder

des

d) Die gewöhnliche Aqua phagedaenica iſt eine elende und nach irrigen Grundſätzen gemachte Queckſilberzubereitung, die niemals dem gewünſchten Endzweck entſpricht. *Und.*

des gelben Cerats e) bedienen, oder eine Unze gelbe Baſilikumſalbe f) mit einem Scrupel ätzen.

e) Das gelbe Cerat iſt von der gelben Baſilikumſalbe in weiter nichts verſchieden, als daß es eine dickere Conſiſtenz hat, und folglich zu verſchiedenen Endzwecken dadurch etwas geſchickter iſt, als die letztere. S. Quincy p. 433. Aus dieſer Urſache glaube ich, daß der Herr Verfaſſer hier die gelbe Salbe (Unguentum citrinum) des Londner Apothekerbuchs meynt, die eine Queckſilberſalbe iſt, weit wirkſamer ſeyn kann, und die nach Lewis a. B. S. 940. aus einer Unze rohem Queckſilber, zwey Unzen Salpetergeiſt, und einem Pfund Schweinefett beſteht. Das Queckſilber löſt man in der Salpeterſäure erſtlich auf, und vermiſcht dieſe Auflöſung alsdann mit dem Schweinefett unter beſtändigem Reiben. Anm. d. Ueberſ.

f) Es giebt mehrere Zuſammenſetzungen von der gelben Baſilikumſalbe, ſie weichen aber nur in dem Verhältniſſe der Ingredienzen von einander ab: doch hat man auch noch eine, die in dem neuen Edinburger Apothekerbuch befindlich iſt. S. Pharmacopoea Edinburgenſis, welche Herr Dr. Baldinger, mit vortrefflichen Zuſätzen bereichert, im Jahr 1784 herausgab. S. 124, zu deren Bereitung gar kein Terpenthin genommen wird. Nach dem Londner Apothekerbuch des Herrn Lewis beſteht ſie gewöhnlich aus einer Pinte Baumöhl, gelbem Wachs, gelbem Harz, Burgundiſchem Pech, von jedem ein Pfund, und drey Unzen gemeinem Terpenthin. S. 938. Wachs, Harz und

den Sublimat vermiſchen, und auf das Geſchwür legen; welches ein herrliches reinigendes Mittel iſt. Bey alle dem verurſachen aber dennoch dieſe örtlichen Mittel bey ihrem Gebrauch viele Schmerzen, und dürfen nie breiter aufgeſtrichen werden, als das Geſchwür iſt, weil ſie ſonſt auf der Haut Blaſen verurſachen, und zu einer roſenartigen Entzündung Gelegenheit geben können.

Das von mir anzugebende Waſchmittel verdient hier im Allgemeinen den Vorzug. Ich habe es reinigend genannt, um es von demjenigen zu unterſcheiden, von welchem ich oben geredet habe.

p. 200.

Es beſteht in einer ſchwachen Auflöſung von Eiſenvitriol, zu welcher noch etwas weniges vom ätzenden Sublimat zugeſetzt wird.

Mit dieſer Auflöſung läßt man ein dickes friſches Stück Brodkrume recht gut durchziehen, legt es vor Schlafengehn auf das Geſchwür, und befeſtiget es mit einer Binde. Bisweilen reiniget es das Geſchwür in einer Nacht, und bewirkt einen ſolchen Ausfluß gutartigen Eiters, als man nur immer verlangen kann. Man hat dies nicht oft zu wiederholen nöthig. Ueberhaupt iſt es

Pech werden mit dem Baumöhl bey gelindem Feuer zuſammen geſchmolzen, zuletzt der Terpenthin hinzugethan, und die annoch warme Miſchung durch Werk gegoſſen. Anm. d. Ueberſ.

genug, wenn man das Geſchwür vorher mit dieſem Waſchmittel gut auswäſcht, ehe man die gewöhnlichen Mittel dabey gebrauchen will.

Sollte ſich aber unterdeſſen das Geſchwür kurze Zeit nachher, ohnerachtet es gänzlich gereiniget worden, und daſſelbe eine Zeitlang ſo gut geſchienen hat, als jedes andre gewöhnliche Geſchwür am Arm, wieder weiter auszubreiten anfangen, ſo muß man wiederum ſeine Zuflucht zu denjenigen Waſchmittel nehmen, von dem ich vorher geredet habe. Man muß alsdann die erſchlaffte und welke Oberfläche des Geſchwürs zuſammen zu ziehen ſuchen, welches ſich am beſten durch ſolche zuſammenziehende Mittel thun läßt, welche dem Theile eine Spannkraft zu verſchaffen fähig ſind, und eine Wärme erregen, ohne dabey Erſchlaffung zu bewirken. Denn dieſe Mittel verſchaffen allemal in ſolchen Fällen, wie jeder Wundarzt weiß, der Wunde ein vortheilhafteres Anſehen, und geben ihr eine friſchere Farbe, die derjenigen gleich kommt, die man bey der Entſtehung neuer Fleiſchkörner gewahr wird, ohne daß das Geſchwür etwa dabey, bey der geringſten Berührung mit einer armirten Sonde, dem Bluten unterworfen iſt. Im Vorbeygehn will ich noch hier bemerken, daß man ſich dieſer Sonde bey Reinigung der Oberfläche der Geſchwüre zu häufig bedient, und ſie ſogar bisweilen ohne alle Noth gebraucht.

Dies Waſchmittel iſt ſehr einfach, aber dennoch äußerſt reinigend: vermöge ſeiner zuſammenziehenden Kraft, bringt es die Theile der Oberfläche auf eine ſanfte Art näher zuſammen, und giebt dem Geſchwür dadurch, weil es die Natur in Thätigkeit ſetzt, ein friſches und lebhaftes Anſehen. Dabey verurſacht es aber nicht jene Trockenheit, die allemal auf den Gebrauch anderer zuſammenziehender Mittel, und vorzüglich auf den Gebrauch des Alauns zu folgen pflegt. Ohnerachtet im Ganzen örtliche austrocknende und zuſammenziehende Mittel hier in dieſem Falle, wegen der von mir ſchon oben angeführten Urſache, nicht ſchicklich ſind, ſo beweißt doch die Erfahrung, daß einige davon, die zugleich eine reinigende Kraft beſitzen, oft mit Nutzen und Sicherheit angewendet werden können.

Nur erſtlich lange Zeit hernach, da ich auf alle vorkommende Nebenumſtände genau Achtung gegeben, und mehr als einen Verſuch zu wiederholten Malen in dieſer Abſicht angeſtellt hatte, entdeckte ich endlich ein örtliches Mittel, das nicht nur die Theile zuſammenzieht, ſondern auch das Geſchwür zugleich reiniget, indem es den Grund des Geſchwüres in einen guten Zuſtand verſetzt, und die Heilung deſſelben bewirkt. Nach Maaßgabe der Stärke, die man dieſem örtlichen Mittel giebt, verringert oder vermehrt es entweder den Ausfluß, befördert das Wachsthum

des jungen Fleiſches, ſetzt die Natur in Thätigkeit, zieht die Enden der Gefäße zuſammen, und bringt die Ränder des Geſchwüres in einen ſolchen Zuſtand, daß ſie ſich leicht ſchließen.

Dieſe Auflöſung, auf die ich meine Leſer oft verwieſen habe, wird bey der Behandlung beträchtlicher und hartnäckigter Geſchwüre allen Abſichten entſprechen. Man wird ſich derſelben mit Sicherheit bedienen können, ohne dadurch das Austrocknen der Wunde zu befördern, man müßte ſie dann zu zeitig zu gebrauchen anfangen, oder ihren Gebrauch zu lange fortſetzen. Uebrigens überlaſſe ich dies Mittel der Einſicht eines jedweden Wundarztes, und empfehle ihm, daß er ſich bey ſeinem Gebrauch nach der Beſchaffenheit der noch etwa dabey obwaltenden Nebenumſtände richte.

Die Bereitung beſagter Auflöſung iſt folgende: man nimmt grünen Vitriol, calcinirt ſelbigen bis zur Weiſſe, und lößt ihn in Brunnenwaſſer auf.

Natürlicher Weiſe kann man dieſem Mittel alle nur mögliche Grade von Stärke geben, je nachdem es die Abſichten des Wundarztes in dem oder jenem Zuſtande des Geſchwüres erfordern.

Dieſe Auflöſung, die ich als ein eben ſo ſicheres als vollkommenes Mittel betrachte, hat mir in gewiſſen Fällen, mit andern Heilmitteln

Conf. pag. … pag. 272. – 274. 260–63.

verbunden, ſolche Dienſte geleiſtet, die mir kein anderes Mittel hätte gewähren können.. Allein es muß nur in der Hand eines ſolchen Wundarztes ſeyn, der dies Mittel zu ſchätzen fähig iſt, die Stärke deſſelben den obwaltenden Nebenumſtänden anpaſſen kann, und der ſo viel Einſicht hat, daß er nicht wie ein Quackſalber das Geſchwür damit austrocknen müſſe. Denn der geringſte Schaden, den man damit anrichten kann, wenn man ſeine Stärke nicht gehörig beſtimmt, würde der ſeyn, daß man ein Geſchwür zuheilte, das die Natur weder noch bis jetzt ganz gereiniget, noch zum Zuheilen vorbereitet hätte. — Daher rede ich hier nicht mit ſolchen Praktikern, in deren Händen dergleichen Arten von Kenntniſſen leicht gefährlich werden können.

NB

So weit bin ich mit meinen Erfahrungen gekommen; allein eine Sache habe ich noch nicht durch ſelbige ganz erſchöpfen können, welche eine künftige Zeit vielleicht genauer auseinanderſetzen wird: ſie betrift die genaue Beſtimmung derjenigen Arten von Fällen, in welchen man ſich dieſer Methode mit Vortheil und Sicherheit bedienen kann. Doch vermuthe ich nach dem, was ich zu ſehen Gelegenheit gehabt habe, daß man auch dieſe von mir hier angeführte Behandlungsart bey ſolchen Geſchwüren anwenden könne, die mit einer Beinfäule verbunden ſind. Unterdeſſen geſtehe ich aber ein, daß ich in ſolchen Fällen, in welchen ich ganz gewiß überzeugt ſeyn konnte,

daß der Knochen gelitten hatte, dieſe Methode zu verſuchen keine Gelegenheit gehabt habe. Man weiß aber, daß ſich zum öfftern kleine Stückchen Knochen abblättern, ohne daß man etwas auf dem Verbande davon gewahr wird.

Mit einem Wort, wenn das Geſchwür von einer mäßigen Größe iſt, und das Uebel nicht ſchon vorher zu tief in den Knochen gegangen iſt, oder der Schmerz und die Entzündung nicht beträchtlich genug ſind, als daß man den Kranken dabey in eine gänzliche Ruhe verſetzen muß, ſo glaube ich analogiſch ſchließen zu könuen, daß die von mir feſtgeſetzten Grundſätze in ſehr vielen Fällen anwendbar ſind, in welchen die Kunſt erſtlich am Ende, der Ruhe und der horizontalen Lage des Gliedes weichen mußte.

Inzwiſchen iſt man bey den vorgetragenen Methoden nur einen gewiſſen Zeitraum hindurch an Ruhe gebunden, welche ſo lange fortdauert, bis ſich der Knochen abgeblättert hat: (welche Abblätterung dadurch befördert werden kann, wenn man den Perforativtrepan an die geſunden Theile einige Male leicht anſetzt, g) hernachmals

g) Bey dergleichen Geſchwüren kann man die Abblätterung des Knochens, wenn wirklicher Beinfras dabey zugegen iſt, außer dem Gebrauch des Perforativtrepans, auch noch äuſſerlich durch Salmiak, Euphorbium=Tinctur, Maſtix und Myrrhenpulver, durch Höllenſtein, Salpeter, und Hofmanniſchen ſchmerzſtillenden

kann man ſich aber die ganze übrige Zeit hindurch bewegen, und dieſe Leibesbewegung als ein vortheilhaftes Mittel der Wiedergeneſung betrachten. Da aber wirklich die Entzündung derjenige Proceß iſt, durch welchen ſich die Natur von dem angefreßnen Stück Knochen befreyet, welches Verfahren mit demjenigen völlig übereinkommt, welches ſie auch bey den weichen Theilen des Körpers beobachtet; ſo glaube ich vermuthen zu dürfen, daß dieſer Proceß wirkſamer ſeyn würde, (wenn er einmal einen glücklichen Ausgang nimmt,) und ſicherer von Statten gehen würde, wenn man ihn durch eine mäßige Leibesbewegung unterſtützt, als wenn man ihn einer gänzlichen Ruhe überläßt, und daß die Heilung ſelbſt, wenn ſie auch nicht ſo geſchwind erfolgen ſollte, dennoch dadurch wahrſcheinlicher Weiſe dauerhafter und ſicherer ſeyn wird.

Wir wiſſen, was vor glückliche Curen von der Hand eines geübten Wundarztes, ſelbſt in

Liquor befördern: verſteht ſich, daß man bey Gebrauch ſolcher Mittel die Ränder der Wunde mit Charpie wohl bedecken, und ſie dadurch für den Reiz und Schmerz ſichern muß. Bey ſtarken ſchadhaften Knochen aber würde ich doch rathen, damit man die Abblätterung beförderte, und den Kranken nicht zu lange aufhielt, daß man innerlich die ſtinkende Aſa nach Herrn Schmuckers Rath fleißig nehmen ließ, welche ganz vortreffliche Dienſte leiſtet. S. Schmuckers verm. Schrift. 1. B. Berlin 1776. S. 135. Anm. d. Ueberſ.

den ſchwereſten Fällen, bey angeſteckter Spitalluft verrichtet, und ohnerachtet des engen Raumes in den Stuben bewirkt werden, woſelbſt der Kranke oft noch überdies mit der oder jener Gattung von Fiebern h) behaftet iſt. Vermeidet man dieſe fürchterlichen Feinde, welches dadurch geſchehen könnte, wenn man dem Kranken zu gewiſſen Stunden des Tages ſo viel Leibesbewegung erlaubte, als er ſich nur zu machen im Stande wäre, ſo wäre es möglich, daß man dadurch vielleicht manches Glied für dem Ablöſen ſichern, ja ſelbſt das Leben mancher Perſon retten könnte: oder man hätte ſich wenigſtens, geſetzt, dieſer Verſuch ſchlüge auch nicht ſo gut aus, als ich mir jetzt vorſtelle, keinen Vorwurf deswegen zu machen Urſache.

Es iſt mir nicht unbekannt, daß man bisweilen unumgänglich nothwendig zu der Abnehmung des Gliedes ſchreiten muß; allein ich zweifle doch nicht daran, daß es wenigere Male dazu kommen würde, wenn man meine Vorſchläge befolgen wollte. Sind die Kranken ein-

h) Außer den angeführten Unbequemlichkeiten, findet noch eine andre in den Hoſpitälern ſtatt, welche ſehr gewöhnlich iſt, und darinne beſteht, daß man bisweilen wohl ſchon eine Stunde vorher, ehe man verbindet, den Verband von den Fußgeſchwüren hinwegnimmt. Was aus dieſer übeln Gewohnheit für nachtheilige Folgen entſpringen können, wird jedweder leicht einzuſehen im Stande ſeyn.

mal davon unterrichtet, daß Fußgeſchwüre geheilt werden können, ohne daß man ſich dabey der Ruhe zu unterwerfen nöthig hat, ſo werden ſie ſich weit von ihren Angehörigen entfernen, ihre Arbeiten verlaſſen, und nicht ſäumen, nöthige Hülfe zu ſuchen. Wenn ſie auch wirklich ſchon etwas ſpät zur Hülfe Anſtalt machen ſollten, ſo können ſie ſich doch ganz gewiß, wenn ſie ernſtlich Hülfe begehren, darauf verlaſſen, daß man ihnen wenigſtens Erleichterung ihres Zuſtandes verſchaffen kann. Durch dieſes Verfahren würde man auch noch zuletzt die Unbequemlichkeiten vermeiden können, die ſo oft nach einer Heilung entſtehen, die gleichſam nur vorübergehend zu nennen war.

Außer der kleinen Anzahl von Fällen, ausgenommen das Abnehmen der Glieder, die nicht mehr in das Gebiete des Wundarztes gehören, weil ſie entweder mit einer innerlichen Krankheit verbunden ſind, oder von Verſtopfung eines oder des andern Eingeweides herrühren, hat man auch noch vieler anderer Fälle Erwähnung gethan, in denen man einen äußerlich angebrachten Ausfluß für nützlich hielt. Allein in dieſen Fällen hat man Urſache zu zweifeln, ob man die Zuheilung i) wagen, oder dieſen Ausfluß durch

i) Geſchwüre alter Perſonen muß man als critiſche betrachten, und daher dieſelben nicht zuheilen. LE DRAN. Dies iſt auch Heiſters und anderer berühmten Schriftſteller Meynung.

einen andern angebrachten künſtlichen erſetzen ſoll.

Bey ſo bewandten Umſtänden muß man nothwendig einen Arzt um Rath fragen: und es wäre auch überhaupt oftmals beſſer, wenn die Wundärzte in manchen chirurgiſchen Vorfällen mehr auf das Gutachten eines Arztes Rückſicht nähmen, als ſie thun. Denn wenn ſowohl der Arzt als Wundarzt ihre Gedanken mit einander vereiniget haben, ſo hat alsdann

Avicenna behauptet daſſelbe in ſo nachdrücklichen Ausdrücken, daß ich mich für verbunden halte, ſeine eignen Worte ſelbſt herzuſetzen: „Sed in ſenioribus non ſanantur eorum ulcera; — et quandoque ſanantur, deinde reſcinduntur, quoniam non generatur in eis caro, niſi ante mundificationem; quando ergo retinetur in eis ſuperfluitas non munda, oportet inde, ut corrumpatur continuitas proveniens ſecunda.“ *De Ulcerib.* libr. IV. *Underw.*

Gegen das Anſehen dieſer Männer, habe ich es dennoch einigemal verſucht, ſehr alte Geſchwüre bey Perſonen, die in einem hohen Alter ſtanden, zuzuheilen: bey welcher Gelegenheit mir eine Frau einfällt, die über achtzig Jahre alt war, welcher ich wider den Rath ihres Wundarztes, der ihr das Geſchwür offen zu laſſen ernſtlich geboten hatte, dennoch das Geſchwür zuheilte. Alle dieſe Leute befinden ſich ſeit dieſer unternommenen und vollendeten Zuheilung ihrer Geſchwüre in den beſten Geſundheitsumſtänden, und die Geſchwüre ſelbſt machten nie Miene, wieder aufzubrechen. *Underw.*

der Kranke keine Urſache mehr, ein Mißtrauen in dem auf ſeine Einſichten ſtolzierenden Wundarzt zu ſetzen. Sind in dieſen angeführten Fällen beyde einig, daß, wenn ſie auch ein großes Fontanell anlegten, daſſelbe dennoch nicht ſo viel Ausfluß bewirken würde, als das Geſchwür k) von ſich gab, ſo haben ſie vielleicht Recht, und der Kranke wird wahrſcheinlich lieber mit Sicherheit irren wollen.

Ich gebe zu, daß es Fälle giebt, die dafür oder dagegen ſprechen, daher ich mich auch aus dieſem Grunde hier nicht in die engen Gränzen

k) Ueber die Beſchaffenheit und Menge des Eiters, der aus einem gemeinen Fontanell auszuflieſſen pflegt, kann man Herrn Bell im angeführten Buche zweyten Theile 4. 5. und 6ten §. der deutſchen Ueberſetzung nachleſen. *Underw.* — Siehe auch Herrn Camper, S. 399. *L. de Vill.*

Es iſt unglaublich, was man bisweilen bey ſaftvollen, aber auch zugleich dabey reizbaren Perſonen, durch künſtliche Geſchwüre für eine Menge von Feuchtigkeit verlohren gehen ſieht: der Fall iſt mir einigemal vorgekommen, wo ich deshalb, weil die Perſon wirklich an ihren Kräften litte, das Fontanell wieder zugehen laſſen mußte. Folglich waren dies meiſt gute Säfte. Noch immer hat man Urſache zu zweifeln, ob die aus dem künſtlichen Geſchwür herausgehenden Säfte, Eiter u. ſ. w. von der Beſchaffenheit ſind, als diejenigen waren, die aus dem Geſchwüre vorher floſſen? D. Ueberſ.

der einen oder der andern Secte einſchränken laſſen will. Man muß es blos den Einſichten eines geſchickten Praktikus überlaſſen, was er in dem oder jenem beſondern Falle zu beſtimmen für gut finden wird. Wiſeman erzählt uns im 9 Kap. ſeines 2ten Buchs ein Beyſpiel, das Aufmerkſamkeit verdient. Eine junge Frau hatte lange Zeit ein Fußgeſchwür, welches nicht nur gegen alle diejenigen Hülfsmittel, die ihr der Wundarzt gegeben hatte, lange Zeit ſehr hartnäckig war, ſondern auch durch keine anderwärts woher erhaltenen Rathſchläge und Heilmittel bekämpfet werden konnte. Die Hartnäckigkeit dieſes Geſchwüres rührte von einer Unordnung der Monathszeit her, wodurch es zu gewiſſen Zeiten ſehr bösartig und unrein wurde. Dies Geſchwür heilte er aber dennoch mit Hülfe ſeines Schnürſtrumpfes l) zu, die

l) Daß Wiſeman dieſe und andre vortreffliche Curen, durch feſt angelegte Binden und freien Gebrauch des rothen Präcipitates, bewerkſtelliget hat, davon kann man ſich durch ſeine eignen Worte überzeugen. — Wo er von Geſchwüren mit großem Verluſt der Subſtanz ſpricht, die er mit Baſilikumſalbe und rothem Präcipitat verbunden hatte, ſagt er ſelbſt folgendes: „hierauf legte ich die austreibende Binde (expulſive bandage) an, in deſſen guter und geſchickter Anlegung ein großer Theil der Heilung beſteht, — durch deſſen Gebrauch ſowohl der Eiter ausgetrieben, als auch das Glied befeſtiget und geſtärkt wird.“ Und wie-

Frau befand ſich darauf völlig geſund, und bekam auch ihre Monathszeit hernachmals ordentlich wieder.

Ich kann zuverläſſig verſichern, daß eine große Anzahl von langwierigen Geſchwüren zugeheilt worden ſind, ohne daß man üble Folgen nachher entſtehen ſahe, und nach deren Zuheilung, ſo viel mir bewußt iſt, kein Rückfall erfolgte.

Dabey iſt es aber demohngeachtet allezeit beſſer, wenn man gewiſſe Vorſichtsregeln beobachtet, und dem Kranken zum Beyſpiel Abführmittel giebt, ihm eine mäßige Lebensart anempfiehlt, und ihm die Binde noch eine Zeitlang forttragen läßt.

Ohnerachtet ich Purgiermittel zu geben ſtreng verboten habe, wenn man ſie in der Abſicht anwenden will, um dadurch die Heilung des Geſchwüres zu befördern; (bey der man aber doch ſtets Sorge tragen muß, damit nicht wirkliche Leibesverſtopfung zugegen ſey,) ſo kann man doch allezeit gegen das

derum im achten Kapitel ſagt er, wo er von Geſchwüren mit callöſen Rändern ſpricht: „ich ſchreibe die geſchwinde Heilung derſelben den Schnürſtrümpfen zu, welche alle Abſichten zu erfüllen im Stande ſind, die man bey der Cur anderer ähnlicher Geſchwüre nöthig hat.“ *Underw.*

Ende der Cur Abführmittel mit vielem Nutzen geben. In dieſem Zeitraum kann man ſogar zu verſchiedenen Zeiten dem Kranken ſtarke Purgiermittel geben, die ſeinen Kräften und ſeinem Alter angemeſſen ſind. Aus dem, was ich oben von den eine Zeitlang fortzutragenden Binden ſagte, wird der Wundarzt leicht abnehmen, daß er ſich dabey in dieſer Rückſicht nach dem Zuſtande, nach der Dauer des Geſchwürs, und noch nach einigen andern ähnlichen dabey vorkommenden Nebenumſtänden richten müſſe. Denn wenn das Geſchwür groß war, und lange gedauert hatte, ſo muß er die Binde weit länger tragen laſſen: wo aber dies der Fall nicht war, kann er ſie nur einige Wochen hindurch, und zwar blos des Nachts, anlegen laſſen.

Dies iſt alles, was man zu thun nöthig hat: doch will ich noch hier jedem Wiedergeneſenen rathen, daß er überhaupt noch eine Zeitlang nach ſeiner Wiederherſtellung auf ſich Achtung giebt, und von Zeit zu Zeit, beſonders, wenn er zu Leibesverſtopfungen geneigt iſt, etwas zum Abführen einnimmt. Auch iſt die Mäßigung in allen Dingen eine Vorſichtsregel, die er nothwendig beobachten muß: denn wenn er ſich zu zeitig der Unmäßigkeit in Eſſen und Trinken überläßt, ſo möchte die Heilung dieſer Uebel eben ſowohl, als es auch bey den Andern allen der Fall

iſt, nur für ihm von kurzer Dauer ſeyn. Will übrigens jemand nicht ablaſſen, ſeinem Appetit und ſeinen Neigungen Gehör zu geben, ſo mag er ſich ſelbſt die Schuld im mislungenen Heilungsfalle zuſchreiben, und dieſelben nicht etwa dem Arzt oder Wundarzt aufzubürden ſich erkühnen wollen, welche ihn, wenn er ſich dabey beſſer gehalten hätte, binnen der Zeit vielleicht ſchon mehreremale geheilt haben würden.

Beobachtungen über die Behandlung der Drüſengeſchwüre.

Bevor ich dies kleine Werk gänzlich beſchließe, muß ich dem Leſer nothwendig noch einige andere praktiſche Bemerkungen über eine beſondere Gattung von Geſchwüren mittheilen, die eben ſo ſchwer und mühſam zu heilen ſind, als die vorhergehenden.

Da ich mir nun ſo die Sache durchdachte, und die großen Vortheile zu erwägen anfing, die ich von dem herzhaften Gebrauch des rothen Präcipitats und von manchen andern Digeſtivſalben, die ſtärker und reizender gemacht waren, als man ſie gewöhnlicher Weiſe zu brauchen pflegt, bey der Behandlung der Fußgeſchwüre alsdann erhalten hatte, wenn ich dieſe Mittel mit einer ſchicklichen Diät und Leibesbewegung verband, ſo gerieth ich ganz natürlich in die Verſuchung, auch in andern ſchwer zu heilenden Geſchwüren das nähmliche Verfahren anzuwenden. Der Erfolg meiner angeſtellten Verſuche übertraf meine Erwartungen weit, ſo daß ich es kühn wage, dieſe Verfahrungsart meinen Mitbrüdern zu empfehlen. Ich empfehle ſie ihnen aber vorzüglich in den kalten Drüſengeſchwülſten des Halſes, von welchen man gemeiniglich glaubt, daß

ſie ſcrophulöſer Art ſind, welches ich aber hier nicht unterſuchen will. Genug daß dieſe Geſchwülſte ſehr häufig vorkommen, aufbrechen, und in ſehr langwierige Geſchwüre ausarten, die aber demungeachtet nichts von den eigenthümlichen Kennzeichen eines ſcrophulöſen Giftes äuſſern m), für welches man ſich mit Recht ſo ſehr fürchtet.

Hierzu kam noch, daß ich durch einige Beobachtungen des verſtorbenen Herrn Freke noch mehr Aufmunterung zu dieſen meinen Verſuchen bekam. Dieſer Mann hatte eine erſtaunend lebhafte Einbildungskraft, die ihn zwar freilich zu Zeiten etwas irre führte, und zu einigen beſondern Meinungen Anlaß gab, war aber doch übrigens immer dabey ein denkender Kopf, und führte für jede von ſeinen Verfahrungsarten ſtets die wahrſcheinlichſten Gründe an. Ich fand, daß ſeine Gedanken, die er über dieſe Fälle ſowohl, als auch über die Knochenkrankheiten äußerte, hier auf das genauſte mit den meinigen zuſammentrafen, welches ſich nicht nur etwa bis auf die Krankheit ſelbſt, ſondern auch bis auf das ihnen entgegenzuſetzende Heilmittel erſtreckte.

Ich gebrauchte daher den rothen Präcipitat ſehr häufig in den ſcrophulöſen Drüſengeſchwü-

m) Herr Camper hat über die ſcrophulöſen Geſchwüre einige Bemerkungen gemacht, die geleſen zu werden verdienen. S. 232, 389. *L. de Vill.*

ren am Halſe, und erhielt dadurch alle die Vortheile, die ich mir davon verſprochen hatte. Wenn dieſe geſchwollnen Drůſen mehr auftreten, und Anzeigen von ſich geben, daß ſie geneigt ſind, in eine Vereiterung ůberzugehen, ohne daß ſie ſchon aufgebrochen ſind, oder doch wenigſtens nur annoch eine kleine Oeffnung haben, ſo ſuche ich ſie ſo bald als möglich zur Reife zu bringen, und beſchleunige das Aufbrechen der Haut durch Breyumſchläge, die aus Honig, Mehl und Eydotter bereitet worden ſind. Ich bemühe mich dabey beſonders den Umfang des Geſchwůrs ſo groß als möglich zu machen, weil ich wohl weiß, daß ich eine darunter liegende ſehr ſchadhafte Drůſe zu zerſtöhren habe, die, wenn ich ſie nicht gånzlich ausrotte, machen kann, daß das Geſchwůr nicht gånzlich zuheilt, es mag auch am Ende ſo klein geworden ſeyn, als es will: oder daß es, wenn es ſich ja geſchloſſen haben ſollte, eher oder ſpåter wiederum aufbrechen wird. Demohngeachtet bildet ſich bey dieſer Behandlung ein kleinerer Schorf, als wenn man dieſe Geſchwůre nach der gewöhnlichen Methode behandelt hat: denn da die Haut an dieſem Orte ſehr dünne iſt und leicht nachgiebt, ſo macht ſie, daß die unter ihr liegende Geſchwulſt verſchwindet, und das Geſchwůr geſchwinder zuheilt, als wenn man es nach der gemeinen Methode durch Mittel von beſänftigender Art heilen will. Behandelt man ſie alſo auf dieſe Art, wie ich ſchon

oben geſagt habe, und noch ausführlicher in der Folge ſagen werde, ſo laſſen ſie nach ihrer Heilung nur eine kleine Nath (ſeam) und eine kleine Röthe zurück, und bilden nicht einmal eine eigentliche Narbe.

Die einzige Beſchwerlichkeit, zu welcher dieſe Verfahrungsart etwa Anlaß geben könnte, wäre vielleicht dieſe, daß ſie den Speichelfluß erregen könnte, den ich jedoch in meiner Praxis niemals dadurch habe entſtehen ſehen. Auch damals ſahe ich keinen Speichelfluß erfolgen, da ich noch innerlich das Queckſilber in kleinen Gaben lange Zeit hindurch fortnehmen, und damit zugleich den äußerlichen Gebrauch des Präcipitats ziemlich häufig verbinden ließ. Und da man noch überdies in dieſen Fällen den Kranken vom Seewaſſer n) Gebrauch machen läßt, oder ihnen andre

n) Die Erfahrung, welche der Herr Verfaſſer hier anführt, wo er behauptet, daß er mehrmalen verſüßtes Queckſilber innerlich gegeben, und mit Gebrauch deſſelben zugleich äußerlich rothen Präcipitat verbunden habe, ohne daß dadurch ein Speichelfluß entſtanden ſey, ziehe ich keinesweges in Zweifel: allein das, was er hier von der Unterdrückung des Speichelfluſſes durch den Gebrauch des Meerwaſſers ſagt, ſcheint nicht ſo allgemein angenommen werden zu können, und verdient daher eine genauere Betrachtung, weil ich glaube, daß das Seewaſſer nicht nur nicht im Stande iſt, den Speichelfluß zu unterdrücken, ſondern ihn wohl gar befördern kann. Schon vorher, ehe man ei-

Abführungsmittel dabey zu geben pflegt, ſo braucht man ſich eben nicht zu ſehr für den Spei-

nen Kranken Arzneien von Queckſilber gebrauchen läßt, ſucht man die erſten Wege von allen Unreinigkeiten und aller Säure zu befreyen, welches durch dazu ſchickliche Arzneimittel geſchieht, und verbietet ihm bey Gebrauch der Queckſilberarzneien ſelbſt ſorgfältig alle geſalzene, ſaure und reizende Speiſen darum, damit man ihn für übeln Zufällen ſichere, und keine Gelegenheit zu einem Speichelfluß gebe. Ich habe gar nichts wider den Gebrauch des Meerwaſſers einzuwenden, beſonders da es ein Mittel iſt, das wegen ſeiner auflöſenden und zertheilenden Kräfte nicht nur in den Scropheln, ſondern auch in dem Scharbock, der Krätze und vielen andern chroniſchen Krankheiten von einem *Speed*, *Ruſſel*, *Pringle*, *Poiſſonnier*, *Gaubius*, *Cartheuſer* u. ſ. w. ſowohl innerlich als äußerlich ſehr empfohlen worden iſt: allein vorher angeführte Schriftſteller gaben es niemals zugleich mit verſüßtem Queckſilber, und noch weniger in der Abſicht, um damit dem dadurch erregten Speichelfluſſe Einhalt zu thun. Es iſt wahr, alle Laxiermittel ſind im Stande, den entſtandenen Speichelfluß zu unterdrücken, aber nicht alle thun dies mit gleicher Sicherheit. Diejenigen, welche nicht ſehr reſolviren, ſondern gerade zu die Feuchtigkeiten von den Drüſen nach dem Darmkanal kräftig hinzuleiten vermögend ſind, kann man für die ſicherſten und beſten halten. Eben daher kann das Seewaſſer, ohnerachtet es, wenn man es häufig trinken läßt, allerdings mehrere Laxierſtühle zu bewirken fähig iſt,

chelfluſſe zu fürchten. Sollten ſich aber ja Zeichen eines eintretenden Speichelfluſſes bey einem

aus zweyerley Gründen hierzu nicht ſchicklich und mit Sicherheit empfohlen werden: einmal weil es Meerwaſſer iſt, das nicht nur aus vieler Kochſalzſäure, ſondern auch aus Vitriolſäure beſteht, und zweytens, weil es wegen ſeiner auflöſenden und zertheilenden Kräfte zu ſehr auf die Drüſen wirkt, bey deren Verſtopfungen es wenigſtens bisher durch ſeine auflöſende Kraft die beſten Dienſte geleiſtet hat. Ein gleiches thut nun auch das verſüßte Queckſilber in den Drüſen, nur daß es heftiger und ſichtbarer wirkt; kann man nun wohl alſo von dem Meerwaſſer, da es beſagte Eigenſchaften beſitzt, eine thätige und unſchädliche Unterdrückung des Speichelfluſſes erwarten? Die Gabe, in welcher man es giebt, thut hier nichts, man müßte es äußerſt häufig trinken laſſen, und der Kranke ſehr ſchwächlicher Natur ſeyn, wenn es ſtark laxieren und ſeinen Endzweck erreichen ſollte. Ich will aber auch noch eine Urſache anführen, warum ich den Gebrauch des verſüßten Queckſilbers und des Meerwaſſers bedenklich und unſicher finde. Erſteres beſteht, wie bekannt, aus einer großen Menge von Queckſilber, mit welchem die Kochſalzſäure hier überſetzt iſt, ſeiner Kochſalzſäure faſt gänzlich beraubt iſt, aber doch gleichwohl noch eine große Verwandtſchaft gegen dieſelbe hat. Dieſe trift ſie wieder in dem Seewaſſer an, wenn ſich beyde Mittel in dem Körper einander begegnen: daher es nach meiner Meynung ſicherer iſt, jedwedes allein brauchen zu laſſen, und bey einem durch Queckſilber entſtandenen Speichelfluß kei-

Kranken blicken laſſen, ſo wird gewiß jedweder erfahrner Wundarzt im Stande ſeyn, dem weitern Fortgange deſſelben ſehr bald durch paſſende Hůlfsmittel entgegen zu gehen.

Inzwiſchen bin ich aber feſt überzeugt, daß man wenige Mahle oder gar nicht nöthig hat, weder das Queckſilber noch irgend eine andere Arzney als alterirendes Mittel innerlich anzuwenden: wenigſtens kenne ich kein ſolches, das eine eigenthůmliche Kraft vor andern bey der Heilung dieſer Krankheiten voraus hätte. Noch weniger ſind hier Purgiermittel dienlich, denn man ſchwächt durch ſelbige nur die Lebenskräfte, welche an und vor ſich ſchon in dieſen Krankheiten ſehr geſchwächt ſind. Auch habe ich bemerkt, daß dieſe Geſchwůre gleichfalls geheilt werden können, man mag bey denſelben Queckſilbermittel, Spießglaszubereitungen, Schierling, Mittelſalze und Meerwaſſer gebrauchen laſſen, oder nicht; welche Mittel ich doch ſonſt hiebey ſehr häufig gegeben habe o). Daher glaube ich nicht

nen Verſuch von der Art zu machen, damit man keinen Schaden anrichte und zu allerhand übeln Zufällen Anlaß gebe. Bey uns wird man es kaum wagen, Queckſilber in ſtarken Gaben zu geben, und dabey ein Mineralwaſſer trinken zu laſſen, welches viel ungebundene Säure enthält. Anm. d. Ueberſ.

o) Es iſt wahr, oft helfen einem dieſe angeführten und gewiß in jeder Rückſicht kräftigen Mittel alle nichts, man muß ſie aber dennoch bey

zweifeln zu dürfen, daß ſich meine vorgeſchlagene Verfahrungsart auch unter den Händen anderer Wundärzte, welche ſie verſuchen werden, nützlich erweiſen werde; nur das finde ich noch dabey zu erinnern nöthig, daß die Kranken, an welchen man dieſe Methode anwenden will, geſunde Lungen haben müſſen.

Befindet ſich der Kranke dabey ſonſt übrigens nicht wohl, ſo muß man ſelbigem Arzneimittel verordnen, die auf ſeinen Zuſtand paſſen. Die Chinarinde wird ſich hier vor allen andern nützlich erweiſen. Ich habe auch einen auffallenden Beweis von der Wirkſamkeit ſtarker Holztränke mit rohem Spießglas. Doch iſt es aber im Ganzen allezeit vortheilhafter, wenn man die Geſchwulſt ſo bald als möglich zur Reiffe zu bringen ſucht, und durch vorhergenannten Breyumſchlag die Eiterung der Haut und der Drüſen befördert; daß man den Präcipitat häufig und anhaltend gebrauche, ſich Bewegung mache, eine gute Diät beobachte, und vorzüglich viel gehe. Man muß daher dem Kranken rathen, daß er immer auf ſeinen Beinen ſey, und ihn anreizen, daß er ſich, ſo wie es nur die Witterung erlau-

vorkommenden Fällen nicht unverſucht laſſen: bisweilen iſt man doch noch mit einem oder dem andern glücklich. Einigemahl habe ich in Scropheln den Brechweinſtein, in ſo geringer Gabe gegeben, daß er kein Brechen verurſachte, auch keine Uebelkeiten erregte, ganz vortrefflich gefunden. D. Ueberſ.

ben will, in die friſche Luft begebe. Der Kranke mag ſeyn von welchem Alter er will, ſo kann er dieſe Leibesbewegung auf eine ihm ſelbſt gefällige Art einrichten, und damit täglich ſteigen, bis er zuletzt ganz ermüdet zu Bette gehen muß. Ich habe davon ſo herrlichen Erfolg p) geſehen, daß ich ſie nicht genug anpreiſen kann.

Damit man aber auch von dem Gebrauch des Präcipitats alle die Vortheile ziehe, die ſich davon erwarten laſſen, ſo iſt es nöthig, daß man das ganze ſcrophulöſe Geſchwür damit ausfülle. Entſteht dadurch ein Schorf, welches nicht oft geſchieht, ſo muß man den Eiterungsbefördernden Umſchlag ſo lange auflegen, bis dieſer Schorf abfällt: hernachmals fährt man aber wieder mit Gebrauch des Präcipitats fort.

Der erſte und wirklich treffliche Vortheil, welchen man vom Gebrauch deſſelben erhalten wird,

p) Hiermit ſtimmt auch Hoffmann vollkommen überein: Nihil eſt quod utiliſſimam ſuperflui et nocentis humidi perſpirationem tam egregie iuvet, quam motus corporiſque exercitatio, qua tuendae ſanitatis vix praeſentius datur auxilium. — Peregrinatio ad omnium ſalubritatem pertinet, quia non modo cum continuo motu, ſed frequentioris etiam aëris inſalubris, in ſalubriorem mutatione conjuncta eſt, quae tuendae ſanitati et corpori a pluribus morbis praeſervando egregie velificatur. S. *De motu, optimo ſanitatis remedio.* Cap. IX. u. ſ. w. *Underw.*

beſteht darinnen, daß er ſowohl in Rückſicht der Menge als auch der Beſchaffenheit eine plötzliche Veränderung in der Materie, die aus dem Geſchwür fließt, zu bewirken im Stande iſt. Denn wenn das Geſchwür entweder zu wenig eitert, oder zu viel ſcharfe Jauche von ſich giebt, ſo wird es nachher eine mäßige Menge gutartiges Eiter liefern, und in einen reinen Zuſtand verſetzt werden, den Fall ausgenommen, in welchem dies Mittel einen ſolchen Schorf macht, von dem ich oben geredet habe. Man wird auch bald nach Gebrauch dieſes Mittels ſehen, was es in Kurzem für eine Veränderung in denjenigen Theilen hervorbringen wird, die mit dem Geſchwüre gränzen. Die Geſchwulſt wird ſich alsdann ſetzen, die Haut, die das Geſchwür zunächſt umgiebt, und die roth und entzündet war, wird ihre vorige eigenthümliche Farbe wieder bekommen, und ſowohl der Kranke ſelbſt, als auch ſeine Freunde werden am beſten im Stande ſeyn, von der vortheilhaften Veränderung zu urtheilen, die in der Wunde vorgegangen iſt.

Ich habe den täglichen Gebrauch des Präcipitates angerathen, welches ich auch faſt buchſtäblich zu verſtehen bitte. Denn wenn ein gutes Theil der Drüſe zerſtöhrt worden iſt, ſo wird ſich durch Gebrauch deſſelben das Geſchwür und die an daſſelbe angränzende Haut eben ſo zuſammenziehen, als wenn man ein zuſammenziehendes Mittel gebraucht hätte. Die Wunde wird

ſich alsdann bis zur Breite eines Strohhalmes groß ſchließen, weil ſchon durch einen täglichen Gebrauch dieſes Mittels ein Haufen Drüſen zerſtöhrt worden ſind.

Ich weiß, daß man allgemein glaubt, daß man die Drüſengeſchwülſte nicht zur Vereiterung kommen laſſen ſoll. Man hält dies nicht etwa deswegen für unzweckmäßig, weil man ſich einbildet, daß ſie weniger heilen würden, wenn man ſie geſchwind zur Reiffe gebracht hätte, ſondern blos deswegen, weil ſie ſchwerer heilen, wenn ſie in Vereiterung übergegangen ſind, oder wenn der Abſceß geborſten iſt. Da aber die Drüſengeſchwülſte überhaupt, und vorzüglich diejenigen, die an dem Halſe befindlich ſind, ſich allemal eher oder ſpäter mit der Vereiterung endigen, ohne daß ſie durch die Kunſt dazu gebracht worden ſind, und überdies noch die Erfahrung beweiſet, wie vortheilhaft es iſt, wenn man ſie ſo bald als möglich zur Eiterung bringt, weil man dadurch verhindert, daß nicht zu viele Drüſen angegriffen werden, und bey denen, die ſchon angegangen ſind, eine vollkommene Zerſchmelzung bewirkt: ſo kann ich den Gebrauch des eiterungsbefördernden Breyumſchlags q) nicht genug empfehlen, und bleibe daher ſtandhaft bey dieſem Verfahren.

q) Vielleicht erweiſen ſich eben aus dieſem Grunde die Malverner Wäſſer in dieſen Fällen oft ſo nützlich. *Und.*

Dies iſt gewiß das wahre und einzige Mittel, wodurch unzähligen übeln Folgen vorgebeugt werden kann, die daraus entſtehen würden, wenn man dergleichen Geſchwülſte ganze Monathe und ſogar ganze Jahre lang blos der Natur überlaſſen wollte: zumal wenn es ſolche Körper betrift, die ſich nicht leicht durch eine Krankheit durcharbeiten können, und bey welchen faſt kein einziges Arzneimittel anſchlagen will.

Wenn die ſcrophulöſe Geſchwulſt ſehr groß iſt, ſo iſt hierbey eine etwas verſchiedene Behandlungsart erforderlich. Dabey bleibt es aber einmal für allemal, daß man die Eiterung derſelben ſo geſchwind als möglich durch vorhererwähnten Breyumſchlag zu befördern ſucht. Wird dies bald bewerkſtelliget, ſo wird die Wunde eine reichliche Menge gutartigen Eiters liefern, und folglich die Härte der Drüſen durch das Eiter beträchtlich verringert werden. Alsdann hat man nicht mehr nöthig, den Präcipitat ſo häufig zu gebrauchen, muß aber doch allemal, wenn die Geſchwulſt groß iſt, dahin zu ſehen trachten, daß man, wenn es ſich thun läßt, ein ziemlich großes Stück Haut unverſehrt erhalte.

Wenn ſich aber inzwiſchen die Geſchwulſt in keinem durchaus böſen Zuſtande befindet, (welches doch häufig der Fall iſt, ehe die Geſchwülſte ſtark eitern,) ſo muß man den Abſceß folgender

Geſtalt öffnen, welches ſehr nützlich ſeyn wird: man macht mit einer Lancette erſtlich einen Stich in die Erhabenheit der Geſchwulſt, und alsdann gleichfalls einen Stich in die Baſis derſelben, der ſo groß iſt, daß man bequem ein Haarſeil durchziehen kann. Man kann es aber auch auf folgende Art machen, wenn man die Oeffnung auf einmal dadurch verrichtet, daß man eine Nadel durchſtößt, in welche man entweder einen wollenen oder ſeidenen Faden eingefädelt hat.

Außer dem Vortheile, den man durch dies Verfahren dadurch gewinnt, daß man die Materie des Geſchwürs nach und nach ausleeren kann, hat man auch noch dieſen, daß man das Geſchwür für das Eindringen der äußern Luft ſchützt: eine Hauptſache, auf die man aber bey Behandlung der Geſchwüre kaum aufmerkſam genug iſt. Wenn das Haarſeil eingebracht worden iſt, muß es wenigſtens zweymal des Tages hin und her gezogen, und bisweilen mit einer reinigenden Salbe beſtrichen, oder wohl gar nach Befinden der Umſtände, mit etwas Präcipitat leicht beſtreut werden. Der beſtändige Reiz, der durch das Haarſeil bewirkt wird, kann die Härten, welche in den Drüſen zurückbleiben würden, weit beſſer ſchmelzen, als irgend ein gewöhnlicher Breyumſchlag. Hierzu kömmt noch, daß dieſe Umſchläge das mehreſte Mahl nur dazu dienen, daß ſie die Haut zerſtören, und nicht auf die darunter liegenden Theile wir-

ken, welches doch hier bey dieſen Umſtänden nothwendig geſchehen ſollte.

Zuſatz.

Ich kann mich hier unmöglich enthalten, dasjenige, was Herr Hofrath und Leibarzt Richter in ſeiner vortrefflichen chirurgiſchen Bibliothek über dieſen Gegenſtand ſagt, von Wort zu Wort abzuſchreiben: weil ich zuverläſſig glaube, daß dadurch die Verfahrungsart des Verfaſſers mehr Gewicht bekommen und geltender gemacht werden wird, wenn ſie von ſolch einem Manne gebilliget wird. In dem vierten Stücke des ſiebenden Bandes erwähnter Bibliothek, in welchem uns Herr Dr. Richter eine Anzeige von des Verfaſſers Buche über die Fußgeſchwüre liefert, ſagt er bey Anführung des Verfaſſers Meynung S. 634. »Ich empfehle dieſe Methode meinen Leſern gar ſehr aus eigner Erfahrung. Bey allen langſam in Eiterung übergehenden harten, kalten Geſchwülſten, muß der Wundarzt auf zweyerley achten; erſtlich, die Eiterung durch reizende, erhitzende, nicht durch blos erweichende, eiterbefördernde Mittel, zu befördern; und dann, den Abſceß, wo möglich, nicht eher zu öffnen, bis die ganze Geſchwulſt allenthalben ſchwappt, und weich iſt. Oeffnet er ſie, wenn im Umfange noch kalte Härte iſt, ſo erfolgt gemeiniglich ein hartnäckiges übles Geſchwür, das durch die noch rückſtändige, nunmehr wegen der zutretenden

Luft ſehr ſchwer zu ſchmelzende Härte unterhalten wird. Wenn aber wegen der Größe der Geſchwulz, wegen der Menge des Eiters, wegen der Wichtigkeit naher Theile, oder wegen irgend einer andern Urſache, die Eröffnung des Abſceſſes und Ausleerung des vorräthigen Eiters nicht ſo lange verſchoben werden kann, bis alle Härte im Umfange weg iſt, dann iſt es ſehr rathſam, die Geſchwulſt mittelſt eines Haarſeiles zu öffnen. Dies verſchafft dem Eiter einen hinreichend freyen Ausfluß, und hindert den freyen Eintritt der Luft, weswegen die noch rückſtändige Härte, zumal wenn man mit dem äußern Gebrauche der Breye fortfährt, und nach dem Rathe des Verfaſſers das Haarſeil mit rother Präcipitatſalbe beſtreicht, daſſelbe fleißig hin und her zieht, und dadurch einen Reiz erregt, der immer einen hinreichenden Grad von Entzündung in der Härte unterhält, nun weit leichter, geſchwinder und gewiſſer zerſchmilzt, als wenn man den Abſceß durch einen Schnitt öffnet.« Der Ueberſ.

Der durrch dies Haarſeil verurſachte Reiz wird den Abſceß dahin vermögen, daß, ſobald als die Härten gänzlich geſchmolzen ſind, ſich zuerſt auf ſeinem Grunde neue Fleiſchwarzen anſetzen werden. Mit einem Wort, das Geſchwür wird auf beſagte Art ohne viel Schmerzen viel geſchwinder heilen, und eine weit kleinere Narbe zurücklaſſen, als man von der Größe der Geſchwulſt zu erwarten hatte. Wenn dieſe Drü-

ſengeſchwulſt gänzlich zugeheilt worden iſt, ſo wird man auf der Haut nichts weiter wahrnehmen, als einige geringe Merkmale wie Nadelſtiche, und etwas Röthe.

Wenn die Oeffnung, welche durch das Haarſeil bewirkt worden iſt, einige Zeit darauf, nachdem man den Faden weggenommen hat, keine Neigung zum Zuheilen blicken läßt, (welches Wegnehmen des Fadens nach und nach auf die Art geſchehen muß, daß man zu verſchiedenen Zeiten an dem Faden ſachte ziehet, und dadurch ſein Herauskommen befördert,) und übrigens keine neuen Härten entſtanden ſind, oder ein häufigerer Ausfluß bemerkt wird; ſo kann man die kleinen Löcher leicht dadurch austrocknen, wenn man ſie zweymal des Tages mit Charpie verbindet, welche man vorher in eine Miſchung getaucht hat, die aus etwas friſch gemolkener Milch und einigen Tropfen Bleyextrakt beſteht.

Aus der Vermiſchung beyder genannten Dinge entſteht eine Art von dünner Salbe, die man auch bey vielen andern hartnäckigen Geſchwüren mit vielem Nutzen gebrauchen kann. Wenigſtens habe ich hiervon auch bey andern Fällen, unter der Aufſicht des Herrn Watſon, vor einigen Jahren glückliche Wirkungen geſehen. Sollten etwa die Ränder der beyden Oeffnungen kallös werden, ſo muß man ſie durch die Berüh-

rung

rung mit Höllenſtein zu erweichen, und hernachmals zum Zuheilen zu bringen ſuchen.

Wenn es mir hier noch erlaubt iſt, einige andere Gedanken vorzutragen, die dieſe verdrüßlichen Geſchwüre betreffen, und Schlußfolgen aus einigen günſtigen Umſtänden zu ziehen, die ich aus Erfahrung weiß, ſo getraue ich mich zu behaupten, daß beſagte Methode auch in vielen andern ſcrophulöſen Abſceſſen, die an den Gelenken der obern Gliedmaßen ſitzen, ſichtbare Hülfe leiſten wird, beſonders wenn man den Kranken dabey eine Seereiſe anſtellen läßt. Von einer ſolchen Seereiſe habe ich die glücklichſten Wirkungen zu ſehen Gelegenheit gehabt.

Was diejenigen ſcrophulöſen Geſchwüre anbelangt, welche ſich an den untern Gliedmaßen befinden, ſo läßt ſich bey dieſen von den gewöhnlichen Methoden kaum etwas gründliches in Rückſicht auf ihre Heilung erwarten. Denn außerdem, daß ſie mit vielen andern Unbequemlichkeiten begleitet ſind, können die Kranken dabey nicht gehen, und müſſen folglich die friſche Luft und die Leibesbewegung gänzlich entbehren.

Dies iſt die Anweiſung, die ich in Betreff dieſer übelbeſchaffnen Geſchwüre geben wollte, welche, wie ich glaube, keiner andern Behandlungsart bedürfen. Ich bin überzeugt, daß man durch dies Verfahren binnen weniger Zeit weit mehr gewinnen wird, als mit alle den ſo-

genannten blutreinigenden oder andern Mitteln, die man gewöhnlich zu verordnen pflegt. Vielleicht könnten ſich auch hier noch Bäder von Seewaſſer in manchen beſondern Fällen nützlich erweiſen. Dieſe Fälle kann man aber noch nicht mit Gewißheit beſtimmen, weil man hierüber noch keine gehörigen Verſuche angeſtellet hat. Denn zuweilen leiſteten Seebäder bey gewiſſen Perſonen weit mehr, und verſchaften ihnen gröſſere Erleichterung, als man vorher ſich davon verſprochen hatte; hingegen weiß man aber auch Beyſpiele, daß Andere nach Gebrauch derſelben in weit ſchlimmern Umſtänden wieder zurückkamen, als ſie waren, ehe ſie dieſelben zu gebrauchen anfingen.

Ich will nicht behaupten, daß die Art und Weiſe, wie ich den Präcipitat anzuwenden vorgeſchlagen habe, allen meinen Kunſtverwandten unbekannt ſey: inzwiſchen iſt aber doch das gewiß, daß dieſe meine vorgeſchlagene Verfahrungsart nicht die gewöhnliche iſt, und noch nie öffentlich bekannt gemacht worden iſt. Sowohl nach dem, was ich aus meiner eignen Erfahrung weiß, als auch nach den Erfahrungen anderer Perſonen, kann ich zuverläſſig verſichern, daß, wenn man meine vorgeſchlagene Methode befolgt, die Heilungen nicht nur geſchwinder von Statten gehen, ſondern auch dauerhafter ſeyn, und weniger Unannehmlichkeiten verurſachen werden, als ſonſt geſchieht.

Ich achte es kaum noch zu erinnern für nöthig, daß es nach geendigter Cur zuträglich ſeyn würde, wenn man an einem ſchicklichen Orte des Körpers ein Fontanell anbringen, ein genaues Lebensverhalten befolgen, und die Leibesbewegungen noch eine Zeitlang fortſetzen läßt. — Wenn der Kranke Augenentzündungen oder andern ſcrophulöſen Zufällen unterworfen iſt, ſo muß er einen Sommer hindurch auf einer Seereiſe zubringen.

Von aufgeſprungenen Bruſtwarzen und Milchabſceſſen.

Ehe ich etwas von den Milchabſceſſen ſagen werde, will ich hier erſtlich eine Bemerkung machen, für welche mir ſonder Zweifel manche Perſon danken wird. Ich mache alſo hiermit bekannt, daß die austrocknende Auflöſung, welche ich vorhero ſo oft genannt habe, das beſte örtliche Mittel iſt, das man bey ſchmerzhaften und hartnäckigen Geſchwüren der Bruſtwarzen bey ſäugenden Frauensperſonen anwenden kann, bey welchen man ſchon faſt alles ohne Nutzen hat gebrauchen laſſen.

Mit dieſer Auflöſung befeuchtet man einige mal des Tages die Warzen, welches entweder mit der Fingerſpitze geſchehen kann, wenn man ſie vorher in die Auflöſung getaucht hat, oder mit einem Pinſel, der aus feinem Ziegenhaar gemacht iſt. Wenn dies geſchehen iſt, bedeckt man hernachmals den kranken Theil entweder mit der Hand, oder mit etwas anderm, wodurch verhindert werden kann, daß die darauf gebrachte Auflöſung nicht wieder weggewiſcht wird. Die Stärke des beſagten örtlichen Mittels wird man ſchon nach der Beſchaffenheit, Empfindlichkeit und Größe des Geſchwüres einzurichten wiſſen.

Ich glaube ein bequemes und vortheilhaftes Mittel zur Bedeckung wunder Warzen gefunden zu haben r). Es beſteht darinnen, daß man eine große Muskatennuß nimmt, ſelbige dergeſtalt aushöhlet, daß die Ränder derſelben platt und eben bleiben, und damit die herausgezogene Warze bedeckt. Ich will hier nicht beſtimmen, warum ſie ſo große Vortheile verſchaffen: kommt es etwa daher, weil die Muskatennüſſe eine gewürzhafte Kraft beſitzen, oder iſt das die Urſache, weil ſie die Bruſtwarzen für das Reiben der von der ausgelaufenen Milch hart und ſteif gewordenen Leinwand ſchützen, oder weil ſie dieſelben für den Zutritt der äußern Luft ſichern?

Ein dergleichen Hülfsmittel hat man allemal bey der Hand, und es verurſacht weiter gar keine Unbequemlichkeiten: daher rathe ich, daß man es ſogleich zu gebrauchen anfängt, wenn die Warzen wund zu werden anfangen. Und dies iſt auch der wahre Zeitpunkt, in welchem man ſeine Zuflucht zu der Auflöſung nehmen muß,

r) Eine längſt bekannte Vorrichtung bey uns, die faſt alle Weiber wiſſen, der man aber jedoch ihren Nutzen nicht abſprechen kann. In Ermangelung der Muskatennüſſe kann man ein ſogenanntes Wachshütchen, oder einen ausgehöhlten großen Gallapfel aufſetzen. Das bequemſte Mittel iſt das, wenn man ſich von gutem harten Holz Hütchen drechslen laſſen kann, in welchen die Warzen paſſen, und ohne anzuſtoßen darinnen ruhen können. Der Ueberſ.

die mir immer, ſo lange ſie mir bekannt iſt, die größten Dienſte geleiſtet hat. In einigen ſchlimmern Fällen, wo die Schrunden und Spalten der Warzen tiefer gehen, und äußerſt empfindlich ſind, wird es gut gethan ſeyn, wenn man ſie, beſonders wenn ſie ſchon lange gedauert haben, mit einer Salbe verbindet, die nicht erſchlafft, ſondern mäßig erwärmt und austrocknet, ſo wie ein ſchickliches Cerat iſt, zu welchem man annoch einige Tropfen Brandwein zuſetzen kann. Das Hauptmittel aber, auf welches ich mich vorzüglich bey Behandlung wunder Warzen ſtütze, bleibt allemal die in voriger Abhandlung angezeigte Auflöſung. Wenn ſie gut bereitet und ihr Verhältniß gut getroffen worden iſt, ſo wird ſie den Schmerz allemal wegſchaffen.

Man verſuchte ſie in dem Hoſpitale der Wöchnerinnen, woſelbſt ſie die Probe aushielt, und nunmehr ſchon über ein Jahr daſelbſt mit gröſſerm Nutzen gebraucht wird, als ich anfangs Hoffnung dazu machte. Die große Anzahl der daſelbſt befindlichen Weiber, die auf dieſe Art leiden, läßt mich vermuthen, daß dieſes Mittel bey allen vorkommenden beſondern Arten von wunden und aufgeſprungenen Warzen gebraucht worden iſt.

Der größte Vortheil, der mit Gebrauch beſagter Auflöſung verbunden iſt, beſteht darinnen, daß ſie unſchädlich iſt, und dahero das Kind ohne Gefahr gleich nach Befeuchtung der

Warzen an die Bruſt gelegt werden kann. Und da ſie übrigens eine leicht zuſammenziehende und reinigende Kraft beſitzt, ohne dabey zugleich Schmerz zu verurſachen, oder jene unangenehme Trockenheit und Rauhigkeit zu veranlaſſen, die vom Gebrauch aller andern zuſammenziehenden Mittel entſteht, welche ich verſucht habe: ſo entſpricht ſie den Abſichten vollkommen, weshalb man ſich ihrer bedient. Sie lindert den außerordentlichen Schmerz, durch welchen ſonſt der ſo angenehme Naturtrieb einer zärtlichen Mutter vereitelt werden würde, weil dieſer Urſache iſt, daß die gute Mutter verhindert wird, ihrem zarten neugebohrnen Kinde die erſte Nahrung darzubiethen.

Allein beſagtes Uebel bleibt nicht allemal blos bey wunden Warzen ſtehen. Bisweilen entſtehen in den Brüſten ſelbſt Schmerz und Entzündung, worauf alsdann die Vereiterung folgt. Daher will ich über dieſen Gegenſtand, den man ohnerachtet ſeiner Wichtigkeit noch in keiner öffentlichen Schrift ſo abgehandelt hat, als es hätte geſchehen ſollen, einige Bemerkungen mittheilen.

Die erſten Zufälle, die ſich bey Entſtehung eines Milchabſceſſes bemerken laſſen, ſind gemeiniglich ein ſtechender Schmerz, der mit einer Härte und einer Geſchwulſt der oder jener Gegend der Bruſt verbunden iſt, und wobey zugleich der Ausfluß der Milch aus den Warzen

ſehr vermindert worden iſt. Dies iſt gerade der Zeitpunkt, in welchem man alles anzuwenden verſuchen muß, ob man noch etwa dem daraus zu entſtehenden Uebel Einhalt thun kann: denn kurze Zeit nachher iſt es faſt unmöglich, die Folgen davon zu vermeiden. Bald darauf fängt die Haut an ihre Farbe zu verändern, und die ganze Bruſt ſchwillt beträchtlich an.

Die zu der Zeit nöthigen Mittel ſind Aderläſſe, abführende und ſchmerzſtillende Mittel. Vorzüglich muß man aber örtliche beſänftigende Mittel auflegen, welche gemeiniglich am wirkſamſten zertheilen. Zuweilen kann man auch eine Auflöſung von rohem Ammoniakſalze, zu welcher man ein gutes Theil Weingeiſt gegoſſen, oder wenn die Entzündung noch ganz neu iſt, etwas Weineſſig zugeſetzt hat, als ein wirkſames Mittel anwenden, welches für den Bleyzubereitungen einen großen Vorzug verdient. In dieſe Miſchung taucht man, nachdem man ſie vorher etwas warm gemacht hat, Compreſſen ein, und erneuert das Auflegen derſelben, ſobald ſie kalt zu werden anfangen. Wenn dies Mittel ſo angewendet wird, ſo ſchafft es gewiß größern Nutzen, als die erweichenden Bähungen oder Breyumſchläge, welche die Wundärzte gemeiniglich zu verordnen pflegen.

Gebraucht man nun alle dieſe Mittel in dem rechten Zeitpunkte, ſo wird ſich die Entzündung dadurch bald zertheilen, und der Schmerz gänz-

lich weichen: und wenn die Milch hierauf freyer auszufließen anfängt, ſo hat man alsdann keine Urſache mehr, eine Vereiterung zu befürchten. Wenn ſich aber hingegen die erſten Zufälle nicht beträchtlich und geſchwind vermindern, ſo iſt faſt nichts anderes zu erwarten übrig, als daß die Bruſt in die Vereiterung übergehen werde, es mag nun dieſelbe ſo langſam geſchehen, als ſie will. Hier in dieſem Fall muß man ſeinen Plan ohne Verzug ändern, und darauf ſehen, daß man ſo bald als möglich die Eiterung befördere. Erlaubt es der Puls, ſo laſſe man ein oder zweymal etwas Blut aus dem Arm weg, ohnerachtet man der Kranken ſchon vorher in einer andern Abſicht eine Ader hatte öffnen laſſen. Ein ſolches Verfahren iſt bey blutreichen Körpern, oder bey einer Entzündung, die mit ſtarkem Fieber verbunden iſt, und wobey der Ausgang zweifelhaft ſcheint, allezeit von großem Nutzen. Eine Aderlaſſe ſchadet ſogar dann nicht, wenn die Eiterung ſchon eingetreten iſt, denn ſie verringert ebenfalls die Größe des Abſceſſes.

Alsdann bedecke man den Abſceß mit einem Umſchlage, der die Eiterung mäßig zu befördern im Stande iſt, und fahre mit Gebrauch deſſelben ſo lange fort, bis man das Schwappen des Eiters fühlt. Man kann auch bisweilen ſchon mit Auflegung eines Breyes zufrieden ſeyn, der aus Milch und Semmel bereitet worden iſt. Wenn offenbare Zeichen künftiger Vereiterung zugegen

ſind, der Abſceß von großem Umfange zu werden drohet, und nicht geſchwind genug in Eiterung übergehen will, ſo muß man den Theil zweymal des Tages bähen laſſen. Es iſt weſentlich nothwendig, daß die Eiterung beſchleuniget werde: denn je ſpäter dieſe bewirkt wird, deſto größer wird allemal der Abſceß werden, und je größer dieſer iſt, deſto mehr Zeit zu ſeiner Heilung erforderlich ſeyn. Dies iſt zum wenigſten mehrentheils der Fall.

Nicht weniger wichtig iſt eine gute Behandlung des Abſceſſes nach vollendeter Eiterung. Ich muß mich hier dem alten Gebrauche widerſetzen, nach welchem man gewohnt iſt, große Oeffnungen mit dem Meſſer zu machen, da dies doch ſelten oder gar nicht nöthig iſt. Eine glückliche Meynung, die der verſtorbene berühmte Hunter, dem das Publikum auf verſchiedenen Seiten ſo viel zu verdanken hat, zuerſt gründete. Und ich glaube auch, daß diejnigen, die ſich beſonders in London mit der Entbindungskunſt abgeben, von den großen Vortheilen überzeugt ſeyn werden, die daraus fließen, wenn man die Weibsperſonen mit einer ſo ſchmerzhaften Operation verſchont. Allein da dies noch von keinem Wundarzt öffentlich bekannt gemacht worden iſt, und es folglich Viele nicht wiſſen, ſo kann es nicht fehlen, daß noch viele Wundärzte davon noch nicht gehörig unterrichtet worden ſind.

Sowohl die drüſenartige Structur der Brü-ſte und ihr beſonders nöthiger Gebrauch, als auch die geringe Gefahr, die man natürlicher Weiſe von ſolch einem Milchabſceſſe zu erwarten hat, zeigen, wie unſchicklich es ſey, wenn man in dieſelben große Einſchnitte macht. Ich will mich aber hier nicht über alle die Nachtheile aus-breiten, die durch ein ſolch Verfahren entſtehen können, noch etwas von der außerordentlich langſamen Heilung ſagen, die allemal eine un-ausbleibliche Folge davon iſt. Mein Hauptend-zweck iſt nur hier der, daß ich eine Methode be-kannt machen will, die in allen Stücken jener ſchmerzhaften Operation weit vorzuziehen iſt.

Aber nicht nur große Einſchnitte ſind ſchäd-lich, ſondern man thut überhaupt im Ganzen beſſer, wenn man auch kleine Oeffnungen mit der Lanzette zu vermeiden ſucht. Denn außer dem, daß es ganz unnütz iſt, leidet die Kranke allemal dabey.

Wenn man den Abſceß von ſelbſt aufgehen läßt, ſo wird die Bruſt allemal eher heilen. Dadurch iſt man alsdann überzeugt, daß die Ei-terung ſo vollkommen geſchehen ſey, als man ſie nur wünſchen kann, und daß die kleine runde etwas zackigte Oeffnung, die die Natur ſelbſt veranſtaltet hat, weit eher offen bleiben wird, als wenn ſie mit einem Lanzettenſtich gemacht worden iſt. Man thue dabey weiter gar nichts, als daß man den Theil mit einem aus Semmel

und Milch bereiteten Breye bedecke, und die Bruſt dabey etwas aufwärts binde. Dieſen Umſchlag muß man des Tages dreymal erneuern, und den Eiter vorher jedesmal gehörig ausdrücken.

Ohnerachtet nun aber dieſe Heilart die beſte iſt, ſo giebt es doch, ſo wie ich ſelbſt geſehen habe, Fälle, wo kleine Oeffnungen mit der Lanzette ihren guten Nutzen haben. Dergleichen Fälle ereignen ſich, wo die ganze Bruſt ſehr hart iſt, und wo die körperliche Beſchaffenheit nicht geneigt zu ſeyn ſcheint, ſo viel Eiter erzeugen zu können, als es die Größe der Verhärtung zu erfordern ſcheint. Alsdann bilden ſich hier gemeiniglich viele einzelne kleine Eiterſammlungen, die ſich langſam erheben, die Haut zuſammenziehen und verhärten, wenig Neigung haben von ſelbſt aufzubrechen, und ſobald ſie ihr Eiter ausgeleert haben, ſich ſchließen. Solche kleine Erhabenheiten fallen bisweilen wieder von ſelbſt zuſammen und verſchwinden, wenn ſie nicht ſogleich geöffnet werden, ſobald man das Eiter bemerkt, und die Verhärtungen bleiben ſehr lange Zeit in demſelben Zuſtande.

Hier muß man wirkſamere Umſchläge auflegen, als die aus Milch und Semmel ſind, und etwas flüchtiges Liniment s) einreiben laſſen.

s) Die Salbe mit dem flüchtigen Alkali beſteht nach Quincy's Engl. Apothekerbuche S. 432. 2 Th. aus einer Unze Mandelöhl und zwey Quentchen flüchtigem Salmiakgeiſt, wel-

Bisweilen kann man auch hier etwas blaue Salbe gebrauchen, allein man muß dabey vorſichtig zu Werke gehen, und ſie lieber ſachte auf die Bruſt aufſtreichen, als ſie durch Reiben einzubringen ſuchen. In dieſem Zeitraume kann man einigen Perſonen die Chinarinde mit Nutzen nehmen, andern Körpern aber etwas ätzenden Sublimat t) innerlich gebrauchen laſſen. Zuweilen leiſtete mir hier ein Abſud von der Saſſaparillwurzel und geſtoßene Kellerefel viele Dienſte: auch ſahe ich einigemal großen Nutzen durch Schweiße entſtehen, die ich durch das Doverſche Pulver u) bewirkt hatte, desgleichen erwieſen ſich

che in einer weithalſigen Phiole bis zur völligen Vereinigung untereinandergerührt werden. Man kann aber auch mit der Menge des Salmiakgeiſtes ſteigen, und nach Befinden der Umſtände auch Campher und andere ätheriſche Oehle mit Nutzen zuſetzen. D. Ueberſ.

t) Wäre es hier nicht möglich, dieſem ſo fürchterlichen Sublimate etwas anders an ſeine Seite zu ſetzen? Ich bin hier nicht ganz mit dem Herrn Verfaſſer zufrieden. *L. de Vill.*

u) Von Dovers ſchweistreibendem Pulver hat man zweyerley Bereitungen: die eine wird mit Hülfe des Feuers vollendet, und die zweyte blos durch Zuſammenmiſchung erhalten. Die letzte ſcheint die beſte zu ſeyn, und beſteht aus folgenden Dingen. Man nimmt vitrioliſirten Weinſtein fünftehalb Unze; geſtoßenes Opium und Brechwurzel, von jedem eine halbe Unze. Dies wird gemiſcht und zu einem feinen Pulver

zuweilen auch Purgiermittel nützlich, die aus Rhabarber und verſüßtem Queckſilber zuſammengeſetzt waren, und von Zeit zu Zeit wiederholt wurden.

Die ſchlimmſten Fälle, die ich gefunden habe, ſind Verhärtungen in den Brüſten, mit welchen Perſonen erſtlich einen Monath nach ihrer Entbindung befallen werden. Dies geſchieht bey Weibern, welche nicht ſelbſt ſtillen, und nicht aufmerkſam genug auf den Ausfluß ihrer Milch ſind, ſehr häufig. Es entſtehen alsdann bisweilen ſehr geſchwind einzelne Milchknoten, oder es vereinigen ſich deren viele in einen Klumpen zuſammen, der einen großen Theil der Bruſt einnimmt. Sie ſind gemeiniglich ſehr hart, verurſachen doch aber gleichwohl keine Schmerzen. Sie haben ein ſcirrhöſes Anſehen, endigen ſich aber alle glücklich, wenn ſie nur gehörig und mit Vorſicht behandelt werden.

Ich bin einigemal zu ſolchen Uebeln gerufen worden, die ſchon mehrere Monathe gedauert hatten: die ganze Bruſt hatte ihre natürliche Geſtalt verlohren, war durchaus hart, etwas breit geworden, und die Bruſtwarzen ganz verſchwunden. Wenn das Uebel ſchon ſo weit gediehen iſt, ſo muß man dieſe Milchknoten zur Eiterung zu bringen ſuchen. Dies iſt das Beſte;

gemacht. Man kann es von zwanzig bis zu dreißig Granen geben. Anm. d. Ueberſ.

ſonſt nimmt die Sache einen ſchlimmen Ausgang: denn ich glaube nicht, daß man dergleichen Verhärtungen jemals zertheilen kann. Und dies iſt die Urſache, warum hier Bleymittel allemal ſchaden, die man doch ſo oft ganz ohne alle Ausnahme gebraucht. Ich habe hierbey nichts nützlicheres geſehen, als wenn man erweichende Breye auflegt, die blaue ſtarke Salbe y) zu einem Scrupel bis zu einer halben Drachma zu wiederhohlten Mahlen auf einmal nach Befinden der Wirkung ſachte einreiben, und von Zeit zu Zeit etwas Blut abzapfen läßt. Den Unterleib muß man zu dieſer Zeit aber mit Saignettenſalze oder einem andern kühlenden Laxiermittel offen zu erhalten ſuchen.

y) Die blaue ſtarke Salbe beſteht nach W. Lewis angeführtem Engl Apothekerbuche. S. 941. aus folgenden Dingen: Nimm gereinigtes Schweinefett zwey Pfund, Queckſilber ein Pfund, und einfachen Schwefelbalſam eine halbe Unze. Reibe das Queckſilber mit dem Schwefelbalſam zuſammen, bis ſie ſich vollkommen vereiniget haben; ſetze alsdann das warm gemachte Fett hinzu, und vermiſche alles ſorgfältig mit einander. Dieſe Salbe ſieht eigentlich ſehr ſchmuzig blau und garſtig aus, und verdiente daher wohl nicht den Nahmen der blauen Salbe. Ich glaube, daß man bey Bereitung dieſer Salbe beſſer thut, wenn man gegen die von uns angeführte Vorſchrift handelt, und das Fett nicht warm gemacht, ſondern kalt hinzu thut Es koſtet zwar etwas Arbeit mehr, um daſſelbe unterzureiben, allein

Mit Hülfe vorerwähnter Mittel bin ich in den allerungünſtigſten Fällen glücklich geweſen, die man von den wahren und unheilbaren Scirrhen nicht unterſcheiden konnte. Ich heilte ſie binnen kurzer Zeit, und die Mütter konnten hernachmals ohne die geringſte Unbequemlichkeit ihre künftigen Kinder wieder an ihre Brüſte legen.

Beſonders in dieſen Fällen muß man den Abſceß von ſelbſt aufbrechen laſſen. Das ſchneidende Inſtrument ſcheint die Härten in dem kranken Theile allerdings zu vermehren und die Structur der Bruſt zu zerſtöhren. Wenigſtens iſt der Gebrauch des Meſſers bey dieſer Gelegenheit ganz und gar unnöthig.

Wenn die Eiterung langſam von ſtatten gegangen iſt, ſo bleibt bisweilen ein wäßrichter oder jauchichter Ausfluß zurück, oder es läuft noch lange Zeit darnach, nachdem man ſchon die Härte und Geſchwulſt zertheilet hat, Milch aus dem Geſchwür. Auch habe ich Hohlgeſchwüre zu behandeln Gelegenheit gehabt, die ſchon viele Monathe hindurch gedauert hatten, und ſie mit Goulards Bleywaſſer ohne allen Nachtheil ausgetrocknet. Wenn aber der Seitengang eines ſolchen Geſchwüres oder Fiſtel tief geht, ſo muß man die ſo oft genannte Vitriolauflöſung dem

man verhütet auch auf dieſe Art, daß die Salbe nicht ſo leicht ranzig werden kann. Anm. d. Ueberſ.

dem Bleywaſſer vorziehen, und damit einſpritzen laſſen, wodurch ſie gemeiniglich bald zur Heilung gebracht werden.

Die Bemerkungen, die ich hier mitgetheilt habe, ſind das Reſultat einer langen Erfahrung, die ich ſo ſowohl in dem Wöchnerinnen Hoſpitale, als auch in meiner Privatpraxis zu machen Gelegenheit gehabt habe. Es war nicht meine Abſicht, eine ausführlliche Abhandlung über die Bruſtabſceſſe zu ſchreiben, ſondern nur eine ausgewählte ſicherere und zweckmäßigere Behandlungsart derſelben anzugeben, von der jedweder erfahrne und geübte Wundarzt Gebrauch machen, und jedweder angehende Wundarzt vielleicht lernen kann.

Man behandle dieſe Abſceſſe aber auch übrigens auf welche Art man will, ſo werden ſie doch allemal viel Schmerzen verurſachen. Denn ohnerachtet man ſie auch nach meiner Methode behandelt, bey welcher der ſo grauſame Gebrauch des Meſſers und große Einſchnitte, die man ſo oft zu machen pflegt, nicht ſtatt finden: ſo erſchwert dennoch auf der andern Seite der dabey ſo lange Zeit hindurch fortzuſetzende Gebrauch der Umſchläge, der Kranken das Uebel ſehr. Wenn man daher die große Anzahl der Milchabſceſſe dadurch verringern kann, wenn man die wunden Warzen ſobald als möglich zu-

heilen weiß: ſo wird ein ſolches nützliches Mittel in doppelter Rückſicht gewiß jedwedem, der ſich mit der Entbindungskunſt beſchäfftiget, ſehr willkommen ſeyn.

Es wird auch den Wundärzten nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ihnen ſage, daß ſich die trocknende Auflöſung auch in andern fiſtulöſen Geſchwüren, als die waren, von denen ich redete, ſehr nützlich erweißt, und daß ſie auch ein vortreffliches örtliches Mittel iſt, mit welchem man die Heilung großer Brandſchäden ſowohl, als auch einiger andern hartnäckigen veneriſchen Geſchwüre ſehr beſchleunigen kann. Ich zweifle daher nicht, daß ſie wegen ihrer gelind zuſammenziehenden Kraft in ſehr vielen Fällen, die ich hier nicht alle angeben kann, ein großes Hülfsmittel werden wird.

Der blaue und bis zur Röthe calcinirte Vitriol iſt eine von jener ganz verſchiedene Zubereitung, ſo wie auch die Auflöſung, die man von nicht calcinirtem rohem blauen Vitriol macht. Die letztere braucht man ſchon ſeit geraumer Zeit in den Hoſpitälern, und beſonders in dem St. Thomashoſpitale. Allein es iſt ein austrocknendes und ätzendes Mittel, das oft weniger reizbaren Geſchwüren ſchadet, als die Fußgeſchwüre ſind, zumal wenn man eine ſolche Auflöſung nicht äußerſt ſchwach bereitet. Wenn man ſie nun aber hingegen ſo ſchwach gemacht hat, ſo thut

ſie alsdann weit weniger, als die von mir vorgeſchlagene Aufloͤſung.

Zuſatz.

Ohnerachtet der Verfaſſer ſo viel Gutes als moͤglich uͤber die Milchabſceſſe geſagt hat, ſo erlaube man mir dennoch, daß ich hierzu noch einige allgemeine Bemerkungen hinzufuͤgen darf. Der Verfaſſer hat die wunden Bruſtwarzen gemeiniglich als eine Urſache angenommen, die zu Entſtehung ſolcher Abſceſſe alsdann Gelegenheit geben, wenn ſie verſaͤumt oder nicht gehoͤrig behandelt werden. Er hat recht: allein woher kommen ſo oft die wunden Warzen ſelbſt? Es iſt wohl gut, wenn er uns zu Verhuͤtung kuͤnftiger Milchabſceſſe dieſelben ſobald als moͤglich zu heilen rathet und zu heilen lehrt, allein ich wuͤnſchte, daß er dabey weiter vorwaͤrts geſehen, und uns Mittel angegeben haͤtte, wodurch man auch das Wundwerden der Warzen ſelbſt verhuͤten, und dadurch zugleich ſo manchem daraus zu entſtehenden Ungemach vorbeugen koͤnnte.

Meiſtentheils iſt dies der Fall bey Erſtgebaͤhrenden, ohnerachtet auch bisweilen andere davon zu leiden haben: und man kann ihn oft leicht dadurch verhuͤten, wenn man die Bruͤſte und Bruſtwarzen der Weiber, die da ſelbſt ſtillen wollen, zum Stillen gehoͤrig vorbereitet. Wenn eine Frau

ihr Kind ſelbſt ſäugen will, ſo muß ſie, beſonders wenn ſie eine Erſtgebährende iſt, ſchon nach der Hälfte ihrer Schwangerſchaft dazu Anſtalt machen. Sie muß ihre Brüſte warm halten, dann und wann mit warmem Waſſer bähen, und inſonderheit vier oder fünf Wochen vor ihrer Niederkunft ihre Warzen zu verlängern und hart zu machen ſuchen. Dies geſchieht am beſten dadurch, wenn man die Warzen mit einer kleinen Compreſſe bedeckt, die man bisweilen mit Roſengeiſt, geiſtigem Wundwaſſer, oder einem andern ähnlichen Mittel befeuchtet, alsdann ein Wachshütchen oder eine ausgehöhlte Muskatennuß darauf ſetzt, und etwa die letztern vierzehn Tage vor der Niederkunft durch wiederhohltes Anſetzen der aus elaſtiſchem Harze bereiteten Milchpumpe nicht nur die Warzen zu verlängern, ſondern auch die Milch in Gang zu bringen bemüht iſt. Herr Dr. Stein bedient ſich bey Warzen, die ſehr tief in der Bruſt liegen, folgender Vorrichtung: er ſetzt ein ſehr flaches Milchglas an, zieht aus demſelben die Luft, ſchraubt ſeine Pumpe ab, und läßt das Glas den ganzen Tag an der Bruſt feſt aufſitzen. Er verſichert, auf dieſe Art Frauensperſonen, bey welchen man faſt gar keine Warzen an den Brüſten bemerken konnte, gute und zum Stillen brauchbare Warzen gebildet zu haben.

Dies iſt vorzüglich nöthig: und ich wundre mich ſehr, daß der Verfaſſer nicht darauf geſehen, und noch mehr, daß er von der Milchpum-

pe keinen Gebrauch hat machen laſſen, die ſich nicht nur bey dieſer Gelegenheit, ſondern auch bey ſolchen Umſtänden ſehr empfiehlt, wenn man angehäufte Milch ausleeren, und dadurch harte ſchmerzhafte Knoten zertheilen will. Wenn man dieſe Vorſichtsregeln vor der Niederkunft fleißig beobachtet, und ſogleich drey oder vier Stunden nach der Niederkunft das Kind an die Brüſte legen läßt, ſo wird man ſehr oft wunde Warzen und die damit verbundenen ſchmerzhaften Folgen vermeiden können. Denn wenn das Kind erſtlich übelbeſchaffene Warzen in Ordnung bringen ſoll, ſo wird es wenigemal glücklich ablaufen, beſonders, wenn man das Kind erſtlich nach völlig eingetretener Milch und harten Brüſten anlegen läßt, oder das Kind ſelbſt ſchwach iſt. Sollten nun aber dem allen ohngeachtet die Warzen wund werden, ſo kann man ſie allerdings auf die Art heilen, die der Verfaſſer angiebt. Nur muß man dabey lieber dem Kinde die Bruſt einige Tage lang verſagen, und die ſich unterdeſſen anhäufende Milch durch fleißiges Anſetzen der Milchpumpe ausleeren. Uebrigens hat man noch viele andre Mittel, durch welche man wunde und aufgeſprungene Warzen recht gut heilen kann. Unter dieſen ſcheint vorzüglich eine Salbe den Vorzug zu verdienen, welche auf folgende Art bereitet wird: Man nimmt ein Quentchen Bleyzucker, zwey Quentchen Cacaobutter (die aber ganz friſch ſeyn muß) und zwey Tropfen ſchwarzen Peruvianiſchen Balſam, miſcht alles wohl

untereinander, und legt es von Zeit zu Zeit auf die Warzen.

Künftigen Milchabſceſſen kann man alſo auf die Art vorbauen, wenn man vorzüglich auf die Ausleerung der Milch ſieht. Denn wenn die Warzen aufgeſprungen ſind, fürchtet ſich die Frau für den Schmerz, der durch das Saugen des Kindes verurſacht wird, und in der That groß iſt: ſie legt daher das Kind nicht fleißig genug an, und läßt die Milch in den Brüſten ſtocken, wenn ſie ſie nicht auf eine andre Art herauszuziehen beſorgt iſt. Zu dem Ende muß ſie ſich zeitig bähen, die Milchpumpe fleißig anſetzen, die gewiß nicht viel Schmerz verurſacht, und die ganzen Brüſte zuweilen mit etwas Mandelöhl beſtreichen. Auch haben Weiber, die nicht ſelbſt ſtillen wollen oder können, bey Zeiten auf ihre Brüſte Achtung zu geben nöthig, weil auch dieſe ſehr oft, ohne Gegenwart aufgeſprungener Warzen, von ſtockender Milch Knoten bekommen, die ſich alsdann meiſtentheils mit einem Abſceß zu endigen pflegen. Solchen Weibern giebt daher Herr Theden in dem zweyten Theile ſeiner Bemerkungen und Erfahrungen folgenden Rath: Daß ſie nehmlich gleich nach der Hälfte ihrer Schwangerſchaft ihre Brüſte mehr entblößen als bedecken, nach der Entbindung aber Kleider tragen ſollen, die lange und enge Ermel haben; und daß ſie beſonders die Hände durch Handſchuhe wohl bedecken, und auf die Brüſte

ſogleich gewärmte und durchräucherte Kompreſſen legen ſollen. Wenn man hernachmals gleich Bähungen, erweichende Umſchläge gebrauchen läßt, und Abführungsmittel giebt, oder wenn ja die Brüſte ſtark anſchwellen und hart werden ſollten, die Milch ſorgfältig herauspumpt, ſo kann man ſehr oft Stockungen der Milch und ihre Folgen vermeiden.

Kommt es aber ja ſo weit, daß wirklich ein Abſceß entſtehen ſollte, ſo iſt die ganze Verfahrungsart des Verfaſſers dabey Lobenswerth. Auch iſt das recht gut, daß er nicht nach der gewöhnlichen Art die Brüſte mit Pflaſtern bekleben läßt, die den Abſceß oft größer und hartnäckiger machen. Mit einem Wort, die ganze Behandlung iſt vortrefflich: nur wünſchte ich noch in einem Stücke mehr Einſchränkung. Er verordnet nehmlich bey ſolchen Umſtänden den Wöchnerinnen ohne alle Einſchränkungen Aderläſſe, die doch oft wegen mancherley dabey eingetretenen Zufällen entweder gar nicht, oder mit großer Vorſicht vorzunehmen ſind. Die Frau kann ſehr ſchwach ſeyn, oder die Lochia können durch eine Aderlaſſe geſtöhrt werden, welches letztere alsdann noch mehr Anlaß zu Anhäufungen der Milch in den Brüſten geben kann. Die Aderlaſſe würde daher nur bey ſtarken muntern vollblütigen, und übrigens ſonſt geſunden Perſonen vorzunehmen ſeyn, bey welchen wirklich viel Fieber zugegen iſt. Das Beſte wird aber allemal das ſeyn,

wenn man ſich durch andere erweichende und zertheilende Mittel bemüht, die Milch zum Ausfluſſe zu bringen, wodurch die meiſten Zufälle gemeiniglich gehoben werden können. Der Ueberſ.

Beſchluß.

Am Schluſſe dieſes kleinen Werkchens ſcheint es nicht überflüßig zu ſeyn, wenn ich meine in dem erſten Theile vorgetragene Meynungen hier kürzlich wiederhohle, und meine Grundſätze in einen Punkt zuſammen zu bringen verſuche. Zugleich bitte ich um Nachſicht, daß ich es wagte, auf alle gewöhnliche innerliche Heilmittel bey Behandlung der Fußgeſchwüre Verzicht zu thun, und dagegen eine Methode zu empfehlen, die derjenigen gerade entgegengeſetzt iſt, welche man am häufigſten befolgt. Ich blieb nehmlich bey der Leibesbewegung ſtehen, verwarf die Ruhe, verordnete anſtatt dem ſtrengen Verhalten eine freye nahrhafte Diät a), und ließ reizende Salben gebrauchen, die ich erweichenden Breyen und allen kühlenden Ceraten vorzog.

a) S. Dr. Kirkland von der Diät der Kranken, in ſeinen Gedanken über die Gliederablöſung. *Underw.*

Wenn die guten Erfolge eines Plans, der in vielen Stücken von andern weſentlich verſchieden iſt, die erwarteten Hoffnungen nicht täuſchen können, ſo kann ich keck behaupten, daß meine vorgeſchlagene Methode nicht nur denen Perſonen, die das Vergnügen lieben, oder die nöthigen Arbeiten obliegen müſſen, ſondern vorzüglich armen Leuten ſehr vortheilhaft ſeyn wird, die ſich der Fußgeſchwüre wegen weit häufiger, als wegen andern Krankheiten in den Hoſpitälern einfinden. Kann man ſie daher auf eine ſolche Art heilen, ohne ſie dabey zu nöthigen, ihre Angehörigen und ihre gewöhnlichen Arbeiten zu verlaſſen, durch welche ſie ſich ihren Unterhalt verſchaffen müſſen, ſo hat man dadurch ſchon, wie ich glaube, ein großes Hinderniß gehoben, wodurch ſie ſo oft abgehalten werden, ſich bey Zeiten nach Hülfe umzuſehen. Ich glaube auch, daß es der Wundarzt von ſeiner Seite nicht ungern ſehen wird, wenn er nicht mehr gezwungen wird, in ſeinem Hoſpitale Leute aufzunehmen, die eben ſo leicht und eben ſo ſicher außer dem Hoſpital geheilt werden können.

So wichtig aber auch immer dieſer mein Vorſchlag iſt, ſo weiß ich doch gleichwohl, wie ſchwer es hält, ihn auch für Arme aus der niedrigſten Klaſſe der Menſchheit eben ſo vortheilhaft und allgemein nützlich einzurichten: weil dergleichen Leute ſich nicht ſelbſt regieren und beobachten, und ſich noch weniger nach der ihnen gegebenen Vorſchrift halten können.

Ich will alſo daher mit dem Nutzen zufrieden ſeyn, den Perſonen von höherm Range, auf deren Einſicht und Folgſamkeit man rechnen kann, hieraus ziehen können, und bin der Hoffnung, daß mein Plan einen ſolchen Ausgang nehmen und ſo gute Folgen hervorbingen werde, als man bisher noch durch keinen andern erhalten hat. Nur bitte ich meine Herren Mitbrüder, den Verſuch damit zu machen, und ſie werden ſich binnen kurzer Zeit gewiß von dem, was ich geſagt habe, überzeugt finden. Ich verſichere, daß ſie Folgen davon ſehen werden, die ihnen Muth einflößen werden, denſelben Weg zu betreten, den ich gieng, welchen ſie vielleicht auch, wenn ſie aufmerkſam genug ſeyn werden, hin und wieder werden verbeſſern können.

Nun habe ich alles geſagt, was ich mir zu ſagen vorgenommen hatte. Ich habe meine Gedanken, die das Reſultat einer langen Erfahrung über dieſen Gegenſtand ſind, hinlänglich eröffnet, und überlaſſe ſie nun ganz dem gütigen Urtheile meiner Leſer. Es iſt ſogar bisweilen nützlich und ruhmvoll, wenn man Etwas bekannt macht, das man auch nicht mit dem beſten Erfolg verſucht hat; dies iſt aber allemal ein ſtärkerer Grund, wenn man damit nicht durchaus unglücklich geweſen iſt. Von dieſer Seite bin ich für allen künftigen Vorwürfen gedeckt. Inzwiſchen würde ich mich aber im Gegentheil in den Augen gutgeſinnter Perſonen für

ſtrafbar halten, wenn ich etwas allgemein Nützliches, das ſie intereſſiren kann, verſchwiegen und für mich zurückbehalten hätte.

Es iſt aber hier endlich nicht meine Abſicht geweſen, andern Wundärzten zu verſtehen zu geben, als wenn ſie bey Behandlung dieſer Krankheiten, von welchen ich gehandelt habe, niemals guten Erfolg gehabt hätten. Ich kenne dergleichen Männer wirklich, die Fußgeſchwüre mit außerordentlich vielem Glück geheilt haben. Allein wenn ſie dabey dasjenige beobachtet haben, was ich ſah, und im Stande waren, ihre Kranken zu heilen, ohne daß ſie ſelbige an ruhiges Verhalten banden, und ſie für künftigen Rückfällen ſichern konnten, ſo iſt es wahrhaftig traurig, daß man noch bis jetzt das Publikum noch nicht davon benachrichtiget hat: wenigſtens würde ich mir ſonſt nicht die Mühe genommen haben, dieſe Abhandlung zu ſchreiben. Der Eifer, in dem Publikum zu glänzen, beſeelt mich nicht in dem Grade, daß ich mich vielleicht dadurch, daß ich aufgeklärten Praktikern Gedanken für neue ausgegeben habe, die es vielleicht nicht ſind, der Gefahr ihrer bittern Kritik ausſetze. Blos dem Urtheile ſolcher Leute unterwerfe ich meine gemachten Bemerkungen, in der Hoffnung, daß ſie in ſelbigen einige Verbeſſerungen in der Kunſt werden gewahr werden. Sollten ſie aber hernachmals nach hinlänglich angeſtell-

ten Verſuchen finden, daß ich meinen Endzweck nicht ganz erreicht gehabt hätte, und folglich eine gründlichere, leichterere und ſicherere Methode bekannt machen können, ſo werden ſie alle Kunſtverſtändige willfährig aufnehmen. Allein bis dahin kann ich ſagen:

Vive: vale. Si quid noviſti rectius iſtis,
Candidus imperti: ſi non, his utere mecum.

HORAT.

Von einer
vortheilhaften Behandlungsart
der
Fußgeſchwüre.

Herrn Joſeph Elſe,

der Königlichen Geſellſchaft in London und der Königlichen chirurgiſchen Academie in Paris Mitgliede, wie auch Wundarzt an dem Hospital zu St. Thomas.

Von einer

Methode, die Fußgeſchwüre vortheilhaft zu behandeln.

Keine Krankheit ſieht man in den Hospitälern häufiger, als alte Fußgeſchwüre. Die Heilung derſelben iſt langweilig, mit Schwierigkeiten verbunden, ſehr oft ungewiß, und wohl gar zuweilen gefährlich. Vorzüglich ſind arme Leute dieſem Uebel mehr ausgeſetzt, als bemittelte Perſonen. Denn da dieſe mit einer Menge Ungemächlichkeiten zu ſtreiten haben, ſo bekommen ſie leicht hier oder da eine Wunde oder einen Stoß an ihren Füßen, ohne daß ſie ſich dabey der Heilung wegen zu Hauſe abwarten können. Sie reizen daher die kranken Theile durch die Bewegung und das beſtändige Ausgehen, und bringen ſie zur Entzündung: weshalb das Uebel aus Mangel der gehörigen Behandlung wohl oft mehrere Jahre dauert. Desgleichen bekommen auch die Weiber, deren Monathsreinigung zurückgeblieben iſt, oder Perſonen, die ſcharfe ſchleimichte Säfte haben, dergleichen quaalvolle und gefährliche Zufälle.

Wenn vermögende Perſonen damit befallen werden, ſo werden ſie meiſtentheils deswegen, weil ſie Mittel in Händen haben, wodurch ſie ſich die zur Heilung nöthige Ruhe verſchaffen können, ziemlich geſchwind geheilt. Drohet ihnen aber nur ein dergleichen Uebel, ſo können ſie leicht den Arzt oder Wundarzt um Rath fragen, der die Urſache des Uebels, ehe es zum völligen Ausbruch kommt, wegſchaffen kann. Der Arme hingegen iſt in dieſem Stücke doppelt unglücklich daran. Erſt leidet er an und vor ſich Mangel; und hernachmals vermehrt auch noch das Uebel, wodurch er ſein Brod fernerhin zu verdienen verhindert wird, ſein Elend um vieles. Die Wundärzte in Hospitälern ſind von ſolchen traurigen Scenen tägliche Augenzeugen, und ſehen ſolche Geſchwüre blos deswegen callös und hartnäckig werden, weil ſie vorher ſchon zu lange Zeit vernachläßiget worden waren; anſtatt daß man ſie leicht mit einfachen örtlichen Mitteln und Ruhe hätte heilen können, wenn ſie gleich vom Anfange behandelt worden wären.

Bisweilen heilte man dergleichen Geſchwüre durch Queckſilberzubereitungen, ſo wie das verſüßte Queckſilber, oder die Auflöſung des Sublimats in der Van Swietenſchen Mixtur iſt. Bey andern Umſtänden bewies ſich das Seewaſſer nützlich; auch gab man die Chinarinde mit vielem Vortheil. Allein ich weiß doch

auch, daß man dadurch ſehr oft ſeine Abſicht verfehlt hat. Der Fall iſt nicht einmal ſo gar ſelten, daß man ein Geſchwür, das man in einen ſolchen Zuſtand gebracht hat, der hoffen läßt, es werde ſich binnen einigen Tagen völlig vernarbt haben, unrein, ſchmerzhaft werden, ſich mehr entzünden, weiter um ſich greifen, und brandig werden ſieht: ſelbſt der geſchickteſte Wundarzt wird alsdann darüber erſtaunen, wenn er nach Gebrauch der antiſeptiſchen Fomentationen, der Umſchläge, und des Mohnſafts, die den Fortgang des Uebels gehemmt zu haben ſcheinen, nach abgefallenem Schorfe gewahr werden wird, daß auch dadurch zugleich die Oberfläche der Wunde viel größer geworden iſt, als ſie zu Anfang der Cur war. Man kann, wenn man will, dieſelbe Behandlung fortſetzen, man wird aber dabey allemal dieſelben Scenen wieder entſtehen ſehen.

Vor einigen Jahren beſprach ich mich über dieſen Gegenſtand mit Herrn Dr. Huck, welcher mir ſagte, daß der Apotheker Battiſcomb eine leichte und ſichere Methode beſäß, Fußgeſchwüre zu heilen. Er führte mir ein Beyſpiel davon an, von welchem er Zeuge geweſen war, und wovon ihm auch andre Leute geſagt hatten. Hier iſt es.

Eine Magd hatte ſeit zwölf bis vierzehn Jahren ein Geſchwür am Fuß, und hatte das

Hoſpital verlaſſen, ohne darinnen geheilt worden zu ſeyn. Herr Huck ſagte mir, daß er die ganze Methode des Apothekers nicht kenne, doch aber vermuthe, daß das Weſentliche davon in der Anlegung ſehr feſter zuſammendrückender Binden beſtünde. Der Apotheker legte ſogleich ein Stück Leinwand auf, welches er in eine Feuchtigkeit eingetaucht hatte, und die der Herr Doktor für eine Myrrhentinctur hielt: auf dieſe Leinwand legte er alsdann eine Bleyplatte, und wickelte hernachmals den Fuß von den Knöcheln bis über das Knie mit einer Binde ein. Wenn ſich dieſe Binde den Tag über geſchoben hatte, oder locker geworden war, (denn das Mädchen unterbrach dabey ihre gewöhnlichen Arbeiten nicht,) ſo gieng ſie hin zu dem Apotheker, und ließ ſich dieſelbe von ihm wieder in Ordnung bringen. Des Tages über nahm ſie dabey zweymal fünf Tropfen von einem Liquor ein, den der Doctor für eine Auflöſung des Sublimats in ſehr ſtarkem Weingeiſte hielt. Gegen das Ende einer Jahresfriſt fand ſie ſich vollkommen geheilt, und genießt nun ſeitdem a) eine treffliche Geſundheit. Am Tage über trug ſie ſtets ihre Binde, und legte ſie nur vor Schlafengehn ab, um ſie früh morgens wieder anzulegen.

Zu gleicher Zeit, fuhr er fort, erinnere ich mich auch, daß Herr Battiſcomb einen

a) Der Verfaſſer ſchrieb dies fünf Jahr nach verfloßner Heilung, im Jahr 1771.

Grenadier und den Bedienten eines Officiers an Fußgeſchwüren geheilt hatte, denen ich vorhero, weil ich glaubte, ſie könnten nicht ohne ruhiges Verhalten geheilt werden, gerathen hatte, ſich deshalb in unſer Hospital zu begeben. Einige Zeit darauf kam ich mit ihm zuſammen, und redete mit ihm über den glücklichen Erfolg ſeiner Behandlungsart der Fußgeſchwüre, die ſich ſo oft wider unſere Hülfsmittel auflehnten; und ſetzte hinzu, daß, wenn er uns das Geheimniß ſeines örtlichen Mittels verkaufen wollte, wir ihn dafür gut bezahlen wollten. Hierauf antwortete er mir aber: hiervon kann niemand anders als ich allein Gebrauch machen.

Darauf nahmen wir uns, Herr **Martin**, mein Kollege in dem St. Thomashospitale, und ich, vor, zu verſuchen, was wir wohl blos vom Gebrauch der Bandagen für Erfolg bey alten Fußgeſchwüren bekommen würden, ohne dabey innerliche Arzneimittel zu geben. Ich fand ſie außerordentlich vortheilhaft: ſo daß ich glaube, daß ſie allemal eine vollkommene Heilung bewirken werden, wofern nur die Knochen nicht angefreſſen ſind.

Daher iſt das Erſte, was wir thun, wenn das Geſchwür unrein iſt, daß wir es durch einen Umſchlag, der aus Semmelkrume und Milch, oder aus andern erweichenden Dingen beſteht, reinigen. Haben wir dies bewerkſtelliget, ſo leen wir alsdann eine Kompreſſe auf ſelbiges, die

entweder in Myrrhentinctur oder in Goulards Bleywaſſer, das uns hier den Vorzug zu haben ſcheint, getaucht worden iſt. Wenn dieſe örtlichen Mittel Schmerzen verurſachen, ſo legen wir trockne Charpie auf, und über dieſelbe eine mit narbenmachenden oder weißen Cerate beſtrichene Leinwand. Ueber dieſe Leinwand legen wir eine dünne Bleyplatte hinweg, die gerade die Geſtalt der Wunde hat, ſo daß ſie die Ränder derſelben genau bedeckt. Dieſen Verband befeſtigen wir durch eine Binde, die wir faſt bis zum Einſchlafen des Gliedes ſtraff anlegen, und von den Knöcheln an bis über das Knie hinaufwickeln. In dem Verhältniß, in welchem ſich das Geſchwür zuſammenzieht, verringern wir auch nachher unſre Bleyplatte. Und wenn der Kranke völlig geheilt iſt, rathen wir ihm, dieſe Bandage noch künftighin den Tag über beſtändig fortzutragen.

Allein ſo vortheilhaft auch dieſe Methode an und für ſich ſelbſt iſt, ſo kann ſie doch zu vielem Schaden Anlaß geben, wenn man ſie ohne gehörigen Unterſchied geradehin bey allen Arten von Geſchwüren anwendet. Ich ſagte ſchon oben, daß es bisweilen gefährlich wäre, manche Fußgeſchwüre zu heilen. Daher wir uns, wenn der Ausfluß des Geſchwürs, welcher ſchon lange Zeit gedauert hat, oder eine allgemeine Verderbniß der Säfte des Körpers, nach zugeheiltem Geſchwür ſchädliche Folgen fürchten laſſen ſoll.

ten, damit begnügen laſſen müſſen, daß wir blos die Beſchaffenheit ſolcher Geſchwüre verbeſſern, und ſie in dieſem Zuſtande durch angelegte ſchickliche Binden zu erhalten trachten. Selbſt alsdann, wenn man nicht ſo viel bey Zuheilung eines ſolchen Geſchwürs zu fürchten glaubt, iſt es, wie ich glaube, beſſer und der Klugheit gemäß, wenn man an dem zweyten Fuß ein Fontanell anlegt, den Kranken von Zeit zu Zeit Purgiermittel nehmen läßt, und ihm noch einige Zeitlang darauf, nachdem ſein Geſchwür ſchon zugeheilt iſt, eine mäßige Lebensart fortzuſetzen rathet. Wenn er aber aller der angewandten Vorſichtsregeln ohngeachtet Zufälle bekommen ſollte, die man von Zuheilung des Geſchwürs herleiten kann, ſo wie etwa eine Bruſtkrankheit iſt, welches ſehr oft der Fall iſt, ſo muß man das Geſchwür ſogleich wieder zum Aufbruch zu bringen ſuchen.

Ich könnte hier eine Menge Kranke zum Beyſpiel aufſtellen, die vermittelſt dieſer Methode mit gutem Erfolg behandelt worden ſind: allein da ich die Methode ſchon oben angegeben habe, dieſelbe an und für ſich ſehr einfach iſt, und mir weiter nichts zu ſagen übrig läßt, als Erzählungen von Krankengeſchichten, die außer dem Gange, den das Uebel nahm, ſeinem Anfange und Ende nichts merkwürdiges enthalten würden, ſo will ich mich derſelben gänzlich enthalten. Uebrigens iſt es auch, glaube ich, unnöthig, ein-

zelne beſondere Fälle als Beweis deſſen anzuführen, was in einem Hospitale vorgeht, in welchem man dieſelben Dinge alle Tage zu ſehen Gelegenheit hat.

Hier muß ich noch bemerken, daß der Gebrauch der Bandagen bey Behandlung der Geſchwüre keine neue Erfindung iſt. Wiſemann empfiehlt in ſeinem zweyten Buche bey Behandlung der Fußgeſchwüre einen Schnürſtrumpf, nicht ſowohl um die Cur damit zu beſchleunigen, als ſie vielmehr dadurch für einen Rückfall zu ſichern, und führt davon Beyſpiele guter Folgen an. Allein demohngeachtet glaube ich, daß die Binden den Vorzug vor den Schnürſtrümpfen deswegen verdienen, weil man ſie viel genauer anlegen kann, und ſie folglich auch weniger Unbequemlichkeiten verurſachen.

Ende.

Underwood, Michael,

<<Michael Underwood's>> Abhandlung von den Geschwüren an den Füssen in welcher die alten Behandlungsarten sorgfältig geprüft werden, und eine richtigere und sicherere Methode vorgeschlagen wird, zu Folge welcher man ohne Ruhe und strenges Verhalten die Heilung derselben besser bewirken kann als bisher ; mit Bemerkungen über die Vereiterung und Entstehung des

Leipzig 1786

Bamberg, Staatsbibliothek -- Chir.o.133-e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11438573-6
VD18 10293779-004